Lehrerhandbuch

Mittelpunkt neu C1

Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene

de.alemani.de

Deutsch als Fremdsprache

Klett

Lehrerhandbuch

Mittelpunkt neu C1

Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene

Monika Lanz
Angelika Lundquist-Mog
Klaus F. Mautsch
Ilse Sander

Ernst Klett Sprachen
Stuttgart

de.alemani.de

Abkürzungen und Symbole in **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch**

DS:	Doppelseite
Im:	Interaktion mündlich
Is:	Interaktion schriftlich
Rm:	Rezeption mündlich
Rs:	Rezeption schriftlich
Pm:	Produktion mündlich
Ps:	Produktion schriftlich
UE:	Unterrichtseinheit
LB: F3	Verweis auf die passende Doppelseite bzw. Übung im Lehrbuch

1. Auflage 1 5 4 3 2 1 | 2018 17 16 15 14

Alle Drucke dieser Auflage sind unverändert und können im Unterricht nebeneinander verwendet werden. Die letzte Zahl bezeichnet das Jahr des Druckes. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen. Fotomechanische oder andere Wiedergabeverfahren nur mit Genehmigung des Verlags. Die in diesem Werk angegebenen Internetadressen wurden geprüft (Stand: November 2013). Dennoch ist nicht auszuschließen, dass unter einer solchen Adresse inzwischen ein ganz anderer Inhalt angeboten wird.

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart 2014.
Alle Rechte vorbehalten.
Internetadresse: www.klett.de/mittelpunkt

Autoren: Monika Lanz, Angelika Lundquist-Mog, Klaus F. Mautsch, Ilse Sander

Redaktion: Angela Fitz-Lauterbach, Anneke Peters
Gestaltung und Herstellung: Anastasia Raftaki
Gestaltung und Satz: Jasmina Car, Barcelona
Umschlaggestaltung: Annette Siegel, Silke Wewoda
Druck und Bindung: Druckerei A. Plenk KG, Berchtesgaden
Printed in Germany

ISBN 978-3-12-676663-0



de.alemani.de

Inhalt

Konzept des Lehrwerks	4
Tipps zur Arbeit mit Mittelpunkt neu C1	11
Unterrichtsprojekte, Übungen, Spiele	20
Hinweise zum Goethe-Zertifikat C1	47
Lektionstests 1 bis 12	58
Lösungen zum Lehrbuch	82
Lösungen zu den Lektionstests	98
Transkriptionen der Hörtexte im Lehrbuch	101
Übersicht über die Lernziele / Kannbeschreibungen	130
Fundstellen von C1-Prüfungsaufgaben	133

de.alemani.de

Konzept des Lehrwerks

Zielgruppen und Ziele

Mittelpunkt neu C1 wendet sich an Lernende ab 16 Jahren, die Deutsch auf der Niveaustufe B2 bereits abgeschlossen haben und mit einem kurstragenden Lehrwerk arbeiten möchten, das sie auf das C1-Niveau führt und mit dem sie sich auf eine der relevanten C1-Prüfungen vorbereiten können („Goethe-Zertifikat C1", „telc Deutsch C1", „telc Deutsch C1 Hochschule", „TestDaF", „DSH"). Das Lehrwerk kann sowohl in deutschsprachigen Ländern als auch im Ausland eingesetzt werden.

Die Komponenten von Mittelpunkt neu C1 im Überblick

- Lehrbuch
- Arbeitsbuch mit eingelegter Audio-CD
- 4 Audio-CDs zum Lehrbuch
- Lehrerhandbuch
- Lehrwerk digital
- Zusatzmaterialien unter www.klett.de/mittelpunkt

Lektionsaufbau und Modulcharakter

Das Lehrbuch ist in zwölf übersichtlich gestaltete Lektionen mit Themen aus Alltag, Beruf, Kultur und Wissenschaft gegliedert. Jede Lektion ist wiederum in sechs Lerneinheiten (jeweils eine Doppelseite) aufgeteilt.

Die Lektionsinhalte und der damit verbundene Wortschatz sind nicht progressiv aufeinander aufgebaut, sondern folgen einem zyklischen Aufbau, indem Lernziele, Textsorten etc. immer wieder aufgegriffen werden. Dadurch hat das Lehrbuch Modulcharakter und bietet ein flexibles System, das sich auch bei unterschiedlichen Voraussetzungen (z. B. Zahl der Unterrichtsstunden, Interessen der Lernenden, Heterogenität etc.) an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen lässt.

Wenn Sie die Reihenfolge der Lektionen verändern möchten, sollten Sie jedoch wissen, dass der Schwierigkeitsgrad der Texte und Aufgaben in den ersten Lektionen etwas geringer ist als in den späteren Einheiten. Es ist zudem empfehlenswert, mit Lektion 1 zu beginnen, da sie als Übergang von der B2- zur C1-Stufe konzipiert ist: Sie bietet die Möglichkeit, von sich persönlich zu berichten, und knüpft durch den Aspekt „Arbeit" an die Lektionen 5 und 10 von **Mittelpunkt neu B2** an. Lektion 12, die für die Lernenden von den Texten und Strukturen her etwas einfacher zu erarbeiten ist als die vorangehenden Lektionen und somit das Erfolgserlebnis am Kursende stärken soll, könnte z. B. partiell auch zu einem früheren Zeitpunkt eingesetzt werden.

Die Zeitspanne, die Sie voraussichtlich mit einer Doppelseite verbringen werden, richtet sich natürlich danach, wie intensiv das Material bearbeitet wird. Im Schnitt kann man jedoch von ca. 2 UE pro Doppelseite ausgehen. Zusätzliches Übungsmaterial und Vorschläge für weiterführende Projekte finden Sie im Arbeitsbuch und hier im Lehrerhandbuch.

Der Stoffverteilungsplan für **Mittelpunkt neu C1** geht von den ca. 50 **detaillierten Kannbeschreibungen** zur mündlichen und schriftlichen Sprachinteraktion, Sprachrezeption und Sprachproduktion aus, die für die Niveaustufe C1 im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) vorgegeben und aus denen die Lernziele abgeleitet sind. Für Ihre Kursplanung ist es wichtig zu wissen, dass die Summe aller Doppelseiten im Lehrwerk so gut wie alle Kannbeschreibungen mindestens einmal abdeckt.

Die aus den Kannbeschreibungen abgeleiteten Lernziele, auf die die Textsorten und Aufgaben einer Doppelseite ausgerichtet sind, können auf der Orientierungsleiste oben abgelesen werden, z. B. Lektion 12 (DS B):

○ lange Texte mündlich zusammenfassen; argumentieren und auf andere reagieren

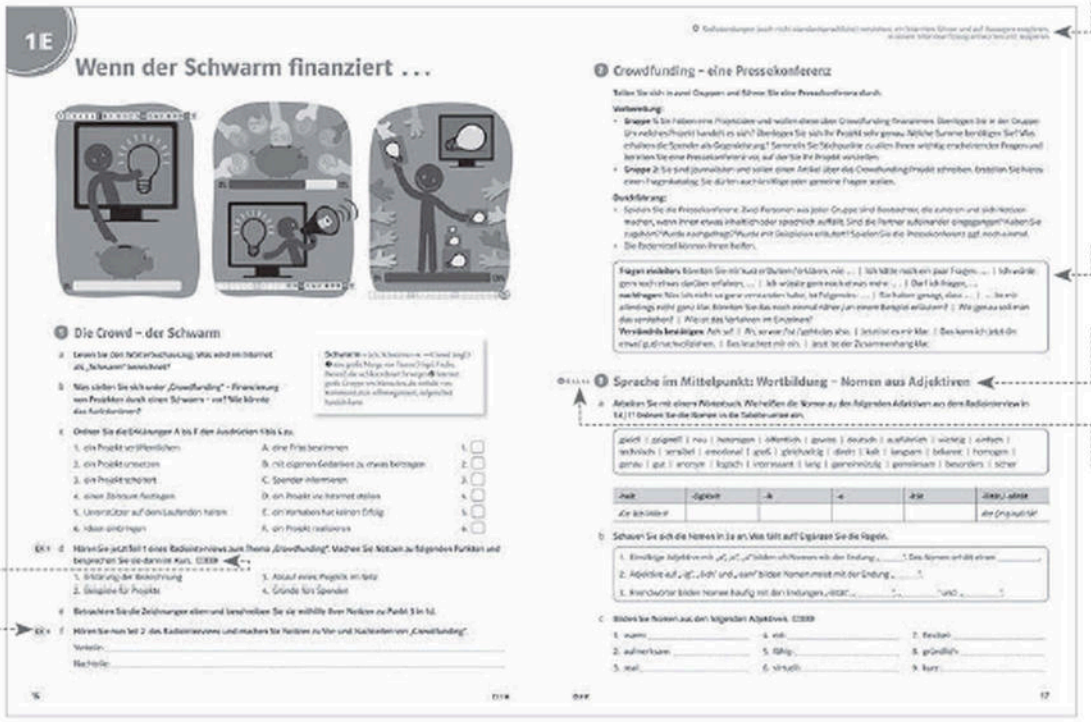
Wenn Sie also diese oder eine andere Doppelseite weglassen möchten, können Sie rasch sehen, um welche Kannbeschreibungen bzw. Lernziele es sich hier handelt. Sie entscheiden dann, ob Sie diese zu einem anderen Zeitpunkt berücksichtigen möchten, oder Sie überprüfen, ob die entsprechenden Kannbeschreibungen in einem anderen Kontext bereits bearbeitet wurden oder in den Folgelektionen behandelt werden. Den schnellsten Überblick über das Vorkommen der Kannbeschreibungen in den einzelnen Lektionen finden Sie im Anhang „Übersicht über die Lernziele / Kannbeschreibungen im Lehr- und Arbeitsbuch" oder im Internet unter www.klett.de/mittelpunkt. In diesem Fall würden Sie z. B. feststellen, dass das Zusammenfassen anspruchsvoller Texte bereits in den Lektionen 6 (DS E), 7 (DS D) und 10 (DS F) geübt wurde und dass sich die

de.alemani.de

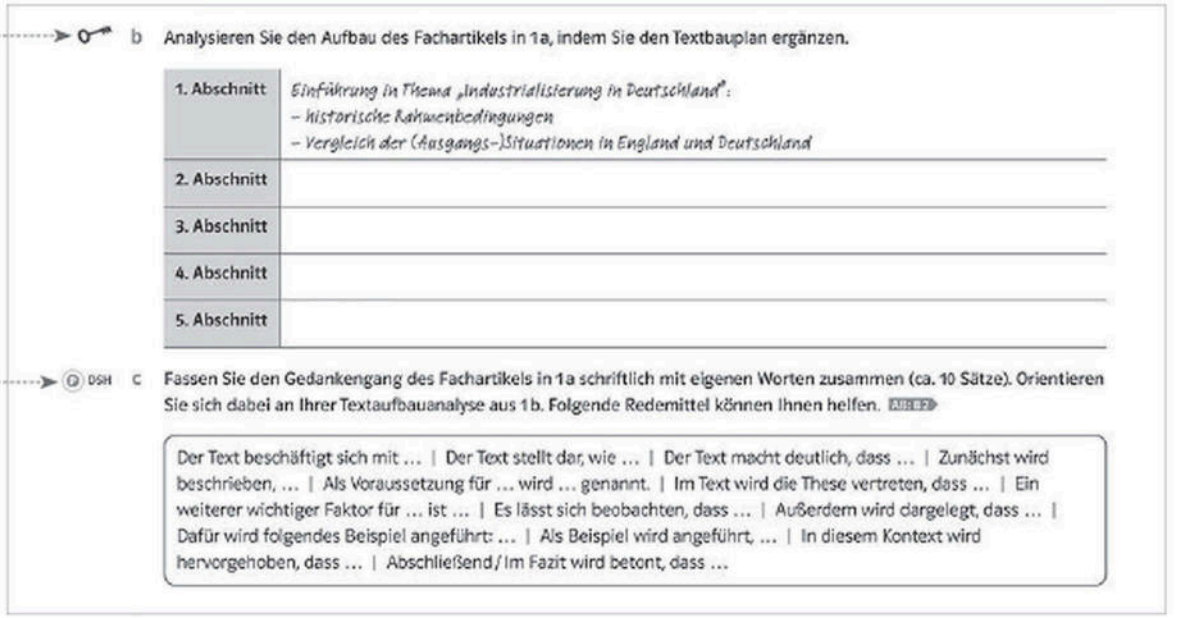
Lernenden auch in den Lektionen 1 (DS D), 3 (DS C), 5 (DS A), 7 (DS A) und 8 (DS E) mit dem Argumentieren und Reagieren befasst haben.

Aufbau der Doppelseiten

Jede Doppelseite (DS) einer Lektion stellt also eine in sich geschlossene Einheit dar. Die Doppelseiten sind jeweils nummeriert, von A bis F. Neben den Kannbeschreibungen, d.h. den Lernzielen, die Sie jeweils auf der Orientierungsleiste oben ablesen können, findet man in der Marginalspalte weitere Hinweise, z.B. auf den passenden Abschnitt in der Referenzgrammatik in Anhang des Lehrbuchs oder auf die passende CD samt Tracknummer. Zur besseren Orientierung haben wir für Sie die einzelnen Elemente auf einer exemplarischen Doppelseite gekennzeichnet:



Darüber hinaus werden Strategien sowie Aufgaben, die relevante Prüfungsformate üben, in der Marginalspalte gekennzeichnet, z.B. in Lektion 5 (DS B):



de.alemani.de

Die Kannbeschreibungen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens

Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (GER) wurde entwickelt, um das Unterrichten, Lernen und das Messen von Lernerfolgen in Europa vergleichbar zu machen. Wenn es früher hieß „Das ist ein Mittelstufenkurs", wusste man nur, dass die Lernenden wohl fortgeschritten sein mussten und wahrscheinlich bereits den Grundstufenstoff gelernt hatten. Mit anderen Worten: Diese Angaben waren ungenau und boten einen großen Spielraum für Interpretationen.

Mithilfe des GER kann man dagegen eindeutig sagen, welche Lernziele es gibt, ob und in welchem Maße die Lernziele erreicht worden sind, und was man tun muss, um diese zu erreichen. Der Spracherwerb ist somit transparenter, nachvollziehbar und messbar geworden.

Im GER findet man insgesamt sechs Niveaustufen: A1, A2, B1, B2, C1, C2.

Das Ziel von **Mittelpunkt neu C1** ist es, den Lernenden zu helfen, vom B2- auf das C1-Niveau zu kommen. Konkret gesprochen: Lernziel ist es, die ca. 50 detaillierten Zielvorgaben – also die Kannbeschreibungen des GER – im Laufe des Kurses in **authentischen Sprachhandlungen** anwenden zu können, und zwar in den Bereichen:

Interaktion mündlich	–	Interaktion schriftlich
Rezeption mündlich	–	Rezeption schriftlich
Produktion mündlich	–	Produktion schriftlich

In jedem dieser Bereiche ist eine große Bandbreite von Lernzielen vorgegeben, z.B. bei der Rezeption schriftlich werden allein elf unterschiedliche detaillierte Lernziele vorgegeben. Hieß es z.B. in der früheren Didaktik, die Fertigkeit „Lesen" wird geübt, so wird heute erwartet, dass die Lernenden mit einem ganzen Spektrum von Textsorten umgehen können und sich dabei auf unterschiedliche Leseziele konzentrieren. Die Aufgaben, die die Lernenden z.B. im Umfeld des Leseverstehens erfüllen sollen, orientieren sich an dem Sprachniveau C1. Greift man nur drei aus den elf Kannbeschreibungen zur schriftlichen Rezeption heraus, so wird die Bandbreite der daraus abgeleiteten **Lernziele** und damit verbundenen **Sprachhandlungen** deutlich:

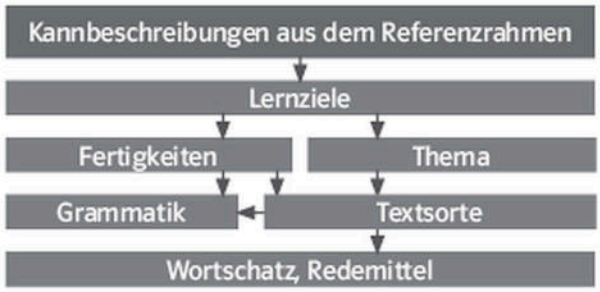
- Fachtexten aus dem eigenen Gebiet Informationen, Gedanken und Meinungen entnehmen,
- ohne große Anstrengung zeitgenössische literarische Texte verstehen,
- unter gelegentlicher Zuhilfenahme des Wörterbuchs jegliche Korrespondenz verstehen.

Diese drei Kannbeschreibungen erfordern den Umgang mit drei unterschiedlichen Textsorten, um diese Sprachhandlungen bewältigen zu können: Fachtexte, literarische Texte, Korrespondenz.

Beispiel 1: Greift man die Kannbeschreibung „Fachtexten aus dem eigenen Gebiet Informationen, Gedanken und Meinungen entnehmen" heraus, dann wären z.B. Fachtexte aus Technik, Naturwissenschaft und Medizin passende Textsorten. In **Mittelpunkt neu C1** finden sich solche Texte in den Lektionen 5 und 10. In Lektion 1 wiederum wird dieses Lernziel mit zwei konkreten Beispielen aus dem direkten Umfeld der Lernenden verbunden: Computerspiele (DS C) und soziale Netzwerke (DS D). Um in Lektion 1 (DS C) das Thema „Computerspiele" einzuleiten, äußern TN zuerst eigenständig ihre Meinung im Kurs. Anschließend lesen die Lernenden zwei verschiedene Kommentare und sollen dabei positive und negative Argumente aus den Texten heraussuchen. Somit müssen TN bei diesem Lernziel die Texte auf eine ganz bestimmte Art lesen – das selektive Lesen steht bei dieser Kannbeschreibung aus dem Bereich Rezeption schriftlich im Mittelpunkt, wobei aber auch implizite Bedeutungen erkannt werden müssen. Nachdem sich TN im Anschluss eigenständig die Textsorte „Kommentar" sowie im Arbeitsbuch die passenden Redemittel erarbeitet haben, schreiben sie selbst ein Kommentar zum Thema „Computerspiele", wobei sie auf die in den vorliegenden Kommentaren genannten Informationen und Meinungen zurückgreifen sollen. So ergibt sich ein fließender Übergang vom Lernziel „Fachtexten Informationen und Meinungen entnehmen" zum Lernziel „Argumente schriftlich abwägen" bzw. „in einem Kommentar eigene Standpunkte darstellen" (Produktion schriftlich). Wie sich an diesem Beispiel zeigen lässt, bilden die Kannbeschreibungen die Basis, alles andere – wie Textsorten, Redemittel, Wortschatz bzw. Grammatik – ergeben sich aus ihnen.

de.alemani.de

Bevor dieses Vorgehen an einer weiteren Kannbeschreibung demonstriert wird, hier noch eine Darstellung, die zeigt, wie sich die Sprachhandlungen von der jeweiligen Kannbeschreibung ableiten lassen:



Beispiel 2: Produktion mündlich, „komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern" – diese Kannbeschreibung fordert sehr viel vom Lernenden[1]: klaren Vortragsaufbau, logische Argumentation, fließende Vortragsweise. Hierfür muss zuerst das Thema an sich erarbeitet und verstanden werden, um danach strukturiert zusammengefasst und wiedergegeben werden zu können. Eine solche Situation ergibt sich in der Arbeitswelt, aber auch im Alltag notgedrungen immer wieder. In **Mittelpunkt neu C1** ist dieses Lernziel z. B. beim Thema „Demografischer Wandel" (Lektion 2, DS C) ausgewiesen. Dies erfordert die Fertigkeit „Sprechen". Doch hier wird der GER deutlicher, indem er das hier geforderte Sprechen genauer mit „Produktion mündlich" beschreibt. Denn bei dieser Situation nützt es wenig, wenn der Lernende in der Lage ist, bei einer Diskussion kurz einen spontanen Kommentar zu seinem Standpunkt abzugeben. Der Lernende muss sich stattdessen genau mit der Thematik auseinandergesetzt haben, um eine Präsentation halten zu können. Dazu beschäftigen sich TN in Lektion 2 (DS C) mit einer Grafik zum Thema „Bevölkerungsentwicklung in Deutschland" und einem Informationstext zu demselben Thema. Außerdem bekommen TN Redemittel an die Hand, mithilfe derer sie Entwicklungen beschreiben sowie Auffälligkeiten und Gründe nennen können. Nachdem sich TN auf diese Weise sorgfältig mit dem Thema auseinandergesetzt haben, erhalten sie nun die Aufgabe, selbstständig eine Grafik zum Thema „Weltweite Bevölkerungsentwicklung" vorzustellen und mögliche Gründe sowie Konsequenzen der beschriebenen Entwicklung zu nennen. Diese umfangreiche Vorbereitung der TN auf die Präsentation ergibt automatisch eine Beschäftigung mit dem Grammatikthema „Futur I und II". Eine Übung zu den passenden Formen und Strukturen ist daher direkt in die Vorbereitung auf die Präsentation eingegliedert. Aufbauend auf die Aufgabensequenz im Lehrbuch wird zudem im Arbeitsbuch ein weiteres Lernziel erarbeitet (Produktion schriftlich: „gut strukturierte Texte schreiben"), indem die Lernenden anhand von Fragen und den beiden zuvor mündlich behandelten Grafiken einen Text über die Bevölkerungsentwicklung verfassen sollen. Auch an diesem Beispiel sieht man, dass – ausgehend von den Kannbeschreibungen – die unterschiedlichsten Sprachhandlungen ineinander übergreifen.

Sprachhandeln im aufgabenorientierten Unterricht

Die Kannbeschreibungen als ausformulierte Lernziele sind kein Selbstzweck. Sie sind vielmehr für jedes sprachliche Handeln im realen kommunikativen Kontext notwendig. Wenn man die Aufgaben in **Mittelpunkt neu C1** analysiert, so wird deutlich, dass für eine angestrebte **Sprachhandlung** häufig mehrere detaillierte Kannbeschreibungen und daraus abgeleitete Feinlernziele relevant sind, um eine bestimmte Situation im Alltag oder Beruf zu meistern.

Beispiel: In Lektion 12 (DS C) sollen während eines Vortrags Notizen für einen abwesenden Kollegen gemacht werden. Die Kannbeschreibung „unterschiedlichste Informationen präzise notieren und weitergeben" ist der Interaktion schriftlich zugeordnet. Genau genommen muss in diesem Fall aber zunächst der Vortrag gehört werden (Fertigkeit „Hören"), bevor Notizen gemacht und dann in einem weiteren Schritt in einer E-Mail ausformuliert werden können (beides Fertigkeit „Schreiben"). Es ist der Normalfall, dass mehrere Fertigkeiten bei sprachlichen Handlungen impliziert sind. Die hier zu lösende Aufgabe „Informationen notieren und weitergeben" erfordert eben zunächst diese zwei Fertigkeiten: Hören und Schreiben. Um der geforderten Sprachhandlung nachkommen zu können, wird also neben dem angestrebten Bereich Produktion schriftlich auch der Bereich Rezeption mündlich gefordert. Somit ist auch eine Kannbeschreibung aus diesem Bereich, „komplexe Vorlesungen, Reden und Berichte verstehen", relevant. Bei genauerer Analyse

[1] Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir für Personenangaben das generische Maskulinum. Damit sind sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint.

de.alemani.de

werden Sie feststellen, dass häufig mehr Fertigkeiten integriert bzw. Kannbeschreibungen impliziert sind, als in der Orientierungsleiste oben angegeben sind. Dies bedeutet lediglich, dass es bei einer authentischen Sprachhandlung zwar häufig um mehrere Kompetenzen geht, der Fokus aber auf den in der Orientierungsleiste ausgewiesenen Lernzielen der jeweiligen Doppelseite liegt.

Neben der Kombination von Fertigkeiten bzw. Feinlernzielen zur authentischen Bewältigung von Sprachhandlungen vermittelt **Mittelpunkt neu C1** auch zahlreiche **Strategien**, wie dies zu erreichen ist. So finden TN zu den jeweiligen Lernzielen passende Redemittel in den dazu gehörigen Redemittelkästen. Zudem wird gezielt trainiert, wie man bestimmte Situationen am besten bewältigen kann, z. B. Selbstpräsentationen halten (Lektion 4, DS C), ein Referat / einen Vortrag halten (Lektion 5, DS D; Lektion 11, DS D) oder Zwischenfragen stellen und darauf reagieren (Lektion 11, DS D im Arbeitsbuch). Auf diese Weise lernen TN, sich sprachlich adäquat zu verhalten. Zur Unterstützung finden TN zusätzlich auch Tipps dazu, was man in einer bestimmten Situation zusätzlich berücksichtigen sollte, z. B. wenn man ein Interview durchführt (Lektion 2, DS A), sowie mit einem Schlüsselsymbol gekennzeichnete Strategiehinweise, z. B. um Notizen zu machen (Lektion 4, DS C) oder um einen leserfreundlichen Text zu schreiben (Lektion 3, DS E im Arbeitsbuch).

Mittelpunkt neu C1 lässt innerhalb der Aufgabensequenzen auch immer wieder Raum für den interkulturellen Blick und gibt damit die Möglichkeit zum Vergleich und Austausch. Hierzu finden sich entweder Aufgaben, in denen TN aufgefordert werden zu reflektieren, wie etwas in ihrem Heimatland ist bzw. gehandhabt wird, z. B. Lektion 2 (DS C), Lektion 8 (DS D), Lektion 11 (DS C), bzw. sich durch direkte interkulturelle Vergleiche kulturelle Unterschiede bewusst machen, z. B. Lektion 2 (DS B), Lektion 3 (DS C), Lektion 9 (DS F).

Lernende als Berater

Sprachliches Handeln in einer Fremdsprache ohne Lernpartner wäre ein schwieriges Unterfangen. Rein rezeptiv mag jeder allein arbeiten, aber erst durch den Austausch über das Gehörte und Gelesene erfahre ich, was andere TN aus dem Text herausgehört oder -gelesen haben. Darüber hinaus unterstützt die sprachliche Interaktion gleichzeitig den Lernprozess. Die meisten Aufgaben werden – wie in jedem kommunikativen Unterricht – in Lerngruppen und Lernpaaren bearbeitet. Hier helfen und unterstützen sich die Lernenden gegenseitig bei der Ausführung ihrer Aufgaben. KL übernehmen dabei vorwiegend die Rolle von Moderatoren, Beratern und Lernmanagern, die z. B. den Gruppen Aufgaben erteilen, Gruppenergebnisse einholen sowie die Lernziele und die Zeit nicht aus den Augen verlieren.

Mittelpunkt neu C1 geht jedoch noch weiter: Die Lernenden untereinander fungieren hier stärker als üblich als Berater und übernehmen phasenweise Aufgaben, die traditionellerweise KL übernommen haben. Sie geben sich gegenseitig Feedback und Unterstützung im Anschluss an Aufgaben, Präsentationen etc. und sagen sich gegenseitig, was gut gelaufen ist und was noch verbesserungsfähig wäre, z. B. Lektion 1 (DS E), Lektion 4 (DS F), Lektion 5 (DS D), Lektion 7 (DS F) oder Lektion 12, (DS C). Tipps zum gegenseitigen Beraten finden Sie zudem im Lehrerhandbuch von **Mittelpunkt neu B2** unter Tipp 12 (S. 20f.).

Der Stellenwert der Grammatik

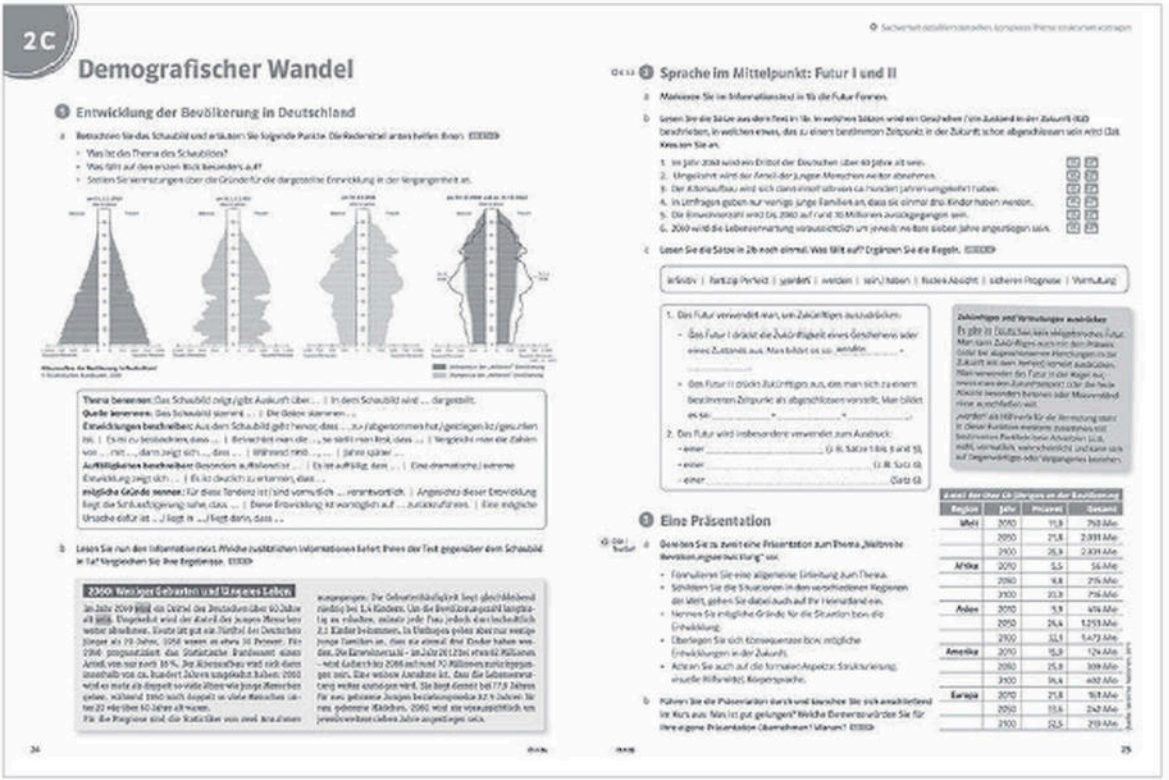
Wie Sie an den oben genannten Beispielen bereits sehen konnten, ergibt sich die Grammatik, die im Lehrbuch **Mittelpunkt neu C1** aufgegriffen wird, **aus dem Kontext** der Themen und Texte; die Grammatik ist also auf die Lernziele und somit auch auf die Kannbeschreibungen abgestimmt. Dabei werden solche Grammatikthemen bearbeitet, die TN auf diesem Sprachniveau erfahrungsgemäß noch Schwierigkeiten bereiten.

Pro Lektion sind die Grammatikthemen auf je zwei Doppelseiten gebündelt. Auf der linken Seite der jeweiligen Doppelseite erarbeiten sich TN einen Lese- oder Hörtext. Dieser Text bildet dann jeweils den Ausgangspunkt für die Behandlung eines bzw. zweier zusammenhängender Grammatikthemen. TN erarbeiten sich schrittweise die Regeln zur Bildung, Funktion und Bedeutung. Das Arbeitsbuch bietet jeweils passende Übungen und je nach Grammatikthema auch ergänzende Übungen, z. B. die Wortbildung von Nomen aus Verben passend zum Thema „Genitivattribut" in Lektion 1.

Die Referenzgrammatik im Anhang des Lehrbuchs stellt die Grammatikthemen, die in den Lektionen vorkommen, übersichtlich dar. Es handelt sich dabei um die Grammatikphänomene, die die Lernenden benötigen, um die angestrebten Sprachhandlungen zu bewältigen.

de.alemani.de

Verabreden Sie mit Ihren TN, dass sie diese Grammatik erst dann als Nachschlagewerk einsetzen, wenn die **eigene Regelfindung** bereits geschehen ist, also zur Selbstkontrolle und Vertiefung der erarbeiteten Regeln. Denn die Lernenden können die Regeln meistens selbst herausfinden, wenn sie die Grammatikverwendung in den Texten bzw. Beispielen herausarbeiten und aufgrund dessen die vorgegebenen Tabellen bzw. Regeln selbst ergänzen. Bei dieser Vorgehensweise handelt es sich um die bewährte lernerorientierte SOS-Grammatik (Sammeln, Ordnen, Systematisieren).



Beispiel: Die Formen des Futur I und des Futur II sollen im zuvor gelesenen Informationstext markiert werden. Anschließend soll mithilfe von sechs Sätzen aus dem Textzusammenhang der Verwendungsunterschied der beiden Futur-Formen erkannt und erklärt werden. Anschließend sind die Regeln zur Bildung und Verwendung der Futur-Formen lückenhaft vorformuliert; TN müssen sie anhand der Beispiele aus dem Text komplettieren. D.h., TN müssen nicht die ganze Regel entwickeln, aber sie sollten nach den Beispielen im Text und der genaueren Analyse der sechs beispielhaften Sätze fähig sein, die Regeln richtig zu ergänzen.

Auf der Doppelseite gibt es zwar den Hinweis, dass die Grammatik im Abschnitt 3.2 der Referenzgrammatik nachgelesen werden kann. Es ist jedoch für den Lernprozess der TN und die zukünftige Anwendung äußerst wichtig, sich die Grammatikregeln zu erarbeiten und die Referenzgrammatik im hinteren Teil des Buches wirklich nur zur Überprüfung der eigenen Ergebnisse zu nutzen.

Funktion des Arbeitsbuchs

Das Arbeitsbuch von **Mittelpunkt neu C1** dient zur Vertiefung und Erweiterung des Lernstoffs im Lehrbuch und ist analog zum Lehrbuch aufgebaut: In zwölf Lektionen, die jeweils in sechs Lerneinheiten aufgeteilt sind, werden die Themen des Lehrbuchs aufgegriffen. Im Unterschied zum Lehrbuch sind diese sechs Lerneinheiten jedoch unterschiedlich lang, je nachdem wie viel Übungsmaterial der Lernstoff im Lehrbuch jeweils erfordert. Systematische Verweise von den Aufgaben im Lehrbuch auf passende Übungen im Arbeitsbuch erleichtern das Arbeiten. Wortschatz, Redemittel, Grammatik und Strategien werden in sinnvollen Zusammenhängen geübt, daher ist das Arbeitsbuch auch ein notwendiger Bestandteil für den Unterricht. Darüber hinaus enthält das Arbeitsbuch ein systematisches Übungsangebot zur Aussprache in den Bereichen Wortakzent, Satzakzent und Satzmelodie sowie zu Interjektionen und Gesprächspartikeln. Eine Audio-CD mit diesen Übungen sowie weiteren Hörtexten ist in das Arbeitsbuch integriert. Minichecks zur Selbstevaluation, Transkriptionen und die Lösungen zu den Übungen runden das Angebot ab.

de.alemani.de

Prüfungsvorbereitung

Im Lehr- und Arbeitsbuch werden TN mit den Aufgabenformaten der C1-Prüfung des Goethe-Instituts („Goethe-Zertifikat C1") und von telc („telc Deutsch C1" und „telc Deutsch C1 Hochschule") sowie „TestDaF" und „DSH" vertraut gemacht: Die prüfungsrelevanten Aufgabentypen sind immer wieder an passender Stelle im Lehr- bzw. Arbeitsbuch integriert, sodass sie wiederholt trainiert werden können. Darüber hinaus finden Sie im Arbeitsbuch eine Probeprüfung zum „Goethe-Zertifikat C1", die TN eine Vorbereitung unter Prüfungsbedingungen ermöglicht. Zudem gibt es hier im Lehrerhandbuch Informationen zum „Goethe-Zertifikat C1" sowie praktische Tipps und Kommentare zu jedem Aufgabentyp. Eine Übersicht über die Fundstellen der Aufgaben, die die prüfungsrelevanten Aufgabentypen der oben genannten Prüfungen gezielt trainieren, finden Sie im Anhang (S. 133) bzw. im Internet unter www.klett.de/mittelpunkt.

Transparenz den Lernenden gegenüber

Mittelpunkt neu C1 macht TN und Ihnen als KL durchgehend die Lernziele transparent. In diesem Sinne werden im Inhaltsverzeichnis und auf den Doppelseiten im Lehrbuch die jeweiligen **Lernziele** genannt. Man erfährt, in welchem Fall TN eine prüfungsrelevante Aufgabe lösen („Goethe-Zertifikat C1", „telc Deutsch C1", „telc Deutsch C1 Hochschule", „TestDaF" und „DSH"). Bei den Grammatik- bzw. Wortbildungsthemen im Lehr- und Arbeitsbuch findet man einen Verweis auf den jeweiligen Abschnitt in der Referenzgrammatik. Dahinter verbirgt sich die Erfahrung, dass Lernende, die die Lernziele kennen, auch bessere Ergebnisse erzielen und fähig sind, ihren eigenen Lernprozess in verstärktem Maße selbstständig zu steuern.

Zu dieser verstärkten Einbeziehung der Lernenden gehört auch die **Reflexion** über das eigene Lernen. Im Lehr- und Arbeitsbuch ist die **Bewusstmachung** von Lernvorgängen und Strategien ein fester Bestandteil, z. B. in den Minichecks im Arbeitsbuch „Das kann ich nun" oder in den mit dem Schlüsselsymbol gekennzeichneten Aufgaben. Hier werden TN Tipps, Vorschläge und Strategien an die Hand gegeben, die es ihnen ermöglichen, selbstständig mit der deutschen Sprache zu arbeiten, sie zu analysieren und den Gebrauch zu perfektionieren.

Darüber hinaus werden TN – vor allem im Arbeitsbuch – immer wieder aufgefordert, ihre Meinung zu **Arbeitstechniken** zu äußern. Dabei geht es in erster Linie nicht um richtig oder falsch, um besser oder schlechter, sondern um die Analyse und Reflexion, die TN dann direkt auf die von ihnen angestrebten Sprachhandlungen übertragen können.

Beispiele: In Lektion 3 (DS E im Arbeitsbuch) sollen TN entscheiden, welcher Text in sprachlicher Hinsicht und vom Aufbau her der bessere ist. In Lektion 5 (DS D im Arbeitsbuch) werden TN befragt, welche Referatsgliederung sie für geeigneter halten und warum. In Lektion 7 (DS D im Arbeitsbuch) sollen TN erläutern, welcher Notizzettel am sinnvollsten aufgebaut ist. Und in Lektion 11 (DS A im Arbeitsbuch) sollen TN herausarbeiten, welche Zusammenfassung den Ausgangstext am besten zusammenfasst.

de.alemani.de

Tipps zur Arbeit mit Mittelpunkt neu C1

Wer die Wahl hat, hat die Qual

Mittelpunkt neu bietet – im Sinne der Schaffung einer „reichen Lernumgebung" – ein umfangreiches Angebot an Textsorten, Strategien, Redemitteln und Wortschatz. Daraus ergibt sich zwangsläufig für Lernende wie Lehrende die Frage: Wie gehe ich mit diesem vielfältigen Angebot um?

Die folgenden Tipps sollen Ihnen helfen, Antworten auf diese Frage zu finden.

Tipp 1: Im Lehrerhandbuch von Mittelpunkt neu B2 nachschauen

Dort finden Sie 15 sehr nützliche didaktische Tipps zu den folgenden Themen, die Sie auch für die Arbeit mit dem C1-Band anwenden können:

- T 1: Arbeitsweise zu Kursbeginn etablieren
- T 2: Der Übungsablauf
- T 3: Methoden zur Abfrage von Meinungen und zum Einholen von TN-Ergebnissen, z. B. als Vorentlastung von Hör-/Lesetexten, zum freien Sprechen oder zur Auswertung
- T 4: Präsentationen aller Art
- T 5: Wortschatz vorentlasten
- T 6: Texte knacken / Lesestrategien anwenden lernen
- T 7: Zum Umgang mit Hörtexten
- T 8: Wortschatz lernen, üben, wiederholen
- T 9: Redemittel anwenden – authentische Sprechanlässe schaffen
- T 10: Grammatik üben und korrigieren
- T 11: Lernerportfolio, Lerntagebuch
- T 12: Kooperative Lernzusammenhänge – gegenseitiges Beraten
- T 13: Stationen aufbauen
- T 14: Expertengruppen bilden
- T 15: Unterrichtsprojekte

Tipp 2: Wortschatz für Fortgeschrittene – lernen, üben, behalten

Für die Mittelstufe gibt es kein festes Wortschatzinventar wie für die Grundstufe, d.h., Lehrende und Lernende müssen bei der Auswahl zusammenwirken: Sie als KL, indem Sie sich überlegen, welcher Wortschatz für diese bestimmte Zielgruppe und für dieses besondere Thema relevant ist, und entsprechende Vorschläge unterbreiten, aber vor allem die Lernenden selbst, die sich eigenständig „ihren Wortschatz" zusammenstellen und diesen je nach Lerntyp auf unterschiedliche Weise lernen, einüben und wiederholen.

Daraus ergeben sich **zwei Schlussfolgerungen**:

- Erstens: Die Beschäftigung der Lernenden mit ihren eigenen Lernmethoden und Lerngewohnheiten muss immer wieder angeregt werden.
- Zweitens: Der Wortschatzerwerb selbst muss zum Gegenstand des Unterrichts gemacht werden. Das heißt praktisch: Es müssen Situationen geschaffen werden, in denen Lerntechniken von den Lernenden aktiv erprobt und kontrolliert werden können, denn jeder Lernende muss neu erworbenes Wissen in **seine individuelle** Wissensstruktur integrieren.

Es stellt sich nun die Frage, wie Sie diese beiden oben genannten Aspekte im Unterricht fördern können. Hierzu nun einige Vorschläge.

1. Beschäftigung mit Lernmethoden

Die Lernenden tauschen sich im Laufe des Kurses immer wieder über ihre Lerntechniken aus, s. auch im Lehrerhandbuch von **Mittelpunkt neu B2** unter Tipp 8 (S. 16f.), und sammeln im Kurs Tipps auf Plakaten.

Z. B. gibt es in Lektion 1 (DS A im Arbeitsbuch) zum Thema „Netzwerke" als vorentlastende Übung die Aufgabe 1, in der TN in Gruppen ein Wortnetz zum Netzwerkgedanken erstellen und sich anschließend im Plenum darüber austauschen sollen. Bei oder nach diesem Austausch sollte thematisiert werden, wie TN nun weiter mit diesen Wörtern umgehen werden: Welche kennen sie schon? Welche für sie neuen Wörter werden sie auswählen? Wo und wie werden sie sie „notieren" (Ringbuch, Karteikasten, Wörterheft, Zeichnungen, Tonaufnahmen etc.; Wortfamilien, Zusammensetzungen, Synonyme, Antonyme, Nomen-Verb-Verbindungen, idiomatische Wendungen etc.)?

de.alemani.de

Vorschlag: Der Kurs wird in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe entscheidet, welche Wörter sie relevant findet, und notiert verschiedene Methoden, wie sie gelernt werden könnten. Danach tauschen sich die Gruppen im Plenum aus.

2. Wortschatzerwerb als Unterrichtsgegenstand

Viele Lernende betrachten Wörterlernen als notwendiges Übel: mühsam, langweilig und leider häufig mäßig erfolgreich. Wie können Sie als KL dazu beitragen, dass sich diese Einstellung ändert?

- Fördern Sie ein positives Selbstbild der Lernenden: D.h., Lernende sollten die Erfahrung machen, dass sie trotz immer wieder auftretender Schwierigkeiten in der Lage sind, sich einigermaßen flüssig in der Fremdsprache ausdrücken zu können. Wie kann dies erreicht werden? Unterstützen Sie dafür die Fehlerfreudigkeit – „Sprechen lernt man nur durch Sprechen!" – und bieten Sie immer wieder Übungsgelegenheiten für Kompensationsstrategien – wie Pausen, Nachfragen, Umschreibungen, Erschließen oder auch nonverbale Ausdrucksformen. Beispiele finden Sie z. B. in **Mittelpunkt neu B2** in Lektion 12 (DS F, Übung 1e/f im Arbeitsbuch) und in **Mittelpunkt neu C1** in Lektion 2 (DS A, Übung 3 im Arbeitsbuch), wo solche Strategien thematisiert und geübt werden.
- Ermöglichen Sie positive Erfahrungen mit dem Wortschatzlernen im Unterricht selbst: Wie können Sie den Lernenden zu diesen Erfahrungen verhelfen? Wie können deren Eigeninitiative und Motivation gestärkt werden? Im Folgenden finden Sie einige praktische Vorschläge.

2.1 Umgang mit den Wortlisten im Internet unter www.klett.de/mittelpunkt

Gesteuerte (Vor-)Übung

Lektion 1

Hier finden Sie den Wortschatz aus Lektion 1 des Lehrbuchs von Mittelpunkt neu C1. Aufgenommen wurde der gesamte Wortschatz, der über dem B2-Niveau liegt und damit für die Lernenden (meist) neu hinzukommt. Es wurde mit Absicht keine Auswahl im Sinne eines Lernwortschatzes getroffen, denn …

A Netzwerke

Akademiker/in, der/die, -/-nen	
Antiquariat, das, -e	
…	
Freizeitgestaltung, die (nur Sing.)	
…	
Spielerunde, die, -n	
…	
Verstärkung, die, -en	
wagemutig	
…	

TN gehen den Wortschatz der Doppelseite in der Wörterliste durch und bearbeiten dabei folgende Aufgaben:

1. Welche Wörter kennen Sie schon? Schreiben Sie einen Beispielsatz in die rechte Spalte.
2. In welchem Zusammenhang treten die für Sie neuen Wörter im Text auf? Prüfen Sie, ob sie für das Verständnis des Textes unbedingt nötig sind.
3. Schreiben Sie einen Beispielsatz für die Wörter auf, die Sie wichtig finden.
4. Ergänzen Sie die Liste mit anderen Wörtern aus dem Text, die Sie lernen möchten, und finden Sie Beispielsätze, die sie erklären.

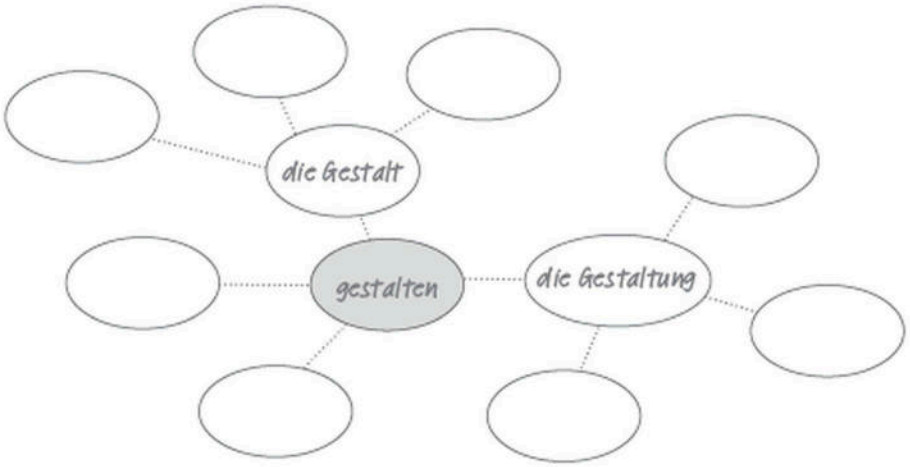
de.alemani.de

Aktivität im Unterricht

Bilden Sie Vierer- oder Fünfergruppen (z. B. Gruppe A bis E). Zerschneiden Sie die jeweilige Wortliste und verteilen Sie sie an die Gruppen. Jede Gruppe wählt fünf bis sechs Wörter aus und erstellt Übungen für die anderen TN.

Damit TN sich daran gewöhnen, selbst Übungen zu entwerfen, sollten Sie am Anfang Blätter vorbereiten, auf denen bestimmte Übungen definiert sind. (Dies ist gleichzeitig sehr nützlich zur Binnendifferenzierung.) Damit der Vorschlag konkreter wird, sind im Folgenden einige Beispiele für die Gruppen A bis E aufgeführt:

- **Gruppe A:** Lückentext mit Synonymen / Antonymen oder Worterklärungen, z. B. „wagemutig" bedeutet „_____ zum Risiko haben". Das Gegenteil von „wagemutig" ist „_____". Synonyme sind: „kühn, furchtlos, _____ bereit".
- **Gruppe B:** Wörter aus der Wortzusammensetzung erklären und Erklärungen in Plenum / Gruppe vortragen und besprechen, ob Erklärungen einleuchtend sind. Oder: Erklärung mit Wahlmöglichkeit „richtig / falsch" erstellen. Die anderen raten, z. B. eine „Spielerunde" ist
  a. der Zeitpunkt, wenn man bei einem Spiel dran ist, seinen Zug zu machen.
  b. eine Gruppe, die sich regelmäßig trifft, um gemeinsam Spiele zu spielen.
- **Gruppe C:** Internationalismen in der jeweiligen Wortliste bestimmen und in der Gruppe vortragen; ggf. Nomen / Adjektive etc. dazu nennen / Beispielsätze bilden, Lücke für das Wort lassen, die anderen raten lassen, welches Wort gemeint ist.
  Dafür die ausgewählten Wörter an die Tafel schreiben oder Kärtchen mit den Wörtern an die Tafel heften.
- **Gruppe D:** Wortspiele
  - Buchstabensalat, z. B. resVtgäknur → Verstärkung
  - Hangman (die anderen in 2 Gruppen aufteilen und raten lassen), z. B. V _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ g
  - Adjektive / Verben aus Nomen bilden und umgekehrt und dann im Plenum erfragen, z. B. „Wie heißt das Verb zu ‚Verstärkung'?"
- **Gruppe E:** Wörterbuchgruppe (einsprachiges Wörterbuch)
  Zu dieser Gruppe können die anderen gehen, wenn sie ein Wort absolut nicht erschließen können.
  Diese Gruppe kann aber auch, damit sie nicht unterbeschäftigt ist, wenn sie nicht konsultiert wird, Wörter aus dem jeweiligen Lesetext heraussuchen, die sie nicht verstanden hat oder für wichtig hält. Die Gruppe schlägt diese im Wörterbuch nach und stellt dann z. B. im Plenum drei Lösungen zur Auswahl: die richtige und zwei falsche, vgl. Gruppe B.
  Um die Arbeit mit dem Wörterbuch zu üben, können an diese Gruppe aber auch Aufgaben zu diesem Bereich gestellt werden, z. B.: Finden Sie im Wörterbuch Wörter / Wendungen, die zu folgender Grafik passen.



Im Uhrzeigersinn links unten beginnend: gestaltlos, der Gestalter, annehmen, gemmen, verlieren, der Gestaltungsraum, die Gestaltungskraft, die Freizeitgestaltung

Eine weniger aufwändige Möglichkeit statt der Mindmap oben: Die Gruppe findet im Wörterbuch möglichst viele Wörter, die zusammengehören, und ergänzt außerdem Artikel und Pluralformen sowie ggf. Konjugationsformen der Verben.

Nomen	Verb / Wendung	Adjektiv / Partizip	Kompositum
die Gestaltung			

de.alemani.de

2.2 Wortschatzübungen

Natürlich gibt es auch Wortschatzübungen – unabhängig vom Material in den Wortschatzlisten. Hier einige Beispiele:

- **Redewendungen erklären, die zum Thema passen:** Für jede Lerngruppe eine Liste von zwei/drei Redewendungen zusammenstellen, die zum Thema passen, z. B. „die erste Geige spielen" im Zusammenhang mit dem Thema „Kontakt". Die Gruppen schlagen ihre Redewendung nach. Dazu unterstreichen Sie das Wort, unter dem sie suchen müssen. Anschließend schreiben die Gruppen jeweils eine richtige und zwei falsche Lösungsmöglichkeiten auf und fragen die anderen Gruppen, welche richtig ist. TN bilden anschließend eigene Beispielsätze, die die Redewendung veranschaulichen, z. B. „Egal, was wir planen, Mario will immer seine Vorschläge durchsetzen und bestimmen, was wir unternehmen. Er will unbedingt immer die erste Geige spielen."
- **Lückentexte:** Lesetext aus dem Lehr- oder Arbeitsbuch vergrößern, die wichtigen Wörter mit Tipp-Ex ausweißen, so Lücken erstellen und die fehlenden Worte in einen Schüttelkasten an die Tafel schreiben. Lückentext an alle TN verteilen sowie auf Folie kopieren oder schreiben und so gemeinsam das Ergebnis besprechen. Diese sowie auch einige der schon erwähnten Übungen lassen sich natürlich auch gut mithilfe von **Mittelpunkt neu digital** im Kurs präsentieren.
- **Pantomime:** Begriffe, Wendungen, Redemittel etc. pantomimisch darstellen lassen – die anderen raten. Hierbei handelt es sich nicht um eine Zeit vergeudende Spielerei, sondern um eine Übungsform, die besondere Lerntypen berücksichtigt und die den meisten Spaß macht, was wiederum die Motivation erhöht.
- **Quiz/Begriffsrätsel:** Ein Ort, der …?, Jemand, der … ?, Etwas, was/woran/wofür …? etc., z. B. „Nenne mir einen Ort, an dem Bedürftige kostenlos Nahrungsmittel erhalten können." → Verein „Die Tafel" (vgl. Lektion 8, DS B), „Wie heißt jemand, der Geld für eine gute Sache gibt?" → Spender (vgl. Lektion 8, DS C).
- **Geschichten erfinden:** Wörter aussuchen und in Gruppen Geschichten erfinden lassen.
- **Doppelte Negation:** TN formulieren Sätze im Sinne der doppelten Negation um, z. B. „Die Firma wächst nicht besonders schnell."; „Dort gibt es nichts, was es nicht gibt." (vgl. dazu auch Lektion 3, DS D im Arbeitsbuch).
- **Filmtitel/Werbeüberschriften (Variante von falsch–richtig):** Blatt mit kreuz und quer geschriebenen Titeln, die sich auf den Inhalt eines Lese- oder Hörtextes beziehen. Manche sind richtig, manche falsch. TN werden aufgefordert, die Fehler (grammatische, orthografische oder auch inhaltliche) zu korrigieren. Bei diesem Spiel die richtigen Titel auf jeden Fall aufschreiben lassen, z. B. „Immer mehr weiblichen Spielerinnen" → … weibliche Spielerinnen, „Große Gefährdung an Realitätsverlust!" → … durch Realitätsverlust!
- **Da bin ich mir sicher:** Jeder TN unterteilt ein Blatt in zwei Spalten: „Da bin ich mir sicher" und „Da bin ich mir nicht so sicher". Ein TN (oder KL) diktiert neue Vokabeln. TN notieren diese jeweils in der entsprechenden Spalte. Anschließend setzen sich Gruppen zusammen und vergleichen ihre Mitschriften. Dabei versuchen Sie, Nicht-Gewusstes zu klären. Im Plenum wird dann besprochen, was als „nicht so sicher" übrig geblieben ist. Nicht zuletzt ist dies auch eine gute Hilfe für Sie als KL, weil auf diese Weise zusätzlicher Übungsbedarf diagnostiziert werden kann.
- **Kärtchentausch:** Jeder TN bekommt ein Kärtchen und schreibt oder zeichnet auf die Rückseite eine Erläuterung, ein Beispiel o.Ä., um ein Wort, eine Wendung etc. zu erklären. Sie können dabei helfen bzw. korrigieren. TN gehen im Raum herum und versuchen, möglichst oft ihre Kärtchen zu tauschen: Das Wort wird gezeigt, und wenn der andere TN es erläutern kann, bekommt er das Kärtchen. Sammeln Sie anschließend alle Kärtchen für eine eventuelle spätere Wiederholung ein.

Hinweis: Natürlich sind viele andere Übungsformen möglich, die Sie kennen. Es ist erstaunlich, wie schnell TN didaktisches Geschick und Freude an der Vorbereitung von Übungen für die anderen entwickeln.

de.alemani.de

2.3 Methode „Vokabelprotokoll"

Das Vokabelprotokoll ist ebenfalls eine sehr geeignete Methode[1], mit der die Eigentätigkeit Ihrer TN gestärkt, das Wortschatzlernen in den Unterricht integriert und die Motivation erhöht werden kann. Dabei geht man folgendermaßen vor:

- TN fertigen (zu Hause) reihum individuell oder in Partnerarbeit eine Wortliste für jeweils eine Doppelseite an.
- KL bespricht diese Liste mit TN, korrigiert sie, schlägt ggf. Ergänzungen / Streichungen vor.
- TN überarbeiten ihre Listen zu Hause und entwickeln Übungen für die Präsentation und das gemeinsame Arbeiten im Plenum, wie oben in 2.1 und 2.2 beschrieben.
- Bei der Präsentation stellt TN seine Wortliste vor, indem er die anderen TN die vorbereiteten Übungen machen lässt. Dies sollte nicht länger als 10 Minuten dauern.
- Nach der Vorstellung sollte eine kurze gemeinsame Feedbackrunde über das Vokabelprotokoll und seine Vorstellung stattfinden.
- Wichtig sind regelmäßige Gespräche über den Nutzen des Vokabelprotokolls im Zusammenhang mit der Reflexion über den eigenen Lernstil und zur Ergänzung des Repertoires an geeigneten individuellen Lernstrategien.

Der Vorteil dieser Methode: Durch die besonders aktive Beschäftigung mit dem Wortschatz bei der selbstständigen Erstellung der Übungen wird mehr behalten und die Motivation steigt durch das Erfolgserlebnis „Vorstellen im Unterricht". Übrigens entwickeln TN in der Regel sehr schnell Spaß daran, unterschiedliche Übungsformen anzuwenden und zu erfinden.

Dieser Vorschlag, dass TN anderen TN Lehrstoff – hier ausgewählter Wortschatz – vermitteln, basiert auf dem Ansatz von Jean-Pol Martin des „Lernen durch Lehren". Informationen zu dieser Methode finden Sie unter www.ldl.de. Wichtig ist auch, dass durch diese Methode Impulse entstehen, sich mit dem eigenen Lernen auseinanderzusetzen, und praktische Erfahrung mit verschiedenen Lernstilen ermöglicht wird.

Wortschatz lernen macht Spaß: Sehen Sie z. B. eine **Wortschatzwoche** vor, in der jeden Tag – nach TN-Ideen – Wortschatz geübt wird. Fordern Sie Ihre TN auf, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen und möglichst auch den Kursraum entsprechend zu dekorieren.

Tipp 3: Redemittel auswählen, üben, anwenden

Wir wissen heute, und die moderne Hirnforschung bestätigt dies immer mehr, wie wichtig eine lernerorientierte Vorgehensweise ist. Dies hat jedoch zur Konsequenz, dass Lernende Verantwortung für ihr eigenes Lernen und für die Lerninhalte, die für sie persönlich relevant sind, übernehmen. Diesen Ansatz unterstützt z. B. die in Lektion 1 (DS A, Übung 1 im Arbeitsbuch) dargestellte Strategie. Auf dieser Grundidee basieren aber auch die folgenden beispielhaft angeführten Aktivitäten:

Aktivität 1

In Lektion 1 (DS A, Aufgabe 1 im Lehrbuch) geht es darum, sich zu Bildern bzw. Grafiken zu äußern. Außerdem erinnert dort ein „Spickzettel" an Redemittel aus **Mittelpunkt neu B2**.

Die folgende Aktivität dient dazu, die Selektion von Redemitteln zu unterstützen und diese dann praktisch im Unterricht einzuüben:

Wählen Sie zu zweit ein Bild aus. Beschreiben Sie, was auf dem Bild dargestellt ist und welche Gedanken und Gefühle Sie damit verbinden. Besprechen Sie Ihre Ergebnisse im Kurs. AB A1

Inhalt: Auf dem Bild ist … dargestellt / ist … zu sehen / sieht man / erkenne ich / … | Die abgebildeten Personen …
Gedanken beim Betrachten: Wenn ich das Schaubild / Bild betrachte, fällt mir auf… | Mit dem Bild verbinde / assoziiere ich … | Das Foto erinnert mich an …

Bildbeschreibung
Weitere Redemittel für die Bildbeschreibung finden Sie in Mittelpunkt neu B2, Lektion 4.

[1] Beschrieben in Info Daf, Nr. 1, Februar 2008, S. 39–41

de.alemani.de

b Besprechen Sie in Gruppen, was Ihnen zu dem Bild „Les valeurs personnelles" (Die persönlichen Werte) von René Magritte einfällt. Sammeln Sie Ideen und versuchen Sie eine Interpretation. Arb. A1–5

Was Ihnen auffällt: Auf dem Bild sieht man … | Auf dem Bild ist … dargestellt. | Merkwürdig ist, dass … | Auf mich wirkt das Bild …

Vermutungen äußern: Ich denke, dass … | Es könnte sein, dass … | Ich könnte mir vorstellen, dass … | Wahrscheinlich / Vermutlich / Möglicherweise …

Nachfragen: Was bringt Sie / dich auf diese Idee? | Wie kommen Sie / kommst du darauf?

Widersprechen: Ich sehe das nicht so. | Für mich ist das eher … | Das sehe ich (etwas / ganz) anders.

Was der Künstler sagen möchte: Der Künstler möchte zeigen, dass … | Der Künstler möchte zum Ausdruck bringen, dass …

1. Wählen Sie von jeder Kategorie **ein Redemittel** aus, das Sie benutzen wollen.
2. Schreiben Sie dann **einen Satz** zu den drei Kategorien: „Was Ihnen auffällt", „Vermutungen äußern" und „Was der Künstler sagen möchte".
3. Tauschen Sie sich in Gruppen darüber aus, welche Redemittel Sie gewählt haben.
4. Führen Sie dann ein Gespräch im Plenum. Wählen Sie ein / zwei Moderatoren, die das Gespräch leiten. Befragen Sie sich gegenseitig zu den Punkten aus Aufgabenteil 2. Widersprechen Sie ggf. und / oder fragen Sie nach. Benutzen Sie dabei die entsprechenden Redemittel.

Aktivität 2

In Lektion 3 (DS C im Lehrbuch) werden Redemittel zum Argumentieren angeboten, die in sechs Kategorien unterteilt sind. Thema: „Gesprächsstile von Männern und Frauen".

Teil 1 der Aktivität:

1. Bilden Sie sechs Gruppen – eine für jede Kategorie.
2. Geben Sie jeder Gruppe einen Umschlag mit in zwei Teile zerschnittenen Redemitteln einer Kategorie und einer Hälfte eines Redemittels aus einer anderen Kategorie. Außerdem enthält der Umschlag eine gefaltete Karte zum Aufstellen, auf der die zu den Redemitteln gehörende Sprachhandlung abgedruckt ist, z. B. „Argumente einsetzen".
3. TN müssen die Redemittel zunächst zusammenfügen – wichtig für haptisch orientierte Lernende. (Übrigens es lohnt sich, die Teile zu plastifizieren, um sie immer wieder einsetzen zu können.)
4. TN lesen „ihre Redemittel" vor und berichten, welche Hälfte übrig geblieben ist. Die Gruppe, die die dazu passende Hälfte hat, meldet sich.

Teil 2 der Aktivität:

1. An jede Gruppe werden dann zwei Streifen mit einer Aussage pro und einer Aussage contra geschlechtsspezifische Sprechweise verteilt (z. B. „Männer und Frauen unterscheiden sich. Daher ist es gut, dass sie sich auch unterschiedlich ausdrücken." / „Wenn Frauen gesellschaftlichen Erfolg haben wollen, müssen sie von den Männern lernen, selbstbewusster aufzutreten."). Achtung: Alle Gruppen erhalten dieselben zwei Aussagen.
2. Jedes Gruppenmitglied überlegt sich zu den Aussagen jeweils ein Pro- und ein Contra-Argument.
3. Die Gruppe wählt anschließend die beiden Argumente aus, die sie am besten findet.
4. Es wird eine Diskussion im Plenum geführt, in der jeder „seine Redemittel" an passender Stelle einsetzt. (Durch die aufgestellten Karten, s. Teil 1, Punkt 2, wird den anderen plastisch vor Augen geführt, um welche Sprachhandlung es jeweils geht, z. B. „Argumenten anderer zustimmen".)
5. Ggf. können Moderatoren gewählt werden, die das Gespräch leiten.

Tipp 4: Strategien im Mittelpunkt

Mittelpunkt neu bietet im Lehrbuch und vor allem im Arbeitsbuch ein reiches Angebot an kommunikativen und sprachlichen Strategien, die TN nicht nur beim Lernen unterstützen, sondern ihnen auch Mittel an die Hand geben, die sie in Studium und Beruf anwenden können. Solche Strategien sind mit einem Schlüsselsymbol (🔑) gekennzeichnet. Hier erhalten TN Tipps bzw. trainieren z. B. ein Referat zu gliedern, einen Text zusammenzufassen oder Schaubilder zu beschreiben und auszuwerten. Zu einigen Strategien gibt es bereits in **Mittelpunkt neu B2** Übungen, auf die man ggf. im Unterricht wieder zurückgreifen kann:

de.alemani.de

Strategie	Mittelpunkt neu B2	Mittelpunkt neu C1
Mittel der Textkohärenz einsetzen	Lehrbuch, Lektion 6 B, 2 Arbeitsbuch, Lektion 6 B, 2	Arbeitsbuch, Lektion 5 E, 2
Notizen machen	Lehrbuch, Lektion 4 F, 2 Arbeitsbuch, Lektion 4 F, 1c Arbeitsbuch, Lektion 7D, 3	Lehrbuch, Lektion 4 C, 2b Arbeitsbuch, Lektion 4 C, 2 Arbeitsbuch, Lektion 7D, 3a
Texte zusammenfassen	Lehrbuch, Lektion 2 B, 2d/e Arbeitsbuch, Lektion 7E, 2	Arbeitsbuch, Lektion 7D, 3c
einen Textbauplan erstellen	Lehrbuch, Lektion 9 B, 2 Arbeitsbuch, Lektion 9 B, 2	Lehrbuch, Lektion 5 B, 1b
eine Erörterung schreiben	Arbeitsbuch, Lektion 6 F, 1	Arbeitsbuch, Lektion 3 E, 1 Lehrbuch, Lektion 11 F, 2
einen Lesebrief schreiben	Lehrbuch, Lektion 8 E, 2b	Arbeitsbuch, Lektion 12 E, 2
Schaubilder auswerten	Arbeitsbuch, Lektion 7C, 2	Arbeitsbuch, Lektion 11 E, 1

Tipp 5: An informellen und formellen Diskursen teilnehmen

Im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen ist zu den Interaktionsstrategien auf C1-Niveau Folgendes zu lesen:[2]

- **Sprecherwechsel:** Kann aus einem geläufigen Repertoire von Diskursmitteln eine geeignete Wendung auswählen und der eigenen Äußerung voranstellen, um das Wort zu ergreifen oder um Zeit zu gewinnen und das Wort zu behalten, während er/sie überlegt.
- **Kooperieren:** Kann eigene Beiträge geschickt mit denen anderer Gesprächspartner verbinden.

Diese Ziele sollen durch ein systematisches Übungsangebot in Lehr- und Arbeitsbuch erreicht werden. Neben vielen Aufgaben im Lehrbuch gibt es im Arbeitsbuch in jeder Lektion einen Beitrag zu den Interaktionsstrategien:

In Lektion 1 (DS B) findet man einen grundsätzlichen Text zu „Rederecht, Turn und Sprecherwechsel im Diskurs". Besonders wichtig ist es, dies in Bezug auf den formellen Diskurs zu thematisieren, da es in unterschiedlichen Kulturen sehr verschiedene Regeln für die Diskursorganisation gibt, also z. B. für Redeübergabe bzw. -übernahme oder allgemein für die Stelle, an der Hörersignale gegeben oder erwartet werden. Darauf aufbauend findet man in Lektion 2 (DS B) Übungen zum Sprecherwechsel. Außerdem werden Diskursmittel wie Füllwörter, Umschreibungen etc. eingeübt. In Lektion 3 (DS F) geht es um Ironie, verbunden mit der Anwendung von Modalpartikeln, um umgangssprachliche und idiomatische Wendungen sowie um die Nuancen der Aufforderung. Lektion 4 (DS D) behandelt Diskursstrategien, wie z. B. „Zeit zum Nachdenken gewinnen". In Lektion 7 (DS C) wird anhand des absoluten Komparativs noch einmal das Thema „Ironie" aufgegriffen und in Lektion 10 (DS D) das Thema „Umgangssprache". In Lektion 11 (DS D) geht es um Strategien beim Vortrag, z. B. „Zwischenfragen stellen und darauf reagieren" oder „Ankündigungen machen". In Lektion 12 (DS A) geht es um typische Redemittel für die Strukturierung von Geschichten.

Außerdem findet man in den Lektionen 1, 2, 4, 5 und 11 Übungen in wichtigen Aussprachebereichen, wie z. B. Wortakzent, Satzakzent und Satzmelodie – besonders wichtige Aspekte, um sich verständlich zu machen und beim Zuhörer Interesse zu wecken. Darüber hinaus werden in den Lektionen 4, 6, 7, 8, 9 und 10 systematische Übungen zu Interjektionen und Gesprächspartikeln angeboten. Diese Wörter können bekanntermaßen je nach Intonation eine andere Bedeutung haben und sowohl sprecherseitig als auch hörerseitig verwendet werden, wobei die Bedeutung nicht immer leicht erschließbar ist. Wie erklären Sie Lernenden z. B., was das so häufig gebrauchte „tja" bedeutet?

Um bei den Lernenden ein gewisses Grundverständnis für den Zusammenhang zwischen Betonung und Bedeutung zu erzielen, haben wir in den oben genannten Lektionen einen jeweils ähnlich aufgebauten Übungsablauf gewählt. Zur Erläuterung dieses Ablaufs hier ein Beispiel aus Lektion 4 (DS A) zur Interjektion „tja":

[2] Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen, Berlin u.a. 2005

de.alemani.de

In Übung 3a hören TN die Aussprachevarianten von „tja" in ihrem Tonverlauf. Dieser Teil dient der Sensibilisierung für die unterschiedlichen Töne. Zu deren Kennzeichnung werden folgende Zeichen verwendet: ´ = Steigton = steigend; ` = Fallton = fallend ; ^ = Gipfelton = steigend-fallend; ˇ = Talton = fallend-steigend; – = gleich bleibender Ton = gleichbleibend. Zur Kennzeichnung der Vokalquantität: langer Vokal = : (z. B. tja:); kurzer Vokal = kein Zeichen; sehr kurzer, abgehakter Vokal = ' (z. B. oh').

In Übungsteil b hören TN die Varianten noch einmal und versuchen, sie nachzusprechen. Hier ist nicht intendiert, dass diese Phänomene aktiv beherrscht werden; es geht lediglich um Sensibilisierung und Erprobung.

In 3c sollen TN in den Minidialogen die unterschiedlichen Tonverläufe von „tja" heraushören und in Übungsteil d beim nochmaligen Hören die verschiedenen Bedeutungen – je nach Tonverlauf und unterstützt durch den inhaltlichen Kontext – herausfinden.

Als Übungsform für die Bedeutungsermittlung haben wir durchgängig Zuordnungsübungen gewählt, weil, wie bereits erwähnt, keine produktive Beherrschung angestrebt wird. Ziel ist es also, die Lernenden mit typischen Phänomenen der gesprochenen Sprache zu konfrontieren, sie dafür zu sensibilisieren und – nicht unwichtig – durch spielerischen Umgang mit diesen Phänomenen Lust an der Sprache zu wecken und ein positives Lernklima zu schaffen. Denn es bietet sich natürlich an, die Sätze, begleitet von entsprechender Mimik und Gestik, frei nachzusprechen oder die Übungen – je nach Gruppe – mit eigenen Beispielen auszubauen, ebenfalls begleitet von den entsprechenden nonverbalen Signalen. Spaß und Lernerfolg sind so garantiert.

Tipp 6: Verstehen, auch wenn nicht Standardsprache gesprochen wird

Exemplarisch hier zwei Kannbeschreibungen:

- Kann ein breites Spektrum an Radiosendungen verstehen, auch wenn nicht unbedingt Standardsprache gesprochen wird.
- Kann Filme, Fernsehserien und Theaterstücke verstehen, auch wenn darin saloppe Umgangssprache oder idiomatische Wendungen vorkommen.

Um die daraus abgeleiteten Lernziele zu erreichen, wird in einer Reihe von Hörtexten an passender Stelle Dialekt gesprochen, z. B. rheinischer Dialekt (Lektion 8), Schwäbisch (Lektion 2), bayerischer (Lektion 1, 8) und norddeutscher Dialekt (Lektion 1, 2). Auch für den schweizerischen Akzent gibt es ein Hörbeispiel (Lektion 8). Hinzu kommen einige fremdsprachliche Akzente (Lektion 2, 4, 7, 8).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, TN immer wieder darauf hinzuweisen, dass auch deutsche Muttersprachler häufig Schwierigkeiten haben, bestimmte dialektale Ausdrücke zu verstehen, dass es also ganz „normal" ist, dass man nicht alles versteht. In Lektion 2 z. B. berichtet eine Schwäbin, dass es „Flädle" mit Apfelmus gab. Für das Verständnis des Textes ist es nicht jedoch wichtig zu wissen, dass „Flädle" Pfannkuchen sind; es geht einfach darum, dass die Frau gern und sehr gut kocht.

Außerdem wurden andere typische Charakteristika von mündlichen Texten berücksichtigt, wie z. B. Satzabbrüche und -neuanfänge, Verbspitzenstellung, Linksversetzung etc. Hier exemplarisch ein kurzes Beispiel aus Lektion 8 (DS A, Aufgabe 3):

- **Linksversetzung:** „Meine Nachbarin z. B., die engagiert sich für den Tierschutz. … Oder ein Bekannter von mir, der hilft Kindern beim Lernen, ja!"
- **Satzabbruch, Neuanfang, rückversichernder Ausdruck:** „… Aber außerdem, ich mein', es kommt auf meine Hilfe ja auch nicht wirklich an, es gibt doch genügend Menschen, die schon etwas tun, ne?"

Aufgaben zu idiomatischen Wendungen und umgangssprachlichen Ausdrücken finden Sie mehrfach, schwerpunktmäßig in Lektion 3, aber auch in späteren Lektionen, z. B. in Lektion 7 (im Arbeitsbuch) und Lektion 10. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch jeweils der immer wieder hergestellte interkulturelle Bezug, verbunden z. B. mit der Aufforderung, Redewendungen aus der eigenen Kultur zu sammeln, vorzustellen und ggf. nonverbal zu präsentieren. Dies kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen: mithilfe von Bildern, Zeichnungen, kleinen Geschichten, Witzen, Pantomimen etc. Geben Sie TN Raum für diese und ähnliche Aktivitäten. Neben dem Erlernen von „typisch deutschen" Ausdrücken und Einblick in kulturell bestimmte Denkweisen bieten sie Gelegenheit zur kreativen Beschäftigung mit Sprache, für Freude am Lernen und tragen wiederum zur Stärkung eines positiven Lernklimas bei.

de.alemani.de

Tipp 7: Grammatik im Mittelpunkt: funktional und handlungsbezogen

Die Grammatik hat sozusagen eine dienende Funktion. Zur Illustration: In Lektion 1 (DS B) erhalten TN drei kurze Informationstexte aus einem Handbuch. Da solche Texte typischerweise viele Informationen knapp zusammenfassen, sind sie häufig im Nominalstil gehalten. Formulierungen im Nominalstil wiederum verlangen sehr oft Genitivattribute. Deshalb erhalten TN in diesem Kontext Übungen zur Bildung des Genitivs bzw. seiner Ersatzformen. Passend zum Thema „Nominalisierung" finden TN darüber hinaus im Arbeitsbuch Übungen zur Bildung von Nomen aus Verben und auf DS E zur Bildung von Nomen aus Adjektiven. In Lektion 2 wird bewusst auf den Kenntnissen aus Lektion 1 aufgebaut, indem TN nun die Nominalisierung von „dass"- und Infinitivsätzen trainieren.

In Lektion 4 (DS E) erarbeiten sich TN einen Vertragstext; in diesem Kontext vertiefen sie gleichzeitig die erweiterten Partizipien, die typischerweise in dieser Textsorte vorkommen. Dies ist ein weiteres Beispiel von sehr vielen für den funktionalen Ansatz der Grammatik in **Mittelpunkt neu** und die Verbindung zwischen Lernzielen und Grammatik.

de.alemani.de

Unterrichtsprojekte, Übungen, Spiele

Im Lehr- und Arbeitsbuch von **Mittelpunkt neu C1** gibt es zu jeder Kannbeschreibung auf dem C1-Niveau Aufgaben. Darüber hinaus können mit den hier vorgeschlagenen Unterrichtsprojekten, Übungen und Spielen noch einmal zusätzlich zahlreiche der in den Kannbeschreibungen beschriebenen Kompetenzen geübt werden. Diese Vorschläge sind als Ergänzungsübungen, Varianten oder Alternativen zu bestehenden Übungen im Lehrbuch zu verstehen. Vor allem aber sollen sie helfen, das Erlernte in authentischen Sprachhandlungen und lernerorientierten Projekten umzusetzen.

Allgemeine Tipps für Unterrichtsprojekte finden Sie im Lehrerhandbuch zu **Mittelpunkt neu B2** unter Tipp 15 (S. 23 – 25).

Lektion 1: Netzwerke

1. Spiel: Faden-Netzwerk „Kurs“ LB: A

Lernziele / Kannbeschreibungen:
- komplexe Informationen, Anweisungen und Richtlinien verstehen (Rm)
- Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen (Pm)

Außerdem sensibilisiert dieses Spiel für kooperative Lernzusammenhänge und damit verbunden auch für die Rolle des KL als Moderator. Das eigene Netzwerk „Kurs“ wird durch Wollfäden visualisiert.

Ablauf:
1. Alle sitzen im Kreis. KL hat ein dickes Wollknäuel, hält das lose Ende fest, wirft das Knäuel einer anderen Person zu und leitet so das Spiel ein. KL erläutert dabei, dass TN gemeinsam ein Netzwerk bilden und dass es die Rolle des KL ist, den Lernprozess der TN zu unterstützen.
2. KL bittet TN3, der das Wollknäuel gefangen hat, den Faden während der gesamten Spielzeit in der Hand zu halten und das Knäuel einem anderen TN in der Lerngruppe zuzuwerfen.
3. Jeder TN, der das Wollknäuel erhält, nennt seine Erwartungen an das Netzwerk „Kurs“ und seinen möglichen Beitrag zum Kursgeschehen (z. B. gut malen können, gute Kenntnisse in Geschichte haben, einen Beamer oder eine gute Auswahl deutscher Musik besitzen etc.). Dabei sollen alle TN auf die Aussagen der anderen achten.
4. Durch Werfen und Nennen der Erwartungen und der eigenen Kooperationsmöglichkeit entsteht ein Netz aus Wollfäden. Die Übung endet, wenn sich alle TN geäußert haben. – Ein Faden-Netzwerk ist entstanden.
5. Anschließend wird das Spiel rückwärts gespielt. Der letzte TN wirft dem vorletzten TN das Knäuel zurück und kommentiert, welche Äußerungen von den anderen TN er besonders interessant fand oder wie er die Lerngruppe als Netzwerk jetzt sieht. Das Knäuel wird auf diese Weise Stück für Stück rückwärts aufgewickelt.
6. Am Ende betont KL noch einmal die Chancen des Kursnetzwerks und wünscht der Lerngruppe Spaß bei der kooperativen Zusammenarbeit.

2. Projekt: Weitere Netzwerke recherchieren und präsentieren LB: D

Lernziele / Kannbeschreibungen (abhängig von der Projektvariante):
- in einem Interview Fragen flüssig beantworten, eigene Gedanken ausführen sowie auf Einwürfe reagieren (Im)
- ein Interview führen, differenziert Fragen stellen und auf Aussagen anderer reagieren (Im)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)
- Korrespondenz mit Dienstleistungen, Behörden, Firmen selbstständig abwickeln (Is)
- längere, anspruchsvolle Texte verstehen und deren Inhalt zusammenfassen (Rs)
- in langen, komplexen allgemeinen Texten und Sachtexten rasch wichtige Einzelinformationen finden (Rs)
- komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern (Pm)
- zu einem komplexen Thema leserfreundliche, gut strukturierte Texte schreiben (Ps)

de.alemani.de

Mögliche Vorgehensweisen:
Variante 1: Alle TN bearbeiten in Gruppen eine der hier vorgeschlagenen Projektvarianten zum Thema „Netzwerke" bzw. konzentrieren sich in ihrem Vortrag auf einen vorher abgesprochenen Teilaspekt (bietet sich besonders bei Projektvariante 1 an). Jede Gruppe präsentiert (ca. 10 Min.). Im Plenum werden die Gruppenbeiträge miteinander verglichen, diskutiert und evaluiert.
Variante 2: Der Kurs teilt sich in drei Gruppen. Jede Gruppe übernimmt jeweils eine der hier vorgeschlagenen Projektvarianten zum Thema „Netzwerke" oder schlägt ein eigenes Projekt zum Thema „Netzwerke" vor. Jede Gruppe präsentiert ihr Netzwerk (ca. 10 Min.). Im Plenum werden die Projekte diskutiert und evaluiert.

Projektvariante 1: Burschenschaften und Studentenverbindungen

Weiteres Lernziel:
- eigenständig Informationen über ein für die deutschsprachigen Länder historisch bzw. landeskundlich relevantes und ergiebiges Thema einholen, bearbeiten und im Plenum präsentieren

Ablauf:
1. KL stellt kurz das Projekt vor und begründet die Wahl dieses Projekts. Hier einige Argumente:
   - Burschenschaften und Studentenverbindungen sind interessant, wenn man die deutschsprachigen Gesellschaften besser verstehen möchte.
   - Sie sind für die deutsche Geschichte und die Gründung der Nation im 19. Jahrhundert bedeutend.
   - Personen, die zur deutschen Elite zählen (Wissenschaftler, Politiker, Unternehmer, Juristen etc.) sind häufig seit ihrem Studium Mitglieder in einer Burschenschaft bzw. Studentenverbindung.
   - Burschenschaften und Studentenverbindungen werden in Deutschland unterschiedlich wahrgenommen und kontrovers diskutiert.
2. KL gibt TN Hilfestellung und Leitfragen für die Durchführung des Projekts:
   - Lektürevorschlag: Unter http://de.wikipedia.org die Suchbegriffe „Burschenschaft" und „Studentenverbindung" eingeben bzw. unter www.google.de suchen.
   - Kontakt zu einer Burschenschaft / Studentenverbindung aufnehmen lassen: In Universitätsstädten in den deutschsprachigen Ländern kann KL einen persönlichen Kontakt empfehlen (2–3 Adressen oder evtl. Kontaktpersonen).
   - In anderen Ländern oder ländlichen Gemeinden können TN eine E-Mail mit Fragen an eine Burschenschaft entwerfen. Vorschlag für eine Kontaktaufnahme: Unter http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Burschenschaften zunächst eine alte deutsche Universitätsstadt (wie Heidelberg, Göttingen, Tübingen) und dann eine traditionsreiche Burschenschaft (die im 19. Jahrhundert gegründet wurde) wählen, Website aufrufen, Kontakt herstellen.
   - Deutschsprachige Muttersprachler zu Studentenverbindungen / Burschenschaften interviewen.
   - Vorschläge für Leitfragen: Geschichte der Burschenschaften im 19. Jahrhundert? Ziele und Grundgedanken? Aufstiegschancen durch die Mitgliedschaft in einer Studentenverbindung / Burschenschaft? Äußere Kennzeichen und Rituale in einer Verbindung? Meinungen über Verbindungsstudenten in der Bevölkerung?

Projektvariante 2: Soziale Netzwerke

Viele Personen der Öffentlichkeit nutzen das Internet und soziale Netzwerke als Plattform zum Austausch mit ihren Fans und zu Marketingzwecken. Lassen Sie TN z. B. auf www.facebook.com und www.twitter.com zu Tim Bendzko oder einem Künstler ihrer Wahl recherchieren. Fragestellungen für die Recherche können beispielsweise sein: Wie wird die Internetpräsenz genutzt? Welche Informationen werden veröffentlicht? Gibt es interessante Aktionen, Videos oder Fotos? Lassen Sie die Ergebnisse im Plenum präsentieren. In diesem Zusammenhang kann außerdem über die eigene „Vermarktung" der TN im Netz reflektiert werden. Machen Sie eine kleine Umfrage im Kurs. Wer nutzt welche sozialen Netzwerke? Welche Inhalte und persönlichen Daten werden zu welchem Zweck geteilt und gepostet? Gibt es kritische Meinungen?

Eine weitere Anregung wäre es, mit TN eine eigene Facebook-Gruppe für den Unterricht zu gründen. Dort können Sie als KL sowie TN Ankündigungen machen, auf Veranstaltungen hinweisen, Lerntipps posten etc. TN werden durch einen unkomplizierten Austausch motiviert, sich mit deutschen Artikeln, Musik oder Filmen zu beschäftigen. Jeder kann teilnehmen und seine persönlichen Interessen einbringen und das soziale Netzwerk bietet eine hervorragende Möglichkeit, Landeskunde zu integrieren.

de.alemani.de

Projektvariante 3: Das „Netzwerk" Radio oder Radio im Netz

Über das Netz (Internet) kann man überall auf der Welt deutsche Radiosender anhören. Es lohnt sich daher, diese „Netzwerke" näher kennenzulernen. Auf diese Weise kann man als Deutschlernender Beiträge auf Deutsch und deutsche Musik hören. Außerdem erfüllt man ein weiteres Lernziel auf dem C1-Niveau: „Radiosendungen verstehen, auch wenn nicht Standardsprache gesprochen wird". Dafür klicken TN unter radioweb.de/stationen.html „Bundesweite Radiosender" an, gehen anschließend auf öffentlich-rechtliche Sender und suchen dann die wichtigsten Radiosender (z. B. DeutschlandRadio, Westdeutscher Rundfunk, Südwestrundfunk) auf. So machen TN den übrigen TN Lust darauf, indem die Möglichkeiten zur Nutzung sowie interessante Programme vorgestellt werden.

Darüber hinaus können TN eine eigene „Radiosendung" erstellen, indem sie in Gruppenarbeit Kurzberichte zum Thema „Networking" erstellen, aufnehmen und Musikstücke nach Wahl dazwischenschalten, vgl. dazu auch die Hinweise zur Anmoderation von Musikstücken in Lektion 7 (DS F).

Lektion 2: Generationen

1. Präsentation: „tell.a.vision: Jung und Alt in 2050" LB: D2

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)
- Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen (Pm)
- klar strukturierte, detaillierte fiktionale Texte in persönlichem und angemessenem Stil verfassen (Ps)

In dieses Projekt sollen die Informationen und Gedanken, die in Lektion 2 gesammelt wurden, einfließen und auf individuelle Weise kreativ umgesetzt werden.

Ausgangssituation:

„tell.a.vision: Jung und Alt in 2050" hieß im Jahr 2008 ein Multimediawettbewerb der ARD, der in Radio, TV und Internet stattfand. (Geben Sie unter www.google.de den Titel des Wettbewerbs ein.) Ausgehend von der realen Situation – die Alten werden immer mehr, die Jungen immer weniger – forderten die deutschen Medien die Bevölkerung auf, Beiträge einzusenden: Fotos, Videos, Audioaufnahmen, die Visionen von Jung und Alt im Jahre 2050 zeigen. Es wurden Fragen gestellt wie: Was machen Alte und Junge im Jahr 2050 in ihrer Freizeit? Gibt es dann noch Clubs für unter 25-Jährige? Gibt es noch Kindergärten? Gibt es dann Shows wie „Deutschland sucht den Super-Senior"? Wie sieht Schule aus?

Ablauf:

1. KL stellt das Projekt vor und schlägt vor, einen Kurswettbewerb zu diesem Thema zu starten. Neben Fotos, Video- oder Audioaufnahmen können TN auch Geschichten, Drehbücher oder Theaterstücke schreiben.
2. Der Abgabetermin, die Jury und die Preise werden festgelegt. Außerdem wird geklärt, ob es möglich ist, dieses Projekt über den Kursraum hinaus bekannt zu machen, lassen sich z. B. die Lokalzeitung, eine Bank oder andere Organisationen als Sponsor gewinnen?
3. Strukturierung: Sammeln der Schlüsselwörter zum Thema „Jung und Alt", die in der Lektion behandelt wurden. Weitere Strukturierungs-/Ordnungsmöglichkeiten: Trennende Lebensbereiche, aber auch Berührungspunkte von Jung und Alt sowie Zukunftsvisionen sammeln.
4. Die Gruppen einigen sich auf eine Kernaussage, die sie künstlerisch umsetzen wollen.
5. Wahl des künstlerischen Ausdrucksmittels (Geschichte, Audio, Foto etc.).
6. Präsentation / Ausstellung der Produkte.
7. Alle TN wählen ihren persönlichen Favoriten und begründen ihre Wahl (eigene Produkte ausgeschlossen). Wer erhält den ersten Preis?

de.alemani.de

2. Interview: Die ältere Generation in verschiedenen Kulturen LB: E

Lernziele / Kannbeschreibungen (abhängig von der Interviewvariante):

- in einem Interview Fragen flüssig beantworten, eigene Gedanken ausführen sowie auf Einwürfe reagieren (Im)
- ein Interview führen, differenzierte Fragen stellen und auf Aussagen anderer reagieren (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)
- klar strukturierte, detaillierte fiktionale Texte in persönlichem und angemessenem Stil verfassen (Ps)
- zu einem komplexen Thema leserfreundliche, gut strukturierte Texte schreiben (Ps)

Bei diesem Unterrichtsprojekt interviewen sich TN aus verschiedenen Kulturen gegenseitig oder sie interviewen außerhalb des Kurses Freunde, Bekannte etc. aus verschiedenen Kulturen. Ziel ist es, interkulturelle Unterschiede herauszuarbeiten.

Interviewvariante 1: Interview im Kurs

Ablauf:

1. Alle TN erhalten folgenden Fragebogen, den sie in Gruppen durch eigene Fragen ergänzen sollen. Der Moderator (für die Phase „Zusammenführung der Ergebnisse und Diskussion") wird bestimmt.
2. TN gehen im Kursraum umher und führen mit drei TN aus unterschiedlichen Ländern Interviews. Oder sie interviewen außerhalb des Kurses Freunde, Bekannte etc. aus verschiedenen Kulturen.

Fragebogen

Frage	Person 1 aus ... (Land)	Person 2 aus ... (Land)	Person 3 aus ... (Land)
Wann gehen Männer und Frauen in Ihrem Land gewöhnlich in Rente?			
Arbeiten die Menschen noch im Alter? Was, wo und wie häufig?			
Bekommen alte Leute in der Regel so viel Rente, dass sie damit auskommen können?			
Wo leben alte Leute in der Regel?			
Wie oft treffen sich die alten Leute mit den jungen? Zu welchem Anlass?			
Sind die alten Leute am Familienleben der Kinder / Enkelkinder beteiligt?			
Wie werden alte Menschen gesellschaftlich angesehen und behandelt?			
Kennen Sie in Ihrem Land so etwas wie ein Mehrgenerationenhaus?			
Leben alte Menschen bewusst und lustbetont, machen Reisen, ...?			
...			

3. Auswertung: In Gruppen werden die Ergebnisse verglichen und die Resultate dem Plenum vorgestellt.
4. Diskutiert werden vor allem interkulturelle Unterschiede und deren Ursachen.

de.alemani.de

Interviewvariante 2: Interview mit älteren Personen

Bei diesem Unterrichtsprojekt interviewen TN eine Person ab 60 Jahren und schreiben eine kleine biografische Geschichte. Ziel ist es, sich dem Thema „Generationen" auf persönliche Weise zu nähern.

Ablauf:

1. TN erarbeiten zu zweit oder in Gruppen Themen und Fragen, die sie als Interviewleitfaden benutzen können, z. B.
   - Erinnerungen an die Kindheit: Was haben deine Eltern dir über deine Geburt erzählt? Was für Erinnerungen hast du an das Haus, in dem ihr gelebt habt? Hattest du ein eigenes Zimmer?
   - Über die Familie: Hast du Geschwister? Mit wem hast du die meiste Zeit verbracht?
   - Über die Liebe: Wann warst du zum ersten Mal verliebt?
   - Entwicklung: Was wolltest du werden, als du klein warst? Welche Stationen in deinem Leben haben dich besonders geprägt? Was würdest du rückblickend in deinem Leben anders machen?
   - Anekdoten: Erinnerst du dich an eine lustige Begebenheit?
2. TN führen das Interview mit einer selbst gewählten Person ab 60 Jahren durch. Sie sollten sich Zeit nehmen für diese Aufgabe. Das Interview kann entweder schriftlich fixiert oder mit einem Aufnahme- oder Videogerät aufgezeichnet werden.
3. TN sprechen in ihren Gruppen über die Ergebnisse des Interviews und schreiben die Lebensgeschichte der interviewten Person auf. Dabei sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt: Es kann beispielsweise eine Zeitungsreportage oder eine Kurzgeschichte entstehen.
4. Die fertigen Texte können im Kurs oder auch in größerem Rahmen vorgelesen bzw. in Form einer Projektzeitung veröffentlicht werden.

Lektion 3: Sagen und Meinen

1. Projekt: Talkshows im deutschen Fernsehen LB: A, C, D

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)
- im Fernsehen anspruchsvolle Sendungen wie Nachrichten, Reportagen oder Talkshows verstehen (Rm)
- während eines Vortrags detaillierte Notizen machen, die auch anderen nützen (Ps)

Deutsche Talkshows sind in sprachlicher, thematischer und landeskundlicher Hinsicht spannend und ergiebig. Diese Lektion konzentriert sich auf den Aspekt „Sagen und Meinen", es lohnt sich jedoch Talkshows auch über diese Lektion hinaus zu untersuchen und die verschiedenen Aspekte wie ein Puzzle zusammenzutragen.

Vorbereitung:

KL stellt Fernsehzeitschriften zur Verfügung oder schickt TN in einen Zeitschriftenladen, um unterschiedliche Fernsehzeitschriften zu sichten und zu kaufen. Im Ausland kann das deutsche Fernsehprogramm über die Homepage von z. B. www.tvtoday.de abgerufen werden. Zu den Talkshows findet man in der Regel auf den Homepages Videoaufnahmen, die auf dem Computer angeschaut werden können. Das Besondere: Man kann die Videos wiederholen und zu einzelnen Aussagen zurückkehren, was für Sprachenlernende eine große Erleichterung ist. Geben Sie einfach bei www.google.de den Namen der Talkshow ein und suchen Sie auf der jeweiligen Homepage nach Videos.

Einige Talkshows sind z. B.:

- „Anne Will", ARD
- „Günther Jauch", ARD
- „Maybritt Illner", ZDF
- „hart aber fair" mit Frank Plasberg, ARD
- „Menschen bei Maischberger", ARD
- „Nachtcafé" mit Wieland Backes, SWR

de.alemani.de

Ablauf:

1. KL stellt die folgende Liste der zu untersuchenden Schwerpunktthemen vor; diese kann ergänzt oder reduziert werden.

Arbeitsblatt: Fragen an Talkshows

- Die vier Ebenen des Kommunikationsquadrats (Lektion 3, DS A) und der Aspekt: Was sagen die Personen, was meinen sie jedoch wirklich?
- Welche Tabuthemen werden angesprochen? Welche Euphemismen benutzen die Gäste und/oder Moderatoren bei Tabuthemen?
- Untersuchung der Frauensprache: Wann und wie nehmen sich Frauen sprachlich zurück, relativieren ihre Aussagen?
- Männer und Frauen: Redeanteile und Rededauer von Männern und Frauen; Zahl der männlichen und der weiblichen Gäste bei verschiedenen Talkshows?
- Kulturelle Unterschiede zwischen Talkshows in Deutschland und im eigenen Land?
- Zahl, Sendezeiten und Themen von Talkshows in deutschen, österreichischen und schweizerischen Fernsehprogrammen?
- Die Rolle der Moderatoren – gelungene und weniger gelungene Verhaltensweisen: Wie gehen sie mit Vielrednern um? Wie schaffen sie es, einen Teilnehmerbeitrag abzubrechen, ohne unhöflich zu sein? Welche Fragetechnik nutzen sie?

2. TN bilden Paare oder Gruppen; sie wählen ein Thema, das sie interessiert. Alle Projektaufträge können in Deutschland und im Ausland ausgeführt werden. Ein TN übernimmt die Moderatorenrolle für die Diskussionsphasen.
3. Zeitraum für die Recherche und die Präsentationsdauer pro Paar/Gruppe wird von KL vorgegeben.
4. Planungsphase: Paare/Gruppen legen ihren Beobachtungsaspekt fest und teilen ihre Aufgaben auf (z. B. in der Gruppe „Redeanteile/Rededauer von Männern und Frauen" können sich die einzelnen TN während der Talkshow-Beobachtung auf die Wortmeldungen und die Rededauer jeweils eines Studiogastes konzentrieren). Sie legen außerdem fest, wie bei der Präsentation visualisiert und präsentiert werden soll und wer die Visualisierung, die Präsentation etc. übernimmt. TN klären auch, ob es einen Internetzugang im Kursraum gibt bzw. ob ein Beamer für die Präsentation vorhanden ist. Wenn nicht, besprechen sie, wie die Ergebnisse präsentiert werden können. Wer präsentiert was und wie?
5. Präsentation: TN präsentieren ihre Ergebnisse.
6. Auswertung der Präsentation: Was war besonders interessant, überraschend, gut beobachtet, neu? Welche Fragen sind offengeblieben oder neu entstanden?

2. Rollenspiel: Kurs-Talkshow zum Thema „Ins Fettnäpfchen getreten" LB: D2

Lernziele/Kannbeschreibungen:

- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)
- in einem Interview Fragen flüssig beantworten, eigene Gedanken ausführen sowie auf Einwürfe reagieren (Im)
- ein Interview führen, differenzierte Fragen stellen und auf Aussagen anderer reagieren (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)

Vorbereitung:

- Hausaufgabe: TN sollen überlegen, in welche Fettnäpfchen sie persönlich schon einmal getreten sind.
- KL bereitet für die Talkshow Rollenkarten vor (vgl. die Rollenkarten A bis D auf der nächsten Seite) – je nach Bedarf bzw. Gruppengröße werden manche Rollen doppelt verteilt.
- Soll die Sendung aufgenommen werden? Dann werden eine Kamera und ein Kameramann benötigt.
- KL stellt Redemittel zur Verfügung, s. Lektion 4 (DS F im Lehrbuch).

de.alemani.de

A
Verhalten:
Ängstlich und vorsichtig in den Äußerungen. Wenn Tabus angesprochen werden, werden viele Umschreibungen / Euphemismen benutzt. Sollte man dennoch in ein „Fettnäpfchen" getreten sein, so wird das als sehr peinlich empfunden.

B
Verhalten:
Albern und ironisch. Findet es nur komisch, dass diese Situation passiert ist.

C
Verhalten:
Die Situation wird sachlich und direkt geschildert, es sind keine Emotionen damit verbunden.

D
Verhalten:
Aggressives Verhalten des Tabubrechers, verbale Schuldzuweisung der betroffenen Person gegenüber

Ablauf:
1. Der Moderator der Talkshow und vier bis sechs Gäste werden ausgelost.
2. Die übrigen TN spielen das Publikum im Studio.
3. Sendezeit festlegen (z. B. 15 Minuten).
4. Talkshow: Der Moderator befragt die Gäste zum Thema „Sind Sie schon mal in ein Fettnäpfchen getreten?" Dabei sollen alle Gäste zu Wort kommen. Wenn ein Gast zu lange redet, greift der Moderator ein; wenn Gäste zu zaghaft sind, muss der Moderator sie aus der Reserve locken.
   Gäste: Jeder Gast zieht eine Karte und reagiert in der Talkshow entsprechend der Vorgabe.
   Zuschauer: Sie nehmen Anteil am Geschehen, indem sie applaudieren, lachen oder ihren Unmut ausdrücken. Absprache im Kurs: Jeweils ein bzw. zwei Zuschauer achten auf einen einzelnen Gast. Wie ist sein Verhalten? Was für einen Rat würden Sie ihm geben?
5. Nach der Show folgt die Auswertung: Das Verhalten des Moderators und der Gäste wird analysiert. Was war angemessen, angenehm, unangenehm? Welche Tipps könnten die Zuschauer den Tabubrechern und den zu vorsichtigen Gästen geben?

Lektion 4: Suchen, finden, tun

1. Kursreflexion: Unsere Schlüsselkompetenzen LB: C2

Lernziele / Kannbeschreibungen:
- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)
- Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen (Pm)
- zu einem Thema eigene Meinung darstellen, dabei die Argumentation durch Beispiele verdeutlichen (Ps)

TN machen sich darüber Gedanken, was die Schlüsselqualifikationen im Einzelnen bedeuten und ob und bei welchen Gelegenheiten sie im Kurs Schlüsselqualifikationen erworben haben bzw. erwerben. Daraus ergibt sich, dass TN überlegen, welche Fähigkeiten, Einstellungen und Strategien zum Lösen von Problemen ihnen im Kurs begegnet sind. Führen TN ein Kursportfolio? Dann ist das eine geeignete Zwischenreflexion, die den Lernprozess dokumentiert.

Ablauf:
1. Gruppenbildung über Kärtchen mit den Schlüsselqualifikationen: Methodenkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz. Nicht vergessen: festlegen, wer die Moderation bei den Diskussionen übernimmt.
2. Jede Gruppe entscheidet, welche Begriffe aus dem Schüttelkasten zu ihrer Schlüsselqualifikation gehören; dabei kann ein Begriff mehreren Schlüsselqualifikationen zugeordnet werden, wenn dies anschließend im Plenum gut begründet wird (vgl. Punkt 6).

de.alemani.de

Kreativität | Analysefähigkeit | emotionale Intelligenz | Konfliktfähigkeit | Zuverlässigkeit | Selbstständigkeit | Anpassungsfähigkeit | Engagement | Ausdauer | Einfühlungsvermögen | abstraktes und vernetztes Denken | Kooperationsfähigkeit | Lernbereitschaft | Kommunikationsfähigkeit | Flexibilität | Denken in Zusammenhängen | Belastbarkeit

3. Jede Gruppe überlegt anschließend, welche Aufgaben im Kurs dazu beigetragen haben bzw. welche Aufgabentypen generell dazu beitragen können, den Erwerb der Schlüsselqualifikation zu fördern.
4. KL verteilt drei Plakate im Raum mit jeweils einer Überschrift zu den Schlüsselqualifikationen: Methodenkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz. Die von TN gefundenen Aufgaben und die dazu passenden Begründungen werden auf den Plakaten dokumentiert.
5. Alle TN gehen im Anschluss zu den einzelnen Plakaten. Sie lesen die Ausarbeitungen der übrigen Gruppen und ergänzen evtl. Nennungen auf ihren eigenen Plakaten.
6. Im Anschluss werden die Nennungen im Plenum diskutiert. (Hierzu wird am Anfang ein Moderator gewählt.)
7. Weiterführende Diskussion: Ergibt sich für Lernende und Lehrende nach dieser Reflexion Handlungsbedarf für den zukünftigen Unterricht?

2. Rollenspiel: Das geeignete Testverfahren LB: D1

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- an formellen Diskussionen und Verhandlungen teilnehmen, dabei auf Fragen, Äußerungen eingehen (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)
- komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern (Pm)
- komplexe Sachverhalte klar und detailliert darstellen (Pm)

Die folgenden Testverfahren bei einem Bewerbungsgespräch werden als unterschiedlich schwierig eingestuft. TN sollen sich mit den Begriffen und Verfahren aktiv auseinandersetzen und in einer formellen Diskussion versuchen, ihre Position in ihrer Rolle durchzusetzen.

Vorbereitung von KL:

- Testverfahren für jede Gruppe auf Kärtchen (eine Nennung pro Kärtchen) schreiben.
- Repräsentative Stellenausschreibungen aus der Zeitung mitbringen und / oder TN einen Suchauftrag geben unter www.arbeiten.de, www.stellenanzeige.de oder unter „Jobbörse" auf www.arbeitsagentur.de.

Ablauf:

1. Es werden mehrere Unternehmer-Gruppen und mehrere Betriebsrat-Gruppen gebildet.
2. Jeweils eine Unternehmer-Gruppe und eine Betriebsrat-Gruppe arbeiten zusammen und konzentrieren sich auf eine Stellenausschreibung, die KL zur Verfügung stellt oder TN mitgebracht haben.
3. KL kopiert jedes der auf der nächsten Seite genannten Testverfahren auf einzelne Blätter und mischt diese. Anhand der folgenden Fragen erstellen TN eine Rangfolge der Testverfahren (aus Sicht der Unternehmer und aus Sicht der Bewerber, vertreten durch den Betriebsrat):
   - Welches Verfahren ist das schwierigste, welches das leichteste? Warum?
   - Welches Verfahren ist am geeignetsten bzw. am aussagekräftigsten für die jeweilige Stelle? Welches am wenigsten? Warum?
   - Welches Verfahren ist bewerberfreundlich, welches nicht?
4. Im Plenum werden die Rangfolgen nach den in Punkt 3 genannten Kriterien aus beiden Perspektiven präsentiert und begründet. (Im Arbeitsauftrag sollte vorgegeben sein, dass diese Rangfolge visualisiert werden soll.)
5. Anschließend Vergleich mit der Rangfolge, wie sie im Arbeitsblatt oben vorgegeben ist.
6. Diskussionsleiter wählen: Präsentation und Diskussion. Auf welches Auswahlverfahren können sich Unternehmer und Betriebsrat einigen?

Arbeitsblatt: Gängige Testverfahren

- Allgemeinwissenstest: fachspezifisches Wissen wird nicht abgefragt

- Fachwissenstest: berufliche Kenntnisse

- Leistungs- und Konzentrationstest: z. B. unter Zeitdruck Grafiken nach bestimmten Merkmalen sortieren

- Gedächtnistest: 20 – 30 Wörter soll man sich merken und dann aus dem Gedächtnis nach bestimmten Oberbegriffen sortieren

- Aufsätze schreiben: Hier wird die Einstellung abgefragt, 30 – 60 Minuten, mit Themen wie „Ist die Arbeitslosigkeit selbst verschuldet?"

- Intelligenztest: Standarttests, um den IQ zu bestimmen

- Persönlichkeitstest: Hier werden menschliche Qualitäten abgefragt wie emotionale Stabilität, Kontaktfähigkeit etc.

- Personalfragebögen: werden von den Bewerbern vorher ausgefüllt, enthalten neben der persönlichen und beruflichen Vergangenheit evtl. auch Fragen zur Persönlichkeit

- Biografische Fragebögen: Abgefragt wird persönliches Verhalten in vergangenen beruflichen Situationen und in fiktiven Konfliktsituationen.

- Assessment-Center: Es handelt sich hierbei um eine Kombination aus verschiedenen Tests wie Planspiele, Gespräche etc. Das Assessment-Center findet in einem ein- bis mehrtägigen Auswahlverfahren statt, in Gruppen und Einzelübungen.

- Einzel-Assessment: Es ist ähnlich wie das Assessment-Center, aber die Bewerber werden einzeln und in der Regel nur einen Tag lang getestet.

Lektion 5: Neue Welten

1. Briefe: An einen Hersteller oder ein Gerät LB: A 3

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- komplexe Texte im Detail verstehen, dabei implizit angesprochene Einstellungen und Meinungen erfassen (Rs)
- klar strukturierte, detaillierte fiktionale Texte in persönlichem und angemessenem Stil verfassen (Ps)
- zu einem Thema eigene Meinung darstellen, dabei die Argumentation durch Beispiele verdeutlichen (Ps)

Ablauf:

1. TN wählen zu zweit ein Gerät aus, das es vor etwa 25 – 50 Jahren noch nicht oder selten gegeben hat (z. B. Handy, Smartphone, Computer, Tablet, E-Book, iPod, USB-Stick). Sie schreiben gemeinsam an eine fiktive oder echte Herstellerfirma oder an das Gerät selbst einen Lob- oder Dankesbrief. Dabei nennen sie die Vorteile eines solchen Geräts für das tägliche Leben im Vergleich zu der Zeit vor der Erfindung. Kritik ist erwünscht, sollte jedoch als Gesellschafts- oder Fortschrittskritik nur implizit erkennbar sein, z. B. durch Ironisierungen. Hier ein Beispiel:

> Sehr geehrte Smartphonehersteller / Sehr geehrtes Smartphone,
>
> ich bin Ihnen so dankbar dafür, dass es ein Smartphone gibt. Während ich früher auf der täglichen Fahrt zur Arbeit in der S-Bahn immer den Schlafenden simulieren oder gelangweilt aus dem Fenster starren musste (denn Zeitung oder gar ein Buch lesen geht überhaupt nicht um 6.00 Uhr in der Früh), bin ich jetzt immer gut beschäftigt. Ich kann surfen, meine alten SMS noch einmal lesen, ...

2. Die Briefe werden umverteilt, sodass jedes Paar einen Brief von einem anderen Paar erhält.
3. Antwortschreiben: Jedes Paar schreibt einen neuen Brief – dieses Mal in der Rolle des Herstellers bzw. des Geräts selbst. Einerseits sollte man in diesem Brief Dankesworte für die anerkennenden Worte und andererseits eine Stellungnahme bei kritischen Anmerkungen formulieren, bei denen aus der Hersteller- bzw. Geräteperspektive alles ins Positive gewendet wird oder Kritik am Benutzer geäußert wird.
4. Die Briefe an den Hersteller bzw. das Gerät und die Antwortschreiben werden im Anschluss ausgelegt, sodass TN alle Briefe lesen können.
5. Der Auftrag dazu lautet, witzige und ironische Briefstellen zu suchen. Diese werden anschließend im Plenum präsentiert und diskutiert. Mit welchen Mitteln wird hier kritisiert / ironisiert (vgl. Lektion 3, DS F)?

2. Projekt: Eine Erfindung auf einem Wettbewerb präsentieren LB: F3

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen (Pm)
- komplexe Sachverhalte klar und detailliert darstellen (Pm)
- die meisten Vorträge, Diskussionen und Debatten relativ leicht verstehen (Rm)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)
- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)

Dieses Projekt bietet eine alternative Durchführungsweise zur Aufgabe im Kursbuch.

Vorbereitung:

KL stellt Tipps und Redemittel für Produktpräsentationen, s. **Mittelpunkt neu B2**, Lektion 4 (DS F im Lehrbuch), sowie Redemittel für das Äußern von Verbesserungsvorschlägen, s. Lektion 5 (DS F), zur Verfügung.

Ablauf:

1. Entwicklung einer eigenen Erfindung

TN entwickeln in Gruppen eine eigene Erfindung, die sie präsentieren wollen. Dabei orientieren sie sich an folgenden Fragen:

- Was ist im Alltag ärgerlich und sollte verbessert werden?
- Wie könnte man das Problem technisch lösen?
- Wer kann die Erfindung gebrauchen und wie kann sie eingesetzt werden?
- Wie kann man die Erfindung herstellen?
- Wie könnte die Erfindung aussehen (Skizze)?

2. Gestalten eines Plakats

TN gestalten ein Plakat, das alle wichtigen Informationen zur Erfindung gut visualisiert und spannend präsentiert, z. B. mit einer Skizze der Erfindung.

3. Vorbereitung auf die Präsentation
TN überlegen, wie sie ihre Erfindung besonders überzeugend präsentieren können. Außerdem sammeln TN in Gruppen Fragen, die nach dem Vortrag zu ihrer Erfindung gestellt werden könnten, und überlegen sich passende Antworten.

4. Präsentation der Erfindung auf dem Wettbewerb
KL ist der Moderator des Wettbewerbs. Es wird eine Jury aus jeweils einem TN aus jeder Entwickler-Gruppe bestimmt. Dann wird die Reihenfolge der Präsentationen ausgelost und die Gruppen präsentieren nacheinander ihre Erfindungen. Die jeweils übrigen TN bilden das Publikum.

5. Notizen machen und Rückfragen stellen
Die Zuhörer im Publikum notieren sich Fragen, ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge zur Erfindung. Die Jury macht sich Notizen zu folgenden Fragen:
- Was macht die Erfindung so besonders / spannend / innovativ?
- Ist die Erfindung hilfreich? Welche Vorteile bringt sie?
- Wie würde diese Erfindung die Alltagswelt verändern?
- Stehen Aufwand und Kosten für die Herstellung bzw. den Kauf im Verhältnis zum Nutzen?

Nach jeder Präsentation beantwortet die präsentierende Gruppe Fragen aus dem Publikum und von der Jury und nimmt Verbesserungsvorschläge entgegen.

6. Siegerehrung
Welche Präsentationen waren am überzeugendsten? Warum? Die Jury kürt die drei besten Erfindungen und begründet ihre Entscheidung.

Lektion 6: Von innen und außen – Deutschland im Blick

1. Film-Trailer: „Global Player" LB: B1

Lernziele / Kannbeschreibungen:
- Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen (Pm)
- Filme und Theaterstücke in Umgangssprache und mit idiomatischen Redewendungen verstehen (Rm)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)

Ablauf:
1. Vorwissen aktivieren und Vermutungen anstellen: KL fragt TN, worum es in einem Film mit dem Titel „Global Player" gehen könnte.
2. KL zeigt den Film-Trailer des Films „Global Player", z. B. zu finden im Internet auf www.youtube.com.
3. TN beantworten und diskutieren in Gruppen folgende Fragen:
   - Um welche Art von Unternehmen geht es in dem Film?
   - In welcher Region Deutschlands ist das Unternehmen angesiedelt? Woran lässt sich dies erkennen?
   - Wie heißt das Unternehmen?
   - Welche Produkte produziert das Unternehmen?
   - Auf welchen Märkten vertreibt das Unternehmen seine Produkte?
   - Vor welchem Problem bzw. vor welcher Herausforderung steht das Unternehmen?
   - Lässt sich das Unternehmen im Film als „Hidden Champion" bezeichnen? Warum (nicht)? Begründen Sie Ihre Meinung mit Informationen, die Sie aus dem Kommentar auf DS B kennen.
4. Zusammenführung der Ergebnisse: Die Ergebnisse in den Gruppen werden im Plenum zusammengetragen.
5. Wenn die Möglichkeit besteht, kann der gesamte Film gezeigt und diskutiert werden.

2. Filmanalyse: Stereotype, Vorurteile und Klischees im Film LB: C, D

Lernziele / Kannbeschreibungen:
- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)
- Filme und Theaterstücke in Umgangssprache und mit idiomatischen Redewendungen verstehen (Rm)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)
- Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen (Pm)

Viele Filme verarbeiten Klischees, Stereotype und Vorurteile. Nutzen Sie dieses Potenzial und sensibilisieren Sie TN für Mehrdeutigkeiten und das Zusammentreffen verschiedener Menschen und Kulturen.

Ablauf:

1. Vorwissen aktivieren: KL fragt TN, ob sie Filme kennen, die Stereotype, Klischees oder Vorurteile thematisieren. Finden TN das positiv oder negativ?
2. TN schauen sich auf www.youtube.com drei Trailer von deutschen Filmen an, die Stereotype und Vorurteile zum Thema haben (z. B. „Russendisko", „Hochzeitspolka", „Maria, ihm schmeckt's nicht", „Almanya" bzw. den Serientrailer von „Türkisch für Anfänger") und arbeiten zunächst im Plenum die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Inhalte der drei Trailer heraus.
3. Teilen Sie den Kurs dann in drei Gruppen. Jede Gruppe analysiert einen Film genau und sammelt zusätzliche Informationen. Mit der Thematik „Stereotype, Vorurteile und Klischees" soll jede Gruppe ein Filmplakat entwickeln und im Kurs präsentieren.
4. TN präsentieren jeweils allein oder in Partnerarbeit ein Buch oder einen Film aus ihrem Heimatland, in dem Stereotype, Vorurteile oder Klischees thematisiert werden.
5. Denkbar und als Anregung könnte man einen Filmabend organisieren und die deutschen Filme gemeinsam ansehen und im Anschluss diskutieren.

3. Projekt: Migrationsliteratur LB: E

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)
- ohne große Anstrengung zeitgenössische literarische Texte verstehen (Rs)
- klar strukturierte, detaillierte fiktionale Texte in persönlichem und angemessenem Stil verfassen (Ps)
- zu einem komplexen Thema leserfreundliche, gut strukturierte Texte schreiben (Ps)

Zwei Welten (Nevfel Cumart)

zwischen
zwei
welten
inmitten
unendlicher
einsamkeit
möchte
ich eine Brücke sein

doch kann ich
kaum fuß fassen
an dem einen ufer
vom anderen
löse ich mich
immer mehr
die brücke bricht
droht mich
zu zerreißen
in der mitte

(Aus: Nevfel Cumart: Zwei Welten. Düsseldorf 1996)

RELATIVITÄTSTHEORIE (ANANT KUMAR)

Geboren als *Unberührbarer*
in einer Gesellschaft
und gelandet als ein
Farbiger und Exotischer
wird ihm hier diese Theorie
immer klarer.

(Aus: Anant Kumar: Fremde Frau – Fremder Mann. Schweinfurt 1997)

Wortstellung (Yoko Tawada)

Das Verb spielt die zweite Geige
Wenn die Melodie zitiert ist
hat es den letzten Ton
An einem gewöhnlichen Tag steht das Subjekt vorne
Jeder kann anfangen aber wer steht am Ende
Wenn ein anderer den Kopf macht
muss das Subjekt
nach hinten rücken
Die Reihenfolge und die Hierarchie sind zweierlei
Der Rhythmus kennt keine Korruption

(Aus: Yoko Tawada: Abenteuer der deutschen Grammatik. Tübingen 2012)

Ablauf:

1. TN lesen die drei Gedichte (s. oben) und sammeln ihre Eindrücke und Assoziationen.
2. TN diskutieren über den Begriff „Migrationsliteratur". In der Fachliteratur wird von einem Benennungsdilemma gesprochen. Definiert man Migrationsliteratur über den Autor oder über die Thematik? Sollte man den Begriff überhaupt verwenden oder zieht er zu starke Grenzen?

3. Bilden Sie Gruppen. Jede Gruppe sucht sich ein Gedicht aus und stellt Überlegungen zum Inhalt und zur sprachlichen Form an; dabei sollten TN Raum für ihre eigenen Interpretationen haben. TN formen anschließend die Gedichte in eine andere Textsorte (z. B. Essay, Bericht, Kurzgeschichte, Lied, Kritik) um, wobei der Kreativität keine Grenzen gesetzt sein sollten. Je nach Kreativität können TN auch ganz eigene literarische Texte verfassen, die zum Themenkomplex „Migration", „Leben in der Fremde" etc. passen.
4. Präsentieren Sie die Ergebnisse im Kurs und ggf. in einem größeren Rahmen.

Lektion 7: Alles Kunst

1. Präsentation: „D, A, CH – Museen" und Museen in der Welt LB: A

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)
- Anzeigen und öffentliche Ankündigungen verfassen (Ps)

TN können sich mithilfe dieses Projekts auf Kunst- bzw. Ausstellungsbereiche konzentrieren, die sie persönlich ansprechen. Darüber hinaus bekommen sie auf diese Weise einen guten Überblick über interessante Museen, die Geografie der deutschsprachigen Länder und / oder bei kulturell heterogenen Gruppen einen persönlichen Zugang zu den Herkunftsländern der TN.

Ablauf:

1. KL nennt exemplarisch drei möglichst unterschiedliche Museen in „D, A, CH" – z. B. das Technorama in Winterthur (CH), das Kunst-Museum Ritter in Waldenbuch bei Stuttgart (D) und die Swarovski Kristallwelten in Wattens (A) – und gibt erste Informationen. KL unterstreicht die Besonderheiten dieser Museen mithilfe der kurzen selbstverfassten Anzeigen (s. unten). Diese werden auf einer Landkarte an dem Ort befestigt, an dem sich das Museum befindet.
2. TN definieren den Begriff „Museum" und sammeln im Plenum Museumstypen, z. B. Kunstmuseen, Historisches Museum, Ethnologisches Museum, Technisches Museum, Firmenmuseum.
3. In Gruppen sammeln TN die Museen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die sie besucht haben oder gerne besuchen würden, und begründen ihre Wahl. Jede Gruppe einigt sich auf drei Favoriten, die sie mit kurzen selbstverfassten Anzeigetexten und mithilfe der Landkarte vorstellt. Sollten TN keine Museen bekannt sein, können sie Städte in D, A, CH auswählen (z. B. mit dem Finger auf der Landkarte), diese im Internet recherchieren (z. B. www.google.de) und dann unter dem Stichwort „Museen" interessante Beispiele auswählen.
4. Jede Gruppe präsentiert ihre Museen und beantwortet die Fragen der anderen TN.
5. Die Landkarte mit besonders interessanten Museen kann im Kursverlauf ergänzt werden.

Das Technorama in Winterthur (CH)

Wollen Sie Wissenschaft begreifen – erfahren – erleben, dann kommen Sie ins Technorama nach Winterthur. Alt und Jung können hier hunderte von Experimenten selbst durchführen. Auch wenn Sie bisher keinen Zugang zu Naturwissenschaften oder Technik hatten – hier werden Sie sie schätzen und lieben lernen.

Mehr unter:
www.technorama.ch

Museum Ritter in Waldenbuch bei Stuttgart (D)

Kaum zu glauben, wie viele Kunstwerke die Sammlerin Marli Hoppe-Ritter in diesem architektonisch interessanten, quadratisch angelegten Bauwerk ausstellt. Diese sind nicht nur „quadratisch" in der Form, sondern auch „gut". Praktisch für andere Typen von Genussmenschen ist auch, dass die hervorragende Kunst direkt neben dem Schokoladenmuseum und Fabrikverkauf der Firma Ritter liegt.

Mehr unter:
www.museum-ritter.de

Swarovski Kristallwelten in Wattens (A)

Der österreichische Multimedia-Künstler André Heller schuf mit anderen Künstlern (wie Brian Eno) an diesem Ort eine Wunderwelt aus farbenprächtigem Kristall. Neben den Kristallen gibt es zeitgenössische Kunst zu bewundern. Überwältigend ist auch die Parklandschaft, die sich oberhalb der unterirdischen Kammern befindet. Fast zu jeder Jahreszeit bieten die Aussteller interessante Veranstaltungen an.

Mehr unter:
www.kristallwelten.swarovski.com

Varianten:

1. Alle TN präsentieren mithilfe einer Weltkarte ein Lieblingsmuseum ihres Landes.
2. Kursprojekt „Unsere Lieblingsmuseen": TN schreiben einen ausführlichen Museumsführer D, A, CH und / oder Welt.

2. Präsentation: Künstler, ihre Werke, ihre Biografien LB: F

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)
- in langen, komplexen allgemeinen Texten und Sachtexten rasch wichtige Einzelinformationen finden (Rs)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)

TN haben auf diese Weise die Möglichkeit, eher unbekannte Gegenwartskünstler aus D, A, CH kennenzulernen.

Arbeitsblatt: Künstler, ihre Werke, ihre Biografien

Bilden Sie Paare / Gruppen.
Schauen Sie sich die von der Kursleitung vorgeschlagenen Internetseiten der Künstler an.
Welche dieser Künstler interessieren Sie am meisten? Sprechen Sie in Ihrer Gruppe über die Gründe. Wählen Sie gemeinsam eine dieser Personen oder eine andere Künstlerpersönlichkeit aus dem deutschsprachigen Raum, die Sie kennen.

1. Einen Vortrag zur Künstlerbiografie, die Stilrichtung und besondere Merkmale der Exponate planen und schreiben

Drucken Sie sich die biografischen Daten des Künstlers aus.
Informieren Sie sich über den Kunststil / das Genre.
Bewerten Sie gemeinsam einzelne Kunstwerke und / oder den Stil (Bildmaterial im Internet).
Schreiben Sie einen kurzen Text und treffen Sie dabei gemeinsam eine Auswahl.

- Was soll in dem Vortrag hervorgehoben werden?
- Gibt es besonders interessante Ereignisse im Leben des Künstlers oder etwas, was Sie an dem Kunststil und / oder den Kunstwerken fasziniert?
- Welches Bildmaterial eignet sich, um die Aspekte, die Sie hervorheben wollen, in Ihrem Vortrag zu illustrieren?
- An welcher Stelle des Vortrags sollen die Bilder vorgestellt werden? Wer stellt sie vor?
- Wie werden sie vorgestellt? Wollen Sie eigene Kommentare abgeben oder Ihr Publikum zum Mitdenken anregen?

Erstellen Sie in der Gruppe ein Quiz mit Fragen zu Ihrem Künstler und kopieren Sie es für alle.

2. Texte und Bilder

Jede Gruppe verteilt das Quiz-Blatt, hält den Vortrag und zeigt dazu exemplarisch Bilder der Kunstwerke.

3. Quiz und Auswertung

Nicht vergessen: Zeit geben zum Lesen der Quiz-Fragen vor dem Vortrag und zum Ausfüllen des Quiz.
Vorschlag: Lösungen vorbereiten und im Anschluss an das Quiz auf Folie schreiben.

4. Diskussion

Gefällt die Kunst? Erscheint der Künstler den übrigen TN interessant? Warum? Warum nicht?

Vorbereitung KL:

1. KL stellt jeder Gruppe zwei bis drei Namen und / oder Internetadressen zeitgenössischer Künstler unterschiedlicher Stilrichtungen zur Verfügung. Hier ein paar Vorschläge (Sie finden unter www. google.de zu dem jeweiligen Künstlernamen weitere Web-Links):
   - Siegfried Anzinger: Maler, unter www.google.de z. B. auf „artnet" gehen
   - Franziska Biermann: Illustratorin, Autorin und mehr, unter www.franziskabiermann.de
   - Gunter Demnig: Stolpersteine, unter www.stolpersteine.com
   - Andreas Gursky: Fotos im Großformat, unter http://de.wikipedia.org oder unter www.google.de auf „artnet" gehen

- Candida Höfer: Fotos von Innenräumen, früher Migranten, unter http://de.wikipedia.org oder unter www.google.de auf „artnet" gehen
- Harald Naegli: Sprayer von Zürich, unter http://de.wikipedia.org (dort „Naegeli" geschrieben) oder unter www.google.de auf „artnet" gehen
- Neo Rauch: Stil: „Sozialistischer Realismus", Comic, unter http://de.wikipedia.org, Kunstwerke unter www.eigen-art.com
- Stefanie-Alraune Siebert: lebensgroße Stoffpuppen, unter www.panoptikum-siebert.de
- Beat Streuli: Fotografie und Videos, unter http://www.beatstreuli.com/ oder unter www.google.de auf „artnet" gehen
- Rosemarie Trockel: Skulpturen, Objekte, Videoarbeiten, Installationen, unter http://de.wikipedia.org oder unter www.google.de auf „artnet" gehen
- Ulrike Truger: Bildhauerin, unter www.ulriketruger.at
- Timm Ulrichs: Konzeptkunst, unter http://de.wikipedia.org

2. Das folgende Arbeitsblatt kopieren, austeilen und besprechen.
3. Termin für die Präsentation und Dauer der Präsentation mit den Gruppen festlegen.
4. Sicherstellen, dass die benötigte Technik vorhanden ist (Beamer, OHP).

Lektion 8: Im Einsatz für ...

1. Pro- und Contra-Diskussion: Ist der Staat zuständig für das Wohlergehen seiner Bürger?

LB: B1

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)

Vorbereitung:

KL stellt Redemittel zur Pro- und Contra-Diskussion zur Verfügung, s. auch **Mittelpunkt neu B2**, Lektion 6 (DS F im Lehrbuch), **Mittelpunkt neu C1**, Lektion 1 (DS D im Arbeitsbuch), Lektion 3 (DS C im Lehrbuch).

Ablauf:

1. Diskussionsleiter wählen.
2. TN bilden eine Pro- und eine Contra-Gruppe. Die Pro-Gruppe vertritt die Auffassung, dass der Staat für das Wohlergehen seiner Bürger zuständig ist. Die Contra-Gruppe hat die Meinung, dass nicht der Staat die Funktion übernehmen kann und soll, sondern ...
   Bei einer Gesamtgruppe mit mehr als 12 TN wird die Gruppe halbiert, sodass jede Gruppe jeweils eine Pro- und Contra-Diskussion führt.
3. Jede Gruppe sammelt zunächst Argumente.
4. Die Diskussion: Der Diskussionsleiter leitet die Diskussion, z. B. durch eine Eröffnung, Worterteilungen, eine Zusammenfassung, s. Redemittel in Lektion 4 (DS F im Lehrbuch).
   Tipp: Für eine ausgewogene Beteiligung wird jedem TN eine feste Zahl von Zahnstochern gegeben (z. B. 5). Für jeden Redebeitrag wird ein Hölzchen zur Seite gelegt. Sind alle Hölzchen verbraucht, sind weitere Wortmeldungen dieser Person nicht mehr möglich.
5. Diskussionsleiter fasst die Diskussion im Plenum zusammen. Gibt es zwei Gruppen, so werden die beiden Resümees verglichen.

2. Präsentation: Hilfsprojekte im Heimatland LB: E

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- längere, anspruchsvolle Texte verstehen und deren Inhalt zusammenfassen (Rs)
- in langen, komplexen allgemeinen Texten und Sachtexten rasch wichtige Einzelinformationen finden (Rs)
- komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern (Pm)
- die meisten Vorträge, Diskussionen und Debatten relativ leicht verstehen (Rm)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)

Ablauf:

1. TN entscheiden sich für ein Hilfsprojekt in ihrem Heimatland, das sie präsentieren wollen.
2. TN sammeln Informationen zum Hilfsprojekt und recherchieren ggf. im Internet.
   Punkte, zu denen TN Informationen suchen und über die sie später kurz berichten sollen:
   - Wo ist das Hilfsprojekt tätig?
   - Seit wann gibt es das Hilfsprojekt?
   - Welches Ziel hat das Hilfsprojekt?
   - Wer profitiert von dem Hilfsprojekt?
   - Wie ist Ihre persönliche Meinung zu dem Hilfsprojekt?
3. Jeder TN präsentiert (ca. 10 Min.). Im Plenum werden die Beiträge miteinander verglichen, diskutiert und evaluiert.

3. Expertengruppen und Wirbelgruppen: Nobelpreise LB: F1

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- längere, anspruchsvolle Texte verstehen und deren Inhalt zusammenfassen (Rs)
- in langen, komplexen allgemeinen Texten und Sachtexten rasch wichtige Einzelinformationen finden (Rs)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)
- komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern (Pm)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)
- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)

Ablauf:

1. Drei Expertengruppen werden gebildet. KL macht klare Zeitvorgaben, erklärt das Procedere, s. Lehrerhandbuch zu **Mittelpunkt neu B2** unter Tipp 14 (S. 22–23), und macht vor allem deutlich, dass am Ende jede Person der Expertengruppe ihr Wissen weitergeben soll.
2. TN entscheiden sich in ihren Expertengruppen für einen Nobelpreis, den sie präsentieren wollen.
3. TN recherchieren im Internet. Punkte, zu denen TN Informationen suchen und über die sie später kurz berichten sollen: Geschichte des Nobelpreises, Gründe für Bedeutung des Nobelpreises, Kritik am Nobelpreis, wichtige Preisträger und deren Herkunft, Begründung für die Preisvergabe. Die wichtigsten Informationen werden notiert. Die Expertengruppen werden von KL betreut.
4. Wirbelgruppen: Nach ca. 20 Min. gibt KL das Zeichen, dass Wirbelgruppen gebildet werden sollen, d.h., jeweils ein bis zwei Experten aus jeder Gruppe sitzen in den neu gebildeten Gruppen. Alle Experten tauschen ihre Informationen und Gruppenergebnisse aus, sodass am Ende jede Person alle Informationen hat.
5. Zusammenfassung: KL oder ein vorher festgelegter TN als Moderator sammelt die Gruppenergebnisse.

Lektion 9: Alles, was Recht ist

1. Präsentation: Projekte zur Prävention von Jugendkriminalität LB: D1

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- längere, anspruchsvolle Texte verstehen und deren Inhalt zusammenfassen (Rs)
- in langen, komplexen allgemeinen Texten und Sachtexten rasch wichtige Einzelinformationen finden (Rs)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)
- komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern (Pm)
- die meisten Vorträge, Diskussionen und Debatten relativ leicht verstehen (Rm)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)

Ablauf:

1. TN teilen sich in Gruppen auf und wählen ein Projekt bzw. einen Verein, das bzw. den sie den anderen vorstellen wollen. Informationen zu verschiedenen Projekten finden sich auf folgenden Internetseiten:
   - Projekt „Kurve kriegen" des Ministeriums für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen: unter www.mik.nrw.de/themen-aufgaben/schutz-sicherheit/projekt-kurve-kriegen.html
   - Projekte des BRÜCKE e.V. in Augsburg: unter www.bruecke-augsburg.de (www.bruecke-augsburg.de/projekte/soziale_gruppenarbeit.php)

- Projekt „Tat-Ausgleich" des Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerks in Berlin: unter www.ejf.de (www.ejf.de/fileadmin/user_upload/pics-einrichtungen/jugendhilfe-pdf/Integrationshilfe/toa_info-kinder_eltern.pdf)
- Projekt „Rückenwind" des Paidaia e.V.: unter www.paidaia.com
- Projekt „Frankfurter Boxcamp" der Sportjugend Frankfurt (SJF): unter www.sjf-sportjugend.com
- Projekte der Laureus Sport for Good Foundation Deutschland/Österreich: unter www.laureus.de/hilfs-projekte/index.html
- Projekte des Vereins „Gefangene helfen Jugendlichen": unter www.gefangene-helfen-jugendlichen.de

2. TN recherchieren im Internet und schreiben die wichtigsten Informationen heraus. Punkte, zu denen TN Informationen suchen und über die sie später kurz berichten sollen:
   - Wo ist das Projekt/der Verein tätig?
   - Seit wann gibt es das Projekt/den Verein?
   - Welches Ziel hat das Projekt/der Verein und wie soll das Ziel erreicht werden?
   - Wie ist Ihre persönliche Meinung zu dem Projekt/Verein?
3. Jede Gruppe präsentiert (ca. 10 Min.). Im Plenum werden die Gruppenbeiträge miteinander verglichen, diskutiert und evaluiert.

2. Rätselspiel: Lateral/Rätselkrimi LB: F1

Lernziele/Kannbeschreibungen:
- Geschichten erzählen, dabei Exkurse machen, Punkte ausführen und angemessen beenden (Pm)
- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)

Ein Lateral, auch Ja-Nein-Rätsel genannt, ist eine Rätselgeschichte, die mit wenigen Sätzen eine mysteriöse Endsituation einer Kriminal-Kurzgeschichte beschreibt. Ziel ist es, die Vorgeschichte zu dieser Situation herauszufinden.

Zwei bekannte Laterale sind folgende:
1. Romeo und Julia liegen tot auf dem Boden vor einem geöffneten Fenster. Glassplitter liegen auf dem nassen Boden. Was ist passiert?
   Lösung: Romeo und Julia sind Goldfische. Durch einen starken Luftzug wurde das Fenster aufgerissen, dieses wiederum hat dabei das Goldfischglas zu Boden stürzen lassen, worauf die Fische erstickten.
2. Ein toter Mann liegt nackt im Schnee mit einem Streichholz in der Hand. Nirgends sind Fußspuren zu sehen. Was ist passiert?
   Lösung: Der Mann war zuvor mit mehreren Leuten in einem Heißluftballon, der abzustürzen drohte, da nicht mehr genügend Gas im Tank war. Um Gewicht zu verlieren, zogen sich alle aus. Als das nicht half, zogen sie Streichhölzer. Der Mann im Schnee hatte das kleinste Streichholz gezogen und musste springen.

Vorbereitung:
KL sammelt Rätselgeschichten und schreibt sie auf Kärtchen. Im Internet lassen sich die Rätselgeschichten z. B. auf folgenden Seiten finden:
- www.onlinewahn.de/laterale.htm
- www.unterhaltungsspiele.com/Kriminales/kriminales.html
- http://www.denksport-raetsel.de
- www.tuepfelhausen.de (dort unter „Spiel & Spaß" und dann unter „Rätselkrimis")

Das Spiel kann auch mit der Kartenspiel-Serie „black stories" von Holger Bösch, erschienen im moses-Verlag, gespielt werden.

Ablauf:
1. Ein TN übernimmt die Rolle des Spielleiters, die anderen TN dürfen raten.
2. Der Spielleiter beschreibt die Situation, die aufgeklärt werden soll. Nur er kennt die Lösung.
3. TN stellen reihum Fragen an den Spielleiter, die nur mit „Ja" oder „Nein" beantwortet werden dürfen. Wenn das Raten erleichtert werden soll, kann auch die Antwort „Irrelevant" gegeben werden. So soll rekonstruiert werden, was zuvor passiert ist und wie es zu der beschriebenen Situation gekommen ist.
4. Nach jeder erratenen Rätselgeschichte übernimmt ein anderer TN die Rolle des Spielleiters.
5. Das Spiel kann im Plenum oder in Gruppen gespielt werden.

3. Buchpräsentation: Kriminalromane LB: F2

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- ohne große Anstrengung zeitgenössische literarische Texte verstehen (Rs)
- komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern (Pm)
- die meisten Vorträge, Diskussionen und Debatten relativ leicht verstehen (Rm)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)

Ablauf:

1. TN wählen einen Kriminalroman aus, den sie bereits gelesen haben oder gern lesen möchten.
2. TN wählen eine kurze Textstelle aus, die sie im Plenum vortragen möchten.
3. TN erstellen ein Plakat, auf dem die wichtigsten Informationen zum Krimi zusammengefasst sind (Titel, Autor, Verlag, Inhalt etc.).
4. TN stellen den Krimi im Plenum vor, sagen, was ihnen daran besonders gefallen bzw. nicht gefallen hat, und lesen die ausgewählte Textstelle vor. Im Anschluss beantworten sie Fragen der anderen TN.
5. Nachdem alle TN ihren Krimi vorgestellt haben, werden die Plakate im Kursraum aufgehängt.

4. Kreatives Schreiben: Beschreibung einer Krimiszene LB: F2

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- klar strukturierte, detaillierte fiktionale Texte in persönlichem und angemessenem Stil verfassen (Ps)

Ablauf:

1. TN sammeln in Gruppen Informationen für eine Krimiszene (z. B. eine Szene, bei der ein Einbruch, ein Überfall oder ein Mord passiert oder entdeckt wird. Folgende Fragen können dabei behilflich sein:
   - Wer ist der Protagonist, d. h. wer sieht, erlebt oder beschreibt die Szene?
   - Wo ist der Ort des Geschehens?
   - Wann ereignet sich die Szene?
   - Wie ist die Handlung?
   - Warum ereignet sich die Szene?
2. TN schreiben die Krimiszene auf. Dabei kommt es besonders auf eine detaillierte und präzise Beschreibung der Szene an, um eine besondere Atmosphäre und Spannung zu erzeugen, z. B. mithilfe von treffenden Adjektiven und Verben. TN überlegen außerdem, ob sie die Geschichte in der 1. oder 3. Person schreiben und wie viel Einblick in die Gedanken des Protagonisten sie geben.
3. Anschließend tauschen die Gruppen ihre Krimiszenen aus, lesen und korrigieren sie gegenseitig.
4. Gelungene Krimiszenen können im Plenum vorgelesen werden.
5. Ggf. schreiben TN die Szenen weiter, z. B. Entdeckung und Aufklärung des Verbrechens.

Lektion 10: Sinne

Die folgenden Vorschläge können entweder einzeln als Zusatzaufgaben bearbeitet werden oder es werden arbeitsteilig zu den verschiedenen Sinneswahrnehmungen Projektgruppen gebildet, die für die anderen Gruppenmitglieder Aufgaben vorbereiten, z. B. eine „Seh"-, eine „Riech"- oder eine „Schmeck"-Gruppe, sodass im Kursraum ein Parcours der Sinne entsteht (evtl. auch als Ergänzung zu DS F).

1. Projekt: Filme für Blinde LB: B

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)
- unterschiedlichste Informationen präzise notieren und weitergeben (Is)
- Berichte, Kommentare verstehen, in denen Zusammenhänge, Meinungen, Standpunkte erörtert werden (Rm)

Vorbereitung:
KL stellt TN möglichst dialogarme Filme und / oder Filmsequenzen zur Verfügung. Die Filme / Filmsequenzen sollten möglichst unbekannt sein und vor allem aus Sequenzen bestehen, in denen wenig gesprochen wird und dafür eindrucksvolle Bilder gezeigt werden. Geeignet ist z. B. ein Krimi, in dem gerade ein Verbrechen entdeckt wird, oder eine Fahrt durch eine Landschaft oder ein Gang durch eine Stadt, ein Haus etc. Wichtig: Zwischen der Aufgabenstellung und der Ausführung sollten mehrere Tage liegen.

Ablauf:
1. Vorübung mit dem Fachwortschatz zum Thema „Film": TN erhalten in Paaren je einen Begriff aus dem Fachwortschatz (s. folgendes Arbeitsblatt), den sie anwenden sollen. Die Paare beschreiben jeweils den anderen ausführlich ihre „Perspektive" / „Einstellung". Mithilfe einer Digitalkamera oder einem Smartphone fotografiert / filmt nun ein anderer TN eine „Versuchsperson" anhand der Beschreibung. Entsprechen die Bilder / Filme den Beschreibungen?

Arbeitsblatt: Fachwortschatz „Film"

Kameraperspektiven:
- Vogelperspektive: Die Kamera steht höher als die Person, gefilmt wird von oben.
- Normalperspektive: Die Kamera steht auf Augenhöhe mit der Person.
- Froschperspektive: Die Kamera steht tiefer als die Person, gefilmt wird von unten.
- Schuss-Gegenschuss: Bei Dialogen wird häufig die Perspektive gewechselt. Es wird immer die Person aufgenommen, die spricht – häufig über die Schulter des Sprechers hinweg.

Bewegung der Kamera:
- Der Schwenk: Die Kamera wird so bewegt, als ob der Kopf des Betrachters sich von links nach rechts bzw. von rechts nach links (vertikal) oder von oben nach unten bzw. von unten nach oben (horizontal) bewegt.
- Die Fahrt: Die Kamera geht mit der Person / dem Objekt mit. Es gibt z. B. die Parallelfahrt oder die Verfolgungsfahrt.

Einige Einstellungen der Kamera (Entfernung zur betrachteten Person):
- Weit: Panorama – die Person ist nur in der Ferne zu sehen.
- Totale: Die Person ist ganz zu sehen und dazu auch die Umgebung.
- Halbtotale: Konzentration auf die Person von Kopf bis Fuß.
- Nahaufnahme: Von der Person ist groß Kopf und Brust zu sehen sowie ein wenig vom Hintergrund.
- Großaufnahme: Nur der Kopf der Person ist zu sehen (Passfoto).
- Detail: Ein kleiner Bildausschnitt wird vergrößert gezeigt, z. B. nur die Hand.

2. Außerhalb des Unterrichts wählen einzelne TN (in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit) eine kurze Sequenz eines Films (3–4 Min.) aus und schreiben für „Blinde" einen Text zu ihrer Filmsequenz, in dem genau beschrieben wird, was man sieht: welche Landschaften, Objekte, welche Perspektive die Kamera einnimmt, wer den Raum / die Szene betritt etc.
3. Filmvorführung: Die vorbereiteten Film- bzw. Bilderbeschreibungen werden von TN zu Filmsequenzen vorgelesen.
   Vorschlag: Die „Zuhörer" drehen sich entweder mit dem Rücken zum Bild oder das Gerät wird umgedreht bzw. das Bild ausgeblendet. Die jeweilige Filmsequenz muss aber unbedingt parallel abgespielt werden, damit TN die Filmsequenz hören und so Musik, Geräusche, Stimmen etc. wahrnehmen können.
   Anmerkung: Falls es Dialoge in der Filmsequenz gibt, ist es schwer, gleichzeitig Beschreibungen vorzulesen. In dem Fall kann der Ton leiser gestellt werden. Es sollte jedoch nicht nur der gesprochene Text vorgelesen werden, sondern es sollten auch die Abläufe erzählt werden.
4. Auswertung: Im Anschluss berichten die Vortragenden im Plenum, wie sie diese Arbeit empfunden haben. Die Zuhörer berichten, ob sie sich die Bilder vorstellen konnten. Fanden sie die Kommentare hilfreich? Waren es genügend Erläuterungen oder zu viele?

5. Gemeinsam sehen sich alle die Filmsequenz an. Es folgt eine zweite Auswertung: Was ist anders oder überraschend? Was entspricht genau den Vorstellungen, die durch die Kommentare vermittelt wurden? Welche Gefühle und Bilder ließen sich gut, welche weniger gut vermitteln?
   Während der Besprechung kann ein TN die Rolle des Moderators übernehmen.

2. Projekt: Weinprobe LB:E

Lernziele / Kannbeschreibungen:
- komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen (Im)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)
- komplexe Anleitungen für Geräte oder Verfahren auch außerhalb des eigenen Fachgebiets verstehen (Rs)
- komplexe Sachverhalte klar und detailliert darstellen (Pm)

Weinproben kann man in vielen Regionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (in Weinkellereien oder bei Weinhändlern) durchführen. In den deutschsprachigen Ländern bekommt man meistens eine gute Auswahl unterschiedlicher deutscher, österreichischer bzw. schweizerischer Weine, in anderen Ländern muss man evtl. auf andere Weine zurückgreifen. KL sollte sicherstellen, dass TN nicht zu jung für den Alkoholgenuss sind und dass es bei TN von den kulturellen / religiösen Voraussetzungen her möglich ist, eine Weinprobe durchzuführen.

Bei der Weinprobe wird sowohl der Geruchs- als auch der Geschmackssinn angesprochen. Auch der visuelle Eindruck spielt eine wichtige Rolle.

Ablauf:
KL sucht TN, die sich bereit erklären, eine Weinprobe für die anderen TN zu organisieren und Informationen über Weinproben, den Ablauf, die Geschmacksbeschreibungen etc. im Internet zu recherchieren und den Wein zu besorgen.

Arbeitsblatt für die Projektgruppe: Weinprobe

Material:
- drei bis vier Flaschen Wein mit verschiedenen Rebsorten (bei deutschen Weißweinen z. B. Riesling, Müller-Thurgau, Silvaner, Kerner, Gewürztraminer, Grauburgunder, Elbling; bei deutschen Rotweinen z. B. Lemberger, Trollinger, Spätburgunder, Portugieser, Dornfelder, Regent)
- möglichst viele kleine Gläschen
- Brot für einen neutralen Geschmack
- Adjektive für die Beschreibung des Aussehens, des Geruchs und des Geschmacks der Weine (s. Arbeitsblatt „Beschreibungshilfen für Weine")
- Wörterbuch
- Testbogen für jeden TN der Weinprobe

Vorbereitung:
- Unter http://de.wikipedia.org/wiki/Weinprobe erhalten Sie Informationen zum Thema „Weinprobe".
- Die Projektgruppe bereitet für die Probanden eine kurze Einführung zur Weinprobe vor. Dabei sollten folgende Informationen vermittelt werden: Anbaugebiete, Rebsorten, Kriterien zur Charakterisierung der Weine (Optik, Geruch sowie Geschmacksnuancen). Dazu werden die Adjektive vom Arbeitsblatt „Beschreibungshilfen für Weine" vorgestellt.
- Der Ablauf einer Weinprobe wird beschrieben und parallel dazu durchgeführt. Die für das Projekt verantwortliche Gruppe gibt Handlungsanweisungen.
- Jeder TN der Weinprobe erhält vor der Probe einen Testbogen, auf dem er die getesteten Weine mithilfe der Adjektive beschreiben soll.

Im Anschluss an die Weinprobe werden die Testbögen verglichen. Die Moderation übernimmt die Projektgruppe. Gibt es Übereinstimmungen? Oder ist alles individuelle Geschmackssache?

Arbeitsblatt: Beschreibungshilfen für Weine

Optischer Eindruck: Farbton					
himbeerfarben	purpur	kirschrot	violett	rotbraun	rosé
gelbgrün	strohgelb	goldgelb	tiefgolden		
Optischer Eindruck: Farbintensität					
tief	intensiv	hell	transparent	glänzend	stumpf
Geruch (das Bukett) und Geschmack					
ausgeprägt	flach	spritzig	sauber	rassig	elegant
fruchtig	würzig	holzig	blumig	erdig	rauchig
leicht	schwer	samtig	süßlich	ölig	

Testbogen zur Weinprobe

Name der Testperson: _____

Wein Nr. 1

Bezeichnung: _____

Rebsorte: _____

Aussehen: _____ Geruch: _____ Geschmack: _____

Bewertung: Der Wein schmeckt mir gut / sehr gut / nicht / nicht so gut, weil …

Wein Nr. 2

Bezeichnung: _____

Rebsorte: _____

Aussehen: _____ Geruch: _____ Geschmack: _____

Bewertung: Der Wein schmeckt mir gut / sehr gut / nicht / nicht so gut, weil …

Wein Nr. 3

Bezeichnung: _____

Rebsorte: _____

Aussehen: _____ Geruch: _____ Geschmack: _____

Bewertung: Der Wein schmeckt mir gut / sehr gut / nicht / nicht so gut, weil …

3. Ratespiel: Parfums LB: C

Lernziele / Kannbeschreibungen:
- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)
- Anzeigen und öffentliche Ankündigungen verfassen (Ps)

Ablauf:
1. Die Gruppe „Parfumpräsentation" bereitet Parfums als Riechproben für die anderen TN vor. Sie erhält dafür schon einige Tage vorher den Arbeitsauftrag und die Hinweise von KL.
2. Die anderen TN teilen sich in „Versuchs"-Gruppen auf. KL verteilt den Arbeitsauftrag an die Gruppen.

Arbeitsblatt: Parfumprobe

Material:
- pro „Versuchs"-Gruppe 4 kleine Gefäße mit Deckel (z.B. kleines Marmeladenglas oder Arzneifläschchen)
- 3 Damen- und / oder Herrendüfte mit sehr unterschiedlichen Geruchsnuancen / Duftnoten
- Watte oder Kosmetiktupfer
- pro „Versuchs"-Gruppe ein Teelöffel Kaffeepulver
- Kärtchen mit Adjektiven vom Arbeitsblatt „Parfumbeschreibung"
- Wörterbuch

Vorbereitung:
Die drei Parfumproben werden jeweils auf einen Wattebausch oder Kosmetiktupfer geträufelt, in ein Gefäß gegeben und verschlossen aufbewahrt. Statt der Namen der Parfums werden die Gefäße mit einer Zahl versehen. Nicht vergessen zu notieren, welches Gefäß welches Parfum enthält.
In das vierte Gefäß gibt man das Kaffeepulver. Riecht man zwischen den einzelnen Parfumproben am Kaffee, so hat dies eine neutralisierende Wirkung, und man kann sich auf einen neuen Geruch konzentrieren.
Jede „Versuchs"-Gruppe sollte die drei Parfumproben und ein Gefäß mit Kaffee erhalten.

Aufgabe 1: Riechprobe
Beim Riechen sollen den einzelnen Gerüchen passende Adjektive zugeordnet werden. Die Zuordnungen werden in der Gruppe diskutiert:
- Welche Beschreibungen passen am besten?
- Welche Farbe könnte zu dem Parfum passen? Warum?
- Wie könnte die Frau / der Mann wohl aussehen? Welche Eigenschaften hat die Person, die dieses Parfum trägt?

Jede Gruppe notiert ihre Ergebnisse.

Aufgabe 2: Werbung
Wenn sich die Gruppe auf die Beschreibung der jeweiligen Parfums festgelegt hat, entwirft sie für jedes der drei Parfums einen Werbetext. Jedes Parfum erhält einen (neuen) Namen. In die Werbetexte sollen die Beschreibungen der Duftnoten und persönliche Assoziationen einfließen.

Aufgabe 3: Ratespiel für andere Gruppen
Jede Gruppe präsentiert den anderen Gruppen ihre Werbetexte. Durch Geruchstests sollen die Parfums aufgrund der Werbung identifiziert werden.

Arbeitsblatt: Parfumbeschreibung

Beschreibungshilfen für Parfums:					
feminin	maskulin	frisch	schwer	zitronig	blumig
romantisch	pudrig	würzig	süßlich	lieblich	leicht
fruchtig	sinnlich	orientalisch	warm	holzig	rein
Farbzuordnungen:					
grün	blau	rot	gelb	braun	weiß
Menschentypen:					
schwarze Haare	blonde Haare	braune Haare	rote Haare	dynamisch	ruhig, besonnen
blasser Teint	dunkler Teint	rosige Haut	mädchenhaft / knabenhaft	Dame / Herr	reife Person

Lektion 11: Globalisierung heute

1. Test: Der ökologische Fußabdruck – Wie viele Erden verbrauchen wir? LB: E

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)
- Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen (Im)
- komplexe Anleitungen für Geräte oder Verfahren auch außerhalb des eigenen Fachgebiets verstehen (Rs)
- komplexe Texte im Detail verstehen, dabei implizit angesprochene Einstellungen und Meinungen erfassen (Rs)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)
- in einem Kommentar eigene Standpunkte darstellen, dabei die Hauptpunkte hervorheben (Ps)

Ablauf:

1. Ein bis zwei TN sind Moderatoren und erhalten von KL den Auftrag, für TN eine Einführung zum „ökologischen Fußabdruck" zu halten (z. B. unter http://de.wikipedia.org) und kurz den Sinn des Selbsttests zu umreißen.
2. KL kopiert für alle TN den Test „So groß ist dein ökologischer Fußabdruck". Zu finden ist der Test unter www.footprint-deutschland.de.
3. Alle TN füllen den Fragebogen aus und werten ihren eigenen Test aus.
4. Im Anschluss schreiben alle einen kurzen Kommentar zu den Kriterien im Fragebogen und zu den individuellen Testergebnissen. Folgende Fragestellungen könnten behandelt werden: Wie sinnvoll und aussagekräftig ist solch ein Test? Wie fühlt man sich nach der Auswertung? Führt der Test dazu, dass das Verhalten und Leben der Testpersonen sich in Zukunft verändert? Wenn ja, in welcher Hinsicht? Wenn nein, warum nicht?
5. Die Kommentare werden veröffentlicht (z. B. an Pinnwänden befestigt), sodass alle TN die fremden Kommentare lesen können.
6. Alle notieren sich die Aussagen, die so interessant sind, dass sie diskutiert werden sollen.
7. Die abschließende Diskussion im Plenum wird von den Moderatoren geleitet.

2. Eine Geschichte (weiter-)schreiben: „Global Player“ LB: E

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- in einer Erzählung Informationen zum sozialen, historischen oder politischen Hintergrund verstehen (Rs)
- klar strukturierte, detaillierte fiktionale Texte in persönlichem und angemessenem Stil verfassen (Ps)

Ablauf:

1. KL macht TN das Ziel dieser Schreibaufgabe bewusst. In der Geschichte sollen sich Individuen mit globalem Handeln, globalen Vernetzungen und Verstrickungen auseinandersetzen. TN können die hier angefangene Geschichte „Global Player“ fortsetzen oder eine eigene Geschichte zu diesem Inhalt entwerfen.

Global Player

Volker Meyer war ein Durchschnittsmensch. Er war Bankangestellter, 42 Jahre alt, nicht zu dick und nicht zu dünn. Er hatte eine nette Frau und einen kleinen Sohn. Sie lebten in einem kleinen Häuschen am Rande einer deutschen Stadt, wo er nach der Arbeit seinen Garten pflegte oder kleinere Reparaturen am Haus, Auto oder Fahrrad vornahm. So oft es ging, ließ er seinen Kleinwagen stehen und fuhr mit dem Fahrrad zur Arbeit. Er war zwar nicht bei der Grünen Partei, aber er war sehr umweltbewusst. Mülltrennung nahm er sehr ernst und er kaufte, so oft er konnte, im Bioladen ein.

Einmal wöchentlich traf er sich – wenn es ging – mit seinem Schwager Bernd auf ein Bier. Sie sprachen in der Regel über Sport, Politik oder tauschten Erfahrungen über die Gartenarbeit aus. In letzter Zeit hatte Bernd jedoch nur noch selten Zeit. Er hatte eine neue Stelle bei einer Firma, die Geräte für Zahnarztpraxen herstellte. Er war im Außendienst und musste häufig reisen – manchmal bis nach Asien oder Südamerika. Zugegeben: Volker wäre auch gern mal nach Südamerika gereist, aber dass sein Schwager nun fast jede zweite Woche irgendwohin flog, um irgendwo ein paar Geräte zu verkaufen, kam ihm unmoralisch vor. Schließlich war doch allgemein bekannt, was für eine Belastung solche Fernflüge für die Umwelt und das Klima bedeuten.

Und so kam es eines Abends nach dem dritten Bier zu einer fürchterlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden sonst so friedlichen Männern. Volker griff Bernd an – und Bernd wurde seinerseits aggressiv und beschimpfte Volker als kleinkarierten, bornierten Spießer. Das Schlimmste aber war, dass Bernd ihm klarmachte, dass auch er ein Teil dieser Globalisierung war. Und das saß. Er behauptete nämlich, dass …

2. Anschließend werden die Geschichten in Gruppen ausgetauscht, gelesen und evtl. gegenseitig korrigiert.
3. Gelungene, witzige oder ungewöhnliche Fortsetzungen werden im Plenum vorgelesen und / oder diskutiert.

3. Mindmap: Globalisierung LB: F

Lernziel / Kannbeschreibung:

- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)

Ziel ist es, gegen Ende der Lektion möglichst viele Schlüsselbegriffe zum Thema „Globalisierung“, die in dieser Lektion bzw. im Lehrbuch (z. B. beim Thema „Netzwerke“ in Lektion 1) oder in **Mittelpunkt neu B2** (z. B. „Mobilität im globalen Dorf“ in Lektion 1 (DS D) oder „Raus in die Welt“ in Lektion 10) vorkamen oder über die Lektion hinaus recherchiert wurden, in einer Mindmap festzuhalten und so ein System zu entwickeln.

Ablauf:

1. Es werden je nach Kursgröße zwei bis drei Gruppen gebildet, die jeweils eine Mindmap erstellen.
2. KL fordert TN auf, die einschlägigen Schlüsselbegriffe zum Thema „Globalisierung“ festzuhalten und evtl. zu überprüfen, ob sie bereits im anfänglichen Assoziogramm auf DS A vorkamen.
3. Es werden in jeder Gruppe Ordnungskriterien diskutiert und festgelegt (z. B. positive und negative Aspekte der Globalisierung in den Bereichen Wirtschaft, Politik, Umwelt, Kommunikation, Kultur, Sport).
4. Jede Gruppe recherchiert im Internet das Thema „Globalisierung“ und sucht nach weiteren Aspekten und Schlüsselwörtern, z. B. unter http://de.wikipedia.org/wiki/Globalisierung oder www.globalisierung-online.de.

5. Jede Gruppe schickt „Spione" zu den Mindmaps der anderen Gruppen und ergänzt fehlende Begriffe in der eigenen Mindmap.
6. Gemeinsam werden die Ordnungsprinzipien und evtl. Begriffe der Mindmaps im Plenum besprochen.
7. Fehlen Begriffe / Bereiche? Werden z. B. Organisationen wie die Globalisierungsgegner bzw. -kritiker (Attac, WWF, Greenpeace) und internationale Organisationen (z. B. UNO, FAO = Welternährungsorganisation, OECD = Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) genannt? Taucht der ökologische Fußabdruck auf? Wenn nicht, kann KL die Begriffe ergänzen und die Bedeutung erklären bzw. recherchieren lassen.

Tipp: Bei „Culture counts" (www.aja-online.org/de/culture-counts) finden sich weitere interessante Themenbereiche und Stichworte zum Thema „Globalisierung". In der Selbstdarstellung heißt es: „Wir berichten über die Chancen kultureller Vielfalt, gelungenes Diversity Management und die konstruktive Auseinandersetzung mit Andersartigkeit. Jeder ist Vielfalt: Deshalb fokussiert Culture Counts auf Porträts von Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft, die interkulturell und respektvoll zusammenleben."

Lektion 12: Wandel

1a. Interview: persönliche Wendepunkte LB: A

Lernziele / Kannbeschreibungen:
- in einem Interview Fragen flüssig beantworten, eigene Gedanken ausführen sowie auf Einwürfe reagieren (Im)
- ein Interview führen, differenzierte Fragen stellen und auf Aussagen anderer reagieren (Im)

Die folgende Aufgabe kann statt Aufgabe 2b auf DS A eingesetzt werden oder erst nach der Statistik, also statt Aufgabe 3b auf DS A.

Material:
- eine lange, dickere Schnur
- eine große Zahl von Wäscheklammern oder großen Büroklammern
- Zettel / Kärtchen

Vorbereitung:
KL bereitet eine groß angelegte Zeitleiste vor. Da sie für eine spätere Übung weiter genutzt werden kann, empfiehlt es sich, eine lange Schnur durch den Kursraum zu spannen, die weiter bestückt werden kann. In großzügigen Abständen werden mit Wäscheklammern Zettel aufgehängt, auf denen jeweils ein Jahrzehnt steht (je nach Alter der TN z. B. 1970, 1980, 1990, 2000, 2010). Bitte im vorderen Bereich noch Platz lassen für die Jahrzehnte ab 1940 oder früher.

Ablauf:
1. KL lässt TN den Begriff „Wendepunkt" definieren.
2. TN erhalten je drei Kärtchen, auf die sie ihren Namen schreiben, und drei Klammern zum Befestigen der Kärtchen.
3. Alle TN dürfen bis zu drei Wendepunkte in ihrem eigenen Leben wählen und ihre Zettel auf der Zeitleiste an der entsprechenden Stelle befestigen. Die Ereignisse selbst dürfen nicht genannt werden.
4. TN, die ihre Zettel in unmittelbarer Nachbarschaft befestigt haben, interviewen sich gegenseitig zu ihren persönlichen Wendepunkten.
5. Zuletzt werden im Plenum einige der Interviewergebnisse gesammelt: Gab es Überraschungen, Übereinstimmungen, Besonderheiten?

Hinweis: Persönliche Wendepunkte möchten vielleicht nicht alle TN preisgeben oder sie möchten nicht, dass im Plenum darüber berichtet wird. Daher sollte man als KL mit dieser Aufgabe sensibel umgehen.

1b. Sammlung: Wendepunkte in der Geschichte LB: A

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- Gespräche über komplexe Themen verstehen, auch wenn Einzelheiten unklar bleiben (Rm)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)

Die in Projekt 1a benutzte Zeitleiste wird nun für das Thema „Wendepunkte in der Geschichte" benutzt (die persönlichen Zettel können bleiben, wenn sie nicht zu viel Platz einnehmen). Fehlende Karten für die Jahrzehnte ab 1940 (oder bei starkem geschichtlichen Interesse auch ab 1900) werden aufgehängt.

Aufgabenvorschlag 1:
TN überlegen in Gruppen, welche drei bis fünf Wendepunkte in der Geschichte Deutschlands sie aufhängen würden. Die Ergebnisse werden gesammelt, die Auswahl von den Gruppen begründet. Eine Einigung auf maximal fünf Wendepunkte ist sinnvoll.

KL ergänzt als „Experte" seine drei bis fünf Termine und begründet seine Wahl. Dabei sein könnten z. B.: 1945 (Kriegsende), 1949 (Gründung der BRD und der DDR), 1968 (Studentenrevolte), 9.11.1989 (Fall der Mauer), 1.1.2002 Einführung des Euros.

Aufgabenvorschlag 2:
In Ländergruppen wählen TN drei bis fünf Wendepunkte in der Geschichte ihres Herkunftslandes, hängen die Kärtchen auf (dafür sollte es für jedes Land Kärtchen in einer anderen Farbe geben). Im Anschluss berichten TN im Plenum über die selbst gewählten Wendepunkte und die historischen Ereignisse in ihrem Herkunftsland.

2. Präsentation: Sprachen im Wandel LB: B

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- längere, anspruchsvolle Texte verstehen und deren Inhalt zusammenfassen (Rs)
- in langen, komplexen allgemeinen Texten und Sachtexten rasch wichtige Einzelinformationen finden (Rs)
- Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden (Pm)
- komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern (Pm)
- die meisten Vorträge, Diskussionen und Debatten relativ leicht verstehen (Rm)
- als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen (Im)

Ablauf:

1. TN recherchieren z. B. im Internet Informationen zu ihrer Muttersprache, notieren die wichtigsten Informationen und bereiten eine kurze Präsentation vor. Dabei orientieren sie sich an folgenden Fragen:
   - Zu welcher Sprachfamilie gehört Ihre Muttersprache?
   - Mit welchen anderen Sprachen hat bzw. hatte Ihre Muttersprache Kontakt?
   - Wie ist der aktuelle Stand der Forschung zur Entstehungsgeschichte Ihrer Muttersprache?
   - Gab es vor einigen Jahren noch andere Annahmen zur Entstehungsgeschichte Ihrer Muttersprache, die durch neuere Forschungsergebnisse widerlegt wurden?
2. Jeder TN präsentiert (ca. 5–10 Min.). Im Plenum werden die Beiträge miteinander verglichen, diskutiert und evaluiert.

3. Umfrage im Kurs: Vorsätze für das neue Jahr LB:F

Lernziele / Kannbeschreibungen:

- Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen (Pm)
- in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren (Im)
- die meisten Vorträge, Diskussionen und Debatten relativ leicht verstehen (Rm)

Ablauf:

1. TN finden sich entsprechend ihres Herkunftslandes bzw. ihrer Herkunftsregion in Gruppen zusammen.
2. Innerhalb jeder Gruppe sammeln TN ihre Antworten zu folgenden Fragen:
   - Macht man sich in Ihrem Heimatland zum Jahreswechsel Vorsätze für das neue Jahr?
   - Welche Vorsätze möchten Sie sich für das nächste Jahr machen? Nennen Sie mindestens drei Vorsätze.
   - Haben Sie dieses Jahr schon Vorsätze in die Tat umgesetzt? Wenn ja, welche?
3. Die Gruppen stellen nacheinander ihre Ergebnisse im Plenum vor und notieren sie an der Tafel. Dabei werden Länder, in denen man sich Vorsätze für das neue Jahr macht, und solche, in denen dies nicht üblich ist, in einer Tabelle aufgelistet und gegenübergestellt. Die Vorsätze werden stichwortartig notiert. Für (ähnliche) Vorsätze, die häufiger genannt werden, wird eine Strichliste an der Tafel geführt.
4. TN fassen die an der Tafel gesammelten Informationen zusammen und diskutieren darüber. TN stellen z. B. Vermutungen zu folgenden Fragen an: Warum wurden bestimmte Vorsätze häufiger genannt als andere? Gibt es Vorsätze, die nur TN mit einer bestimmten Herkunft gemacht bzw. umgesetzt haben? Was könnte der Grund dafür sein?

Hinweise zum Goethe-Zertifikat C1

1. Einladung zum Mitmachen

Sie haben **Mittelpunkt neu C1** durchgearbeitet bzw. sich bestimmte Lektionen/Themen erarbeitet – bestens! Dann sind Sie jetzt auch bereit, eine Prüfung, z. B. für das „Goethe-Zertifikat C1", abzulegen.

Sie besitzen jetzt aber nicht nur Fertigkeiten, die in der Prüfung abgefragt werden. Das Gelernte ermöglicht Ihnen zunehmend, die Sprache nicht nur gut zu verstehen – schriftliche Rezeption (Lesen) und mündliche Rezeption (Hören) –, sondern sie auch aktiv einzusetzen – Schreiben und Sprechen –, und zwar im privaten wie im öffentlichen, beruflichen oder akademischen Umfeld. Fließender und mit mehr Leichtigkeit können Sie nun beispielsweise:

- längere Redebeiträge, Radiosendungen, Vorträge oder Diskussionen ohne allzu große Mühe verstehen – ob Sie also an der Uni eine Vorlesung mithören oder in den Medien z. B. auf eine interessante Podiumsdiskussion stoßen: Sie werden diesen Monologen oder Gesprächen leichter folgen können und inhaltlich mehr aufnehmen.
- eine breite Palette von Texten verstehen, darunter längere, komplexere Sachtexte und Berichte – Sie werden ab jetzt mit der Flut an Informationen in Zeitungen oder Zeitschriften leichter umgehen und das Wesentliche schneller erfassen.
- sich in Aufsätzen über komplexe Sachverhalte schriftlich klar und strukturiert ausdrücken und ein dem Leser angemessenes Register wählen – sei es eine Seminararbeit oder eine Beschwerde an eine Behörde, ein Bewerbungsschreiben oder eine E-Mail an eine Redaktion: Sie haben gelernt, die richtigen Worte und den entsprechenden Stil zu finden. Im Unterschied zu B2 verfügen Sie jetzt über eine größere Bandbreite an syntaktischen Strukturen, eingebettet in immer komplexeren Zusammenhängen.
- sich mündlich spontan und fließend ausdrücken, Stellungnahmen abgeben sowie seinen Standpunkt erläutern, Gedanken und Meinungen präzise formulieren und eigene Beiträge ausführlich darstellen – Schluss mit der langen Suche nach dem treffenden Ausdruck: Sie verstehen es, idiomatische Ausdrücke zu verwenden oder fehlenden Wortschatz auch mal geschickt durch eine Umschreibung zu ersetzen. Die Teilnahme an Diskussionen, sei dies im Freundeskreis oder in der Öffentlichkeit, während der Ausbildung oder am Arbeitsplatz, wird Ihnen ebenfalls zunehmend Freude bereiten und leichter fallen.

Diese Beispiele zeigen: Sie haben nun so viel gelernt, dass Sie fast alles verstehen können, aber auch schon fähig sind, selbst zu „produzieren", also frei zu sprechen, mitzudiskutieren oder selbst Texte zu schreiben.

Im Folgenden sehen Sie im Überblick, worauf Sie bei der Vorbereitung auf das „Goethe-Zertifikat C1" und während der Prüfung achten können. Sie finden praktische Tipps und Kommentare zuerst zum Goethe-Zertifikat C1 generell, dann zu jedem Aufgabentyp einzeln. Die Beispiele beziehen sich immer auf die Probeprüfung vom „Goethe-Zertifikat C1" im **Mittelpunkt neu C1** Arbeitsbuch bzw. im Arbeitsbuchteil von **Mittelpunkt neu C1.2**. Sie können bei Bedarf dort den ganzen Kontext nachsehen.

2. Ein paar Zahlen zur „Größenordnung"

Die Zeit:

Der **schriftliche Teil** der Prüfung „Goethe-Zertifikat C1" dauert **insgesamt 3 Std. 10 Minuten** (ohne Pausen). Übrigens werden immer zwei Prüfungssätze (A und B) entwickelt und im Prüfungsraum abwechselnd verteilt. Der **mündliche Teil** dauert **15 Minuten**.

Die Punkte:

Für die drei Prüfungsteile „Lesen", „Hören" und „Schreiben" können Sie **je maximal 25 Punkte** sammeln, also **insgesamt 75 Punkte**. In diesem schriftlichen Teil müssen Sie davon **mindestens 45 Punkte** bekommen, um zu bestehen. Im mündlichen Prüfungsteil gibt es **maximal 25 Punkte**, zum Bestehen müssen Sie **mindestens 15 Punkte** erreichen.

Im schriftlichen und mündlichen Teil zusammen werden also **insgesamt 100 Punkte** vergeben; **mindestens 60 Punkte** sind zu erreichen. Die **Bestehensgrenze** liegt also bei **60 %**. Falls Sie in einem der beiden Prüfungsteile **nicht die jeweilige Mindestpunktzahl** erreichen, gilt die gesamte Prüfung als **nicht bestanden**.

3. Die einzelnen Teile im Überblick

Lesen

Der Prüfungsteil **„Lesen"** dauert **insgesamt 70 Minuten** und besteht aus **3 Teilen**:

	Lesen Teil 1	Lesen Teil 2	Lesen Teil 3
Textsorte	Artikel aus Zeitschrift etc. (in Zusammenfassung (Lückentext) 10 Informationen ergänzen)	Stellungnahme, Kommentar etc. (in Raster 10 Informationen eintragen)	journalistischer Text (10 Multiple-Choice-Aufgaben: a, b, c, d)
Antwort Nr.	1–10	11–20	21–30
Items / Punkte	10 / 10	10 (in 20 Lücken) / 10	10 / 5
Ungefähre Zeit	ca. 25 Minuten	ca. 30 Minuten	ca. 15 Minuten

Hören

Der Prüfungsteil **„Hören"** dauert **insgesamt ca. 40 Minuten** und besteht aus **2 Teilen**:

	Hören Teil 1	Hören Teil 2
Textsorte	Telefongespräch (Informationen in Stichworten notieren bzw. ergänzen)	Interview, Reportage (10 Multiple-Choice-Aufgaben: a, b, c)
Antwort Nr.	1–10	11–20
Items / Punkte	10 / 10	10 / 15
Ungefähre Zeit	ca. 15 Minuten	ca. 25 Minuten

Schreiben

Der Prüfungsteil **„Schreiben"** dauert **insgesamt 80 Minuten** und besteht aus **2 Teilen**:

	Schreiben Teil 1	Schreiben Teil 2
Textsorte	Grafik / Schaubild mit 5 Inhaltspunkten (dazu Stellung nehmen)	E-Mail bzw. Brief (in Lückentext 10 Informationen ergänzen)
Items / Punkte	– / 20	10 / 5
Ungefähre Zeit	ca. 65 Minuten	ca. 15 Minuten

Sprechen

Der Prüfungsteil **„Sprechen"** dauert **insgesamt ca. 15 Minuten**. Davor haben Sie eine **Vorbereitungszeit** von **15 Minuten** und ein kurzes Vorstellungsgespräch (ca. 3 Min.). Selbstverständlich sind keine Hilfsmittel erlaubt. Die Prüfung besteht aus **2 Teilen**:

	Sprechen Teil 1	Sprechen Teil 2
Textsorte	Vortrag (anhand von 5 Leitpunkten zu vorgegebenem Thema)	Gespräch (Vorschläge erörtern und zu Lösung kommen)
Punkte	12,5	12,5
Ungefähre Zeit	ca. 3–4 Minuten	ca. 6 Minuten

Bemerkungen: Das kurze Vorstellungsgespräch am Anfang wird nicht gewertet. Bewertet werden beim „Schreiben" und beim „Sprechen" jeweils die Erfüllung der Aufgabenstellung, Kohärenz und Textaufbau bzw. Flüssigkeit, Ausdrucksfähigkeit (Wortwahl usw.), Korrektheit (Grammatik, Orthografie – natürlich nur im beim Schreiben) sowie – natürlich nur beim Sprechen – Aussprache und Intonation.

So geht's einfacher: Lesen Teil 1

Wegweisendes

In der ersten Aufgabe des Prüfungsteils „Lesen" erhalten Sie einen längeren Lesetext (z. B. aus einer Zeitung, Zeitschrift oder einem Sachbuch) von ca. 400 Wörtern Länge sowie eine Zusammenfassung des Textes (ca. 150 Wörter) mit zehn Lücken. Prüfungsziel ist es, **wesentliche Informationen eines Lesetextes zu erkennen**. Es wird also eine Fertigkeit abgefragt, die Sie beherrschen müssen, wenn Sie – sei es im beruflichen, sei es im universitären Kontext – einen Text schriftlich zusammenfassen.

Und so können Sie „Lesen Teil 1" leichter meistern:

1. Tipp: Zuerst die Zusammenfassung: Hypothesen bilden

Lesen Sie zuerst die Zusammenfassung. Selbst wenn dieser Text vorerst noch Lücken enthält, können Ihnen beim Lesen einige **Schlüsselwörter** erste Hinweise zu Thema, Hauptakteuren, möglichen Fragestellungen oder Problemen geben, die der folgende Text aufgreift. Studien zeigen nämlich, dass ein längerer Text besser verstanden wird, wenn die Lesenden sich vor dem Lesen Gedanken über den Textinhalt gemacht haben.

Wagen Sie nach einem ersten Überfliegen des Lückentextes **Hypothesen**: Welches Wort könnte evtl. in die eine oder andere Lücke passen? Vertrauen Sie auf Ihre „Intuition" und sich, bleiben Sie aber gleichzeitig offen für das wirklich Gesagte im langen Ausgangstext.

2. Tipp: Nun zum Ausgangstext: Nicht alles kann gleich wichtig sein!

Lesen Sie den Ausgangstext **langsam und aufmerksam**, ohne jedoch lange bei jedem unbekannten Wort zu verweilen. Manches werden Sie sich aus dem Kontext erklären können. Setzen Sie dabei auch Ihr Wissen um die Wortbildung ein. In der Probeprüfung finden Sie z. B. das Wort „Bundeswettbewerb" – es handelt sich also um einen Wettbewerb, der bundesweit ausgetragen wird.

Und erinnern Sie sich daran: **Das Wichtigste** steht meist im ersten (und zweiten) sowie im letzten Satz eines Abschnitts (und oft auch eines gesamten Textes)! Denken Sie nur etwa an die auf Deutsch häufig verwendete Argumentationsstruktur Meinung – (Begründung – illustrierende Beispiele) – Schlussfolgerung. Für ein grobes Verständnis genügen daher häufig Beginn und Schluss jedes Abschnitts bzw. Textes.

Hilfreich ist zudem die Konzentration auf die Kernfragen **„Wer tut wann (wem) warum wie was (nicht) wo?"**; als Hilfestellung können Sie sich hierfür ein kleines Raster erstellen. Sollten Sie so eine Zusammenfassung (z. B. an Ihrem Arbeitsplatz oder im Studium) von Grund auf selbst verfassen, so ist dies zudem ein einfacher Trick, um effizient und verständlich zu einem klaren Textgerüst zu kommen.

3. Tipp: Zwischen den Lücken liegt Entscheidendes

Lesen Sie die einzelnen Sätze des Lückentextes genau und fragen Sie sich:

Wo genau befindet sich die entsprechende Stelle im Ausgangstext? Beachten Sie dazu genau die Schlüsselwörter. Bedenken Sie, dass die gewünschten Informationen in der Zusammenfassung in einer anderen Wortart abgefragt werden können, als sie im Ausgangstext vorkommen, z. B. Probeprüfung Lücke 5 „Bewertung", im Text „bewertet". Achten Sie auch auf Synonyme, z. B. Lücke 10 „ging der erste Preis an" lautet im Text „gewann den ersten Preis", oder auf Formulierungsvarianten, z. B. „leisten einen substanziellen Beitrag" im Text wird in der Zusammenfassung zu „unterstützt" (z. B. Lücke 1).

Welche Wortart fehlt? Steht vor der Lücke eine Präposition, ein Artikel bzw. Pronomen und / oder Adjektiv, so fehlt sicherlich ein Nomen (z. B. Lücke 2, 3, 5: Artikel; Lücke 7: Pronomen; Lücke 9: Präposition). In machen Fällen kann natürlich auch ein Adjektiv oder eine Präposition fehlen, aber dann kommt nach der Lücke ein Nomen (z. B. Lücke 8: Präposition). Untersuchen Sie auch das Verb: Fehlt das konjugierte Verb (z. B. Lücke 10) oder ein Verbteil (z. B. Lücke 0, 1, 4: Partizip II; Lücke 6: Infinitiv)? Achten Sie beim Ausfüllen der Lücken auch auf Grammatik und Orthografie. Denn falls die Lösung zwar inhaltlich richtig ist, aber Fehler in Grammatik und Orthografie das Verständnis erheblich behindern, gibt es keinen Punkt.

P

So geht's einfacher: Lesen Teil 2

Wegweisendes

In der zweiten Aufgabe des Prüfungsteils „Lesen" erhalten Sie vier Texte von insgesamt ca. 800 Wörtern Länge. Diese enthalten Aussagen, aber teilweise auch Meinungen und Standpunkte. Manches wird daher auch nur implizit und nicht explizit angesprochen, lässt sich aber aus dem Kontext klar herauslesen. Textsorten sind z. B. Leserbriefe oder Kommentare aus den Medien.

Stellen Sie sich vor, Sie interessieren sich persönlich für ein ganz bestimmtes Thema oder haben den Auftrag, einen Vortrag zu halten oder eine Seminararbeit abzugeben: In solch einem Fall würden Sie nun sicher auf die Suche nach Texten gehen, welche dieses Thema zum Inhalt haben. Die entsprechenden Stellen würden Sie (wie in der Prüfungsaufgabe) in Form von Stichwörtern festhalten, indem Sie sie nominalisieren, kürzen etc. Die Notizen sollten dennoch klar verständlich und – für Sie und andere Leser – wiedererkennbar bleiben. Diese Fertigkeit wird nun auch hier gefordert, denn das Prüfungsziel ist, **gezielt Informationen herauszusuchen** sowie **Meinungen bzw. Standpunkte zu erkennen**.

Und so können Sie „Lesen Teil 2" leichter meistern:

1. Tipp: Über „Ober-" und „Untertitel" nachdenken

Lesen Sie als Erstes aufmerksam die fünf **„Untertitel"** (so genannte „Themenschwerpunkte"), also die Aspekte, die Sie interessieren und nach denen Sie nun in den einzelnen Texten suchen sollen. Fragen Sie sich, bevor Sie weiterlesen: Was würden Sie als Journalist zu den einzelnen Themen schreiben bzw. was würden Sie persönlich zu den Themen sagen? **Was erwarten Sie?** Denn schon bei Tipp 1 zu „Lesen Teil 1" wurde darauf hingewiesen, dass Hypothesen zum Textinhalt die Chance auf das korrekte Verstehen eines Textes maßgeblich erhöhen.

2. Tipp: „Selektives" (kurzes, diagonales) Lesen aller Texte

Wählen Sie nun einen (z. B. den ersten) Untertitel bzw. Themenschwerpunkt. Lesen Sie die vier Texte jeweils mit dem Ziel durch, auf **genau diese eine Frage**, dieses eine Problem eine Aussage bzw. Meinung zu finden. Manche Texte schneiden das Thema auch nicht an, d.h., in diesen Texten können Sie auch keine Informationen zum jeweiligen Themenschwerpunkt finden. Denn insgesamt gibt es in den vier Texten nur zehn Informationen zu den fünf Themenschwerpunkten.

Nehmen Sie sich am besten immer nur einen Themenschwerpunkt vor und lesen Sie dazu gezielt alle vier Texte. Gehen Sie so alle fünf Themenschwerpunkte durch. Diese Vorgehensweise kostet nämlich in der Regel weniger Zeit, als jeden Text für sich auf alle fünf Themenschwerpunkte hin durchzulesen. Da Sie sich auf diese Weise jedoch die Texte nicht bis in alle Einzelheiten erarbeiten können, lesen Sie am besten von vornherein **selektiv**, d.h. unter dem Blickwinkel des jeweiligen Themenschwerpunkts.

3. Tipp: Die Arbeitsanweisung genau beachten

Beachten Sie die Beschreibung in der Aufgabenstellung genau: Bei jedem Themenschwerpunkt sind ein, zwei oder drei Antworten möglich – also **nie vier!** – und insgesamt **nicht mehr als zehn**.

Wenn die jeweilige Lösung sowohl inhaltlich als auch von der Grammatik und Orthografie her richtig ist, erhalten Sie die volle Punktzahl (1 Punkt). Ist die jeweilige Lösung inhaltlich nur teilweise richtig, erhalten Sie nur 0,5 Punkte. Ist die Lösung inhaltlich nicht richtig, erhält man 0 Punkte. Das Gleiche gilt, wenn die Lösung zwar inhaltlich richtig ist, aber Fehler in Grammatik und Orthografie das Verständnis erheblich behindern.

So geht's einfacher: Lesen Teil 3

Wegweisendes

Stellen Sie sich vor, Sie schreiben eine Bewerbung oder eine Wohnungsanzeige: Es zählt jedes Wort, sodass Sie an manchen Stellen etwas länger nach dem richtigen oder besten Ausdruck suchen. So ähnlich wird das Prüfungsziel für den Prüfungsteil „Lesen Teil 3" umschrieben: Man soll einen **Text syntaktisch und semantisch korrekt ergänzen**. Dazu müssen Sie in einem authentischen journalistischen Text von ca. 280/300 Wörtern zehn Lücken füllen.

Bei jeder Lücke stehen vier mögliche Antworten zur Auswahl (Multiple-Choice-Verfahren). Die richtige Lösung passt entweder zur Struktur des Satzes oder bzgl. der Lexik. Es werden also nicht nur Syntax und im eigentlichen Sinn Grammatik geprüft (z. B. Tempus und Modus des Verbs, Modalverben, die passenden Konnektoren, temporale, kausale, modale, lokale Angaben oder Pronomen). Gefragt sind auch – und dies ist häufiger der Fall – das genaue Wort, der passende Ausdruck. Sie stellen damit Ihre Fähigkeit unter Beweis, semantische Zusammenhänge zu rekonstruieren, und Sie zeigen, dass Sie den Satz bzw. Text verstanden haben – daher gehört diese Aufgabe auch zur Rubrik „Lesen".

Und so können Sie „Lesen Teil 3" leichter meistern:

1. Tipp: Vieles eine Frage des Kontextes und des Gelernten

Was die zur Auswahl stehenden **Wörter** anbelangt, mögen zuerst viele ähnlich klingen. Lesen Sie daher den Text kontinuierlich Satz für Satz, um den Kontext zu verstehen. Lesen Sie zudem sorgfältig den jeweiligen Satz samt der Lücke. Schauen Sie sich dann die vier Auswahlmöglichkeiten an. Überlegen Sie, was die einzelnen Wörter bedeuten, und stellen Sie Bezüge zum Kontext her. Dabei kann es helfen, vom Blatt aufzuschauen und den Satz mit den verschiedenen Auswahlmöglichkeiten „innerlich laut" zu sagen. Denn indem man sich zuhört, kann man häufig besser entscheiden, ob der Satz einen Sinn ergibt und welche Wahl die richtige ist.

Wenden Sie bei **grammatikalischen Fragen** all Ihr gelerntes Wissen an. Welche Präposition passt zum Verb im Satz? Daraus leitet sich dann auch das Präpositionaladverb ab („darauf", „darüber" etc.). Welcher Konnektor passt von der Satzstruktur bzw. von der Bedeutung her? Oder vergleichen Sie die genannten Modalverben unter Berücksichtigung des Kontextes. Auch bei Grammatikfragen gilt es also, das Ganze im Auge zu behalten.

2. Tipp: Synonyme, Antonyme, leicht verwechselbare Wörter

Auf dieser Stufe wissen Sie schon längst: Wörter lernen sich besser in Gruppen, im Vergleich oder als Wortfamilien. Gewöhnen Sie sich daher frühzeitig an, bei einem neu gelernten Ausdruck – vor allem bei Verben, Nomen, Adjektiven, also den sogenannten Inhaltswörtern – nach **Synonymen** und **Antonymen** zu suchen. Vielleicht helfen Ihnen die Lehrkraft oder Bekannte auch dabei, **ähnlich klingende und damit leicht verwechselbare Wörter** aufzuschreiben und die Unterschiede – am besten durch konkrete Beispiele – klar zu machen. Z. B. klingt in der Probeprüfung, Lücke 21, das Item b „gewandelt" ähnlich wie das Item d „verwandelt". Ein gravierender Unterschied zwischen den beiden Verben ist aber, dass „wandeln" in der Bedeutung von „verändern" reflexiv verendet wird, aber „verwandeln" nicht. Das Gleiche gilt für „gewechselt" (Item a). Und „umgestellt" (Item c) kann zwar reflexiv verwendet werden, aber man kann „das Leseverhalten" nicht „umstellen".

Betrachten Sie aber nicht nur den direkten semantischen Zusammenhang der jeweiligen Lücke, sondern berücksichtigen Sie auch den weiteren Kontext. Bei Lücke 22 z. B. passen alle vier Items („Aktionen", „Angeboten", „Bereiche", „Vorschlägen") kontextuell zu „für Erwachsene". Im Satz geht es aber darum, dass das junge Publikum zunehmend weniger Interesse an Jugendliteratur zeigt, sondern verstärkt an Titeln für Erwachsene. Ein passendes Synonym für „Titeln" ist hier „Angeboten" (Item b); damit fallen die anderen Items (a, c und d) weg.

So geht's einfacher: Hören Teil 1

Wegweisendes

Bei der ersten Aufgabe des Prüfungsteils „Hören" hören Sie ein Telefongespräch (von ca. 5 bis 7 Minuten Länge), in dem eine Person Informationen von einer anderen Person einholt. Hierzu erhalten Sie ein Aufgabenblatt mit zehn Fragen, zu denen Sie sich während und nach dem Hören des Telefongesprächs stichwortartige Notizen machen – eine sehr alltägliche Situation. Dementsprechend authentisch ist auch das Sprechtempo; zudem enthalten mündliche Texte auch oft recht viele Informationen auf einmal. Kommunikationspartner können sowohl Privatpersonen als auch Geschäftsleute sein.

Prüfungsziel ist, während eines Gesprächs **selektiv Informationen zu entnehmen**. Dazu bekommen Sie 10 Items und 90 Sekunden Zeit, um diese einmal zu lesen. Sie müssen entweder **einen angefangenen Satz beenden** oder **zu Stichworten Informationen notieren**.

Danach hören Sie das Gespräch **nur einmal als Ganzes**. Das bedeutet, dass Sie bereits während des Hörens Notizen zu den erfragten Informationen machen müssen. Im Anschluss haben Sie eine Minute Zeit, Ihre Antworten genauer zu formulieren bzw. fehlende Informationen zu ergänzen. Am Schluss des Prüfungsteils „Hören" haben Sie zudem Zeit, alle Antworten auf den separaten Antwortbogen zu übertragen.

Und so können Sie „Hören Teil 1" leichter meistern:

1. Tipp: Was meinen SIE?

Auch wenn Ihnen bloß 90 Sekunden zum Durchlesen der Aufgaben zur Verfügung stehen, markieren Sie in den einzelnen Aufgaben die **Schlüsselwörter**, d. h. den Kern der jeweiligen Frage. Achten Sie auch auf die **Assoziationen**, die Ihnen durch den Kopf gehen: Um welches **Thema** geht es generell? Was wissen Sie darüber? In der Probeprüfung z. B. ruft ein junger Mann bei der Popakademie in Mannheim an und erkundigt sich nach Studienmöglichkeiten etc. Zu welchen Punkten bittet er genau um Informationen?

Hilfreich ist es auch, wenn Sie sich die Situation bildhaft vorstellen, z. B. in der Probeprüfung: Geben Sie sich der Vorstellung hin, Student zu sein: Was bedeutet das? Wie fühlt sich das an? Machen Sie in dem Moment des Hörverstehens **die Situation zu Ihrer Realität**.

2. Tipp: Sich nicht durch Nicht-Verstandenes verunsichern lassen

Wie bereits gesagt hören Sie diesen Text nur einmal. Vertrauen Sie darauf, dass sich der Sinn aus dem Ganzen ergibt und Sie **nicht jedes Wort verstehen müssen**! Texte, gerade auch mündliche, sind oft redundant, d. h., das Gleiche wird öfters noch einmal gesagt, einfach in anderen Wörtern oder Formen. Wenn Sie etwas gerade nicht verstanden haben, bleiben Sie gedanklich nicht daran „hängen", überlegen Sie nicht (oder nicht zu lange) – sonst verpassen Sie leicht den Anschluss bzw. die nächste wichtige Information. Durch die Redundanz und den Kontext können Sie im Anschluss häufig das Fehlende ergänzen.

3. Tipp: Genau auf die Fragen achten

Beziehen Sie sich in Ihrer Antwort **inhaltlich genau auf die jeweiligen Stichworte bzw. das Thema des jeweils angefangenen Satzes**. Schreiben Sie nicht auch noch, was Sie vorher oder nachher gehört haben. Fragen Sie sich in dem Zusammenhang: Habe ich auch wirklich genau die Frage beantwortet? Achten Sie dafür jeweils auf die markierten Schlüsselwörter (vgl. Tipp 1) und antworten Sie **kurz und präzise**.
Und noch ein Tipp: Nehmen Sie, z. B. beim Übertragen auf den Antwortbogen, immer wieder kurz „etwas Abstand" von der Aufgabe: Lehnen Sie sich ruhig mal auf dem Stuhl ein bisschen zurück, überblicken Sie noch einmal Ihre notierte Antwort und den jeweiligen Satzanfang bzw. die Stichworte „aus der Distanz" und fragen Sie sich: „Stimmt der Zusammenhang?"

So geht's einfacher: Hören Teil 2

Wegweisendes

Bei der zweiten Aufgabe des Prüfungsteils „Hören" stellen Sie unter Beweis, dass Sie in einem Hörtext mit z.T. längeren monologischen Passagen (z.B. eine Reportage oder ein Interview von ca. 10 Minuten Länge) die **Hauptaussagen und wichtige Einzelheiten erkennen**. Kommunikationspartner sind hier z.B. ein Radiosprecher und ein Experte. Auch hierbei ist das Sprechtempo authentisch.

Eine Prüfung soll immer wieder eine Übung für den Alltag sein können. Vielleicht hören Sie sich auch persönlich gern mal ein Gespräch im Radio zu Ihrem Fach- oder einem Interessengebiet an. Oder denken Sie an einen Vortrag oder eine längere Sitzung: Hier gilt es, die wichtigsten Informationen korrekt aufzunehmen und möglicherweise falsche Vermutungen zu revidieren.

Beim „Hören Teil 2" erhalten Sie wieder 10 Aufgaben, teils **in Form von Fragen**, teils **in Form von angefangenen Sätzen**. Die Antworten sind bereits vorgegeben: Sie finden im Multiple-Choice-Verfahren jeweils drei Möglichkeiten zur Auswahl.

Dieser Text wird **zweimal** gehört. Vor dem ersten Hören haben Sie eine Pause von 90 Sekunden zum Lesen der Aufgaben. Danach hören Sie den Text einmal als Ganzes, daraufhin in Abschnitten noch einmal. Zwischen den Abschnitten erhalten Sie noch einmal Zeit, um die Fragen zum jeweiligen Textabschnitt sorgfältig durchzulesen.

Und so können Sie „Hören Teil 2" leichter meistern:

1. Tipp: Schlüsselwörter markieren

Da Sie nicht viel Zeit zum Durchlesen haben, schauen Sie sich beim **ersten Lesedurchgang** zunächst an, um welchen Aufgabentyp es sich jeweils handelt: Fragen oder Satzanfänge. Markieren Sie beim Durchlesen der **Fragen** das Fragewort und die Hauptinformation, nach der gefragt wird. Lesen Sie noch nicht die jeweiligen drei Antworten bzw. nur dann, wenn die Fragen sehr allgemein gehalten sind, z.B. in der Probeprüfung, Item 15, „Was wird von manchen in der aktuellen Diskussion behauptet?"; markieren Sie dann dort die Schlüsselwörter. **Satzanfänge** enthalten meist nur sehr wenige oder sogar gar keine Schlüsselwörter. Lesen Sie daher dort auch jeweils die drei Antwortmöglichkeiten und markieren Sie die Schlüsselwörter. Beim Lesen der Aufgaben und Markieren der Schlüsselwörter erhalten Sie zudem viele Informationen über den Inhalt des Hörtextes. Außerdem haben Sie so die Möglichkeit, Ihr Vorwissen zu aktivieren. Achten Sie beim Hören nun auf die markierten Schlüsselwörter bzw. mögliche Synonyme.

Wenn Sie den Hörtext **in Abschnitten hören**, müssen Sie sich immer nur auf einen Teil der Aufgaben konzentrieren. Markieren Sie hierbei nun vor dem Hören auch die Schlüsselwörter in den jeweiligen Antworten zu den Fragen. Achten Sie beim zweiten Hören wiederum auf die Schlüsselwörter bzw. möglichen Synonyme, überprüfen Sie genau, ob die Lösungen, die Sie bereits beim ersten Hördurchgang markiert haben, richtig sind, und markieren Sie die restlichen Lösungen.

2. Tipp: Gefragt ist Genauigkeit

Sie bekommen wie gesagt je drei Antworten zur Auswahl – hier zählt nun, anders als z.B. beim Lesen langer Texte, ein **exaktes Lesen**. Denn zunächst können alle Antwortmöglichkeiten plausibel klingen. Hinzu kommt, dass Sie möglicherweise alle gelesenen (Schlüssel-)Wörter im Text hören! Lassen Sie sich daher Zeit und versuchen Sie sich gezielt **auf Einzelheiten zu konzentrieren**: Wo liegen die Unterschiede zwischen den Antworten a, b und c? Suchen Sie z.B. nach Angaben, die den Inhalt maßgeblich verändern (z.B. „nie", „selten", „immer", „jeden Tag"). Achten Sie auf Verneinungen. Überprüfen Sie, ob Komparative oder Superlative verwendet werden. Und analysieren Sie die Antwortmöglichkeiten dahingehend, welche Bedeutungsvarianten sich durch die jeweiligen Verben, Adjektive oder Pronomen ergeben.

P

So geht's einfacher: Schreiben Teil 1

Wegweisendes

Nach den so genannten „rezeptiven" Fertigkeiten (Lesen / Hören) sind nun auch noch Ihre „kreativen", die sogenannten „produktiven" Fertigkeiten gefragt. In der ersten Aufgabe des Prüfungsteils „Schreiben" sollen Sie zu einem vorgegebenen Thema einen Text von mindestens 200 Wörtern Länge verfassen. Als Ausgangspunkt für Ihren Text dient eine Grafik bzw. ein Schaubild – eine Aufgabe, die Sie in **Mittelpunkt neu** schon mehrmals geübt haben und die Sie im Studium, aber auch teilweise im Berufsleben beherrschen sollten.

Bewertet wird zum einen, ob Sie alle **fünf vorgegebenen Inhaltspunkte** zum Thema bearbeitet haben. Zum anderen sind auch **Korrektheit in Grammatik und Orthografie**, **Wortwahl** oder die **Verknüpfung** der einzelnen Sätze, Gedankengänge und Abschnitte wichtige Bewertungskriterien. Beim Schreiben sollen Sie, so auch das Prüfungsziel, in erster Linie die Beherrschung der folgenden **kommunikativen Ziele** unter Beweis stellen: **zusammenfassen**, **vergleichen**, **informieren**, **beschreiben** und **Stellung nehmen**.

Und so können Sie „Schreiben Teil 1" leichter meistern:

1. Tipp: Vorwissen nutzen

Am Anfang der Prüfung erhalten Sie zwei Themen zur Auswahl; dabei erhalten Sie noch nicht das Schaubild, sondern zunächst nur eine kurze Themenbeschreibung. Lesen Sie sie und überlegen Sie sich, was Sie **zu den jeweiligen Themen wissen**: Kennen Sie eines der Themen schon aus dem Sprachkurs? Haben Sie privat oder beruflich zu einem Thema schon etwas gelesen bzw. im Fernsehen gesehen? Zu welchem Thema haben Sie genügend Wortschatz? Wählen Sie nun das Thema, zu dem Sie mehr wissen.

2. Tipp: Informationen nutzen

Machen Sie sich alle Informationen, die Ihnen das Schaubild liefert, zu Nutze: Lesen Sie dazu aufmerksam **Titel** und **Untertitel** sowie alle weiteren Informationen auf dem jeweiligen Schaubild. Vergleichen Sie auch die **Zahlen** im Schaubild: Wo sind Unterschiede? Was spielt eine große, was eine kleine Rolle? Wie hat sich x im Vergleich zu y entwickelt? etc.

3. Tipp: Abschnitte setzen und gut verknüpfen

Wie oben beschrieben müssen Sie alle fünf Inhaltspunkte bearbeiten. Damit Sie keinen vergessen, streichen Sie am besten jeden Inhaltspunkt, sobald Sie ihn bearbeitet haben, auf dem Aufgabenblatt durch. Machen Sie vor jedem neuen Inhaltspunkt einen Absatz und geben Sie jedem Inhaltspunkt Raum (jeweils ca. 3/4 Sätze). Achten Sie dabei auch auf den roten Faden, bleiben Sie in Ihrer Argumentation sowie im Aufbau kohärent und schlüssig: **Verknüpfen** Sie nicht nur die einzelnen **Sätze**, sondern auch die einzelnen **Abschnitte** logisch. Setzen Sie dafür **Konnektoren** ein; wechseln Sie dabei nach Möglichkeit ab bzw. suchen Sie für häufig benutzte Ausdrücke nach Synonymen (z. B. zur Begründung einmal „weil", dann einen Satz mit „daher"/„deshalb"/„aus diesem Grund" etc.). Achten Sie auch bei der Wortwahl auf Ausdrucksvielfalt! Halten Sie aber bei aller Varianz eine angemessene Sprachebene ein, verwenden Sie keine zu umgangssprachlichen Ausdrücke!

4. Tipp: Redemittel sortieren und anwenden

Sammeln Sie im Vorfeld die Redemittel zur Beschreibung von Grafiken bzw. Schaubildern, die Sie in **Mittelpunkt neu B2 und C1** finden (B2: Lektion 3 und 7; C1: Lektion 2, 6, 11 und 12). **Sortieren Sie die Redemittel nach Kriterien** (z. B. Entwicklung nach oben / nach unten, Zahlen / Entwicklungen vergleichen), wählen Sie jeweils ca. zwei Redemittel aus, die man synonym verwenden kann, und notieren Sie sie in Ihr Redemittelheft (vgl. **Mittelpunkt neu C1** Arbeitsbuch: Lektion 1 (DS A)). Beschreiben Sie zum Training Grafiken (z. B. aus **Mittelpunkt neu**) und verwenden Sie dabei die von Ihnen ausgewählten Redemittel.

So geht's einfacher: Schreiben Teil 2

Wegweisendes

Die zweite Aufgabe des Prüfungsteils „Schreiben" entspricht wiederum einer Situation, die im Alltag durchaus vorkommen kann. Sie haben z. B. im Zug Ihren Koffer liegen lassen. Aufgeregt kommen Sie nach Hause, melden den Verlust bei der Bahn und schreiben anschließend Ihrer besten Freundin eine E-Mail, in der Sie ihr vom Vorfall berichten. Dieses Schreiben werden Sie mit Sicherheit anders verfassen als den offiziellen Brief an die Versicherung, der Sie den gleichen Vorfall melden, aber in gehobenerem Deutsch.

Prüfungsziel ist hier, in **registeradäquater Ausdrucksweise zu interagieren**. In der Prüfung wird dies so umgesetzt, dass Sie den ersten, den **informellen** Brief oder die E-Mail abgedruckt vorfinden: Lesen Sie diesen Text aufmerksam durch – gefragt ist hier nämlich auch Ihre Lesekompetenz. Im Anschluss finden Sie den **formellen Brief** an Adressaten wie Institutionen des öffentlichen Lebens, Geschäftspartner, Konferenzteilnehmer etc. In diesem Brief finden Sie **Lücken**, die Sie so **ergänzen** sollen, dass der gleiche Sachverhalt wie im informellen Brief wiedergegeben wird, aber eben in einem **formellen Register**. Übrigens **fehlen immer ein oder seltener zwei Wörter** (z. B. Nomen, Verben, Präpositionen, Pronomen, Konnektoren, Adjektive oder Adverbien).

Und so können Sie „Schreiben Teil 2" leichter meistern:

1. Tipp: Analysieren Sie die Sätze und denken Sie auch „grammatikalisch"

Der gelesene, informelle Text dient „nur" zur inhaltlichen Information – die nun bevorstehende Aufgabe, der Lückentext, ist neu zu analysieren und das Fehlende aus dem Zusammenhang zu erschließen. Lassen Sie sich dabei auch durch Ihre grammatikalischen Kenntnisse leiten: Was fehlt in der Lücke: Ein Nomen? Ein Verb? Eine Präposition? Ein Konnektor?

Sie wissen, dass jeder deutsche vollständige Satz grundsätzlich ein Verb braucht. Suchen Sie dieses, denn aus diesem ergibt sich die ganze Satzstruktur: Setzt das Verb eine bestimmte Präposition voraus – ist es die, die fehlt? Oder fehlt eine Akkusativ- oder Dativergänzung? Oder fehlt das Verb selbst? Schauen Sie im Ausgangstext nach: Welche Formulierungen finden Sie dort an vergleichbarer Stelle? Was könnte inhaltlich passen, was von der Satzstruktur her? Womöglich handelt es sich um eine Nomen-Verb-Verbindung (z. B. Probeprüfung, Lücke 1) oder eine Redewendung (z. B. Lücke 3). Denken Sie dabei auch an die richtige Endung, indem Sie sich fragen: Was ist das Subjekt? Aber vielleicht fehlt auch die Akkusativ- oder Dativergänzung? Wenn Sie erkannt haben, dass ein Konnektor fehlt – also wenn Teilsätze eine Verbindung brauchen –, dann schauen Sie in den Ausgangstext: Wird dort z. B. eine Sachlage beschrieben und begründet? Dann werden Sie wohl einen kausalen Konnektor brauchen (z. B. „weil", „denn", „deshalb"). Denken Sie dabei aber auch an die Frage „Haupt- oder Nebensatz?". Wieder ist es das Verb bzw. dessen Stellung, das Ihnen auf einen Blick verrät, ob ein Haupt- oder Nebensatz gefragt ist. Behalten Sie also stets den Überblick: **Gehen Sie immer vom ganzen Satz (grammatikalisch) und vom Gesamtzusammenhang (inhaltlich) aus.**

2. Tipp: „Registerunterschiede"

Vergleichen Sie aus Spaß einmal einen Text zu einem Thema aus zwei verschiedenen Zeitungen: einem Boulevardblatt und einer Zeitung mit längeren und anspruchsvolleren Texten. Ein markanter Unterschied ist die vermehrte Verwendung von Nomen in letzterem. Aus diesem Grund finden Sie im formellen Schreiben öfters nominale Formulierungen, während der informelle Ausgangstext stärker verbal formuliert ist (z. B. Lücke 4, 7, 8). In **Mittelpunkt neu C1** haben Sie oft **Nominalisierungen** geübt und kennen inzwischen auch die passende Präposition zum Konnektor (z. B. „wegen" – „weil"); nun können Sie dieses Wissen anwenden. Die sogenannte „Nominalisierung" ist auch ein Zeichen eines höheren Registers, ebenso wie die Verwendung von **Partizipien I und II** (z. B. Lücke 6), **Passiversatzformen** etc. Darüber hinaus zeichnet ein höheres Register auch die **Wortwahl** aus (z. B. die Präposition „laut" in Lücke 9).

So geht's einfacher: Sprechen Teil 1

Wegweisendes

Eine weitere „kreative" Seite Ihres Könnens stellen Sie im mündlichen Teilbereich unter Beweis. In der ersten Aufgabe des Prüfungsteils „Sprechen" zeigen Sie Ihre Fähigkeit, sich mündlich frei und flüssig auszudrücken; im ersten Teil zunächst monologisch. Mit dem Prüfungsziel **„zusammenhängend zu einem Thema sprechen"** stellen Sie das Beherrschen kommunikativer Ziele wie **beschreiben, vergleichen, Stellung nehmen** etc. unter Beweis. Gefragt sind hier also Fähigkeiten, die Sie im Studium, im Berufsleben, aber auch in der privaten Kommunikation sehr oft benötigen.

Zu „Sprechen Teil 1" bekommen Sie **fünf Leitpunkte** vorgelegt. Ziel ist es, alleine ca. **3 bis 4 Minuten flüssig und strukturiert** zu sprechen. Die Leitpunkte geben Ihnen Anregungen zum Inhalt und helfen Ihnen, Ihren Vortrag zu strukturieren. Halten Sie sich daher am besten an die Leitpunkte; darin werden Sie in der Regel gebeten, Ihre **persönlichen Erfahrungen** zu einem Thema zu schildern, **Vor- und Nachteile** zu erläutern und **Stellung** zu beziehen sowie einen **Vergleich zu Ihrer Heimat** zu ziehen und Ihre **persönliche Meinung** zu äußern. Die Reihenfolge der Leitpunkte muss nicht unbedingt eingehalten werden. Sie können sich in der Vorbereitung gern Notizen machen, Sie sollen aber frei – ohne abzulesen – sprechen, d. h., notieren Sie keine ganzen Sätze, sondern nur Stichworte.

Bewertet wird beim Prüfungsteil „Sprechen" jeweils die **Erfüllung der Aufgabenstellung** (d. h. beim Teil 1: sich ausführlich und inhaltlich angemessen zum Thema zu äußern), **Kohärenz und Flüssigkeit, Ausdruck (Wortwahl, Verknüpfungen), Korrektheit** in der Grammatik und natürlich auch **Aussprache und Intonation.**

Und so können Sie „Sprechen Teil 1" leichter meistern:

1. Tipp: Sich erst vertiefen, dann ordnen

Das Thema zu „Sprechen Teil 1" (und auch zu Teil 2) bekommen Sie während der Vorbereitungszeit vorgelegt, Sie können es nicht selbst auswählen. Umso wichtiger ist es, dass Sie sich dem Thema gegenüber öffnen. Lesen Sie deshalb zunächst nur die Themenschilderung. Fragen Sie sich nun, was Ihnen alles zu dem Thema einfällt: Informationen aus dem Sprachkurs oder aus den Medien, persönliche Erfahrungen, eigene Meinung? Machen Sie bei diesem **„Brainstorming"** auch gleich Notizen. Lassen Sie dabei gleich jeweils Raum für weitere Notizen.

Lesen Sie in einem zweiten Schritt die fünf Leitpunkte. Ergänzen Sie Ihre ersten Notizen mit **weiteren Ideen**, die durch die Leitpunkte angeregt werden – am besten schreiben Sie Ihre neuen Ideen gleich immer passend zu den Notizen, die Sie im ersten Schritt gemacht haben.

Bringen Sie darauf in einem dritten Schritt Ihre Gedanken in eine **sinnvolle Reihenfolge**, z. B. indem Sie das Aufgeschriebene nummerieren. Überlegen Sie sich schließlich einen logischen Redeaufbau und notieren Sie hierfür an passender Stelle Konnektoren (z. B. Grund: „weil"; Folge: „sodass"; Ziel: „damit").

2. Tipp: Nicht zu viel denken und lenken

Sie können während des Vortrags immer mal wieder auf Ihr Blatt mit den Notizen schauen, aber Sie sollen nicht ablesen. **Sprechen Sie frei**, überlegen Sie daher nicht zu viel. Sie haben die Notizen hoffentlich bei der Vorbereitung noch mal durchsehen können, jedenfalls haben Sie sich in das Thema vertieft. Wenn Sie nun während des Sprechens einen Satz plötzlich anders anfangen als geplant, sprechen Sie einfach weiter! Passen Sie Grammatik und Wortwahl geschickt und ruhig an. Und wenn Ihnen kein passendes Wort einfällt, dann **umschreiben** Sie, was Sie sagen wollen – es gibt nicht nur einen Weg, seine Gedanken auszudrücken. Und denken Sie zur Beruhigung daran: Ein solches Vorgehen überzeugt Ihre Zuhörer durch Flüssigkeit und Spontaneität.

So geht's einfacher: Sprechen Teil 2

Wegweisendes

Und nun noch zur mündlichen Partnerarbeit: Sie sollen im zweiten Teil des Prüfungsteils „Sprechen" zeigen, dass Sie sich mit einem Gesprächspartner austauschen und abstimmen können. Prüfungsziel ist nämlich hier, **aktiv an einem Gespräch teilzunehmen, Vor- und Nachteile eines Vorschlags zu diskutieren** und **eine Entscheidung auszuhandeln**. Es handelt sich also auch hier um eine Aufgabe, der Sie im Alltag oder im Berufsleben ständig begegnen.

Für diese Aufgabe bekommen Sie während der Vorbereitungszeit **eine Liste von Vorschlägen**. Es geht darum, aus der Vorschlagsliste – je nach Themenstellung – einen oder mehrere Vorschläge auszuwählen sowie die Auswahl zu begründen, Stellung zum Vorschlag bzw. den Vorschlägen Ihres Gegenübers zu nehmen und zunächst zu widersprechen. Am Schluss sollten Sie zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Gefragt ist also Ihre Fähigkeit, **Vorschläge zu machen, auf den Gesprächspartner einzugehen** und die **eigene Meinung mit Pro- und Contra-Argumenten zu begründen, Alternativen abzuwägen** und **zu einer Entscheidung zu kommen**.

Und so können Sie „Sprechen Teil 2" leichter meistern:

1. Tipp: Pro- und Contra-Argumente sammeln

Sammeln Sie in der Vorbereitungszeit zu allen Vorschlägen **Argumente**, die **für und gegen** den jeweiligen Vorschlag sprechen. Dann sind Sie in der Lage, Ihre Auswahl zu begründen bzw. die Vorteile zu nennen sowie Ihrem Gesprächspartner begründet zu widersprechen und die Nachteile seiner Auswahl zu benennen, auch wenn er eine Auswahl treffen sollte, die Sie eigentlich treffen wollten. Denn: Stimmen Sie nicht zu schnell zu! Geprüft wird nämlich die Fähigkeit, über einen Vorschlag zu diskutieren.

Wiederholen Sie im Vorfeld auch die konzessiven (z. B. „Ich verstehe dein Argument, trotzdem …"), adversativen (z. B. „Das stimmt zwar, aber …"), die alternativen sowie kausalen **Konnektoren** (z. B. „Stattdessen bin ich für den Vorschlag …, weil …").

2. Tipp: Denken Sie an die gelernten Redemittel

Studieren Sie während der Vorbereitung auf Ihre Prüfung noch einmal die von Ihnen gesammelten **Redemittel** unter dem Aspekt: Wie kann ich Vorschläge machen (z. B. „Was meinst du dazu, wenn wir …"), wie drücke ich mich aus, wenn ich nicht der gleichen Meinung bin und dies auch begründen möchte (z. B. „Was du sagst, stimmt zwar, aber ich möchte doch lieber …, weil …") oder wie kommt man zu einer Lösung (z. B. „Ich denke, wir sollten … nehmen, weil …")? Redemittel, die gut zu diesem Aufgabentyp passen, finden Sie im **Mittelpunkt neu B2** Arbeitsbuch (Lektion 9 und 12) sowie im **Mittelpunkt neu C1** Lehrbuch (Lektion 3). Trauen Sie sich, die Redemittel einzusetzen; denn auch wenn einmal etwas nicht ganz gelingt – generell wird in einer Prüfung etwas **Mut** belohnt. Sie bekommen also nicht unbedingt eine schlechtere Note wegen Fehlern, wenn Sie etwas wagen, als wenn Sie sich mit lauter Hauptsätzen und einfachen Wörtern behelfen!

3. Tipp: Hören Sie gut zu

Wenn Sie bei Ihrem Gesprächspartner ein gutes Stichwort hören, lassen Sie sich von der Idee „inspirieren", ohne das Gleiche zu wiederholen. Aber vielleicht bringt er Sie auf eine neue Idee und Sie können mit einem Synonym aufnehmen und weiterführen, was Sie gehört haben. Übrigens ist die **Wiederholung des Gehörten** in der Rhetorik ein beliebtes Stilmittel, um Zeit zum Überlegen zu gewinnen! Wenn Sie gerade nicht wissen, was Sie antworten oder sagen sollen, wiederholen Sie erst einmal das Gehörte: Ihr Gesprächspartner merkt so, dass Sie ihm aufmerksam zugehört haben, kann bestätigen (oder auch widersprechen) und Sie können in der Zeit überlegen, was Sie denn sagen könnten.

LT

Lektionstest 1

Name: .....

1 Wortschatz

Lesen Sie die Anzeigen und ergänzen Sie die fehlenden Wörter bzw. Wortteile.

1. Neu-Münchnerin möchte neuen Bekanntenkreis *aufbaun*. Wer hat ..... auf gemeinsame Kino- oder Restaurantbesuche?
2. Sprachcafé: Fremdsprachenkenntnisse .....? Montags regelmäßiger ..... für Sprach-Tandems.
3. Academics. Diskussionskreis sucht ...... Jeden ersten Freitag ..... Monat.
4. Unser politischer Stammtisch findet wieder .....? Wer macht mit? ..... erbeten bis Mo.

je 1 Pkt.

7

2 Hören

Hören Sie das Interview mit Maria Blecher (CD1, Track 3). Welche Antwort ist richtig: a oder b? Kreuzen Sie an.

1. Was sagt Frau Blecher über ihren bisherigen Werdegang?
   - a Sie hat Wirtschaftswissenschaften studiert und parallel lange Zeit gejobbt.
   - [x] Sie hat nicht gleich nach ihrem Studium eine Stelle gefunden.
2. Warum hat sich Frau Blecher bei Xing angemeldet?
   - a Weil sie in einem Unternehmen mit Standorten im Ausland arbeiten möchte.
   - b Weil sie in einem ausländischen Unternehmen arbeiten möchte.
3. Welche Idee liegt dem Netzwerk „Xing" zugrunde?
   - a Zu jeder Person auf der Welt gelangt man meist durch nicht mehr als fünf Kontakte.
   - b Die direkteste Verbindung zu einer Person ist immer die beste.
4. Wie kam Frau Blecher an ihre neue Stelle?
   - a Sie hat ein Stellenangebot auf der Webseite von „Xing" gefunden.
   - b Ihr jetziger Arbeitgeber ist durch ihr Profil auf sie aufmerksam geworden.
5. Was sollte man bei einem Profil in beruflichen Netzwerken beachten?
   - a Man muss sich besonders gut verkaufen können.
   - b Man sollte klar umgrenzen, welche Tätigkeiten für einen in Frage kommen.

je 1,5 Pkt.

6

3 Sprache im Mittelpunkt

Verben werden zu Nomen. Notieren Sie das jeweilige nichtpersonale Nomen mit Artikel.

1. sich entscheiden: *die* *Entscheidung*
2. fühlen: .....
3. erleben: .....
4. sich wünschen: .....
5. diskutieren: .....
6. vertrauen: .....
7. aufbauen: .....
8. anbieten: .....
9. sich verständigen: .....
10. pflegen: .....

je 1 Pkt.

9

Aus: Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 1

Name: .....

1 Wortschatz

Lesen Sie die Anzeigen und ergänzen Sie die fehlenden Wörter bzw. Wortteile.

1. Neu-Münchnerin möchte neuen Bekanntenkreis *aufbauen*. Wer hat ..... auf gemeinsame Kino- oder Restaurantbesuche?
2. Sprachcafé: Fremdsprachenkenntnisse .....? Montags regelmäßiger ..... für Sprach-Tandems.
3. Academics. Diskussionskreis sucht ...... Jeden ersten Freitag ..... Monat.
4. Unser politischer Stammtisch findet wieder ...... Wer macht mit? ..... erbeten bis Mo.

je 1 Pkt.

7

2 Hören

Hören Sie das Interview mit Maria Blecher (CD1, Track 3). Welche Antwort ist richtig: a oder b? Kreuzen Sie an.

1. Was sagt Frau Blecher über ihren bisherigen Werdegang?
   - a Sie hat Wirtschaftswissenschaften studiert und parallel lange Zeit gejobbt.
   - b ☒ Sie hat nicht gleich nach ihrem Studium eine Stelle gefunden.
2. Warum hat sich Frau Blecher bei Xing angemeldet?
   - a Weil sie in einem Unternehmen mit Standorten im Ausland arbeiten möchte.
   - b Weil sie in einem ausländischen Unternehmen arbeiten möchte.
3. Welche Idee liegt dem Netzwerk „Xing" zugrunde?
   - a Zu jeder Person auf der Welt gelangt man meist durch nicht mehr als fünf Kontakte.
   - b Die direkteste Verbindung zu einer Person ist immer die beste.
4. Wie kam Frau Blecher an ihre neue Stelle?
   - a Sie hat ein Stellenangebot auf der Webseite von „Xing" gefunden.
   - b Ihr jetziger Arbeitgeber ist durch ihr Profil auf sie aufmerksam geworden.
5. Was sollte man bei einem Profil in beruflichen Netzwerken beachten?
   - a Man muss sich besonders gut verkaufen können.
   - b Man sollte klar umgrenzen, welche Tätigkeiten für einen in Frage kommen.

je 1,5 Pkt.

6

3 Sprache im Mittelpunkt

Verben werden zu Nomen. Notieren Sie das jeweilige nichtpersonale Nomen mit Artikel.

1. sich entscheiden:	*die*	*Entscheidung*
2. fühlen:	.....	.....
3. erleben:	.....	.....
4. sich wünschen:	.....	.....
5. diskutieren:	.....	.....
6. vertrauen:	.....	.....
7. aufbauen:	.....	.....
8. anbieten:	.....	.....
9. sich verständigen:	.....	.....
10. pflegen:	.....	.....

je 1 Pkt.

9

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

4 Sprache im Mittelpunkt

Schüleraustausch. Notieren Sie die Hauptinformation im Nominalstil.

je 2 Pkt.

1. Unsere Organisation vermittelt Schüler an weiterführende Schulen im Ausland.
   Vermittlung von Schülern an weiterführende Schulen im Ausland
2. Wir laden die Bewerber zu einem persönlichen Gespräch ein.
   .....
3. Die Teilnehmenden werden in Wohnheimen oder auf dem Campus untergebracht.
   .....
4. Am Zielort führt unsere Partnerorganisation ein dreitägiges Vorbereitungsseminar durch.
   .....
5. Unsere Ansprechpartner vor Ort betreuen die Austauschschüler.
   .....
6. Alle wichtigen Fragen werden ausführlich beantwortet.
   .....

10

5 Sprache im Mittelpunkt

Nomen aus Adjektiven. Bilden Sie Nomen und ergänzen Sie sie in der richtigen Form.

je 1 Pkt.

Elektronische Kommunikationsmedien werden von **[1]** *Jugendlichen* (jugendlich) wie wie **[2]** ..... (erwachsen) gleichermaßen geschätzt. Doch mehren sich Stimmen, die an dem Gebrauch mobiler Endgeräte wie Smartphones oder Handys nicht nur das **[3]** ..... (positiv) sehen wollen: Soziologen sprachen schon vor Jahren vom „Terror der **[4]** ....." (intim) und meinten damit, dass das **[5]** ..... (privat) den öffentlichen Raum zunehmend dominiere. Diese neue **[6]** ..... (unbefangen) führe zudem dazu, dass man sich in der **[7]** ..... (öffentlich) immer weniger für seine Interessen einsetzen würde. Dem steht jedoch die Erfahrung mit den jüngsten politischen Bewegungen entgegen. Denn gerade die **[8]** ..... (schnell) und **[9]** ..... (wirksam), mit der sich deren Aufrufe über die sozialen Netzwerke verbreiteten, spricht dafür, die neue Technik nicht zu sehr zu kritisieren.

8

6 Wortschatz

Diskutieren. Welche Verben passen: a oder b? Kreuzen Sie an. Formulieren Sie dann die Redemittel.

je 1 + 1 Pkt.

1. Kritik von … **a** äußern **b** ~~berechtigt sein~~
   Die Kritik von … ist berechtigt.
2. Auffassung von … **a** teilen **b** umstimmen
   .....
3. das meine Erfahrung **a** entsprechen **b** machen
   .....
4. Ansicht von … **a** annehmen **b** zustimmen
   .....
5. Einwand logisch **a** bleiben **b** erscheinen
   .....
6. Argumente von … **a** jdn. überreden **b** jdn. überzeugen
   .....

10

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 2

Name: .....

1 Hören

Hören Sie die vier Monologe (CD1, Track 8 – 11). Wer spricht die Aspekte A bis D jeweils an?

1. Hannes Mayr	A. Vereinbarkeit von Beruf und Familie	1. ☐	je 1 Pkt.
2. Evelyn Dietz	B. ein Leben in Selbstbestimmung	2. ☐	
3. Paula Fink	C. Doppelbelastung durch Beruf und Familie	3. ☐	
4. Ernst Gruber	D. Verlust von Familienangehörigen	4. ☐	4

2 Wortschatz

Wertewandel | ~~Forscher~~ | Schichten | Studien | Typ | Lebenswelten | Modelle | Werte

Ergänzen Sie die fehlenden Wörter.

Ob jung oder alt – für die [1] *Forscher* ..... des Sinus-Instituts gehört jeder / jede der über 80 Mio. Deutschen zu einem bestimmten sozialen Milieu. Anhand von gesellschaftlichen [2] ..... wurde dort ein Konzept entwickelt, das zehn verschiedene [3] ..... darstellt, die durch gemeinsame [4] ..... und Einstellungen geprägt sind. Anders als frühere [5] ..... unterscheidet es nicht mehr nur nach Klassen oder [6] ..... Dadurch kann es eine Gesellschaft, die durch [7] ..... gekennzeichnet ist, deutlich besser abbilden. Welcher [8] ..... sind Sie? Traditionell, hedonistisch oder gar expeditiv?

je 1 Pkt.

7

3 Wortschatz

Grafikbeschreibung. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter.

Das Schaubild gibt [1] *Auskunft* ..... über den Anteil kinderloser Frauen bestimmter Jahrgänge im Zeitraum 1940 bis 1960. Die Daten [2] ..... aus dem Buch „Die demographische Zeitenwende" von H. Birg. [3] ..... man die Zahlen von 1950 mit den Jahren danach, so lässt sich folgende [4] ..... erkennen: Die Kinderlosigkeit nimmt stetig zu; die [5] ....., gemessen im Abstand von fünf Jahren, beträgt jeweils rund 5 %. [6] ..... 1950 nur jede sechste Frau kinderlos geblieben ist, so ist es zehn Jahre später bereits jede vierte. Eine mögliche Ursache dafür [7] ..... vermutlich darin, dass sich die jungen Frauen in der Nachkriegszeit immer seltener allein vom „Ideal der Mutterschaft" leiten lassen wollten.

je 1,5 Pkt.

9

4 Sprache im Mittelpunkt

Formulieren Sie Aussagen im Futur I oder II und verkürzen Sie, wenn nötig.

1. Man vermutet, dass die Geburtenzahl weiter abnehmen wird.
   Die Geburtenzahl wird wohl weiter abnehmen.
2. Ich bin sicher, dass ich mit dem Kinderkriegen nicht warte, bis ich 40 bin.
   .....
3. Fraglich ist, ob man bis 2020 genügend KiTa-Plätze geschaffen hat.
   .....
4. Ich nehme an, mit meinem Master bin ich im Sommer fertig.
   .....
5. Ich frage mich, wer von meinen Kommilitoninnen es bis dahin geschafft hat.
   .....
6. Denen, die länger brauchen, ist bestimmt das Auslandsjahr zum Verhängnis geworden.
   .....

je 1 Pkt.

5

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 2

Name: .....

5 Sprache im Mittelpunkt

Formen Sie die Sätze um, indem Sie die dass- bzw. Infinitivsätze nominalisieren.

je 2 Pkt.

1. Gegen den Trend möchten wir ermöglichen, dass Alt und Jung sich begegnen
   Gegen den Trend möchten wir die Begegnung zwischen Alt und Jung ermöglichen.
2. Dafür sind wir bereit, lange gepflegte Traditionen bei der Stadtplanung aufzugeben.
   .....
3. Zur Tradition gehört es, Seniorenheime „auf der grünen Wiese" zu bauen.
   .....
4. Seniorenvertreter beklagen, dass die Potentiale älterer Menschen vernachlässigt werden.
   .....
5. Die Regierung hat kürzlich beschlossen, das Modellprojekt „Jung trifft Alt" fortzuführen.
   .....
6. Es ist uns wichtig, dass sich die Senioren in der Gemeinde selbst organisieren.
   .....
7. Hierfür wäre es von Vorteil, ein Seniorennetzwerk einzurichten.
   .....

	12

6 Sprache im Mittelpunkt

Lesen Sie die Sätze im Nominalstil. Welche Nebensatzform oder -formen sind zur Verbalisierung geeignet? Kreuzen Sie an.

je 2 Pkt.

	Inf.-S.	dass-S.
1. Die Gefahr einer Entfremdung zwischen den Generationen ist groß.	☐	☒
2. Die Darstellung von alten Menschen als Belastung für die Sozialsysteme ist sowohl einseitig als auch unzutreffend.	☐	☐
3. Niemand spricht die Verlängerung der Jugendzeit bis weit über das dreißigste Lebensjahr an.	☐	☐
4. Den späteren Eintritt der jüngeren Generationen in das Erwerbsleben darf man in diesem Zusammenhang nicht vergessen.	☐	☐
5. Eine faire Beurteilung dieser Frage setzt eine gründliche Information über die Lebensumstände der jeweiligen Generation voraus.	☐	☐

	8

7 Wortschatz

Interviews. Was ist hier gemeint? Sagen Sie es in Standarddeutsch.

je 1 Pkt.

1. Lotte Koch: „Die Flädle hat Moritz alle weggeputzt."
   Moritz hat alle Flädle aufgegessen.
2. Lotte Koch: „Leider bin ich nicht mehr so gut zu Fuß."
   .....
3. Reporterin: „Da musst du dich aber ganz schön abschleppen."
   .....
4. Helge Abing: „Tausend Kilometer – die macht man nicht mal eben so."
   .....
5. Simone Uhlig: „Und ich weiß, dass Moritz immer in guten Händen ist."
   .....
6. Paula Stein: „Einen Plausch mit Frau Uhlig finde ich natürlich ganz nett."
   .....

	5

	50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 3

Name: .....

1 Lesen

Hier ist leider der rechte Rand unleserlich. Ergänzen Sie jeweils das fehlende Wort.

je 1 Pkt.

„Die Ampel ist grün". Für den Sprecher und den Hörer dieses *Satzes* **1**
muss das Gesagte nicht dieselbe Bedeutung haben. Denn **2**
Friedemann Schulz von Thun sprechen wir mit 4 Zungen und **3**
mit 4 Ohren. Jede bzw. jedes davon steht für verschiedene Aspekte **4**
Aussage. Das von ihm entwickelte Modell zur Kommunikationsdiagnose **5**
zwischen Sachinhalt, Selbstkundgabe, Beziehungshinweis und Appell. **6**
nun der Autofahrer auf die Äußerung seines Beifahrers reagiert, hängt **7**
Wesentlichen davon ab, mit welchem Ohr er den Satz wahrnimmt bzw. **8**
Ebene der Kommunikation für den Sprecher im Vordergrund **9**

8

2 Sprache im Mittelpunkt

Bilden Sie informelle Aufforderungssätze. Variieren Sie den Grad der Höflichkeit wie angegeben: sehr höflich ☺, neutral 😐 oder unhöflich ☹. Bilden Sie jeweils andere Aufforderungsvarianten.

je 1,5 Pkt.

1. Tisch – abräumen 😐
   Kannst du bitte den Tisch abräumen?
   .....
   .....
2. Anzug – Reinigung – bringen ☺
   .....
   .....
3. Füße – Tisch – nehmen ☹
   .....
   .....
4. meine Katze – Urlaubszeit – versorgen ☺
   .....
   .....
5. Tür – leise – zumachen 😐
   .....
   .....
6. Leiter – Keller – holen ☺
   .....
   .....

7,5

3 Sprache im Mittelpunkt

a Im Büro. Indirekte Aussagen. Sagen Sie es im Passiv.

je 2 Pkt.

1. Vieles läuft zu routiniert. Man müsste mehr Abwechslung in die Sache bringen.
   Vieles … Es müsste mehr Abwechslung in die Sache gebracht werden.
2. Jemand sollte mal etwas für das Betriebsklima tun.
   Für …
3. Man muss nicht sofort auf jede E-Mail reagieren.
   .....
4. Jemand hätte schon längst für einen neuen Anstrich der Konferenzräume sorgen müssen.
   .....

6

b Formulieren Sie die Sätze aus 3a in Nebensätze um.

je 1,5 Pkt.

1. Ich meine, *dass mehr Abwechslung in die Sache gebracht werden müsste.*
2. Ich finde auch, ...
3. Es versteht sich von selbst, ...
4. ....., ist doch sonnenklar.

4,5

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 3

Name: .....

4 Wortschatz

Diskussion. Ergänzen Sie die fehlenden Verben.

1. Ich *stehe* ..... auf dem Standpunkt, …
2. Ich ..... der Überzeugung, …
3. Er ..... also die Ansicht, …
4. Das Argument ..... mir überhaupt nicht .....
5. Können Sie Ihren Standpunkt bitte etwas näher .....?

je 1 Pkt. | 4

5 Wortschatz

Tabudiskurse. Ordnen Sie den Fremdwörtern das passende Synonym zu.

1. das Repertoire	A. die Verallgemeinerung	1. C
2. die Vagheit	B. die Übereinkunft	2. ☐
3. die Generalisierung	C. der Bestand, der Vorrat	3. ☐
4. die Konvention	D. die Erscheinung	4. ☐
5. die Barriere	E. die Unklarheit	5. ☐
6. das Phänomen	F. die Schranke, das Hindernis	6. ☐

je 1 Pkt. | 5

6 Schreiben

Ironie verstehen. Was bedeuten folgende Sätze? Notieren Sie.

1. Peter ist vielleicht ein Held. *Peter ist nicht gerade sehr mutig.* .....
2. Das ist ein total spannendes Buch, die beste Einschlaflektüre.
   .....
3. Da hat sich Klara mal wieder super schlau angestellt.
   .....
4. Was für ein tiefschürfender Vortrag!
   .....
5. Oh, was für ein geschmackvoll eingerichtetes Restaurant und so modern.
   .....
6. So ein exzellentes Essen, die Suppe war gar nicht versalzen und das Fleisch nicht zäh.
   .....

je 1 Pkt. | 5

7 Sprache im Mittelpunkt

aber | bloß | ~~denn~~ | doch | eigentlich | einfach | etwa | gleich | halt | ja | schon

Ergänzen Sie die Modalpartikeln aus dem Kasten.

1. A: Wie lange willst du *denn* ..... noch nach einem Parkplatz suchen? Fahr ..... besser in ein Parkhaus.
   B: Möchtest du ..... 12 Euro dafür ausgeben? Das ist es mir ..... nicht wert.
   A: Das ist ..... auch nicht mehr als das, was es am Automaten kostet.
   B: Na gut, dann fahren wir ..... in ein Parkhaus.
2. A: Das dauert ..... lange, bis der Film beginnt. Warum müssen die ..... so viel Werbung zeigen?
   B: Tja, hätten wir ..... was zum Knabbern gekauft.
   A: Wie wär's mit ein paar Erdnüssen? Aber wo gab's die noch ..... – wahrscheinlich unten bei den Getränken, oder?
   B: Nun mach ..... . Gleich geht's los.

je 1 Pkt. | 10

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 4

Name: .....

1 Hören

Herr Döring sucht Rat. Hören Sie das Gespräch (CD2, Track 1–2) noch einmal und beantworten Sie die Fragen in Stichworten.

1. Welche Fächer hat Herr Döring studiert? *Germanistik und Philosophie* .....
2. Bei wem sucht er Hilfe? .....
3. Woran müssen Bewerbungsbriefe stets angepasst sein? .....
4. Was ist bei den Briefen in formaler Hinsicht nicht in Ordnung? .....
5. Was ist inhaltlich an den Briefen zu bemängeln? .....
6. Welchen Zweck hat ein Motivationsschreiben? .....
7. Nennen Sie zwei Stärken von Herrn Döring. .....
8. Wie verhält sich Herr Döring im Team? .....
9. Wofür steht der Begriff „Soft Skills“? .....
10. Was stört Herrn Döring an „Referenzen“? .....
11. Was fehlt der Bewerbung zum Erfolg? .....

je 1 Pkt.

10

2 Wortschatz

Internationalismen. Bilden Sie aus den Silben Nomen. Ergänzen Sie den bestimmten Artikel und das Adjektiv.

bi	de	denz	gie	~~ka~~	~~Kom~~	Kri	le	li	lent	Me	~~pli~~	ranz
Sen	si	Stra	Struk	Ta	te	Ten	tät	tho	tik	~~tion~~	To	tur

je 0,5 + 0,5 Pkt.

1.	*die*	*Komplikation*	*kompliziert*	6.	.....	.....	.....
2.	.....	.....	.....	7.	.....	.....	.....
3.	.....	.....	.....	8.	.....	.....	.....
4.	.....	.....	.....	9.	.....	.....	.....
5.	.....	.....	.....				

8

3 Sprache im Mittelpunkt

Stellenangebote. Verkürzen Sie, indem Sie Partizip-Attribute bilden.

1. eine Stelle, die zunächst auf zwei Jahre befristet ist
   eine zunächst auf zwei Jahre befristete Stelle .....
2. die Aufgaben, die Ihnen anvertraut worden sind
   .....
3. Gründe, die in der Person eines Mitbewerbers liegen
   .....
4. ein Vorbereitungsdienst, der mit einer Prüfung erfolgreich abgeschlossen wurde
   .....
5. eine Tätigkeit, die der fachlichen Ausbildung entspricht
   .....
6. eine Haltung, die technischen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen ist
   .....

je 2 Pkt.

10

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 4

Name: .....

4 Wortschatz

Vorstellungsgespräch. Setzen Sie die richtigen Redemittel ein.

1. Meine Schwächen sind … *Meine Stärken sind …*
2. Zunächst möchte ich, dass Sie sich kurz vorstellen. .....
3. Für diese Stelle bin ich nur wenig geeignet. .....
4. Ich habe keine Ahnung von … .....

je 1 Pkt.

3

5 Sprache im Mittelpunkt

Ersetzen Sie die Partizipialkonstruktion abwechselnd durch Passiv bzw. eine Ersatzform.

1. die zu noch vereinbarende Uhrzeit → *die Uhrzeit, die noch vereinbart werden muss* .....
2. eine zu verschlüsselnde Datei → *eine Datei, die zu verschlüsseln ist* .....
3. nicht mehr einzuhaltende Fristen → .....
4. noch aufzuarbeitende Reste vom Vortag → .....
5. die fertigzustellenden Unterlagen → .....
6. die zu bestellenden Materialien → .....
7. noch durchzuführende Datensicherungen → .....
8. die zu prüfenden Abrechnungen → .....
9. nicht zu koordinierende Termine → .....
10. die zu stornierende Buchung → .....

je 1,5 Pkt.

12

6 Lesen

Arbeitsvertrag. Zu welchen Sätzen gehören die Überschriften? Notieren Sie.

Arbeitszeit | ~~Aufgabengebiet und Zuständigkeit~~ | Vergütung | Beginn und Ende des Arbeitsverhältnisses | Nebentätigkeit

1. Das Traineeprogramm folgt dem dem Vertrag beiliegenden Arbeits- und Ablaufplan. *Aufgabengebiet und Zuständigkeit* .....
2. Der Angestellten ist die Übernahme einer den Interessen des Unternehmens zuwiderlaufenden Tätigkeit untersagt. .....
3. Nach bestandener Probezeit kann das Vertragsverhältnis von beiden Seiten mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende gekündigt werden. .....
4. Die Angestellte erhält ein Jahresbruttogehalt von 42.000 €. .....
5. 10 Überstunden pro Monat sind in der vereinbarten Vergütung enthalten. .....

je 1 Pkt.

4

7 Wortschatz

Ergänzen Sie die fehlenden Präpositionen bzw. Präpositionaladverbien

1. Möchte sich jemand direkt *dazu* äußern?
2. Ich glaube, wir kommen ..... eigentlichen Thema ab.
3. ..... bin ich leider nicht einverstanden.
4. ..... diesem Thema habe ich mich eingehend beschäftigt.
5. ..... möchte ich gerne später antworten.
6. Ich würde gern direkt ..... Stellung nehmen.
7. Ich möchte nun ..... nächsten Punkt überleiten.

je 0,5 Pkt.

3

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 5

Name: .....

1 Wortschatz

Entwicklungen und Entdeckungen. Ergänzen Sie das passende Nomen.

je 1 Pkt.

Entwicklung | Durchbruch | ~~Zweck~~ | Stillstand | Entdeckung | Markt

1. Zahllose Erfindungen der Menschheitsgeschichte hatten zum Zweck, die Kräfte der Natur zu beherrschen.
2. Mit dem ersten programmierbaren Rechenapparat gelang Konrad Zuse 1938 der .....
3. Mit den nach ihm benannten „X-Strahlen" hat Wilhelm Röntgen eine bahnbrechende medizinische ..... gemacht.
4. Mit der Entscheidung für die Kernkraft kamen die Modellprojekte für den Einsatz der Windenergie zum .....
5. Erst die Frage nach der Umweltverträglichkeit von Energiequellen trieb die ..... wieder voran.
6. „Aspirin", das bis heute bekannteste Medikament, kam 1899 auf den .....

5

2 Wortschatz

Industrialisierung. Wie heißt der vollständige Sammelbegriff?

je 1 Pkt.

1. Tischler, Zimmermann, Dachdecker: (-werk) Handwerk
2. Feldarbeit, Viehzucht, Ernte: (-wirtschaft) .....
3. Bücher, Kleider, Möbel: (-güter) .....
4. Markt, Messe, Börse: (-plätze) .....
5. Tabak, Zucker, Spirituosen: (-mittel) .....
6. Maschinenbau, Elektrotechnik: (-felder) .....

5

3 Sprache im Mittelpunkt

Ergänzen Sie die fehlenden Artikelformen und Pronomen in der richtigen Form.

je 1 Pkt.

all- | ander- | ein- | irgendein- | jed- | manch- | ~~manch ein-~~ | solch- | ein- solch- | viel- | wenig-

Bei technischen Problemen mag [1] manch einer noch die Schubladen nach der Bedienungsanleitung durchwühlen. Doch für [2] ..... ist der Griff zur Computermaus längst Gewohnheit geworden. Und nur [3] ..... Klicks später ist sie da: [4] ..... Vielfalt von Fragen und Antworten zum Produkt, dass [5] ..... schier schwindelig vor Augen wird. Haben Sie etwa nicht [6] ..... Buchstaben und Ziffern der Produktnummer korrekt eingegeben? Schade, denn ohne [7] ..... Detailkenntnisse endet die Suche oft schon, bevor sie richtig begonnen hat. [8] ..... selbsternannte Experte ist hier schon einen Schritt weiter. Einfach die Fragestellung in [9] ..... Suchmaschine eingeben und – Klick – weiter geht die Suche in einem der [10] ..... Foren, wo der nächste wohlgemeinte Ratschlag nicht mehr weit ist. Spätestens hier sieht [11] ..... technisch nur mittelmäßig Begabte notgedrungen ein, dass ihn nur noch ein Anruf bei der Hotline retten kann.

10

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

4 Sprache im Mittelpunkt

Textkohäsion. Formulieren Sie die markierten Passagen so um, dass die Lesbarkeit des Textes verbessert wird.

je 2 Pkt.

Von Zeit zu Zeit fällt von der industriellen Forschung auch etwas für den täglichen Gebrauch im Haushalt ab. Im Haushalt [1] Dort ..... leistet schon seit Jahren die mit Teflon, einem Nebenprodukt der Raumfahrt, beschichtete Pfanne ihre Dienste. Der Teflon-Pfanne [2] ..... hinzu gesellt sich nun der intelligente Staubsauger, der Staubsauger gehört [3a] ..... zur Familie der Haushaltsroboter [3b] ...... Die Haushaltsroboter [4] ..... führen bei den meisten Herstellern jedoch nur ein Nischen-Dasein. Der Marktführer, die Firma „iRobot", setzt im Gegensatz zu den meisten Herstellern [5] ..... bei ihren putzenden Robotern auf Massenproduktion, die Folge der Massenproduktion ist, [6] ..... dass das preiswerteste Modell nur 300 Euro kostet. Der Preis von 300 Euro [7] ..... erklärt sich dadurch, dass günstige Standardelemente zum Einsatz kommen und die Roboter im Ausland gefertigt werden. Bei der Konkurrenz verfolgt man eine andere Strategie. Die Strategie [8] ..... besteht darin, in die technologische Weiterentwicklung zu investieren. Ein Ergebnis der technologischen Weiterentwicklung [9] ..... ist die Ausstattung der Saugroboter mit Kamera und Internetverbindung, über die Internetverbindung kann [10a] ..... der Staubsauger Aufnahmen aus der Wohnung an das Smartphone des Besitzers senden [10b] ..... Und wem das Senden der Roboteraufnahmen [11] ..... nicht genügt, kann noch eines der modernen Überwachungssysteme installieren.

20

5 Wortschatz

Neue Medizin. Bilden Sie aus den Silben Wörter. Denken Sie auch an den Artikel.

je 0,5 Pkt.

bär	bor	bry	De	dig	Ei	Em	fekt	Funk	ga	Ge	ge	keit
Kom	La	le	lung	miss	mus	mut	nis	o	Or	Pa	pie	Po	pro
ra	Re	rung	Schutz	ten	ten	ter	The	tie	tion	wür	zel	zial

1. die Gebärmutter
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....

6

6 Wortschatz

Fragen an die Erfinder. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter.

je 1 Pkt.

1. Ist die Erfindung hilfreich? Welche Vorteile ..... bringt sie?
2. Wie würde diese Erfindung unsere Alltagswelt .....?
3. Stehen Aufwand und ..... in einem guten Verhältnis zum Nutzen?
4. Gibt es etwas, was man an dieser Erfindung ..... könnte?
5. Ist diese Idee nur theoretisch realisierbar, oder auch in der .....?

4

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 6

Name: .....

1 Wortschatz

Redemittel zur Grafikbeschreibung. Wie lauten die Redemittel zur Beschreibung von Rangfolgen?

1. Dieser Aspekt ist von entscheidender *Bedeutung* .....
2. Dieses Kriterium ..... im Ranking weit .....
3. Dagegen spielen folgende Aspekte nur eine ..... Rolle: …
4. Sie ..... lediglich die Plätze 8 – 10 .....

je 1,5 Pkt.

4,5

2 Lesen

Lesen Sie den Text und entscheiden Sie bei jeder Aufgabe zwischen „stimmt mit Text überein" (j), „stimmt nicht mit Text überein" (n) und „Text gibt darüber keine Auskunft" (?).

Die Bedeutung des Faktors Tourismus für die volkswirtschaftliche Entwicklung ist nicht zu unterschätzen. Der direkte Beitrag zur Wertschöpfung ist mit dem des Baugewerbes oder der freiberuflichen Dienstleister vergleichbar. Schließlich wirken sich die Konsumausgaben, die touristische Besucher in Deutschland tätigen, direkt auf die Einkommens- und Beschäftigungslage aus. Diese beliefen sich im Jahre 2013 auf rund 280 Milliarden Euro. Dabei wurde der größte Teil dieser Ausgaben von inländischen Gästen getätigt. Hinsichtlich der Art der Reise liegt der Ausgabenanteil von Privatreisen deutlich vor dem von Geschäftsreisen. Insgesamt bietet der Tourismus für 7% der Erwerbstätigen eine dauerhafte Einnahmequelle.

je 2 Pkt.

1. Man darf die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus nicht überschätzen. j ~~n~~ ?
2. Die wirtschaftliche Leistung der Tourismusbranche ist in etwa so groß wie die des Baugewerbes. j n ?
3. Der Konsum wirkt sich direkt auf Arbeitsplätze und Gewinne aus. j n ?
4. Der Großteil hiervon wird durch Touristen aus dem Ausland erwirtschaftet. j n ?
5. Das Konsumverhalten im Urlaub ist von der Art der Reise abhängig. j n ?
6. Der Tourismus bietet den meisten eine Vollzeitbeschäftigung. j n ?

10

3 Sprache im Mittelpunkt

Konnektoren: „nur dass", „respektive", „wie … auch", „es sei denn" – Welcher passt? Notieren Sie den betreffenden Satzteil.

1. Wie viele KMU sind die „Hidden Champions" seit Jahrzehnten auf dem Markt. Sie sind bei weitem innovativer als ihre Konkurrenten.
   … auf dem Markt, nur dass sie bei weitem innovativer sind als ihre Konkurrenten.
2. Die wirtschaftliche Lage mag angespannt sein. Die „Hidden Champions" zeigen sich davon weniger beeindruckt als die Großkonzerne.
   .....
3. Ihr Erfolg gründet auf der konsequenten Verbesserung eines Produktes. Er gründet auch auf der Eroberung eines bestimmten Marktsegments.
   .....
4. Oft arbeiten sie von deutschen Standorten aus. Das tun sie nicht, wenn die Dienstleistung eine besondere Nähe zum Kunden erfordert.
   .....
5. Das Rezept für ihren Erfolg ist längst kein Geheimnis mehr. Die Voraussetzungen, es umzusetzen, sind nicht überall gegeben.
   .....

je 2 Pkt.

8

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 6

Name: .....

4 Wortschatz

Welches Nomen fehlt? Die Verben und Ausdrücke im Kasten helfen Ihnen, es zu finden.

je 1 Pkt.

s. distanzieren | ~~eingestellt sein~~ | Fremdes wahrnehmen | s. selbst darstellen | verallgemeinern | s. verhalten | vereinfachen

1. Vorurteile setzen sich aus stark generalisierenden *Einstellungen* zusammen.
2. Diese sind geprägt von ..... und .....
3. Dabei erzeugen sie nicht nur ....., sondern laden auch zu diskriminierendem ..... ein.
4. Eine Form der Selbst- bzw. ..... ist das Stereotyp.
5. Es hat eine Orientierung gebende Funktion und wird zur ..... genutzt.

6

5 Sprache im Mittelpunkt

Imagepflege. Wandeln Sie die Nebensätze in präpositionale Angaben um.

je 2 Pkt.

1. Während wir mit anderen sprechen, …
   während des Gesprächs mit anderen
2. Indem wir unsere Außenwirkung ständig kontrollieren, …
3. Da wir peinliche Situationen fürchten, …
4. Wenn wir mit anderen interagieren, …
5. Um unsere Überzeugungskraft zu steigern, …
6. Anstatt verlegen zu lächeln, …
7. Bis wir darin perfekt geworden sind, …
8. Obwohl das Erscheinungsjahr dieser Studie länger zurückliegt, …

14

6 Schreiben

Bilden Sie aus den Vorgaben Sätze. Nehmen Sie die notwendigen formalen Änderungen vor.

je 2,5 Pkt.

1. ansprechen – vorhin – Sie – die Auswanderung – Menschen – aus – die Länder Südeuropas – jung – gut ausgebildet
   Sie haben vorhin die Auswanderung junger gut ausgebildeter Menschen aus den Ländern Südeuropas angesprochen.
2. geben – mein Wissen – ein negativer Wanderungssaldo – es – in – die letzten Jahre
3. beobachten – sich lassen – der Wille – zu – heute – viele Zugewanderte – gesellschaftlicher Aufstieg – bei
4. ausgedient haben – spätestens – die dritte Generation – sollen – das Wort „Migrationshintergrund" – bei

7,5

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 7

Name: .....

1 Wortschatz

Wie heißen die Oberbegriffe?

1. Sinfonie, Quartett, Arie – *klassische Musik* .....
2. Zeichnung, Aquarell, Plastik – ..... Kunst
3. Monolog, Pantomime, Solo – ..... Kunst
4. Gedicht, Roman, Hörspiel – .....
5. Produktgestaltung, Formgebung – .....

je 1,5 Pkt.

6

2 Hören

Hören Sie den Ausschnitt aus der letzten Szene von „Kunst" (CD3, Track 5) noch einmal. Welche Aussagen sind richtig, welche falsch? Kreuzen Sie an.

1. Die Szene spielt im Atelier des Künstlers Antrios.	r ☒	f
2. Das Bild hat eine neue Farbe erhalten.	r	f
3. Der gezeichnete Skifahrer war Teil eines Experiments von Serge.	r	f
4. Serge wusste nicht, dass der Stift wasserlöslich war.	r	f
5. Serge strengt die Freundschaft zu Marc manchmal an.	r	f
6. Für Marc hat der „Antrios" seine Abstraktheit verloren.	r	f
7. Marc und Serge haben sich über das Bild endgültig verkracht.	r	f

je 1 Pkt.

6

3 Sprache im Mittelpunkt

Kreuzen Sie das passende Verbindungsadverb an und verwenden Sie es im zweiten Satz.

1. Das Berufsbild „Künstler" hat in den vergangenen Jahren nichts an Attraktivität verloren. Der Ansturm auf die Kunstakademien ist konstant hoch.

   a außerdem ☒ demzufolge

   Demzufolge ist der Ansturm auf die Kunstakademien konstant hoch.

2. Die Plätze an den Hochschulen sind knapp und äußerst begehrt. Jedes Jahr bewerben sich Tausende um die Aufnahme in die künstlerische Ausbildung.

   a nichtsdestotrotz b deshalb

   .....

3. Die gängigen Vorstellung von Aktstudium und technischer Ausbildung treffen keinesfalls für alle Hochschulen zu. Der Schwerpunkt liegt immer öfter in der Ausbildung der Künstlerpersönlichkeit.

   a folglich b vielmehr

   .....

4. Auch in Strategien der Selbstvermarktung werden die angehenden Künstler unterrichtet. Die Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Galeristen und Kuratoren ist groß.

   a allerdings b schließlich

   .....

5. Für manch einen Absolventen gleicht der Kunstmarkt einem Haifischbecken. An den Kunsthochschulen ging es beinahe beschaulich zu.

   a demgegenüber b stattdessen

   .....

je 2 Pkt.

8

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 7

Name: .....

4 Sprache im Mittelpunkt

Ergänzen Sie den Komparativ. Kreuzen Sie an: I = Ironie, R = Relativierung oder H = Höflichkeit.

1. (ruhig) Ihr Sohn gehört zu den *ruhigeren* Kindern in der Klasse.	I	X	H	je 1,5 Pkt.
2. (gut) Dieses Hotel ist eine ..... Absteige.	I	R	H	
3. (alt) Mach doch bitte mal für den ..... Herrn Platz.	I	R	H	
4. (klein) Es gab da das eine oder andere ..... Problem.	I	R	H	
5. (eng) Hans ist einer unserer ..... Freunde.	I	R	H	
6. (originell) Das war mal wieder eine seiner ..... Ideen.	I	R	H	
7. (stark) Sie haben ja eine etwas ..... Figur.	I	R	H	9

5 Wortschatz

Redemittel für eine Zusammenfassung. Korrigieren Sie die Sätze.

1. Die Autorin fasst das Thema „Kunst von psychisch Kranken" an. — je 1 Pkt.
   Der Autor befasst sich mit dem Thema „Kunst von psychisch Kranken".
2. Der Artikel geht um das Thema „Kunsttherapie".
   .....
3. Eingehend auf das Beispiel des Malers August Natterer beschreibt sie …
   .....
4. Die Arbeit des Arztes Hans Prinzhorn bemerkt die Autorin als Pionierleistung.
   .....
5. Als Beleg nimmt sie dessen Buch „Die Kunst der Geisteskranken" an.
   .....
6. Dann erzählt sie, warum bestimmte Werke als Kunst aufzufassen sind. — 5
   .....

6 Sprache im Mittelpunkt

Hier ist etwas falsch. Setzen Sie die Adjektivkomposita richtig zusammen.

1. farbenbildend – *farbenfroh*	7. deckenfertig –	je 1 Pkt.
2. einfüllend –	8. rechtfreundlich –	
3. richtungsgestaltig –	9. kunsthoch –	
4. stilfroh – *stilbildend*	10. zwecklebig –	
5. vielweisend –	11. umwelteckig –	10
6. raumfarbig –	12. kurzmäßig –	

7 Lesen

Ergänzen Sie jeweils die fehlenden Wörter.

Die geniale Mischung aus Gute Laune-Unterhaltung, ernsten Zwischentönen und einer riesigen Portion Rock'n'Roll ist das [1] *Markenzeichen* der Band „Die Ärzte" aus Berlin. Ihre einfachen und sehr [2] ..... Melodien sorgen dafür, dass Ihre Songs trotz der oft provozierenden [3] ..... zu Hits werden, die sich wochenlang in den [4] ..... halten. Ein Muss für jeden Liebhaber deutschen Punkrocks.

je 2 Pkt.

6

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 8

Name: .....

1 Wortschatz

Engagement. Wie heißen die gesuchten Begriffe?

1. Lebensbereich ohne Pflichten und Abhängigkeiten: *Freiraum* .....
2. Menschen mit den gleichen Interessen oder Absichten: .....
3. Aufgabe oder Situation, die einem viel abverlangt: .....
4. der Ruf, in dem etwas oder jemand steht: .....
5. innere Instanz, mit der man sein Handeln moralisch bewertet: .....

je 1,5 Pkt.

6

2 Lesen

Hier ist leider der rechte Rand unleserlich. Ergänzen Sie jeweils das fehlende Wort.

Die Zahl der Menschen, die dagegen sind, dass Lebensmittel in die *Mülltonne* **1**
wandern, nimmt beständig zu. Allein 900 Tafeln sind in Deutschland ....., **2**
um nicht verkaufte Lebensmittel mit Lieferwagen bei Supermärkten **3**
und sie zu den Sammelstellen zu bringen. Dort werden sie an Personen ....., **4**
die ohne diese Spenden nicht richtig satt werden würden. Doch Überfluss **5**
es nicht nur in Handel und Gewerbe. Auch in den privaten Haushalten **6**
jährlich ca. 3 Mio. Tonnen vermeidbarer Lebensmittelabfälle zusammen. Das **7**
einem Geldwert von 200 bis 260 Euro pro Kopf der Bevölkerung. **8**
diesen Missstand aufmerksam zu machen, ist das Ziel vieler lokaler ....., **9**
die in ihrer Stadt Tauschbörsen für Lebensmittel eingerichtet **10**

je 1 Pkt.

9

3 Sprache im Mittelpunkt

Untrennbare Vorsilben: -be, -ent, -er, -ver, -zer. Bilden Sie das richtige Verb.

1. Anträge auf Sozialleistungen werden von der Arbeitsagentur *bearbeitet* ..... (arbeiten)
2. Das Wort „Engagement“ ..... der französischen Sprache. (stammen)
3. Der geplante Umzug der „Tafel“ in ein größeres Büro hat sich ..... (schlagen)
4. Zum Glück wurde der Mietvertrag noch einmal um ein Jahr ..... (lang)
5. Das Finanzamt ..... geleistete Spenden bei der Steuer. (Rücksicht)
6. Die Großbäckerei hat ihre Zusage über 1.500 Brote für dieses Jahr ..... (neu)
7. Die Zahl der Tafeln ..... sich von Jahr zu Jahr. (groß)
8. Für die Kritiker helfen die Tafeln dabei, die wahre Armut zu ..... (decken)

je 1 Pkt.

7

4 Sprache im Mittelpunkt

Trennbar oder untrennbar? Bilden Sie aus den Vorgaben Sätze.

1. Regierungsentscheidungen – öfters – internationalen – Vereinbarungen – sich widersetzen
   Regierungsentscheidungen widersetzen sich öfters internationalen Vereinbarungen. .....
2. Jahre – diese – manchmal – bis – es – dauern – in – umsetzen – Gesetze – nationale
   .....
3. in der EU – Einhaltung – durch – überwachen – Menschenrechte – Gerichtshof – zuständig
   .....
4. dieses Gericht – 2012 – in 2.000 Fällen – untersuchen – zulässig – Beschwerden – ob – sein
   .....

je 2 Pkt.

6

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 8

Name: .....

5 Wortschatz

Formelle Briefe. Formulieren Sie aus den Vorgaben Sätze. Ergänzen Sie den passenden Nebensatzkonnektor und gegebenenfalls erforderliche Präpositionen.

je 2 Pkt.

1. beziehen – 15. Mai – unser Telefonat – geführt
   Ich beziehe mich auf unser am 15. Mai geführtes Telefonat.
2. Missverständnisse – vermeiden – Ergebnisse – unser Gespräch – zusammenfassen
   .....
3. Änderungswünsche – haben – sich in Verbindung setzen – uns – bitte
   .....
4. Angebot – aufrechterhalten – können – nicht – bitten – kurze Rückmeldung
   .....

6

6 Lesen

Welche Art freiwilliger Dienste ist hier angesprochen? Ordnen Sie zu.

je 1 Pkt.

1. „Gulliver" bietet Obdachlosen eine Unterkunft.	A. Naturschutz	1.	C
2. Ab August stehen zehn „Lesepaten" bereit.	B. Beratung	2.	
3. Tobias reist zu einem Workcamp nach Tansania.	C. Soforthilfe	3.	
4. Pia gibt Schülern Kurse zur Selbstbehauptung.	D. Betreuung	4.	
5. So bauen Sie Kästen, die Fledermäusen Quartier bieten.	E. Bildungsförderung	5.	
6. Im Juli trainieren die freiwilligen Helfer wieder für den Ernstfall.	F. Integrationshilfe	6.	
7. In der Siedlung hilft Jürgen S. öfter mit dem Rasenmäher aus.	G. Kulturarbeit	7.	
8. Iris leistet im Rahmen der Seniorenarbeit Besuchsdienste.	H. Kinderschutz	8.	
9. Frau Gärtner arbeitet am Info-Stand des Naturkundemuseums	I. Katastrophenschutz	9.	
10. Unser Experte unterstützt Sie dabei, von Ihren Schulden herunterzukommen.	J. Nachbarschaftshilfe	10.	
11. Das Theater im Ballhaus zeigt „Future is now" – ein Projekt mit asylsuchenden Jugendlichen.	K. Internationale Begegnung	11.	

10

7 Sprache im Mittelpunkt

Partizipialsätze. Wandeln Sie die Partizipialsätze in Nebensätze um.

je 2 Pkt.

1. Am Ende seines Lebens stehend, / *Als er am Ende seines Lebens stand* ....., überführte der Industrielle Robert Bosch den Großteil seines Vermögens in eine Stiftung.
2. Die Aussöhnung mit dem Kriegsgegner Frankreich suchend, / ..... , definierte Robert Bosch die Völkerverständigung als eines der Hauptziele seiner Stiftung.
3. Der Robert-Bosch-GmbH unternehmerisch verbunden, / ..... , übt sie keinen Einfluss auf die Führung des weltweit tätigen Konzerns aus.
4. Dem Beispiel des Stifters folgend, / ..... , gründeten seine Erben weitere Stiftungen.

6

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 9

Name: .....

1 Wortschatz

Recht und Gesetz. Bilden Sie Komposita und ergänzen Sie die Artikel.

je 1 Pkt.

Hergang	Ersatz	Strafe	Beschädigung	Aussage	Delikt	Urteil	Tat	Kosten	Schaden	Sache	Gewalt	Gericht	Zeuge	Vollzug	Anwalt

1. der Tathergang
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....

7

2 Sprache im Mittelpunkt

Zu schön, um wahr zu sein. Wandeln Sie die Sätze wie im Beispiel um.

je 1,5 Pkt.

1. Oft sind Internetanzeigen so verlockend, dass man sie nicht ignorieren kann. (als dass)
   Oft sind Internetanzeigen zu verlockend, als dass man sie ignorieren könnte.
2. Manche Spam-Filter sind sehr schlecht, sodass die Flut von Werbemails nicht aufhört. (als dass)
   .....
3. Gerade Kinder sind mit den Gefahren des Internets so wenig vertraut, dass sie nicht erahnen können, was sich hinter den blinkenden Bildern verbirgt. (um … zu)
   .....
4. Der Datenschutz hat so viele Lücken, dass die Privatsphäre nicht wirksam geschützt wird. (als dass)
   .....
5. Das Internet ist so wichtig, dass niemand ganz darauf verzichten kann. (um … zu)
   .....

6

3 Lesen

Lesen Sie den Artikel „Jugendgewalt – was wirklich dahinter steckt" im Lehrbuch 9 D, 1 b, noch einmal und entscheiden Sie bei jeder Aufgabe zwischen „stimmt mit Text überein" (j), „stimmt nicht mit Text überein" (n) und „Text gibt darüber keine Auskunft" (?).

je 1,5 Pkt.

1. Die Medien berichten nur am Rande über Jugendkriminalität. j ~~n~~ ?
2. Der Eindruck, dass Jugendliche verstärkt zu Gewaltausbrüchen neigen, trifft zu. j n ?
3. Indem Jugendliche Gesetze übertreten, machen sie für ihre Entwicklung notwendige Erfahrungen. j n ?
4. In den Gerichtsverfahren werden Jugendliche zunehmend geschont. j n ?
5. Es sind sich zwar mehr schwere Gewaltdelikte zu verzeichnen, aber die Zahl der jugendlichen Straftäter hat nicht zugenommen. j n ?
6. Experten gehen davon aus, dass ein durch Gewalttätigkeit geprägtes Verhalten auch erlernt wird. j n ?
7. Sogenannte Intensivtäter beginnen früh mit ihrer kriminellen Karriere, weil sie ihnen die beste Perspektive bietet. j n ?
8. Studien zeigen zudem, dass Haftstrafen nicht die gewünschten Erfolge erzielen. j n ?
9. Das Fazit des Artikels lautet: Wer etwas aus sich machen kann, wird nicht so schnell gewalttätig. j n ?

12

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 9

Name: .....

4 Sprache im Mittelpunkt

Protokolle. Formulieren Sie die Zeugenaussage in die indirekte Rede um.

Die Zeugin berichtet:

1. „Für gewöhnlich schlafe ich nachts durch und stehe nicht auf."
2. „Letzte Nacht wurde ich durch ein lautes Geräusch geweckt, direkt von der Seite zur Straße, auf die zwei Fenster hinausgehen."
3. „Es klang für mich nach einer gesprungenen Glasscheibe, deshalb musste ich sofort an einen Einbruch denken."
4. „Durch das Fenster konnte ich zunächst nichts Besonderes entdecken, bis auf einen Schatten hinter der nächsten Straßenecke."
5. „Mir war sofort klar, dass es sich dabei um einen Komplizen handelte."
6. „Deshalb griff ich zum Telefon und wählte den Polizeinotruf, worauf ein Streifenwagen kam."

Die Zeugin gab zu Protokoll,

1. dass sie (...) durchschlafe und nicht aufstehe.
2. Sie ...
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....

je 2 Pkt.

10

5 Wortschatz

Bestätigung | Beschwerde | Erinnerung | Kündigung | Mahnung

Aus welchem Schreiben stammt der Satz?

1. Wie besprochen werden wir am 11.10. anreisen. Bestätigung
2. Wir bitten Sie den Kontostand in den nächsten Tagen auszugleichen. .....
3. Wir sind nicht länger gewillt, diesen unerträglichen Zustand hinzunehmen. .....
4. Gleichzeitig widerrufe ich die Einzugsermächtigung für mein Girokonto. .....
5. In Bezug auf unser Telefonat bitte ich um die Rücksendung der Unterlagen. .....

je 1 Pkt.

4

6 Wortschatz

Redemittel offizielle Briefe. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter.

1. Ihr Schreiben vom 21.10. …
2. Ich möchte Sie davon in Kenntnis ....., dass …
3. Laut ..... Recht steht es mir zu, ….
4. Sollte sich dieser ..... nicht umgehend ändern, …
5. Ich fordere Sie eindringlich ....., das Notwendige zu unternehmen.
6. Für die Bezahlung der ausstehenden Beträge setze ich Ihnen eine ..... bis zum …
7. Andernfalls sehe ich mich ....., rechtliche Schritte gegen Sie einzuleiten.

je 1 Pkt.

6

7 Sprache im Mittelpunkt

Ersetzen Sie die markierten Wörter durch andere Dativ-Präpositionen.

1. innerhalb von kurzer Zeit: binnen kurzer Zeit
2. in Übereinstimmung mit geltenden Vorschriften: .....
3. nach Auskunft Ihres Mitarbeiters: .....
4. seine Aussage im Kontakt mit der Polizei .....
5. für das Alter angemessen: .....
6. im Widerspruch zu der mündlichen Zusage: .....

je 1 Pkt.

5

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 10

Name: .....

1 Lesen

Ergänzen Sie jeweils die fehlenden Wörter in der passenden Form.

je 1 Pkt.

Visuelle Wahrnehmung

Unser Auge ist ein Wunderwerk der [1] Natur. Denn über den Sehsinn erhalten wir rund 80 Prozent aller [2] ..... aus der Umwelt. Dass die Hälfte unseres Gehirns für die [3] ..... visueller Reize zuständig ist, spiegelt die Vormacht unseres wichtigsten [4] ..... wider. Im Alltag macht sich dies u. a. in dem blinden [5] ..... bemerkbar, das der Mensch seiner Sehfähigkeit entgegenbringt. Dass hier durchaus [6] ..... angebracht ist, zeigt das „Gorilla"- [7] ..... Da die Zuschauer darauf [8] ..... waren, die Pässe zu zählen, [9] ..... sie den Gorilla, der durch das Bild lief, gar nicht wahr. Dieses [10] ....., auch als „Schauen, ohne zu sehen" bezeichnet, zeigt, wie [11] ..... unsere Wahrnehmung ist. Doch ohne diese Fähigkeit zum Weglassen würden wir höchstwahrscheinlich vor Reizüberflutung verrückt werden.

10

2 Wortschatz

Markieren Sie das falsche Verb und notieren Sie den richtigen Infinitiv.

je 1 Pkt.

1. Wenn du mich fragst, sieht es eher nach Regen zu. aussehen
2. Wann die Arbeiten abgeschlossen sind, lässt sich leider nicht vorsehen. .....
3. Lange wollen wir nicht bleiben. Wir sehen uns nur kurz durch. .....
4. Die Ankunftszeit? Moment, ich sehe mal gerade auf dem Fahrplan an. .....
5. Ich finde, man konnte ihm sein Desinteresse aussehen. .....
6. Laut Vertrag ist eine dreimonatige Probezeit abgesehen. .....
7. Sieh doch bitte mal die Post nach, ob etwas für mich dabei ist. .....
8. Entschuldige die Eile. Ich muss umsehen, dass ich meinen Zug bekomme. .....

7

3 Sprache im Mittelpunkt

Lesen Sie den Text und ergänzen Sie „es" dort, wo es erforderlich ist.

je 1 Pkt.

Schwerhörigkeit zählt für viele zu den Altersgebrechen. Schließlich sind [1] es mittlerweile rund 14 Millionen Deutsche, die an erworbener Hörschwäche leiden. Jeder kennt [2] ..... wahrscheinlich den Effekt, wenn zwei Menschen sich in einem anderen Raum unterhalten. Man hört [3] ..... zwar durch die Wand hindurch, versteht jedoch kein Wort. So ähnlich jedenfalls klingt [4] ....., wenn [5] ..... zu ersten Schwächen im Bereich der Hochtöne gekommen ist. Vergleichende Studien unter Naturvölkern haben [6] ..... gezeigt, dass 70-jährige Eingeborene noch so gut hörten wie 30-jährige Städter. Demnach ist [7] ..... davon auszugehen, dass Hörschwächen das Resultat aller für das Ohr schädlichen Einflüsse sind. Und davon gibt [8] ..... in unserer Zivilisation genug: Verkehrslärm, beruflicher oder durch Freizeitverhalten bedingter Lärm – im Straßenbild z. B. begegnet [9] ..... uns kaum ein Jugendlicher, der keinen Kopfhörer auf den Ohren trägt. Dass schon Kinderohren vor zu viel Lärm geschützt werden müssen, erwies [10] ..... sich bei einem Test von Spielzeughandys: Keines bestand die amtlichen Messungen. Das lauteste konnte [11] ..... mit einer Trillerpfeife aus einem Meter Entfernung aufnehmen.

10

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 10

Name: .....

4 Wortschatz

Ergänzen Sie die umgangssprachlichen Wendungen.

1. Barfußlaufen in der Stadt – wieder mal so eine neue Schnapsidee. — je 1 Pkt.
2. Pass bloß auf! Das kann ganz leicht ins ..... gehen.
3. Mit 17 schwanger? Na ja, in ihrer ..... möchte ich nicht stecken.
4. Wer erst einmal auf den Geschmack gekommen ist, kann die ..... nicht so leicht davon lassen.
5. Da gibt es kein zurück – du musst die Sache jetzt .....
6. In der Bahn da saß ein Typ mit Tatoos, die sahen total ..... aus.
7. Jeden Tag Ärger? Da musst du aber ein dickes ..... haben.

6

5 Sprache im Mittelpunkt

Formulieren Sie um. Wechseln Sie von Nominal- zu Verbalstil und umgekehrt.

1. Jeder Geschmack hat seine Grundlage in einem bestimmten Essverhalten. (Satz) — je 2 Pkt.
   Jedem Geschmack liegt ein bestimmtes Essverhalten zugrunde.
2. Die Kleinkindnahrung beeinflusst die Geschmacksentwicklung. (nominale Konstruktion)
   .....
3. Das Ziel ist die Gewöhnung der Kinder an ein breites Geschmacksspektrum. (Satz)
   .....
4. Durch schrittweise Veränderung sind sie später bereit, unterschiedliche Speisen zu probieren. (nominale Konstruktion)
   .....
5. Ebenso wichtig sind der Respekt vor dem persönlichen Essstil und der Verzicht auf Überforderung. (Satz)
   .....

8

6 Hören

Hören Sie den zweiten Teil des Radiogesprächs „Der 6. Sinn" (CD4, Track 18) noch einmal und beantworten Sie die Fragen in Stichworten.

1. Was leistet der Instinkt? — je 3 Pkt.
   setzt automatisch Verhaltensprogramm in Gang
2. Wodurch unterscheidet sich die Intuition vom Instinkt?
   .....
   .....
   .....
2. Wann kann die Intuition uns im Alltag eine Hilfe sein?
   .....
   .....
   .....
3. Welche Rolle spielt eine bestimmte Hirnregion?
   .....
   .....
   .....

9

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 11

Name: .....

1 Wortschatz

Karriere international. Kreuzen Sie jeweils das richtige Synonym an.

1.	Ambitionen	X	ehrgeizige Ziele	b	innere Zweifel
2.	suggerieren	a	unterschwellig vermitteln	b	beeindrucken
3.	zuträglich	a	beschwerlich	b	förderlich
4.	sich eingliedern	a	sich einprägen	b	sich einfügen
5.	entsenden	a	aussenden	b	einberufen
6.	relativieren	a	vergleichen	b	einschränken

je 1 Pkt.

5

2 Sprache im Mittelpunkt

Funktionsverbgefüge: Ergänzen Sie das Nomen und ggf. Artikel, Präposition, Reflexivpronomen.

1.	beeinflussen	Einfluss	nehmen
2.	beantragen	.....	stellen
3.	beweisen	.....	erbringen
4.	ersetzen	.....	leisten
5.	beschützen	.....	nehmen
6.	sich bemühen	.....	geben
7.	helfen	.....	kommen
8.	abschließen	.....	bringen
9.	sich beziehen auf	.....	nehmen auf

je 1 Pkt.

8

3 Sprache im Mittelpunkt

Aktivische oder passivische Bedeutung? Formulieren Sie die Aussagen im Verbalstil.

1. Wir werden einige leichte Korrekturen an unserer Unternehmensstrategie vornehmen.
   Wir werden unsere Unternehmensstrategie leicht korrigieren.
2. Bei unseren Verfahren kommen neueste technische Entwicklungen zur Anwendung.
   .....
3. Die Wartungsarbeiten müssen wir in Rechnung stellen.
   .....
4. Im Moment treffen wir die Vorbereitungen für die Jahreshauptversammlung.
   .....
5. Unsere Produkte genießen bei den inländischen Kunden großes Vertrauen.
   .....
6. Und auch im Ausland finden unsere Produkte immer mehr Verbreitung.
   .....

je 1,5 Pkt.

7,5

4 Wortschatz

Globalisierung. Drücken Sie das Gegenteil aus.

1.	international ≠ national	6.	s. halbieren ≠ .....
2.	Hochlohnland ≠	7.	Import ≠ .....
3.	Stillstand ≠	8.	Rückgang ≠ .....
4.	Abschwung ≠	9.	Entflechtung ≠ .....
5.	s. verlangsamen ≠	10.	Industrienation ≠ .....

je 1 Pkt.

9

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 11

Name: .....

5 Sprache im Mittelpunkt

Sagen Sie es kürzer. Verwenden Sie dabei Präpositionen mit dem Genitiv.

je 1,5 Pkt.

1. Es mangelt uns an Daten, die verwertbar sind.
   mangels verwertbarer Daten
2. Wir erinnern uns an die Schwierigkeiten, die wir anfangs hatten.
   .....
3. … was die Gewinne betrifft, die zu erwarten sind.
   .....
4. … auf der Basis von Vorhersagen, die verlässlich sind.
   .....
5. … wenn man sich die Auslandsinvestitionen ansieht, die weiter steigen.
   .....
6. Dies hatte zum Zweck, den Welthandel zu liberalisieren.
   .....

7,5

6 Lesen

Ergänzen Sie die Wörter in der passenden Form

je 0,5 Pkt.

ausstoßen | Emission | erfolgreich | ~~Klimagas~~ | rückläufig | Tempolimit | unerlässlich | verbindlich | Verkehr | Verlagerung | verursachen | Verzicht

Nach Berechnungen des Verkehrsclubs Deutschland (VCD) gehen ein Fünftel des schädlichen [1] *Klimagases* CO_2, das in Deutschland [2] ..... wird, auf das Konto des [3] ...... Während die [4] ..... in anderen Bereichen [5] ..... sind, hat der durch den Verkehr [6] ..... CO_2-Ausstoß weiter zugenommen. Für einen [7] ..... Klimaschutz sind laut VCD folgende Maßnahmen [8] .....: [9] ..... auf unnötige Fahrten und Flüge, [10] ..... des Verkehrs auf umweltschonende Verkehrsmittel und der Appell an die Politik, sich für ein [11] ..... auf Autobahnen einzusetzen und [12] ..... Grenzwerte festzuschreiben.

5,5

7 Wortschatz

Grafiken. Stellen Sie die Elemente zu Redemitteln zusammen.

je 1,5 Pkt.

Der Anteil (…) | ist (…) im gleichen Zeitraum gesunken. | so wird deutlich, dass | ~~Die vorliegende Grafik~~ | lässt sich dadurch erklären, dass | Während (…) zwischen (…) und (…) ansteigt, | Aus diesen Informationen | ~~liefert Informationen über~~ | beläuft sich auf (…). | Wenn man (…) vergleicht, | lässt sich schlussfolgern, dass | Die Zunahme

1. *Die vorliegende Grafik liefert Informationen über …*
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....

7,5

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

LT

Lektionstest 12

Name: .....

1 Sprache im Mittelpunkt

Bilden Sie jeweils eine Wortgruppe im nominalen Stil. Wählen Sie dafür eine passende Präposition aus.

je 2 Pkt.

1. nicht genutzt – Bahnhof – Museum – umwandeln
   die Umwandlung des nicht genutzten Bahnhofs in ein Museum
2. überraschend – Fußballspieler – Ausland – wechseln
3. elektrisch – Schreibmaschine – PC – ablösen
4. Ernährungsweise – ärztlich – Diagnose – umstellen
5. Lebensbedingungen – überall – Welt – sich verändern
6. Schritten – klein – Schulsystem – sich erneuern

10

2 Wortschatz

Das Erdbeben von Lissabon. Welches Wort passt nicht in die Reihe? Kreuzen Sie an.

je 1 Pkt.

1.	Das Beben war	[X]	verwüstet.	b	verheerend.	c	zerstörerisch.
2.	von der Religion	a	geprägt	b	bestimmt	c	gebildet
3.	eine These	a	verteidigen	b	bestreiten	c	anfechten
4.	eine Theorie	a	widerlegen	b	aufstellen	c	entkräften
5.	die damalige	a	Philosophie	b	Auffassung	c	Anschauung
6.	Das Wissen wird	a	ausgebaut.	b	geschult.	c	erweitert.
7.	das Beben	a	vorwegnehmen	b	voraussagen	c	vorhersagen
8.	die bedrohten	a	Bereiche	b	Gebiete	c	Grundstücke
9.	komplexe	a	Abläufe	b	Zustände	c	Vorgänge
10.	Der Wandel ist	a	unaufhaltbar.	b	unerreichbar.	c	unabwendbar.
11.	einen Feind	a	bekämpfen	b	besiegen	c	bezwingen

10

3 Sprache im Mittelpunkt

Geben Sie die Aussagen von Royston Maldoom in der „indirekten Rede" wieder. Unveränderte Teile können durch (…) markiert werden.

je 1 Pkt.

1. R. M.: Im Tanz steckt eine Menge an Möglichkeiten für Veränderung – innerhalb der Persönlichkeit wie auf der Ebene von Gemeinschaften.
   Maldoom erklärte, im Tanz stecke eine Menge an Möglichkeiten – innerhalb (…)
2. R.M.: Tanz kann all denen, deren Stimmen man nicht vernimmt, eine Stimme geben.
   Tanz
3. R.M: Im Tanzen überwinden wir die Grenzen, die Sprache, Geschlecht und Herkunft uns setzen, ohne unsere Identität aufzugeben.
   Im Tanzen
4. Wenn Tanz als ausgewogene soziale, körperliche, emotionale und geistige Aktivität ausgeübt wird, berührt er jede Seite von uns.
   Wenn Tanz

3

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lektionstest 12

Name: .....

4 Lesen

Hier ist der rechte Rand unleserlich. Ergänzen Sie jeweils das fehlende Wort.

je 1,5 Pkt.

„Die Zeiten der Stadt" – im italienischen Bozen gehen die Uhren anders

Seit 1996 macht es sich die Stadt Bozen zur Aufgabe, ihre *Bürger* **1**
für die Wahrnehmung der Zeit zu sensibilisieren. Mit verschiedenen **2**
in den Bereichen Literatur, Musik und Kunst will sie dazu beitragen, ... **3**
Gedanken über den Wert der Zeit zu machen. Von Seiten der Politik **4**
angestrebt, die Abläufe in Verkehr und Verwaltung zu verbessern. Das **5**
für den öffentlichen Nahverkehr sieht vor, jeden Ort in der Stadt in 10 ..... **6**
zu erreichen. Mit der Schaffung eines einheitlichen Bürgertages in allen **7**
Dienststellen unternimmt die Verwaltung einen wichtigen Schritt **8**
Harmonisierung der Angebote. Bei den Angestellten gehören flexible **9**
ebenso zur „Zeitpolitik" wie die Ausdehnung der Öffnungszeiten von **10**
und anderen Betreuungseinrichtungen, die es Frauen ermöglichen, ... **11**
und Beruf besser miteinander zu vereinbaren.

15

5 Sprache im Mittelpunkt

Formen Sie die Relativsätze zu erweiterten Partizipialattributen um.

Unter „www.gemeinde.bozen.it" erhalten Sie Informationen über: je 1,5 Pkt.

1. alle Projekte, die aktuell laufen oder bisher durchgeführt wurden
   alle aktuell laufenden oder bisher durchgeführten Projekte .....
2. die Stadtentwicklungskonzepte, die die Zeitökonomie in den Vordergrund stellen
   .....
3. weitere Kommunen, die der „Zeitpolitik" verpflichtet sind
   .....
4. die Initiativen, die der Aufwertung vernachlässigter Stadtteile dienen
   .....
5. das Prinzip der „runden Tische", das in den Projekten zur Anwendung kommt
   .....

6

6 Wortschatz

Feste Verbindungen. Ergänzen Sie das fehlende Nomen.

1. Nicht jede Angestellte arbeitet heute im gleichen Stundenrhythmus, sodass die eine früher *Feierabend* ..... macht, die andere später. je 1,5 Pkt.
2. Im hektischen Arbeitsalltag fehlt uns oft die Zeit, einmal zur ..... zu kommen.
3. „Von morgen an werde ich …" – Wer hat nicht schon viele solcher ..... gefasst.
4. Wer Veränderungen angehen will, muss manchmal seinen ganzen ..... zusammennehmen.
5. Wer den Leerlauf bezwingen und auch die Hektik vermeiden will, muss lernen, die ..... richtig einzuteilen.

6

50

Aus: **Mittelpunkt neu C1 Lehrerhandbuch** © Ernst Klett Sprachen GmbH, 2014

Lösungen zum Lehrbuch

Lektion1 – 1A Netzwerke

4a 1. Sie erhielt nur in München ein Jobangebot. • 2. Sie ist aufs Land gezogen, weil die Miete dort billiger ist. • 3. Kerstin kannte niemanden und war einsam. • 4. Sie hat sich bei der Gemeinde nach Freizeitangeboten und Vereinen erkundigt. Sie spielt jetzt Basketball und macht Aerobic und hat so auch schon Leute kennengelernt.

1B Netzwerken, was bringt das?

2a Thomas Weizel: B • **Maria Blecher:** C • **Anne Streng:** A

2b Thomas Weizel: Beruf: Referent bei einer politischen Stiftung • hat durch das Netzwerk (Cousin ist Mitglied einer Regionalgruppe von SIETAR) seinen Job bekommen • **Maria Blecher:** Beruf: Controllerin • der Arbeitgeber hat sie über Xing kontaktiert, nachdem sie dort ihre Daten hinterlassen hatte • **Anne Streng:** Beruf: Schreinerin • hat über das Alumni-Forum von ASA ihre Stelle bei einem ehemaligen ASA-Teilnehmer bekommen

3a 2. Gewährung von Stipendien für dreimonatige Arbeits- und Studienaufenthalte • 3. Verbesserung der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen • 4. Förderung wissenschaftlicher Diskussionen und der Kommunikation zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen • 5. Förderung von Geschäftsbeziehungen, die auf Vertrauen basieren • 6. Praktische Umsetzung der Theorie „Jeder kennt jeden über sechs Ecken"

3b 1b • Subjekt • 2. keinen • 3. Adjektiv

3c Tagungen, Kongresse, Fortbildungen und Seminare werden organisiert. • Publikationen zur Schärfung des Bewusstseins für interkulturelle Themen werden herausgegeben.

1C Netzwelten

1b *Mögliche Lösungen*: **Positive Argumente im 1. Text:** – • **Positive Argumente im 2. Text:** Intelligenz, Konzentration, Kreativität und Fantasie werden gefördert. • Man kann sein strategisches und taktisches Denken schulen. • Der Gemeinschaftssinn kann gestärkt werden. • **Negative Argumente im 1. Text:** Menschen verbringen zu viel Zeit vor dem PC. • Suchtgefahr • Die virtuelle Welt kann Denken und Fühlen beherrschen. • Die reale Welt verliert an Bedeutung. • **Negative Argumente im 2. Text:** Mit den Spielen ist eine hohe Suchtgefahr verbunden.

2a 2A • 3C • 4A • 5B

2b Text 1: Stil C: Geradeaus-Kommentar • **Text 2:** Stil A: Argumentations-Kommentar

2c *Möglicher Pro- und Contra-Kommentar:* Seit es Computerspiele gibt, wird heftig darüber diskutiert, wie gut oder schlecht ihre Wirkung auf junge Menschen ist. Viele Fachleute verdammen solche Spiele, da gerade Gewalt verherrlichende Spiele die Spieler abstumpfen lassen und die Jugendlichen so moralische und ethische Wertvorstellungen verlieren. Ein weiteres wichtiges Argument ist, dass die Jugendlichen sehr viel Zeit vor dem Computer verbringen und dadurch der natürliche soziale Umgang mit anderen Menschen leidet. Eine Folge davon ist, dass sich die sprachliche Ausdrucksfähigkeit verringert, da Informationen z. B. bei vernetzten Computerspielen oft nur sehr rudimentär ausgedrückt werden. Bei Online-Spielen muss alles schnell gehen, daher ist die Kommunikation kurz und knapp. Man muss zudem bedenken, dass viele Online-Spieler immer häufiger ihre privaten oder beruflichen Pflichten vernachlässigen.

Befürworter argumentieren dagegen, dass die Skepsis keine andere sei als die, die man vor 200 Jahren dem Lesen von Romanen oder vor 100 Jahren den Kinofilmen entgegenbrachte. Mittelfristig werde man sich auch an diese Technologie gewöhnen, heißt es. Das Hauptargument aber ist, dass man durch die Computerspiele sehr gut Kooperation und Konkurrenzverhalten sowie taktisches Denken erlernen könne. Meines Erachtens wird es wie so häufig der gesunde Mittelweg und der gesunde Menschenverstand sein, der einen vernünftigen Umgang damit ermöglicht. Es bleibt jedenfalls zu hoffen, dass in naher Zukunft nicht nur sozial unfähige Computerjunkies unseren Planeten bevölkern.

1D Gemeinsam allein?

1a *Mögliche Lösungen:* Zeichnungen veranschaulichen, dass die Welt im Netz für viele inzwischen mehr Bedeutung besitzt als die Realität um sie herum. • Die Frau könnte sagen: „Im Smartphone hab ich niemanden gesehen."

2b 1. Jugendliche empfinden das Alleinsein als Bedrohung, Prof. Turkle sagt jedoch, dass das Alleinsein eine wichtige Rolle in unserer Entwicklung spielt, weil wir in dieser Zeit unsere Imagination „trainieren". • **2.** Jugendliche kritisieren, dass die Eltern sich teilweise mehr für ihr Smartphone als für ihre Kinder interessieren. • **3.** SMS werden bevorzugt, weil sich die Jugendlichen so nicht der Reaktion des Empfängers der Nachricht stellen müssen und auf diese Weise Konflikte umgehen können. Prof. Turkle kritisiert daran, dass Jugendliche so vermeiden, sich mit dem Gegenüber auseinanderzusetzen, was aber zu einer Beziehung gehört. • **4.** Die Menschen sprechen weniger miteinander. • **5.** Die Konzentration der Studenten ist geringer und ihre Fähigkeit, sich auszudrücken sowie komplexe Ideen durchzudenken, schlechter. • **6.** Die Internetportale speichern alle Informationen über uns. • **7.** Prof. Turkle plädiert dafür, sich über die Konsequenzen und die Zukunft des Umgangs mit dem Internet Gedanken zu machen und zu überlegen, wie es am besten für die Menschen eingesetzt werden kann.

1E Wenn der Schwarm finanziert ...

1c 1D • 2F • 3E • 4A • 5C • 6B

1d *Mögliche Lösungen:* 1. Viele verschiedene Personen (engl.: crowd) finanzieren (engl.: fund) ein Projekt aus unterschiedlichen Gründen. • 2. Beispiele für „Projekte" sind originelle Filme, technische Erfindungen etc. • 3. Ablauf immer in drei Phasen: Veröffentlichung des Projekts im Netz (1), Warten auf Finanzierung (2), Umsetzung des Projekts oder Rückzahlung (3) • 4. Anonymität, Wunsch nach Aufmerksamkeit, Erwartung einer besonderen Gegenleistung

1e *Mögliche Lösung:* Im ersten Bild sieht man, was am Anfang des Crowdfunding benötigt wird: die Ankündigung der Idee, die Bitte um finanzielle Unterstützung und der Zeitrahmen für die Finanzierung. • Im zweiten Bild ist zu erkennen, dass man für seine Idee werben muss, um innerhlab des vorgegebenen Zeitraums Investoren zu finden. • Am Ende steht, wie im dritten Bild zu sehen ist, die verwirklichte Idee (also das umgesetzte Projekt) und die Gegenleistung an die Sponsoren.

1f Vorteile: Projektbeteiligung bereits mit geringem Betrag möglich • Möglichkeit der Verbesserung des Projekts im Schaffensprozess durch direkten Kontakt mit Publikum • Künstler kann Bekanntheitsgrad erhöhen • **Nachteile:** hoher Arbeitsaufwand • Möglichkeit von Betrugsversuchen kann nicht ausgeschlossen werden

3a -heit: die Neuheit • die Gewissheit • die Einfachheit • die Direktheit • die Bekanntheit • die Besonderheit • die Sicherheit • **-(ig)keit:** die Neuigkeit • die Öffentlichkeit • die Ausführlichkeit • die Wichtigkeit • die Gleichzeitigkeit • die Langsamkeit • die Genauigkeit • die Gemeinnützigkeit • die Gemeinsamkeit • **-ik:** die Technik • die Logik • **-e:** der / die / das Deutsche • die Größe • die Kälte • das Gute / die Güte • das Interesse • die Länge • **-ität:** die Heterogenität • die Emotionalität • die Homogenität • die Anonymität • **-ilität / -alität:** die Sensibilität

3b 1. -e • Umlaut • 2. -keit • 3. -alität • -ität • -ik
3c 1. die Wärme • 2. die Aufmerksamkeit • 3. die Realität • 4. die Röte • 5. die Fähigkeit • 6. die Virtualität • 7. die Flexibilität • 8. die Gründlichkeit • 9. die Kürze

1F Für immer im Netz

1a *Mögliche Lösung:* Es geht um einen Künstler, der seinem verblassten Erfolg und seiner vergangenen Bekanntheit, kurz: seinem Ruhm der Vergangenheit, nachtrauert. Außerdem erinnert man sich nicht seiner guten Rollen, sondern lediglich der Skandale. Man erfährt so auch etwas über die Schattenseiten des Ruhmes.
1b *Mögliche Lösung:* Der Satz könnte bedeuten, dass der Protagonist sich selbst nicht mehr kennt; vielleicht, weil er etwas getan hat, von dem er nie dachte, dass er es tun würde, oder weil ihm etwas passiert ist, das die Welt und ihn selbst nicht real (also unwirklich) erscheinen lässt.
2b *Mögliche Lösung:* 1. Mann spricht zu seiner Lebensgefährtin • 2. Er teilt ihr mit, dass er (erneut) nicht kommen kann. • 3. Der Mann nimmt sich selbst zu wichtig und die modernen Kommunikationsmittel und damit auch den Zwang, ständig erreichbar zu sein, zu ernst.

Lektion 2 – 2A Generationen

1d Hannes Mayr: Seine Tochter ist ausgezogen. • **Evelyn Dietz:** Sie feiert ihren 40. Geburtstag. • **Paula Fink:** Sie hat ihr Abitur gemacht und ist 18 geworden. • **Ernst Gruber:** Er geht in Rente.
1e *Mögliche Lösungen:* **H. Mayr:** seine Tochter ist wegen des Studiums umgezogen • macht sich wegen seines Alters Gedanken um seinen Arbeitsplatz • will Alleine-Wohnen genießen • hofft, dass sich Verhältnis zu Tochter bessert • hofft auch, später in die Nähe der Tochter zu ziehen, um sich um die Enkel zu kümmern • bedauert frühen Tod seiner Frau • **E. Dietz:** ist 40 geworden • ist gesund und munter • vereinbart Familie, Beruf und Haushalt • vermisst es manchmal, Zeit für sich zu haben, ist aber insgesamt sehr glücklich, Mutter zu sein • **P. Fink:** will ihre Freiheit genießen und sich nichts mehr sagen lassen • will einen Job im Ausland annehmen, alleine wohnen und dann über ihren Ausbildungsweg entscheiden • **E. Gruber:** hört nach 40 Jahren auf zu arbeiten • ihm und seiner Frau geht es gesundheitlich gut und die Rente ist ausreichend • will reisen • seine Kinder haben selbst Familie und gute Jobs und bringen Arbeit und Familie gut unter einen Hut – besser, als er und seine Frau das früher konnten

2B Jugendliche heute

2c Frau Prof. Warig: Aussagen: 1, 4 • **Herr Dirschel:** Aussagen: 3, 5 • **Frau Büren:** Aussagen: 2, 7 • **Lisa Walz:** Aussage: 8 • **Alex Rössler:** Aussage: 6, 8
2d Frau Prof. Warig: 1. Beziehungen sind nicht immer so schwierig, wie sie in den Medien häufig dargestellt werden • 2. Jugendliche wollen sowohl beruflichen Erfolg und Sicherheit als auch Selbstverwirklichung • 3. Leistung ist wichtig, aber nicht als Wert, sondern als Notwendigkeit, um sozialen Abstieg zu vermeiden • 4. – • **Herr Dirschel:** 1. – • 2. Jugendliche wollen heutzutage mehr Spaß bei der Arbeit, das bringt teilweise auch Konflikte mit sich • 3. Auszubildende wollen gute Leistung bringen, sich dabei aber auch selbst entfalten • 4. – • **Frau Büren:** 1. mit Beginn der Pubertät fingen die Probleme mit ihren Kindern an, da diese sich vor den Eltern zurückzogen • 2. – • 3. Leistung ist den Kindern vollkommen egal • 4. – • **Lisa Walz:** 1. man kann es den Eltern nie recht machen • 2. möchte eine gute Lehrstelle • 3. Leistung bedeutet für sie nicht, eine große Karriere machen zu müssen, sondern zu unterstützen und zu helfen • 4. – • **Alex Rössler:** 1. man kann es den Eltern nie recht machen • 2. er möchte gute Noten und später studieren, aber nicht seine ganze Zeit dafür investieren • 3. Leistung heißt auch, sich um Freunde zu kümmern • 4. er und seine Freunde engagieren sich beim Jugendrotkreuz

2C Demografischer Wandel

2a wird … abnehmen • wird sich … umgekehrt haben • wird … geben • haben werden • wird … zurückgegangen sein • ansteigen wird • wird … angestiegen sein
2b 1. GZ • 2. GZ • 3. Za • 4. GZ • 5. Za • 6. Za
2c 1. werden + Infinitiv • werden + Partizip Perfekt + sein / haben • 2. sicheren Prognose • festen Absicht • Vermutung

2D Immer älter und was dann?

2 *Mögliche Lösungen zu Frage 1:* Überalterung und Rückgang der Bevölkerung • Anwachsen der Gruppe der Menschen über 60 • Renten- und Krankenkassen haben höhere Ausgaben • Entvölkerung der wirtschaftlich wenig attraktiven Regionen • Verringerung des Immobilienneubaus und Rückbau von Ortsteilen • mehr altersgerechte Wohnungen und Verkehrssysteme • stärkere Berücksichtigung der Interessen älterer Menschen in Wirtschaft und Politik • ab 2013: mehr Menschen, die in Rente gehen als Berufseinsteiger • folglich: Arbeitskräftemangel • Anstieg des Rentenalters • Entwicklung von Arbeitszeit- und Arbeitsortmodellen • Entstehung neuer Studiengänge und Berufsbilder
3a 2. Für die Gemeinden bedeuten weniger Einwohner, dass weniger Wohnungen sowie Infrastruktur gebraucht werden. • Denn für die Gemeinden bedeuten weniger Einwohner einen geringeren Bedarf an Wohnungen sowie Infrastruktur. • **3.** Städtebaulich ergibt sich die Notwendigkeit, den Immobilienneubau zu verringern. • Städtebaulich ergibt sich daraus die Notwendigkeit zur Verringerung des Immobilienneubaus … • **4.** Immer mehr ältere Menschen wünschen sich, in einer KiTa-ähnlichen Einrichtung für Senioren betreut zu werden. • …, dafür wünschen sich immer mehr ältere Menschen eine Betreuung in einer KiTa-ähnlichen Einrichtung für Senioren.
3b 1. Nomen • 2. Subjekt
3c 1. …, dass ihre Interessen in Politik und Wirtschaft stärker berücksichtigt werden. • …, ihre Interessen in Politik und Wirtschaft stärker zu berücksichtigen. • **2.** …, dass alle Erwerbstätigen später ins Rentenalter eintreten werden. • **3.** …, sich selbst zu verwirklichen.

2E Neues Miteinander

1b *Mögliche Lösungen:* **Text A:** Form der Hilfe: Beratung, Kontakte • Nutzen für Alt: Rückkehr in Arbeitsalltag, ohne Stress und Leistungsdruck • Nutzen für Jung: profitieren von Erfahrungsschatz und Kontakten • **Text B:** Form der Hilfe: gegenseitige Unterstützung, Wissensaustausch • Nutzen für Alt: Austausch mit Jüngeren • Nutzen für Jung: Austausch mit Älteren • **Text C:** Form der Hilfe: Wissensvermittlung • Nutzen für Alt: aktiv bleiben • Nutzen für Jung: Unterstützung bei schulischen Problemen • **Text D:** Form der Hilfe: zusammen wohnen • Nutzen für Alt: Hilfe bei Einkäufen, Behördengängen, Arztbesuchen etc. • Nutzen für Jung: schöne Wohnung, Job neben dem Studium
1c Text A: 1. Wirtschaftssenioren unterstützen junge Unternehmer • 2. Erfahrungen und Geschäftskontakte weitergeben • 3. junge Unternehmer • 4. – • 5. Berufserfahrung • **Text B:** 1. Zusammenbringen von Jung und Alt, gegenseitige Hilfe • 2. – • 3. – • 4. – • 5. – • **Text C:** 1. Integration von Migranten durch Bildung • 2. Hausaufgabenhilfe und Förderunterricht • 3. Schüler mit Migrationshintergrund • 4. – • 5. Hausaufgabenhilfe und Förderunterricht • **Text D:** 1. Unterstützung hilfsbedürftiger Personen bei täglichen Aufgaben, im Gegenzug schöne Wohnung und einfacher Job • 2. Einkäufe, Behördengänge, Arzt-

besuche etc. • 3. hilfsbedürftige Personen • 4. dauerhaftes Einkommen • 5. –

2a Die Personen wohnen alle im gleichen Haus, nur Simone und Moritz Uhlig sind miteinander verwandt (Mutter und Sohn).

2b *Mögliche Lösungen:* **Lotte Koch:** lebt alleine, ist Witwe, Tochter lebt in Australien, kocht jetzt fast jeden Wochentag für den Nachbarsjungen Moritz; erzählt, wie es dazu kam (Moritz hatte den Schlüssel vergessen) und dass Moritz dafür öfter für sie einkauft • **Simone Uhlig:** beneidet ihren Sohn um das Mittagessen, zählt weitere Beispiele auf, wie sich die Leute im Haus gegenseitig unterstützen: Mathenachhilfe, Hemden bügeln etc. • **Moritz Uhlig:** erzählt, dass er früher nicht so gesunde Sachen gegessen hat und jetzt bei Lotte isst, ihr dafür beim Einkaufen hilft und zusammen mit Helge auch für andere Leute im Haus einkauft • **Helge Abing:** erzählt, dass seine Familie weit weg wohnt und es ihm gefällt, dass sich in seinem Haus alle gegenseitig helfen und dass sie so viel gemeinsam machen; nennt Beispiele wie Fahrradreparatur und Mathehausaufgaben • **Valerie Martin:** erzählt, dass sie und ihr Mann erst vor Kurzem nach Deutschland gezogen sind, hier sonst niemanden kennen und sich freuen, in dem Haus zu wohnen • **Paula Stein:** freut sich über Hilfe, möchte aber auch gern alleine sein, findet die Aktivitäten im Haus manchmal zu viel

2F Alt oder jung sein – wie ist das?

1a Lila • nicht • nicht • Cognac • Satin

1c **gegenwärtiger Zustand:** realistisch • unter Druck stehend • erwachsen • vernünftig • direkt • **zukünftiger Zustand:** entspannt • authentisch • spontan • kindlich • glücklich

Lektion 3 – 3A Sagen und Meinen

1a **Bild A:** 3 • 5 • **Bild B:** 1 • 8 • **Bild C:** 2 • 7 • **Bild D:** 4 • 6

2a B1 • C3 • D4 • E2 • F4 • G2 • H1

2b **2.** Sachinformation: Musik ist sehr laut • Selbstoffenbarung: Mich stört die Musik. • Beziehung: ist genervt von Bruder, weil er oft so laut Musik hört • Appell: Mach die Musik leiser. • **3.** Sachinformation: Frage nach Uhrzeit • Selbstoffenbarung: Ich bin in Eile. • Beziehung: Hoffnung auf Verständnis • Appell: Hören wir mit der Arbeit auf.

2c 1. Selbstoffenbarung • 2. Beziehung • 3. (reagiert auf) Appell

3B Nur nicht zu direkt . . .!

1c *Mögliche Lösung:* Aufforderungen werden in Beziehungen oft im Passiv formuliert, weil man so die Möglichkeit hat, den Partner indirekt dazu aufzufordern, etwas zu tun, zu dem man selbst keine Lust hat. Problematisch daran ist, dass sich keiner verantwortlich fühlt, die Dinge zu erledigen und sie so liegen bleiben.

2a 1s • 2u • 3i • 4s • 5n • 6s • 7n • 8n • 9s • 10u • 11i • 12u

2b **unhöflich / direkt:** Indikativ Präsens • Indikativ von „sollen" • **höflich / neutral:** Imperativsätze mit „bitte" • Fragen mit Modalverben im Indikativ • Umschreibung mit „lassen" • **sehr höflich / vorsichtig:** Fragen im Konjunktiv II • Konjunktiv II von „sollen" • **indirekt:** Formulierung im Passiv • Formulierung mit „man"

2c *Mögliche Lösungen:* Man müsste die Christbaumkugel in den Keller bringen. → Bring die Christbaumkugel bitte in den Keller! • Jemand könnte mal die Christbaumkugel hier weg tun, in den Keller vielleicht. → Würdest du bitte die Christbaumkugel in den Keller bringen? • Man müsste mal die Blumen auf dem Balkon gießen. → Gieß jetzt endlich die Blumen auf dem Balkon! • Jemand müsste mal deinen Tennisschläger beiseite räumen. → Räum bitte deinen Tennisschläger beiseite! • Einer müsste unbedingt das Altglas wegbringen. → Bring doch bitte das Altglas weg! • Diese Christbaumkugel muss hier endlich weggeräumt werden. → Du solltest diese Christbaumkugel hier endlich wegräumen. • Die Reisetasche hätte im Keller ausgepackt werden müssen. → Du hättest die Reisetasche im Keller auspacken müssen.

3C Mit anderen Worten

1b 1b • 2c • 3a • 4b • 5c • 6b • 7c

1c **A. Prof. Weiß: Frauensprache:** sprechen oft leiser • besitzen spezielle „weibliche" Intonationskurven • sprechen weniger lang • haben eher eine kooperative kommunikative Orientierung • wollen Themen gemeinsam vorantreiben und andere Gesprächsbeiträge integrieren • Lachen und Scherzen wird als Mittel der Integration genutzt • Sprechverhalten kann berufliche Aufstiegschancen negativ beeinflussen, da ihr Kommunikationsstil dazu führt, dass sie weniger sprechen • **Männersprache:** es überwiegt häufiger die eigene Wissensdarstellung • verwenden Lachen als Kontrollelement in Wettbewerbssituationen • **B. Dr. Reinhardt: Frauensprache:** drücken sich häufig gewählter aus und vermeiden bzw. schwächen Kraftausdrücke ab • eher verbalorientierter Satzbau • neigen zu insgesamt kürzeren Sätzen • Frauen werden häufiger unterbrochen und bestimmen seltener das Gesprächsthema • Frauen tendieren zu Ich-Aussagen • stärkere Orientierung am jeweiligen Interaktionspartner • Interaktionsverhalten ist eher auf Konsens ausgerichtet • sollte je nach Situation von Frauen und Männern verwendet werden • **Männersprache:** Männer neigen zu verallgemeinernden Ausdrücken • sollte je nach Situation von Frauen und Männern verwendet werden

3D Was ist tabu?

2b *Mögliche Lösungen:* **Objekttabu:** Nationalfahne, religiöse Gegenstände • **Tattabu:** Mord, Kannibalismus • **Kommunikationstabu:** spezielle Krankheiten wie Aids, Krebs • **Worttabu:** Fäkalsprache • **Bildtabu:** pornografische Darstellungen, Hakenkreuze • **Gedankentabu:** Planung eines Verbrechens • **Emotionstabu:** Neid, Hass

2c 1n • 2j • 3j • 4? • 5j • 6n • 7? • 8n • 9n

3E Lügen, die niemanden betrügen?

1a 2. B (Z. 1–3) • 3. A (Z. 6–10) • C (Z. 2–5) • 4. C (Z. 3–5) • 5. D (Z. 1) • 6. A (Z. 7–10) • C (Z. 2/3)

1b **umgangssprachlich:** keine Lust auf etwas haben • ein absolut ätzendes Geschenk bekommen • etwas bescheuert finden • **idiomatisch:** Tacheles reden • seinen Senf dazugeben • aus einer Mücke einen Elefanten machen

2d *Mögliche Lösungen:* **Textsorte:** Um welche Textsorte handelt es sich? • **Informationen:** Welche Informationen habe ich? Benötige ich zusätzliche Quellen? • **Aufbau:** Wie baue ich den Text auf: zuerst die Argumente der Gegenseite, dann meine oder Argumente im Wechsel? • **Beispiele:** Welche Beispiele gibt es? • **Redemittel:** Welche Redmittel gibt es für Einleitung, Schluss, Argumente pro, contra, zur Überleitung? • **Vorbereitung:** Stoffsammlung? Fehlt noch etwas? Wie viel Zeit muss ich einplanen, wann? Welche Recherchemöglichkeiten habe ich: Wörterbuch, Internet?

3F Worauf spielen Sie an?

1a A: um den heißen Brei herumreden • B: kein Blatt vor den Mund nehmen • C: die Ohren auf Durchzug stellen • D: hier rein, da raus • E: ein X für ein U vormachen • F: jdm. sein Herz ausschütten • G: jdm. über den Mund fahren • H: mit seiner Meinung hinter dem Berg halten • I: das Blaue vom Himmel herunterlügen

2a **Dialog 1:** Der Sohn möchte über das Wochenende nach Holland fahren und bittet seine Mutter um Geld. Um sie dazu zu bekommen, ihm dafür Geld zu geben, erinnert er sie daran, wie gut er sich in letzter Zeit verhalten hat. • **Dialog 2:** Eine Frau beklagt sich bei ihrer Freundin darüber, dass ihr Partner

sie immer wieder belügt. Die Freundin versucht, ihr diese Tatsache durch die Übertreibung des Gegenteils („Ein echt ehrlicher Typ! Das wär' mein absoluter Traummann!") deutlich zu machen. • **Dialog 3:** Ein Paar hat eine Diskussion und der Mann unterbricht die Frau, worüber sie sich sehr aufregt. Sie ist außerdem schlecht gelaunt, weil ihr Mann sie durch sein Schnarchen die ganze Nacht wach gehalten hat.

2 b Dialog 1: Mutter findet seine Vorgehensweise nicht klug, sagt aber etwas Gegenteiliges („Das ist ja mal wieder super schlau von ihm!") • **Dialog 2:** Ironie: Offensichtlich lügt der Mann häufiger; durch die Übertreibung der entgegengesetzten Eigenschaft versucht die Freundin dies zu verdeutlichen. • **Dialog 3:** Diese Äußerung ist eine Anspielung auf das Schnarchen des Mannes in der Nacht. Dieses Schnarchen wird von der Frau als sehr störend empfunden; sie sagt aber das Gegenteil, um ihrem Ärger Nachdruck zu verleihen.

3 1b • 2a • 3b • 4a • 5a • 6b • 7b • 8a

Lektion 4 – 4 A Suchen, finden, tun

4 a 1r • 2f • 3f • 4f • 5r • 6r • 7f • 8r • 9r • 10f

4 B Stelle gesucht

1 a 2F • 3A • 4n • 5n • 6D • 7B

2 a Anzeige B, denn er hat mehr Berufserfahrung.

2 c gewünschtes Berufs-/Tätigkeitsfeld • bisherige Praktika und Berufserfahrung • Stärken des Bewerbers • Fremdsprachenkenntnisse • Kontaktmöglichkeit (E-Mail-Adresse, Telefonnummer etc.)

2 d *Mögliche Lösungen:* **A:** mit sehr gutem Abschluss • sucht (Teilzeit-/Vollzeit-)Stelle • Flexibilität • Ideenreichtum • Teamgeist • Durchhaltevermögen • Verwaltungserfahrung • ehrenamtliche Tätigkeit • Auslandssemester • Ferienaufenthalte • fließend • in einem kooperativen Team arbeiten • Leistungsbereitschaft unter Beweis stellen • sich weiterentwickeln • Angebote bitte unter • **B:** sucht berufliche Herausforderung, gern in … • guter Abschluss • erste Berufserfahrungen durch … • Auslandspraktika • hoch motiviert • flexibel • zuverlässig • entscheidungsstark • einsatzbereit • bewährter Teamarbeiter • örtlich ungebunden • verhandlungssicher • sehr gut in Wort und Schrift • Kontakt

4 C Kompetenzen

1 a 1. Sozialkompetenz • 2. Methodenkompetenz • 3. Selbstkompetenz • 4. Handlungskompetenz

1 b *Mögliche Lösungen:* **Methodenkompetenz:** Arbeitstechniken, z. B. Recherchetechniken • Präsentationstechniken • Kreativitätstechniken, z. B. Mind-Mapping • Zeitmanagement • **Selbstkompetenz:** persönliche Fähigkeiten wie Wollen, Können • Selbstständigkeit • Selbstdisziplin • Eigeninitiative • Zielorientierung • Entscheidungsfähigkeit • analytisches und strukturierendes Denken • Selbstsicherheit • Frustrationstoleranz und Belastbarkeit bzw. Leistungsfähigkeit • **Sozialkompetenz:** Teamfähigkeit und -orientierung • Team- und Projektmanagement • Sensitivität • Überzeugungsfähigkeit • Durchsetzungsfähigkeit • interkulturelle Sensibilität • Bereitschaft zu Selbstreflexion • Kritikfähigkeit • Konfliktlösungsfähigkeit • **Handlungskompetenz:** Fähigkeit, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz zu kombinieren • **Fachkompetenz:** Wissen/Kenntnisse im jeweiligen Fachbereich, z. B. Kenntnis der entsprechenden Fachtermini in der Medizin, Kenntnis fachspezifischer Methoden des Handwerkers etc.

2 a 1r • 2r • 3r • 4f • 5r

3 a *Mögliche Lösungen:* Vorstellung der eigenen Person • die wichtigsten Argumente • geeignete Person für diese Stelle • Vorstellung über die zu besetzende Position • Körpersprache • Kommunikationsfähigkeit • Belastbarkeit

4 D Vorstellungsgespräch – aber wie?

2 a 2. b, c • 3. a, b • 4. a, c

2 b 1. Partizip Präsens/Partizip I • Nomen • 2. muss • kann

2 c 2. Sie bereitet sich mental auf Überraschungen vor, die man nicht ausschließen kann. • 3. Sie sichtet die Unterlagen, die sie noch ordnen muss. /die noch geordnet werden müssen. • 4. Sie versucht, ihre kaum überwindbare Nervosität zu bekämpfen.

4 E Endlich eine Stelle!

1 a 1. in dem dem Vertrag beiliegenden Arbeits- und Ablaufplan • 2. 42.000 € brutto • befristeter Arbeitsvertrag

2 a 2. aus den darin beschriebenen Aufgabengebieten • 3. die in Paragraph 3 beschriebene Anzahl der Überstunden

2 b 1a • 2b • 3b

2 c Der Angestellten ist die Übernahme einer den Interessen des Unternehmens zuwiderlaufenden Tätigkeit untersagt. → Der Angestellten ist die Übernahme einer Tätigkeit, die den Interessen des Unternehmens zuwiderläuft, untersagt. • Nicht rechtzeitig genommener Urlaub entfällt mit dem 31. März des Folgejahres. → Urlaub, der nicht rechtzeitig genommen wird, entfällt mit dem 31. März des Folgejahres. • Bei Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall wird die jeweils gültige und im Vertrag festgelegte Vergütung für die Dauer von sechs Wochen weitergewährt. → Bei Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall wird die Vergütung, die jeweils gültig und im Vertrag festgelegt ist, für die Dauer von sechs Wochen weitergewährt. • Nach bestandener Probezeit kann das Vertragsverhältnis vorzeitig … gekündigt werden. → Nach der Probezeit, die bestanden wurde, kann das Vertragsverhältnis vorzeitig … gekündigt werden.

4 F Eine heiße Mitarbeiterversammlung

2 b *Mögliche Lösungen:* **pro:** 2. mehr Zeit für Familie und Freunde • 3. Der Arbeitsfluss wird nicht unterbrochen. • 4. Man erfährt Neues aus der Branche. • 5. Die Motivation wird gesteigert. • Wer gut arbeitet, bekommt auch guten Lohn. • 6. keine Ablenkung während der Arbeit • **contra:** 1. Der Urlaub ist zu kurz, man kann sich gar nicht richtig erholen. • 2. Manche Mitarbeiter benötigen das zusätzliche Gehalt aus den Überstunden. • Während man Überstunden abfeiert, häuft sich wieder neue Arbeit an. • 3. Pausen sind nötig, um gut arbeiten zu können. • Mit Hunger kann man schlecht arbeiten. • 4. Fortbildungen sind oft nicht so hilfreich. • Arbeit bleibt liegen. • 5. Wie will man Leistung messen? • 6. Mitarbeiter müssen teilweise in der Arbeitszeit private Informationen erhalten bzw. geben. • **Vorschläge:** 2. 10 Überstunden im Monat werden bezahlt, danach müssen sie abgefeiert werden. • 3. Frühstückspause verkürzen • 4. Nur drei Tage Fortbildung sind Pflicht und nur zu Themen, die wirklich hilfreich sind. • 5. 90 % Grundgehalt und 10 % nach Leistung • 6. spezielle Zeitspanne, in der es erlaubt ist, private E-Mails zu schreiben

Lektion 5 – 5 A Neue Welten

1 b Foto A: Aussage 4 • Foto B: Aussage 2 • Foto C: Aussage 3 • Foto D: Aussage 1 • Foto E: Aussage 6 • Foto F: Aussage 5

1 c A3 • B6 • C– • D4 • E– • F2 • G5 • H1

2 a 3. Entdeckung • 4. Entdeckung • 5. Erfindung • 6. Erfindung

2 b Entdeckung: Penicillin • Radioaktivität • elektrischer Strom • Australien • **Erfindung:** Auto • Glühbirne • Porzellan • Radio • Rad

5 B Technische (und andere) Umbrüche

1 a 1E • 2C • 3B • 4A • 5D

1 b *Mögliche Lösungen:* **2. Abschnitt:** Hintergrundinformationen zu Auslöser und Folgen der Industrialisierung in Deutsch-

land: treibende Kraft der Industrialisierung • Entwicklung verschiedener Regionen und Wirtschaftszweige in Deutschland • **3. Abschnitt:** Umbrüche infolge der Industrialisierung 1: Bevölkerungswachstum und Nachfrage nach Arbeitskräften • **4. Abschnitt:** Umbrüche infolge der Industrialisierung 2: Wanderungsbewegungen und Städteentwicklung in Deutschland infolge der Industrialisierung • **5. Abschnitt:** Abschluss: Situation Deutschlands vor dem 1. Weltkrieg • negative Seiten der Industrialisierung

1c *Mögliche Lösung:* Der Text beschäftigt sich mit der Industrialisierung in Deutschland. Zunächst wird beschrieben, welche Ausgangsbedingungen in Deutschland im Vergleich zu England, wo die Industrialisierung wesentlich früher einsetzte, herrschten und auch, wie und warum die Entwicklung unterschiedlich ablief. Im Text wird die These vertreten, dass es vor allem der Eisenbahnbau war, der einen positiven Einfluss auf den schnellen Verlauf der Industrialisierung in Deutschland ausübte. Ein weiterer wichtiger Faktor für das Gelingen der Industrialisierung ist die zunehmende Kaufkraft der Bevölkerung. Der Text macht deutlich, dass verschiedene Regionen unterschiedlich von den Folgen der Industrialisierung profitieren. Außerdem wird dargelegt, dass ein großer gesellschaftlicher Wandel mit der Industrialisierung einherging. In diesem Kontext wird besonders hervorgehoben, dass die Menschen nun ihrer Arbeit nachziehen mussten, dass es aber auch eine größere Auswahl an Berufen, die sie ergreifen konnten, gab. Abschließend wird betont, dass die Industrialisierung sowohl positive als auch negative Folgen hatte, aber dass die Schattenseiten häufig ignoriert wurden.

5C Technik im Alltag

1c Text A und B sind Satiren, die den Umgang mit Technik ironisch bis sarkastisch beschreiben. Text C ist ein sachlicher Text, der sich mit demselben Thema (Technik und Mensch) befasst.

2a einige • manch einer • viele • keiner • alle

2b 1A • 2A • 3P • 4P • 5P • 6P

2c 1. Nomen • Pronomen • 2. -er

3a Die markierten Wörter sind Verweiswörter, sie beziehen sich auf bereits erwähnte Informationen in vorherigen Sätzen. • dies-

3b 1. dies- • 2. so etwas

3c 2. Solche / Derartige • 3. Diese / Solch eine / Eine solche / Eine derartige • 4. So etwas

5D Roboterwelten

1b **1.** wie gut kommt Lebewesen in Umgebung zurecht, wie gut reagiert es auf unerwartete Situationen • **2.** Roboter, die mit Menschen zusammenarbeiten können • **3.** Bedien- und Nutzerfreundlichkeit für Verbraucher sind wesentlich • Orientierung an Bedürfnissen der Menschen • bequeme Bedienbarkeit • **4.** Computer hat nur einen Knopf (zum Ein- und Ausschalten) • restliche Funktionen über Spracherkennung, Gestik und Mimik • **5.** Entwicklung sensorischer Systeme, mit denen Lernen aus Erfahrung möglich ist

2a *Mögliche Lösungen:* **1.** seit wann • Haushaltsroboter • **2.** Faktoren • Saugroboter • teurer • **3.** Marktstrategie • Marktführer • Robotersauger • **4.** was • können • Haushaltsroboter • neuen Generation • **5.** wie weit • praktische Einsatz • Robotern • Alltagsassistenz • **6.** Bedenken • „denkenden" Robotern • **7.** Probleme • Roboterforschung • lösen

2b **2.** Neukonzeption • Sensoren • Akku und Basisstation • **3.** Spezialisierung und Massenproduktion • günstigerer Preis • **4.** Dinge aufheben, holen • aufräumen • Wohnung überwachen • sich unterhalten • **5.** noch nicht weit • **6.** juristische Probleme (z. B. Haftung) • ethische Probleme (z. B. Hausfreund vor der Tür) • **7.** Roboter müssen alle Sinneseindrücke im Zusammenspiel verstehen • müssen lernen, dass Kommunikation nicht nur Sprache, sondern auch Mimik und Gestik beinhaltet

5E Neue Medizin – neuer Mensch?

2a *Mögliche Lösungen:* **Embryo:** ungeborenes Leben, Fötus, noch im Mutterleib befindliches Leben • **adult:** erwachsen • **Zelle:** kleinste lebende Einheit in einem tierischen oder pflanzlichen Lebewesen • **Eizelle:** weibliche Keimzelle • **Schutzanspruch:** (normatives) Recht darauf, beschützt zu werden • **Schutzwürdigkeit:** Einstellung, dass jemand oder etwas geschützt werden sollte (moralisch)

2b 4. Demgegenüber können die Stammzellen eines Embryos wesentlich mehr: • 5. Für die forschende Medizin sind diese embryonalen Stammzellen deshalb besonders interessant. • 1. Stammzellen? – … • 6. Wie erklärt sich das? • 9. Die Unterschiedlichkeit … spiegelt diesen Grundkonflikt • 3. Letztere haben etwa zwanzig verschiedene Zelltypen. • 2. Stammzellen hingegen haben keine solche feste Funktion. • 7. die erste Grundposition • 10. Aktuelle Forschungsergebnisse könnten jedoch einen Ausweg aus diesen Widersprüchen bieten. • 8. Gemäß der zweiten Position

2c *Mögliche Lösung für die im Text genannten Positionen:* zwei Positionen: 1. Embryos dürfen nicht zu Forschungszwecken missbraucht werden, da sie von Anfang an das Potenzial haben, zu einem Menschen heranzuwachsen. • 2. Embryos sind noch nicht auf derselben Entwicklungsstufe wie geborener Mensch, Forschung daher moralisch nicht ausgeschlossen, vor allem wegen Chance auf Heilung bisher unheilbarer Krankheiten

3a/b **Konjunktionen:** aber • denn • oder • und • **Verbindungsadverbien:** demgegenüber • deshalb • doch • folglich • hingegen • jedoch • nämlich • schließlich • so • **zweiteilige Konnektoren:** nicht nur …, sondern auch • zwar …, aber • **Nebensatzkonnektoren:** solange • wenn • **Aufzählungen:** außerdem • letztere • erste • zweiten • **Demonstrativpronomen:** das • dies- • solch- • **Personalpronomen / Possessivpronomen:** sie • ihnen • unserem • **Präpositionaladverbien:** damit • darunter

3c 1. Verbindungsadverbien • 2. schon / vorher

3d *Mögliche Lösungen:* **2.** Embryonale Stammzellen können sich noch unterschiedlich spezialisieren. Sie sind deshalb ein vielversprechender Forschungsansatz. **3.** Für manche Stammzellenforscher hat das Heilen absoluten Vorrang. Demgegenüber ist für andere der Aspekt der Schutzwürdigkeit von Embryonen wichtig. • **4.** Embryonale Stammzellen können sich zu unterschiedlichen Zelltypen entwickeln. Sie können folglich einen vollständigen bzw. eigenständigen Organismus bilden. • **5.** Es gibt Hinweise, dass embryonale Stammzellen beim therapeutischen Einsatz zu genetischen Defekten neigen. Doch dies ist für ihre Anwendung ein Risiko.

5F Ideen für die Zukunft

2a 1n • 2j • 3j • 4? • 5n • 6?

Lektion 6 – 6A Von innen nach außen – Deutschland im Blick

1b *Mögliche Lösungen:* **Aussagen zu Reiseverhalten:** Urlauber aus Nachbarländern bleiben meist nahe der Grenzen ihres eigenen Landes • Urlauber aus ferneren Ländern verteilen sich relativ gleichmäßig über Deutschland, besuchen besonders bekannte Städte und Sehenswürdigkeiten • **mögliche Gründe für Reiseverhalten:** Urlauber aus Nachbarländern: Suche des Bekannten in der Fremde • Reiseziel ist leicht / schnell erreichbar • Urlauber aus ferneren Ländern: Interesse an berühmten Sehenswürdigkeiten und bekannten Städten

6B Klein, aber fein

1c *Mögliche Lösungen:* **1.** Von einem „Hidden Champion" spricht man dann, wenn es sich um ein kleines oder mittelständisches Unternehmen handelt, das Dienstleistungen oder Produkte anbietet, die stark spezialisiert sind. Außerdem sind sie in der Branche, in der sie arbeiten, marktführend in Europa oder in der Welt unter den Top 3. • **2.** Ein Grund dafür ist, dass sie meistens keine herkömmlichen, sondern hoch technisierte Spezialprodukte herstellen. • **3.** Vor allem der hohe Konkurrenzdruck fördert die Notwendigkeit und Bereitschaft der „Hidden Champions", innovativ zu denken und zu handeln. • **4.** Sie sind sehr wichtig für die Industrie, da sie dort 80% der Arbeitsplätze bereitstellen.

2 1a • 2b • 3a • 4b • 5b • 6a

6C Fremdbilder

1c *Mögliche Lösung:* Bei den Beschreibungen des Preußen und des Österreichers handelt es sich eher um Stereotype, da sie kulturell gefärbte Meinungen gegenüber nationalen Personengruppen sind.

3b Thema: die Erwartungshaltung der Deutschen darüber, was Ausländer (am Beispiel von Brasilianern) über ihr Land denken sollten

3c *Mögliche Lösungen:* **1.** nie wieder nach Deutschland zu kommen, ohne sich vorher über Amazonien und die Indianer dort informiert zu haben • **2.** Feststellung, dass erwartet wird, dass er bestimmte Dinge seiner Heimat kennt und weiß • Enttäuschung der Deutschen (bis hin zu Gesprächsabbruch), wenn er seine Unwissenheit zugibt • **3.** Er antwortet das, was die Leute hören wollen. • **4.** Der Autor will darstellen, dass Stereotype so stark sein können, dass man andere Informationen nicht zulassen kann.

6D Selbstbild

2a 1. öffentliches Selbstbild: Deutsche halten offiziell die alten Tugenden hoch, z. B. Pünktlichkeit, Ordnung, Fleiß. • **2. Selbstwahrnehmung:** Ein Drittel stuft sich als typisch deutsch ein, ein Drittel als nicht typisch deutsch, ein Drittel als weder das eine noch das andere. • **3. Wahrnehmung der Nation:** Um Deutschland steht es schlecht. • **4. eigene Prioritäten:** Sicherheit und Glück im Privaten sind den meisten Deutschen am wichtigsten. • **5. Gründe für das „Doppelleben":** Möglichkeit, sich nach außen und auch vor sich selbst besser darzustellen, als man eigentlich ist • Wenn das tugendhafte Bild nach außen aufrecht erhalten wird, kann man im Privaten unbemerkt Dinge tun, die weniger tugendhaft sind. • **6. mögliche Entwicklung:** Bild kann nach außen hin nicht mehr überzeugend vertreten werden • Druck, „Doppelleben" aufzugeben und neues Deutschlandbild zu entwickeln

2b Deutsche Tugenden und Regeln sind sehr streng. • Deutsche werden durch ihr Einhalten eingeschränkt. • Deutsche möchten den Tugenden und Regeln im Privaten entkommen.

3a 2. Obwohl die Wirtschaftslage anscheinend gut ist, hat die große Mehrheit der Deutschen das Gefühl, dass … = Die große Mehrheit der Deutschen hat trotz der anscheinend guten Wirtschaftslage das Gefühl, dass … • **3.** Diese Lage wird als unsicher eingeschätzt, folglich legen viele großen Wert auf private Sicherheit. = Infolge dieser als unsicher eingeschätzten Lage legen viele großen Wert auf private Sicherheit. • **4.** Als sie interviewt wurden, sagten 73% der Befragten nämlich: … = Bei den Interviews sagten 73% der Befragten nämlich: … • **5.** Weil die Bedingungen sich verschlechtern, gerät das Doppelleben jedoch unter Druck. = Aufgrund der sich verschlechternden Bedingungen gerät das Doppelleben jedoch unter Druck.

3b 1. Sätze: 1, 4 • 2. Satz: 2 • 3. Sätze: 3, 5

6E Multikulturelles Deutschland

1b 1B • 2C • 3D • 4A

2a 1c • 2a • 3b • 4c • 5a • 6c • 7b • 8b

2b *Mögliche Lösungen:* **Herr Prof. Keller:** Terminus „Einwanderung" ist falsch, stattdessen: Zuwanderung (schließt viele verschiedene Formen der Migration ein) • heute v. a. Auswanderung junger Menschen aus Südeuropa wegen Mangel an Arbeitsplätzen • Diese jungen Menschen sind gut ausgebildet und oft mehrsprachig (im Gegensatz zu Gastarbeitern, die in den 50ern/60ern nach Deutschland kamen). • Heterogenität der Ausländer wird oft übersehen – z. B. FC Schalke 04 • negatives Wachstumssaldo Deutschland – Türkei • Bei der Definition von Migration wird die Saisonarbeit oft vergessen. • beruflicher und gesellschaftlicher Aufstieg der Gastarbeiterkinder und -enkel • **Frau Dr. Günther:** Terminus „Einwanderung" beschreibt die Migrationsbewegungen nicht adäquat • auch während Industrialisierung gab es Wanderungsbewegungen • wegen der vielen Kleinstaaten in Deutschland kann man dabei aber nicht von einer Einwanderung sprechen, z. B. Bergleute aus Ostpreußen ins Ruhrgebiet • Wanderungsbewegungen häufig nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern aus religiösen oder politischen Gründen • Beispiel: Juden im Mittelalter, Vertreibung lutherischer Christen aus von Katholiken regierten Regionen

6F Deutsche Einheit und Vielfalt

1a *Mögliche Lösungen:* **1.** Zusammenhalt und Zuneigung zwischen Landsleuten • Zusammenhalt gegen den Feind • einheitliche Währung • keine Zollschranken • Reisefreiheit innerhalb Deutschlands • **2.** Wirtschaftsraum EU • Euro als Einheitswährung • EU-Bürger mit freier Wahl des Wohnsitzes und Arbeitsplatzes • EU-Normen, z. B. für Technik, Umweltschutz, Unternehmen

2b *Mögliche Lösungen:* **Goethe: Bedingungen für die Einheit – im Inneren:** Chausseen und Eisenbahnen • Liebe untereinander • **nach außen:** Einigkeit gegen gemeinsame Feinde • **Die Einheit möge hervorbringen:** einheitliche Währung • keine Zollschranken • Reisefreiheit • Deutschland als Einheit im Bewusstsein der Bürger • einheitliche Maße und Gewichte • **Reemtsma: Aspekte einer Nation:** territoriale, politische und kulturelle • **Lebensform der Nation:** Streit um Bedeutung dieser drei Aspekte • **Die Nation wird bestimmt von:** Gesetze • Pass- und Zollbestimmungen

3a *Mögliche Lösungen:* Die Kleinstaaterei war Ausgangspunkt für die kulturelle Vielfalt in Deutschland, da an den verschiedenen Fürstensitzen Universitäten, Schulen für Technik und Industrie, Gymnasien, Bibliotheken, Kunstsammlungen und Theater gegründet wurden, die positiv auf die benachbarten Provinzen wirkten.

Lektion 7 – 7A Alles Kunst

2a *Mögliche Lösungen:* **Gemeinsamkeiten:** Alle Fertigkeiten werden als Kunst betrachtet. • Es gibt verschiedene Arten von Kunst. • **Unterschiede: Lexikonartikel A:** Kunst ist vorrangig das Schöne, das Ästhetische. • Die Funktion der Kunst ist hauptsächlich die Schönheit. • **Lexikonartikel 2:** Der Schönheitsanspruch an Kunst steht nicht mehr im Vordergrund. • Kunst besitzt nicht mehr die Funktion der Schönheit.

3a Italienerin: kennt ein Werk (Badewanne mit Fett und Heftpflastern), das sie beunruhigt hat und das sie nicht begreift • stellt fest, dass aufgrund seiner Kriegserfahrungen Fett und Filz seine Lieblingsmaterialien sind • **Französin:** verwundert, dass sie Werk des Künstlers nicht kennt • **Spanier:** möchte mehr über Beuys als Mensch erfahren • hat gelesen, dass Beuys sehr von seinen Kriegserlebnissen geprägt war

3b 1. weil er sich gegen bestehende Regeln zur Aufnahme von Studenten auflehnte • **2.** Jeder Mensch besitzt künstlerisches

Potenzial und kann damit etwas in der Welt verändern. • Kunst ist ein Mittel, um kreativ auf die Gesellschaft einzuwirken. • **3.** Fett ist ein sehr ertragreiches Kunstmaterial, da es sowohl mit Wärme als auch mit Kälte geformt und verändert werden kann.

3 c *Mögliche Lösungen:* **Person:** charismatischer und bescheidener Mensch • von Kriegserlebnissen körperlich und seelisch stark beeinträchtigt • Kampfflieger im 2. Weltkrieg • Absturz 1943 über Krim • von Tartaren in Filz gehüllt und mit Tierfett behandelt • 12. Mai 1921 in Krefeld geboren • ab 1947 Studium der Malerei und Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf • 1961–1972 Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie • ab 1964 regelmäßige Ausstellungen auf der documenta • 1979 Retrospektive im Guggenheim-Museum New York • 1984 Ausstellung in Japan • gestorben 1986 • in der Studentenbewegung aktiv • gründete die „Freie internationale Hochschule für Kreativität und interdisziplinäre Forschung" als Reaktion auf die Kündigung seiner Professur an der Kunstakademie • **Kunstverständnis:** Erweiterung des traditionellen Kunstverständnisses um Begriff der „sozialen Plastik" • Abwendung von ästhetischen Maßstäben und festen Gestaltungsprinzipien • Jeder kann kreativ sein und damit etwas verändern in der Welt. • zeigt mit seinen Objekten, dass alles in Veränderung ist • Seine Kunst lässt Freiraum für eigene Gedanken.

7B Kunst und Geld

1 *Mögliche Lösungen:* Auktion • Bekanntheit des Künstlers / Kunstwerks • Mode (Ist der jeweilige Künstler, die jeweilige Epoche, Stilrichtung etc. zurzeit „in" oder nicht?) • Hängen Bilder des Künstlers in bekannten Sammlungen, Museen? • Preis anderer Kunstwerke des Künstlers • Einmaligkeit des Kunstwerks

2a erste Szene: Personen: Marc, Serge • **Ort:** Serges Zimmer • **Zeit:** Gegenwart • **Handlung:** Vorführung des Bildes • **letzte Szene: Personen:** Marc, Serge • **Ort:** Serges Zimmer • **Zeit:** Gegenwart • **Handlung:** Reinigung des Bildes

3c *Mögliche Lösungen:* **1.** kopierte verschollene Bilder • erfand Legende der Kunstsammlung „Werner Jäger", aus der die Bilder stammen sollen • bastelte Aufkleber der „Sammlung Alfred Flechtheim", um Verkaufsgeschichte zu belegen • versteigerte die Fälschungen in renommierten Auktionshäusern, denen Kunstliebhaber vertrauten • **2.** Es handelt sich um vier (Quartett) Betrüger (Gauner). • **3.** Bewunderung, Anerkennung • Belege: Er kopierte ein Kunstwerk nicht etwa nur, sondern fahndete mit fast kunstwissenschaftlichem Spürsinn …; Damit nicht genug, ersannen sie einen weiteren Kniff, der die Kunstwelt von der Echtheit der Bilder überzeugen sollte: … • Nichtsdestoweniger machten die Auktionshäuser zunächst den Versuch, die Untersuchungsergebnisse mit teils abenteuerlichen Erklärungen zu entkräften. • **4.** Anspielung auf Titel eines der gefälschten Bilder (Landschaft mit Pferden) und der Konnotation des Esels als ein dummes, leicht hinters Licht zu führendes Tier • Die betrogenen Kunstliebhaber sind also die Esel in der Landschaft des Kunstmarktes.

7C Berlin – Stadt der Kunst

1b Bericht A: 2. Bildhauer • 3. Bauarbeiter • 4. Installationen auf 15 Ausstellungen • 5. Atelier • 6. preiswertere Wohnungen und kreative Menschen • **Bericht B:** 2. bildende Künstlerin • 3. – • 4. Stipendium, erster Preis bei Kunstwettbewerb • 5. – • 6. – • **Bericht C:** 2. Maler und Galerist • 3. – • 4. – • 5. Produzentengalerie • 6. unkonventionelle Atmosphäre und Aufbruchsstimmung der Stadt • **Bericht D:** 2. Modeschöpferin • 3. – • 4. Kollektionen für Modenschauen in Paris, Mailand und New York • 5. eigener Laden • 6. Charme der Stadt und ihre Unfertigkeit, die auch als Inspiration dient

2a 1b • 2a • 3b

2b 2. Gewohnheitsnorm • **3.** kleiner • größer • ziemlich • **4.** relativieren

2c *Mögliche Lösungen:* Etwa, wenn ich die Preisvorstellung der Künstler auf ein realistischeres Niveau absenken muss. → Etwa, wenn ich die Preisvorstellung der Künstler relativieren und den Umständen anpassen muss. • Ich habe eine Weile als Designerin in exklusiveren Modehäusern in Paris und New York gearbeitet … → Ich habe eine Weile als Designerin in etwas exklusiven, aber nicht den exklusivsten Modehäusern gearbeitet … • Ich gehöre zwar noch zu den unbekannteren Modemacherinnen … → Ich gehöre zwar noch zu den Modemacherinnen, die noch nicht so bekannt sind, …

7D Kunst als Therapie

2a *Mögliche Lösungen:* **1. Sammlung Prinzhorn:** unterstützt von Karl Wilmanns (Leiter Psychiatrische Klinik Heidelberg) • weltweit berühmteste und einzigartige Sammlung dieser Art • beinhaltet Zeichnungen, Gemälde, Collagen, Textilien, Skulpturen, Texte, die zwischen 1880 und 1920 in vorwiegend deutschen psychiatrischen Einrichtungen entstanden sind • Schweizer Ausstellungsmacher entdeckte 1963 Werke neu • 2001 eigenes Museum in Heidelberg • **2. Künstler der Sammlung:** Beispiele: August Natterer, Else Blankenhorn, Franz Karl Bühler, Paul Goesch • häufig langjährig in psychiatrischen Einrichtungen interniert • unterschiedliche soziale Herkunft, Bildung, Leben vor der Erkrankung und in der Anstalt • häufig als schizophren geltend • nur wenige hatten professionelle künstlerische Ausbildung • die meisten in Kunstgewerbe, Architektur, handwerklichen oder technischen Berufen tätig • Museum in Heidelberg = Rebhabilitierung von August Natterer **3. Kunstwerke:** Umgang mit „Vorkenntnissen" unterschiedlich, reicht von der sorgfältigen Anwendung bis zur freien Variation oder vollständigen Ablösung • Teil gehört in engeren Bereich der Kunst • vermitteln Wissen um extreme menschliche Empfindungen und Erfahrungen • für Prinzhorn Mittel, elementaren Zugang zu Kunst zu entdecken • 1938 von Nazis für Propagandazwecke auf der Ausstellung „Entartete Kunst" genutzt, um künstlerische Moderne als krankhaft zu diffamieren • **4. Bewertung durch Prinzhorn:** spricht Werken in seinem Buch „Bildnerei der Geisteskranken" diagnostische Beweiskraft ab, hebt stattdessen ästhetischen Wert hervor • attestierte bestimmten Werken künstlerische Qualität • neue Bewertung der Kunstwerke und Schöpfer

3 b *Mögliche Lösung:* In dem Bericht befasst sich der Autor mit der Entstehung der Sammlung Prinzhorn, ihren Künstlern und Inhalten. Zunächst legt der Autor den Werdegang von August Natterer, dessen Bilder in der Sammlung Prinzhorn zu sehen sind, dar. Dann erläutert er, wie der Arzt und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn die Sammlung nach dem 1. Weltkrieg aufbaute, indem er mehr als 5.000 Exponate von in psychiatrischen Einrichtungen internierten Frauen und Männern sammelte. Ausgehend vom Beispiel der unterschiedlichen Berufe der Patienten, die die Kunstwerke schufen, beschreibt der Autor die Unterschiedlichkeit und Vielseitigkeit der Künstler und ihrer Werke. Mit Blick auf Hans Prinzhorn und sein Buch „Bildnerei der Geisteskranken" stellt der Autor außerdem fest, dass dieser die Wahrnehmung der Werke von Natterer und der anderen Patienten neu definierte, indem er ihnen die diagnostische Beweiskraft absprach und stattdessen ihren ästhetischen Wert hervorhob. Außerdem beschreibt der Autor, wie die Nationalsozialisten Bilder aus Prinzhorns Sammlung zu Propagandazwecken missbrauchten, indem sie sie 1938 auf der Ausstellung „Entartete Kunst" zeigten, um so darzustellen, wie krankhaft die künstlerische Moderne war. 1963 wurden die Bilder von einem Schweizer Ausstellungsmacher neu entdeckt. 2001 erhielten sie in Heidelberg ein eigenes Museum, in dem auch Natterers Werke einen festen Platz gefunden ha-

ben. Am Schluss kommt der Autor zu der Einschätzung, dass August Natterer auf diese Weise eine späte Rehabilitierung erfahren hat. Abschließend kann gesagt werden, dass der Autor die Werke wie Prinzhorn als „echte" Kunst bewertet.

7E Design – Kunst im Alltag

2a *Mögliche Lösung:* sparsamer Einsatz von Farbe • Design rückt Funktionalität in Vordergrund • einfach • dezent • benutzerfreundlich • formschön
3a Adjektiv + Adjektiv: – • **Adjektiv + Partizip:** hochgelobt **Nomen + Adjektiv:** benutzerfreundlich • zahlreich • umweltfreundlich • **Nomen + Partizip:** wegweisend • **Verb(stamm) + Adjektiv:** –
3b Adjektiv + Adjektiv: neumodisch • vollelektronisch • **Adjektiv + Partizip:** mattglänzend • schnellwirkend • **Nomen + Adjektiv:** benutzerfreundlich • zahlreich • umweltfreundlich • berührungsempfindlich • farbenfroh • kreisförmig • **Nomen + Partizip:** arbeitserleichternd • platzsparend • **Verb(stamm) + Adjektiv:** kratzfest • reißfest

7F Die Kunst der Musik

1b 1c • 2b • 3a • 4c • 5a • 6b • 7a • 8c
3a 1. Ironie und Lässigkeit – … • 2. Mit dem Titel … • 3. „Haus am See" ist …

Lektion 8 – 8A Im Einsatz für …

1a A: ehrenamtliche Arbeit mit Kindern / Jugendlichen im Sportverein • B: hilfsbedürftigen Tieren helfen • C: ehrenamtliches Engagement im Umweltschutz • D: ehrenamtliche Unterstützung und Betreuung von Kindern / Jugendlichen • E: ehrenamtliches Engagement beim Katastrophenschutz
3a A: Personen 4, 7, 8 • B: Personen 1, 5 • C: Personen 2, 3, 6
3b A6 • B– • C1 • D2 • E3 • F5 • G8 • H– • I7 • J4

8B Gemeinsam stärker

1a *Mögliche Lösungen:* **Abschnitt A:** Das soziale Engagement in Deutschland ist zwar in den letzten Jahrzehnten nicht besonders präsent oder koordiniert gewesen, aber es war immer da. • **Abschnitt B:** Als ein Beispiel für das aufkommende Wir-Gefühl der Bürger in Deutschland werden die 50.000 Helfer und 3.000 Läden genannt, die die 900 Tafel-Vereine jede Woche unterstützen. • **Abschnitt C:** Auch Jugendliche und junge Erwachsene zeigen vermehrt ehrenamtliches Engagement. • **Abschnitt D:** Das Essen, das von den Tafeln an Menschen in Not verteilt wird, ist von guter Qualität. Auf diese Weise zu helfen, ist einfach und kostengünstig. • **Abschnitt E:** Das hochgelobte soziale Engagement von Vereinen wie beispielsweise die Tafeln zeigen, dass der Staat anscheinend keine ausreichende Sozialpolitik bereitstellen kann.
1b 1H • 2D • 3B • 4G • 5A • 6C
2a be-: bemerkt • beeindrucken • berechnen • bewundern • bezahlen • **ent-:** entfalten • entkräften • entfallen • **er-:** erleben • erreichen • erfordern • **miss-:** missfallen • misslingen • **ver-:** verdecken • verteilen • verdeutlichen • verstummen • verbessern • verbinden • verstoßen • **zer-:** zersplittern • zerdrücken • zermatschen
2b Vorsilben: G: zer- • H: miss- • I: er- •
2H • 3G • 4C • 5E • 6A • 7D • 8B • 9I

8C Hilfe – ganz praktisch

1a *Mögliche Lösung:* Der Mitarbeiter beschreibt die Nachbarschaftshilfe „Felix". Ganz verschiedene Menschen engagieren sich in diesem ehrenamtlichen Projekt. Die Aufgaben, die von den Mitgliedern übernommen werden, sind ebenfalls sehr unterschiedlich: Sie reichen von kurzzeitiger Kinderbetreuung über Besuche im Krankenhaus bis hin zur Vermittlung von professionellen Haushaltshilfen u. Ä. Aber obwohl viele schon seit Jahren dabei sind, handelt es sich nach wie vor um einen losen Zusammenschluss engagierter Bürger.
3a Sehr geehrter Herr …, • vielen Dank für das interessante und ergebnisreiche Gespräch letzte Woche. • Wir freuen uns sehr, dass … • Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich die Ergebnisse unseres Gesprächs kurz zusammenfassen: … • Können Sie uns keine … zur Verfügung stellen, geben Sie uns mindestens … vorher Bescheid. • Wir unsererseits garantieren Ihnen, dass … • Falls Sie noch Korrekturbedarf bei den angeführten Punkten sehen, setzen Sie sich bitte umgehend mit uns in Verbindung. • Ansonsten … • Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass … • Mit freundlichen Grüßen …
3b *Mögliche Lösung für Situation 1:*

Unser Gespräch vom 27.09.2013: Lebensmittelspenden

Sehr geehrter Herr Jakobs,
vielen Dank für das interessante und ergebnisreiche Gespräch letzten Freitag. Wir freuen uns sehr, dass Ihr Supermarkt unsere Obdachloseneinrichtung mit Lebensmittelspenden unterstützen wird. Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich die Ergebnisse unseres Gesprächs kurz zusammenfassen:
Zweimal im Monat erfolgt eine Spende von Lebensmitteln, bei denen das Mindesthaltbarkeitsdatum in Kürze erreicht sein wird. Die Lebensmittel sollen jeweils am Freitag vor 7.00 Uhr abgeholt werden.
Wir unsererseits garantieren Ihnen, dass wir die Spenden nur an Obdachlose verteilen und sie nicht zur Deckung des Eigenbedarfs verwenden. Außerdem werden Sie von uns eine Spendenbescheinigung erhalten.
Falls Sie noch Korrekturbedarf bei den aufgeführten Punkten sehen, setzen Sie sich bitte umgehend mit uns in Verbindung. Ansonsten werden wir am Freitag, dem 18. Oktober, das erste Mal eine Lebensmittelration bei Ihnen abholen. Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie uns als Förderer auf diese Weise regelmäßig unterstützen werden.
Mit freundlichen Grüßen
Andrea Müller

8D Studenten aktiv

1b *Mögliche Lösungen:* **Mail A:** Studienfach Soziale Arbeit • Bachelor während des Semesters sehr stressig • kaum Zeit für Freizeitaktivitäten, noch weniger für soziales Engagement • schlechtes Gewissen, weil die anderen Studenten so viel parallel leisten • Überlegung, ob etwas Soziales während der Semesterferien sinnvoll ist und wenn ja, was • **Mail B:** Doppelbelastung durch Studium und Ehrenamt • kaum noch soziale Kontakte neben Studium und anderen ehrenamtlichen Aktivitäten • Probleme, dass ständiges Aktivsein teilweise Studium in den Hintergrund rückt (z. B. keine Zulassung zu Prüfungen wegen zu vieler Fehlstunden) • Gefühl, dass Doppelbelastung zu viel ist • Wunsch, sich weniger zu engagieren, ohne Parteien zu enttäuschen
1c *Mögliche Lösungen:*
Antwort auf A:

Liebe Jule,
ich kann mich gut in deine Lage hineinversetzen und verstehe natürlich, dass dich das Engagement der anderen etwas verunsichert, und sicherlich hast du Recht, wenn du meinst, dass sie damit Pluspunkte für ihren Lebenslauf sammeln. Aber du solltest dich jetzt nicht zu sehr hetzen lassen. Konzentriere dich während des Semesters auf dein Studium – denn das beste Engagement nützt nichts, wenn deine Bewerbung wegen schlechter Noten gleich in die Tonne wandert. Nach meiner Erfahrung gibt es eine einfache Lösung für dein Problem: Schau

dir die Modulpläne deines Studiums an; dort findest du sicher das eine oder andere Thema, das dich auch beruflich interessiert. Dann kannst du dir Einrichtungen suchen, die sich mit diesem Thema beschäftigen und dich bei ihnen für ein Praktikum während der Semesterferien bewerben. Ich beispielsweise arbeite in meiner freien Zeit immer mal ehrenamtlich auf von Ludotheken organisierten Veranstaltungen. Du weißt schon, wo Familien verschiedene Brett- und Kartenspiele und so etwas ausprobieren können. Ich selbst spiele gern und ich habe das Gefühl, ich tue etwas für den Familienzusammenhalt, wenn ich auf solchen Veranstaltungen aushelfe. Das mache ich allerdings hauptsächlich nur in der vorlesungsfreien Zeit. Während des Semesters ist mir das viel zu anstrengend; ich bin jetzt schon wieder eingedeckt mit Arbeit bis obenhin. Lass mich doch bitte wissen, ob ich dir mit meinen Ratschlägen etwas helfen konnte.
Bis bald und ganz liebe Grüße,
deine Paula

Antwort auf B:

Lieber Stefan,
du meine Güte! Natürlich kannst du dich in solchen Fällen immer gern an mich wenden. Du hast schon Recht, dafür sind Freunde schließlich da. Bei all den Dingen, die du mir aufgezählt hast, kann ich deine Stimmungslage nachvollziehen. Ich rate dir dringend, ein bisschen kürzer zu treten, denn auf Dauer kann so viel Aktivität nicht gesund sein. Du solltest dir vor Augen führen, welche außeruniversitären Unternehmungen dir am meisten am Herzen liegen und welche dir, mit Blick auf die Zukunft, am nützlichsten sind. Und dann wäre ich ganz einfach ehrlich zu dem Rest: Sag den Leuten schlicht und ergreifend, dass dir das alles zu viel wird und du dich mehr auf dein Studium konzentrieren musst. Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich dir berichten, dass die meisten Leute so einen Schritt gut nachvollziehen können. Ich selbst hatte mich ja auch so viel an unserer Uni engagiert, dass ich kaum zum Studieren kam. Aber irgendwann merkte ich, dass es so nicht weitergehen kann, und zog die Notbremse. Daher jobbe ich im Moment nur noch ab und zu in einem kleinen Café, aber mehr auch nicht. Denn inzwischen weiß ich, dass ich mich bei zu vielen parallel laufenden Dingen nicht mehr richtig auf eines konzentrieren kann. Und dafür ist mir ein guter Abschluss einfach zu wichtig. Mit dieser Entscheidung geht es mir eigentlich sehr gut. Schreib mir doch bald wieder und berichte, ob ich dir helfen konnte.
Grüße,
Klaus

2a *Mögliche Lösungen:* **1.** Motivation für ehrenamtliche Arbeit während des Studiums: Wunsch, zu helfen • Lebenslauf aufzubessern • in Strukturen und Abläufe der Arbeit ehrenamtlicher Vereine hineinzuschnuppern • **2.** Argumente, die gegen ein soziales Engagement während des Studiums sprechen: man verliert Zeit • zusätzlicher Stress, besonders in Prüfungszeit • oftmals keine Bezahlung • **3.** Argumente, die für ein soziales Engagement während des Studiums sprechen: Erfahrungen und Berufspraxis sammeln • Lebenslauf hebt sich nach Studium von denen anderer ab • Anwendung des Gelernten • **4.** Situation unter Studenten in Ihrem Heimatland • **5.** persönliche Meinung

8E Organisierte Hilfe

1 *Mögliche Informationen:* **Deutsches Rotes Kreuz:** weltweite Organisation, die Opfern von Konflikten und Katastrophen sowie anderen hilfsbedürftigen Menschen unterschiedslos hilft • **unicef:** Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, das sich für Schulunterricht, medizinische Betreuung und ausreichende Ernährung einsetzt • **Caritas:** organisiert die soziale Arbeit der katholischen Kirche, hilft benachteiligten Menschen und Menschen in Notsituationen aller Art • **Plan:** internationale Kinderhilfsorganisation, die hauptsächlich in Form von Patenschaften Kindern in Entwicklungsländern hilft • **Greenpeace:** internationale, unabhängige Organisation, die auf weltweite Umweltprobleme und Naturzerstörung hinweist und sich für den Schutz der Lebensgrundlagen einsetzt • **amnesty international:** internationale, unabhängige Organisation, die sich gegen Menschenrechtsverletzungen wendet • **SCI (Service Civil International):** internationale Organisation, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und interkulturellen Austausch einsetzt • **THW (Technisches Hilfswerk):** Zivil- und Katastrophenhilfsorganisation des Bundes, die technische Hilfestellung bei Zivilschutzfragen sowie Katastrophen im In- und Ausland leistet • **Diakonie:** sozialer Dienst der evangelischen Kirchen, der Menschen in Not und in sozial ungerechten Verhältnissen hilft und versucht, die Ursachen dieser Notlagen zu beheben • **BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.):** unabhängige deutsche Umweltschutzorganisation, die sich für Naturschutz, bedrohte Lebensräume für Tiere und Pflanzen, ökologische Landwirtschaft, Energiewende und Verbraucherschutz einsetzt • **Ärzte ohne Grenzen:** internationale Organisation für Hilfe bei medizinischen Notfällen

2a 1. Das Sozialwerk ist privat, politisch und konfessionell unabhängig und wurde von Hermann Gmeiner gegründet. Es entstand infolge des Kinderelends, das durch den Zweiten Weltkrieg verursacht wurde und basiert auf vier Prinzipien. Die SOS-Kinderdörfer, in denen Kinder unterschiedlichen Alters zusammen in Großfamilien leben, existieren weltweit. Das erste SOS-Kinderdorf wurde 1949 in Tirol gebaut. • **2.** In einem SOS-Kinderdorf leben Menschen als Familie zusammen, die meist nicht miteinander verwandt sind.

3a 1a • 2a • 3b • 4b • 5a

3b 1. Nebensätze • **2.** synonym • **3.** Beginn • Komma • **4.** Subjekt • Partizip I • Partizip II

4b 1. Aufgabe: Gemeinschaften in Regionen unterstützen, für die keine Hilfsorganisationen zuständig sind • **2. Projekt in Zapotillo:** Idee: Gründung einer Art Internetcafé • Gründe: Negativspirale (wirtschaftliche Probleme, junge Leute emigrieren, wirtschaftliche Lage wird noch schlimmer) entgegenwirken • **3. Beiträge der „globalen Nachbarn":** Finden von UNESCO-Informationen zur Organisation eines IT-Centers • Beratung über beste Internetverbindungen • Finden von Spendern von 30 Computern • Zoll-Überführung der Computer • **4. Aufgabe der Einwohner von Zapotillo:** ständige Kommunikation mit Nachbarn • Bereitstellung eines Ortes für das Internetcafé sowie der Satellitenverbindung zum Internet • **5. Fortsetzung nach Abschluss des Projekts:** von Nachbar aus England IT-Unterricht für ecuadorianische IT-Lehrer in Zapotillo und Analyseerstellung notwendiger weiterer Trainings • Erstellung eines Ausbildungsplans von anderen Nachbarn

8F Preiswürdiges Engagement

2a 1. Letzter Wille: Fabriken verkaufen und Erlöse in Stiftung überführen • jedes Jahr ein Preis für Literatur, Physik, Chemie, Medizin • außerdem jedes Jahr Friedensnobelpreis • **2. Geschichte:** 1. Friedensnobelpreis wann: 1901 • Preisträger bis 2012: 101 Einzelpersonen und 24 Organisationen • Probleme bei Vergabe: 19-mal nicht vergeben • **3. Gründe für Bedeutung:** äußerst bekannt und mit beträchtlicher finanzieller Zuwendung • hohes internationales Prestige aller Nobelpreise • Entscheidungen spiegeln liberale Werte wider • globaler Preis, der sich bemüht, Konfliktparteien zusammenzubringen • **4. Kritik:** kurze Abstände zwischen Verleihungen (keine

historische Abwägung der Folgen) • Preisträger wirken oft stark polarisierend • Viele Personen, die ihn verdient hätten, wurden nicht gewürdigt. • Preis ohne nachhaltige Wirkung • mehr Männer als Frauen • **5. Herkunft der Preisträgerinnen von 2011:** Liberia (2) • Jemen (1) • **6. Begründung:** gewaltfreier Kampf für Sicherheit von Frauen • Recht von Frauen auf volle Beteiligung an friedensbildender Arbeit

3a Den Friedensnobelpreis erhielten: Mutter Teresa • Nelson Mandela • Rigoberta Menchú Tum • Michail Gorbatschow • Martin Luther King

Lektion 9 – 9A Alles, was Recht ist

1 A: Internetkriminalität • B: Scheidung • C: Autounfall • D: Sturmschaden • E: Einbruch • F: Mietstreitigkeiten

2b 1. typische Konflikte: Nachbarschaftskonflikte • schlecht ausgeführte Handwerksarbeiten • Schulprobleme • **2. Vorteile gegenüber juristischem Weg:** billiger • schneller • **3. notwendige Grundeinstellung beider Parteien:** gegenseitige Akzeptanz der Positionen • beidseitige Bereitschaft zu Kompromissen • **4. Grund für gesetzliche Unterstützung:** Gerichte sind überlastet • Wunsch nach Klarheit und schneller Problemlösung • **5. Rolle der Mediatorin:** Unterstützung bei Problemlösungsprozess (macht aber selbst keine Lösungsvorschläge) **6. Besonderheit der Lösung:** selbst entwickelte Lösungsansätze, die für alle beteiligten Parteien verbindlich sind

2c 2. Phase: alle Konfliktpunkte und Aspekte sammeln, um Überblick zu gewinnen • Ordnung der Punkte in sinnvoller Reihenfolge • **3. Phase:** eigentliche Diskussion (Darstellung der jeweiligen Standpunkte und Sicht auf Problem durch beide Parteien) • **4. Phase:** Suchen nach und Diskussion über Lösungsansätze • **Am Ende:** schriftliche Fixierung der gefundenen Vereinbarung

9B Angst und Sicherheit

1b Argument 1: Stadtforscher • **Argument 2:** Kriminologe • **Argument 3:** Mitarbeiter der städtischen Verkehrsbetriebe • **Argument 4:** Polizeivertreter

1c 1f • 2f • 3r • 4f • 5r • 6r

3b nach Anliegen / Problem fragen: Was ist denn Ihr Problem / Anliegen? • Was ist Ihnen denn passiert? • Was können wir für Sie tun? • **Anliegen / Problem darstellen:** Ich habe ein Problem: … • Ich wollte mich bei Ihnen darüber informieren, wie … • **Nachfrage:** Haben Sie sonst noch Fragen? • Das verstehe ich jetzt nicht. Was meinen Sie denn mit …? • Wenn ich Sie richtig verstehe, dann …? • Soll ich jetzt also …? • **Zustimmung:** Oh, das ist natürlich ärgerlich! Verstehe. • Das haben Sie richtig gemacht. • **Empfehlung:** Beruhigen Sie sich erst einmal, wir finden da einen Weg. • Sie sollten jetzt … • Ich empfehle Ihnen dringend, …

9C Tatort Internet

2a Falls dies nicht möglich sein sollte, … • Falls tatsächlich ungewollte Abbuchungen stattgefunden haben sollten, … • Sollten Sie ein Homebanking-Programm benutzen, … • …, falls Ihnen in einer E-Mail Downloads von Sicherheitsprogrammen über einen direkten Link angeboten werden sollten. • Sollte Ihnen dieser Termin nicht möglich sein, … • Sollten die neuen Sicherheitsmaßnahmen Erfolge zeigen, … • 1. Konjunktiv II • falls • 2. Indikativ • Konjunktiv II

2b *Mögliche Lösungen:* 2. Sollte in einer Mail nach deinen Kontaktdaten gefragt werden, dann gib sie nicht preis. • 3. Falls du Werbemails mit Anhängen bekommen solltest, öffne sie bitte nicht. • 4. Reagiere auf keinen Fall, falls du in einer Mail um Spenden gebeten werden solltest.

3a Satz 1: Im Hauptsatz steht „so", im Nebensatz steht „dass" mit dem Verb im Indikativ. • **Satz 2:** Im Hauptsatz steht „zu", im Nebensatz steht „als dass" mit dem Verb im Konjunktiv II.

3b 1. Folge • Konjunktiv II • **2.** Verneinung • **3.** Alternative

3c 2. Die Polizei hat noch zu wenige IT-Spezialisten, als dass sie die Internetkriminalität effektiv bekämpfen könnte. • 3. Vorauszahlungen im Internet sind zu riskant, als dass Sie sich darauf einlassen dürften. • 4. Bank-Mails sind inzwischen oft zu gut gefälscht, als dass man den Betrug immer durschauen könnte.

9D Jugendkriminalität

1b Jugendgewalt – die kaltblütige Generation?: Verfolgt man die groß aufgemachten Medienberichte … ist tatsächlich größer geworden. (Z. 1–24) • **Studie belegt: Glückliche Jugendliche sind gesetzestreu:** Der Kriminologe und Experte … aufgezeigt worden. (Z. 33–36) • Jugendforscher gehen zudem davon aus, dass … fehlender Lebensperspektiven gemacht. (Z. 40–47) • **Kriminelle Jugendliche – die Rückfallquote ist beängstigend:** Die Behauptung, die Jugend … straffällig werden. (Z. 25–29) • **Erziehungscamps für jugendliche Täter? Politiker debattieren Maßnahme:** Grundsätzlich zeigten Studien … gegen Jugendkriminalität leisten werde. (Z. 49–55)

1c 1. Bei den 14- bis 20-Jährigen ist der Anteil an Straftaten so hoch wie in keiner anderen Altersgruppe. • **2.** Kriminalität in dieser Altersgruppe ist ein Phänomen, das meist Teil des Entwicklungsprozesses und daher in der Regel vorübergehend ist. • Die absolute Zahl von Straftaten bei dieser Altersgruppe ist leicht gesunken, nur die Zahl von schweren Gewaltdelikten ist angestiegen. • **3.** Die Faktoren sind familiäre Gewalt, Gewalt in den Medien und ein Männlichkeitsideal, das Gewalt befürwortet. • **4.** Präventionsangebote sollten bei Bildung und Chancengleichheit ansetzen.

2a Konjunktiv I im Aktiv: Gegenwart: sei • gehe • vorliege • **Vergangenheit:** habe sich entwickelt • sei ausgeblieben • **Zukunft:** werde leisten • **Konjunktiv I im Passiv: Gegenwart:** werde beobachtet • werde erreicht • könne erzielt werden • **Vergangenheit:** sei aufgezeigt worden • **Zukunft:** werde verbessert werden

2b 1. wachs-e • 2a. werden • 2b. sein • 3. werden

2c 1. Hinzufügen des Nebensatzkonnektors „ob" • Veränderung des Personalpronomens • Wegfall der Partikel „denn" **2.** W-Frage wird zu indirekter Frage • Veränderung des Personalpronomens • **3.** Befehl wird durch „müssen" wiedergegeben • Wegfall der Partikel „wirklich"

2d 1. ob • 2. am Satzende • 3. Modalverben

2e Die Täter seien zwei Jugendliche im Alter von 15 Jahren gewesen, die den Schüler aus der Nachbarschaft gekannt hätten. Sie hätten ihn bedroht und ihm das Portemonnaie, sein Handy und seine Jacke abgenommen. Aufgrund der Hinweise von Zeugen hätten die Täter kurz danach gefasst werden können. Beide seien der Polizei bereits bekannt gewesen. Ein Zeuge sagte, er habe gesehen, dass sie den Jungen auch geschlagen hätten. Er glaube, sie hätten das genau geplant.

9E Mein gutes Recht

1a deutlich • muss Hinweise auf die rechtliche Situation enthalten

1b Briefe unterscheiden sich in ihrem Stil: Brief A ist objektiver und offizieller als Brief B. Außerdem enthält Brief A weder eine persönliche Note noch spielt er auf ein persönliches Verhältnis zwischen beiden Parteien an. Das Problem wird klar und in seiner Chronologie geschildert. Der Brief enthält zudem konkretere Forderungen sowie die Ankündigung konkreter Folgen bei Nicht-Erfüllung dieser Forderungen. Brief A ist daher wirkungsvoller.

1c hiermit möchten wir Sie davon in Kenntnis setzen, dass… • laut geltendem Mietrecht • Als … sind sie dazu verpflichtet, … • Auf unsere entsprechenden wiederholten telefonischen Bitten … • Sollte sich … nicht umgehend ändern, sehen wir

uns gezwungen, … • Außerdem behalten wir uns vor, … • Vielen Dank im Voraus und mit freundlichen Grüßen
1d 1. Sehr geehrter • 2. Hiermit • 3. in Kenntnis • 4. umgehenden • 5. Sollten • 6. im Voraus
2a *Mögliche Lösung:*

> Sehr geehrter Herr Müller,
> gemäß der Vertragsvereinbarung vom 23.09.2013 fordere ich Sie hiermit auf, den von Ihnen erworbenen Küchenschrank zu bezahlen und abzuholen. Trotz meiner wiederholten Versuche zur Kontaktaufnahme und Zahlungsaufforderungen sind Sie Ihren vertraglichen Verpflichtungen bisher noch nicht nachgekommen. Ich möchte Sie davon in Kenntnis setzen, dass auch Ihr 14-tägiges Widerrufsrecht mittlerweile verstrichen ist. Ich möchte Sie eindringlich dazu auffordern, mir den ausstehenden Kaufpreis umgehend zukommen zu lassen und den Küchenschrank vertragsgemäß abzuholen. Sollten Sie dies nicht innerhalb der nächsten 14 Tage tun, sehe ich mich gezwungen, rechtliche Schritte gegen Sie einzuleiten.
> Mit freundlichen Grüßen
> Hermann Huber

9F Täter wie du und ich

1a *Mögliche Lösungen:* Neugier bezüglich der Motive und mentalen sowie emotionalen Vorgänge im Inneren eines Kriminellen • Spannung • Aktualität des Themas
2a *Mögliche Lösungen:* **1.** Ihr Leben interessiert sie nicht mehr, sie beteiligt sich emotional nicht mehr daran, sondern funktioniert nur noch so, wie es andere von ihr erwarten. Direkt deutlich wird ihr emotionaler Zustand beispielsweise in Zeile 15–18, wo der Autor schreibt: „Alles in ihr war leer. Sie würde damit weiterleben müssen. Das war vor zwei Jahren gewesen. […] Allmählich verschwand alles, bis sie nur noch eine Hülle war. Die Welt wurde ihr fremd, sie gehörte nicht mehr dazu." Indirekt wird dies in ihren Handlungen deutlich: Obwohl sie gesund ist, einen Mann und Kinder hat, die sie lieben, und nicht von finanziellen Sorgen geplagt wird, stiehlt sie, weil sie den „Kick" braucht. • **2.** Die Leere in ihrem Leben treibt sie dazu zu stehlen.
2c *Mögliche Lösung:* Die Kurzgeschichte „Verlangen" von Ferdinand von Schirach beschreibt, was innere Leere bei einem Menschen auszulösen vermag. Es wird gezeigt, wie die Protagonistin den Bezug zur Realität verliert und sich in kriminelle Handlungen flüchtet. Der Text wird in der dritten Person, jedoch aus Sicht der Protagonistin erzählt. Daher fühlt man sich als Leser direkt angesprochen und wird schließlich immer mehr in den Bann der Geschichte gezogen. Schirach verurteilt nicht, sondern beschreibt distanziert und nüchtern die Gedanken und Gefühle der Protagonistin. Der Autor will nicht erklären, sondern einfach nur zeigen. In dieser Kurzgeschichte bleiben viele Fragen offen; bis zuletzt fragt der Leser sich: Könnte mir das auch passieren? Mir persönlich gefällt die Kurzgeschichte deshalb so gut, weil sie ein Thema berührt, das von der Gesellschaft zu häufig ignoriert wird, wie mir scheint: Sie rückt den Menschen hinter dem Verbrecher in den Mittelpunkt und erlaubt dem Leser, sich in diesen hineinzuversetzen. Vor allem durch die anschaulichen Beschreibungen wird meiner Meinung nach eine ganz besondere Dramatik erzeugt. Sehr empfehlenswert für alle, die auf der Suche nach einem spannenden Krimi mit ungewöhnlichem Thema sind.
3a Urheberrechtsmissbrauch • damit verbundenes Problem: schlechtes Gewissen • Angst davor, erwischt zu werden • Befürchtung, durchschaut zu werden

Lektion 10 – 10A Sinne

2 **sehen:** 2 • **hören:** 6 • **riechen:** 1 • **schmecken:** 4 • **fühlen:** 5 • **Übersinnliches:** 3
5a Lärmentwicklung • Freizeitlärm • Lärmgeräusch • Gewerbelärm • Lärmpegel • Lärmquelle • Lärmschutz • Verkehrslärm
5b Verkehrslärm (Flugzeug, Auto) • Gewerbelärm (Bauarbeiten) • Freizeitlärm (Lautsprecher von Großveranstaltung, CD-Player)
5d **1.** Lärmpegel ist um das Dreißigfache angestiegen • **2.** Lärm = unangenehm empfundener Schall • **3.** größte Lärmverursacher: Verkehrslärm, Gewerbelärm, Freizeitlärm • **4.** bei Schallpegeln von über 65 Dezibel (auf Dauer) • **5.** Körperreaktion auf störende Geräusche: Ausschüttung von Stresshormonen; Folgen davon: erhöhte Herzfrequenz und erhöhte Blutdruckwerte • **6.** keine Stille-Zeit • setzen sich freiwillig hohem Lärmpegel aus (z. B. Diskos, Konzerte) • **7.** Vorschrift: Gehörschutz ab 85 Dezibel • Anstrengungen, Verkehrslärm einzuschränken, z. B. Lärmschutz an Straßen, Entwicklung lärmarmer Straßenbeläge

10B Sehen

1 **Bild A:** Relativität von Größe: Die schwarze Kugel in der Mitte ist jeweils gleich groß, sieht aber im kleineren Kreis größer aus. • **Bild B:** Nicht vorhandene Objekte (Kanisza-Dreieck): Der Betrachter nimmt ein weißes Dreieck wahr, das nicht vorhanden ist. • **Bild C:** Relativität von „gerade": Die Linien erscheinen wellenförmig, sind aber gerade. Dieser Eindruck entsteht durch die kleinen weißen Quadrate in den schwarzen. (weitere Infos zu den Phänomenen z. B. unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Optische_T%C3%A4uschung)
2a 1D • 2I • 3C • 4F • 5A • 6J • 7G
2b **Fakten / Ergebnisse aus der Forschung:** 150 Farbtöne aus Lichtspektrum können wahrgenommen und zu einer halben Million Farbempfindungen kombiniert werden • Menschen verlassen sich seit Uhrzeiten auf ihren Sehsinn • Vormacht des Sehsinns • Hälfte des menschlichen Gehirns ist für Verarbeitung visueller Reize verantwortlich • Wahrnehmung ist selektiv • **Meinung / Schlussfolgerung der Forscher:** Sicherheit, durch Bilder informiert zu werden, ist trügerisch • Grundproblem: Menschen glauben, was sie sehen • Erfahrung, Vorwissen, Gefühle beeinflussen, was wir sehen • selektive Wahrnehmung gut, würden sonst wegen Reizüberflutung verrückt werden

10C Riechen

1b **Informationen zu den Fragen in 1a:** 1. Zeilen: 1 / 2 • 2. Zeilen: 5–10, 25–26, 39–44 • 3. Zeilen: 3 / 4, 11–16 • 4. Zeilen: 2 / 3, 25 • 5. Zeilen: 27–38
1c **2.** Gerüche lassen Gefühle entstehen und beeinflussen sie. • ohne Geruch kein Geschmack • beeinflusst die Partnerwahl und soziale Kontakte allgemein • Geruchssinn ist Teil der Identität • **3.** Starke Verbindung zwischen Geruchsgedächtnis und Gefühlen • **4.** Bewertung des Geruchs ist abhängig von individuellen Erfahrungen, kulturellem Hintergrund und den Genen • **5.** Gerüche spielen entscheidende Rolle bei Sympathie und Antipathie und der Wahl des Partners
2a 1. Es gibt • 2. schmeckt es mir • 3. Es ist offensichtlich • man es in Verbindung bringt • 4. Es kommen … hinzu • 5. heißt es • 6. Es ist erwiesen • 7. Es hängt von … ab • 8. riecht es • 9. es fehlt • 10. Es wird darüber geforscht • **Grammatikregeln:** 1. Sätze: 2, 5, 8 • 2. Sätze: 4, 9 • 3. Sätze: 3 (Es ist offensichtlich, …), 6, 7 • 4. Satz: 10 • 5. Satz: 3 (wenn man es mit einer schlechten Erinnerung in Verbindung bringt)
2b *Mögliche Lösungen:* Im Text geht es um den Einfluss von Gerüchen auf unser Leben. (Regel 1) • Es wird behauptet, dass wir die meisten Geschmackskomponenten über unseren Ge-

ruchssinn aufnehmen. (Regel 3) • Es bleibt offen, ob der Eigengeruch einer anderen Person uns gefällt oder nicht. (Regel 3) • Es ist interessant, dass die Menschen ihre Partner und sozialen Kontakte zu einem Großteil über den Geruch auswählen. (Regel 3) • Es stellt sich die Frage, ob Menschen auch einen Teil ihrer Identität verlieren, wenn ihr Geruchssinn zu sehr geschädigt wird. (Regel 2)

3 *Mögliche Lösung:* Der Geruchssinn ist sehr wichtig, da er einen großen Einfluss auf unser alltägliches Leben und die Entscheidungen, die wir treffen, hat. Außerdem könnten wir ohne unseren Geruchssinn auch nicht schmecken, da viele der Geschmackskomponenten über den Geruch aufgenommen werden. Daher ist auch unser Geschmackssinn stark beeinträchtigt, wenn wir Schnupfen haben. Aber nicht nur das: Sogar ein Teil unserer Persönlichkeit drückt sich über das Olfaktorische aus. Denn welche Gerüche wir mögen und welche nicht, ist sehr von unseren individuellen Erfahrungen abhängig. So liebe ich zum Beispiel sehr den Geruch von Pferden, weil ich als Kind öfters auf einem Ponyhof Urlaub gemacht habe. Eine gute Freundin aber mag diesen Geruch zum Beispiel gar nicht. Zudem hat jeder Mensch einen genetisch festgelegten Eigengeruch, den er mit künstlichen Zusatzdüften (z. B. Cremes, Deodorants etc.) über den Tag variiert, jedoch nie gänzlich verändern kann. Diese Erfahrung habe ich bei einer Kollegin gemacht, die einen sehr starken Eigengeruch hatte und diesen, obwohl sie sich täglich duschte und ein starkes Parfüm verwendete, nicht übertönen konnte. Er bestimmt, ob eine andere Person uns „riechen kann" oder nicht. Es ist erstaunlich, dass Gerüche in der zwischenmenschlichen Kommunikation eine so große Rolle spielen. Die Wichtigkeit des Geruchssinns zeigt sich nicht zuletzt darin, dass ein Verlust desselbigen zu ernsthaften Depressionen führen kann. So habe ich z. B. einen Freund, der viele Situationen nicht so stark empfinden kann, weil er die Umgebung nicht riechen kann, z. B. den Geruch blühender Wiesen oder des Meeres. Daher kann ich aus meiner Erfahrung nur bestätigen, dass der Geruch eine entscheidende Rolle für das Wohlbefinden und den Kontakt zu anderen spielt.

10 D Fühlen

2 a Wer: Sonja Wagenländer (Nichte) • Viviane (Tante) • **Was:** Rückruf von Viviane • **Warum:** Unterstützung bei Referat zum Thema „Die Haut – ein ganz besonderes Organ"

2 b 2. Funktionen der Haut: hält Körper zusammen • schützt vor Austrocknung • bildet Barriere für Keime, Schmutz und Wasser • reguliert Körpertemperatur (durch Schweißproduktion) • liefert Informationen über Umwelt • **3. Woraus besteht die Haut?:** drei Schichten (Epidermis, Lederhaut und Subcutis) • **4. Besondere spezialisierte Zellen?:** Sinneszellen (Rezeptoren) • **5. Ihre genaue Aufgabe:** ermöglichen das Spüren von Berührungen (Reizaufnahme, Weiterleitung ans Gehirn) • **6. Wie viele spezialisierte Zellen:** Millionen (Sensoren für Druck, Temperatur, Schmerz) • **7. Ihre Verteilung auf dem Körper:** ungleichmäßig (besonders viele an Lippen, auf Zungenspitze und an Fingerspitzen) • **8. Vergleich Tastsinn mit anderen Sinnen:** wichtiger als andere Sinne, sogar überlebenswichtig • **9. Hautkontakt bei Kindern: warum wichtig?:** fördert Entwicklung des Gehirns und Ausschüttung von Wachstumshormonen • Fehlen von Berührung bedeutet Entwicklungsverzögerung und Entstehung seelischer Schäden, kann zum Tod führen • **10. Bedeutung von Hautkontakt bei Erwachsenen:** Berührung führt zu Ausschüttung günstiger Hormone – dadurch: Steigerung des Wohlbefindens, Senkung des Blutdrucks, Unterstützung emotionaler Bindungsfähigkeit

3 a 1. Beispiele für Body-Modification: gespaltene Zunge, Implantate, Plugs, Tattoos, Ziernarben (Scarifications) • **2. Schmerzen:** Adrenalinkick • angenehm und beruhigend • verweist auf Willensstärke und Entschlossenheit • **3. Gründe für Body-Modification:** Ritual und Mutprobe • Körper verschönern und Attraktivität steigern • Wunsch nach Grenzerfahrung • **4. Risiken:** Entzündungen, Abszesse (bei Piercings, Implantaten), Leberschaden (durch Tätowierfarben), Krebs (Tattoos)

3 b *Mögliche Lösungen:* 1. wahnsinnig • 2. absolut ungewöhnlich • 3. absolut unglaublich • 4. Dinge • 5. sich etwas ansehen • 6. hat eine emotional negative Wirkung auf mich ausgeübt • 7. sehr unkluge Idee • 8. Da war Schluss. • 9. etwas zu Ende bringen • 10. Man empfindet etwas als sehr aufregend. • 11. Das liegt mir (nicht). • 12. eine bestimmte Einstellung vertreten • 13. unkluges Verhalten • 14. etwas nicht machen • 15. etwas kann negative Folgen haben

10 E Schmecken

2 a Antworten zu den Fragen in 1: 3. Geschmacksrichtungen: salzig, sauer, bitter, süß, (scharf) (Z. 30–32) • **4. Geschmack angeboren oder erlernt:** erlernt, Geschmack ist kulturabhängig (Z. 2–12) • **5. Geschmack kulturabhängig:** Ja, es gibt viele Beispiele für Gerichte, die man in einem Land mag und woanders schrecklich findet. (Z. 2–12) • **6. Geschmack wichtig:** Geschmack entscheidend, ob man Gericht mag oder nicht; Gewürze bestimmen Geschmack extrem (Z. 2–12, 19–26)

2 b 1n • 2n • 3n • 4p • 5p • 6n

3 a Dank für (Z. 2) • Begegnung mit (Z. 3) • Geschmack nach (Z. 5) • Gestank nach (Z. 6) • Erinnerung an (Z. 8) • Gerede über (Z. 13) • Bericht über (Z. 14) • Kritik an (Z. 14) • Fragen nach (Z. 15) • Interesse an (Z. 15) • Zweifel an (Z. 17) • Fülle an (Z. 19) • Überblick über (Z. 22) • Bereicherung für (Z. 24) • Liebe zu (Z. 27)

3 b Begegnung mit + D → begegnen + D (ohne Präp.) • Geschmack nach + D → schmecken nach + D • Gestank nach + D → stinken nach + D • Erinnerung an + A → erinnern an + A • Gerede über + A → reden über + A • Bericht über + A → berichten über + A • Kritik an + D → kritisieren an + D • Frage nach + D → fragen nach + D • Interesse an + D → sich interessieren für + A / interessiert sein an + D • Zweifel an + D → zweifeln an + D • Fülle an + D → – • Überblick über + A → überblicken + A (ohne Präp.) • Bereicherung für + A → bereichern + A (ohne Präp.) • Liebe zu + D → lieben + A (ohne Präp.)

3 c 1. B • 2. B, C, D • 3. L • 4. C, D • 5. E • 6. H, K • 7. C, J • 8. G • 9. F • 10. H • 11. I • 12. A

10 F Über-Sinnliches

2 a 1f • 2f • 3r • 4f • 5f • 6f • 7f • 8r • 9r • 10f

2 b *Mögliche Lösungen:* Frage nach Existenz und Bedeutung des 6. oder 7. Sinns • 6. Sinn bezeichnet a) Psi-Fähigkeiten (Telepathie, Hellsehen) und b) elektrische und magnetische Sinne von Tieren (in Biologie) • da tierische Fähigkeiten nichts Paranormales sind, sollte für paranormale Wahrnehmungen der Ausdruck „7. Sinn" benutzt werden • Pheromone: chemische Substanzen, beeinflussen Verhalten anderer Individuen (bei Mensch und Tier) • Vermutung: Pheromone beeinflussen, wen wir sympathisch finden • Instinkt versus Intuition • Instinkt: Auslöser für automatisches Verhaltensprogramm in Extremsituationen • Intuition: Kreativität (Urteile, Vorlieben, Entscheidungen; innere Stimme), wächst mit Erfahrung, sehr individuell • Intuition bei Entscheidungsfindung oft negativ angesehen • ist aber gut, da schnell und mühelos • aber: Stimmung kann zu großen Einfluss auf Entscheidungsfindung haben • Hirnforschung: Frühwarnsystem im Hirn (Nähe vorderer Stirnhirnlappen), das bei unbewussten Gefahren anschlägt • Beispiel: Tsunami-Katastrophe (Menschen suchten instinktiv höhere Regionen auf)

2 c *Mögliche Lösung:* In dem Radiointerview geht es um die Frage nach der Existenz und Bedeutung des sechsten oder

siebten Sinns. Der Ausdruck „sechster Sinn" bezeichnet einerseits die sogenannten Psi-Fähigkeiten, also z. B. Telepathie und Hellsehen. Andererseits wird er in der Biologie zur Bezeichnung elektrischer und magnetischer Sinne von Tieren verwendet. Da tierische Fähigkeiten nichts Paranormales sind, macht der Biologe den Vorschlag, für paranormale Wahrnehmungen den Ausdruck „siebter Sinn" zu benutzen. Des Weiteren werden Pheromone näher beleuchtet. Unter Pheromonen versteht man chemische Substanzen, die das Verhalten anderer Individuen, sowohl Tiere als auch Menschen, beeinflussen. Die Psychologin äußert die Vermutung, dass Pheromone beeinflussen, wen wir sympathisch finden und wen nicht.
Anschließend wird die Frage Instinkt versus Intuition aufgegriffen. Instinkte gelten als Auslöser für automatische Verhaltensprogramme in Extremsituationen. Intuition hingegen wird als etwas Kreatives angesehen, das Urteilsverhalten, Vorlieben und Entscheidungsfindungen mitbestimmt. Es handelt sich hierbei, kurz gesagt, um die innere Stimme des Menschen, die mit zunehmender Erfahrung wächst und sehr individuell ist. Häufig wird der Einfluss der Intuition bei der Entscheidungsfindung als negativ angesehen. Es gibt jedoch sowohl positive als auch negative Aspekte, wenn man sich entscheidet, sich auf das eigene Bauchgefühl zu verlassen. Positiv ist, dass man intuitiv meist schneller und müheloser entscheidet. Ein Beispiel für eine negative Konsequenz wäre etwa, dass die Tagesstimmung einen zu großen Einfluss auf die Entscheidungsfindung ausüben kann. Abschließend wird noch eine neue Erkenntnis aus der Hirnforschung aufgegriffen. Anscheinend gibt es ein Frühwarnsystem im Hirn, das in der Nähe der vorderen Stirnhirnlappen verortet ist und das bei unbewussten Gefahren anschlägt. Als Beispiel hierfür wird angeführt, dass Menschen während einer Tsunami-Katastrophe instinktiv höhere Regionen aufsuchten, ohne sich der nahenden Gefahr bewusst zu sein.

3 *Mögliche Lösungen:* Fledermäuse besitzen sehr gute Sinne. So können in Süd- und Mittelamerika lebende Fledermäuse nicht nur sehr gut sehen, sondern auch ultraviolettes Licht wahrnehmen, wodurch gerade nachts Blüten, die mit Nektar gefüllt sind, besonders gut sichtbar sind. Die Fledermäuse, die sich von Blut ernähren, können nachts durch ihr gutes Gehör an den Atemzügen ihrer Beute erkennen, ob diese schläft oder nicht. Auch ihr Orientierungssinn ist überragend: Durch die Echoortung können sie Hindernissen ausweichen oder ihre Beute leichter fangen. Die Schallwellen, die die Fledermaus ausstößt, prallen vom Hindernis ab und vermitteln ihr so Informationen zu den Eigenschaften des Hindernisses oder der Beute (z. B. Größe, Form, Position etc.). • Informationen zur Zusammenfassung des Textes im Arbeitsbuch sind im Lösungsteil des Arbeitsbuchs zu finden.

Lektion11 – 11A Globalisierung heute

2a 1. Lars • 2. Anna • 3. Maren

2b Maren: hat ihren Auslandsaufenthalt in Australien sehr genossen und viele tolle Erfahrungen gemacht • durch ihre Deutschkenntnisse wurde sie schnell wichtig für die Kommunikation mit der deutschen Mutterfirma • fand auch im Privaten sehr schnell Anschluss • Die Zeit dort hat ihre Reiselust und ihr Fernweh geweckt. • **Lars:** hatte gerade am Anfang Probleme mit der Sprache und Arbeitsweise in Brasilien • sah sehr deutlich den Unterschied zwischen einem Arbeits- und einem Urlaubsaufenthalt im Ausland • fühlte sich im Ausland so deutsch wie noch nie • betont massive Unterschiede, die es trotz Globalisierung gibt, und die Bedeutung, sich deswegen gut auf die andere Kultur vorzubereiten • war froh, wieder in Deutschland zu sein • **Anna:** hat keine Lust auf das Jahr in China • befürchtet sehr wenig Kontakt mit Einheimischen zu haben, weil sie die Sprache nicht beherrscht • hat Angst, sich z. B. wegen der großen kulturellen Unterschiede einsam und heimatlos zu fühlen • wird ihren Partner sehr vermissen • glaubt nicht, dass Skype und andere moderne Kommunikationsmittel die menschliche Nähe ersetzen können

11B Global erfolgreich

1a 1C • 2A • 3D • 4B

1b **1.** Auslandserfahrung zeigt, dass Bewerber Eigenschaften wie Flexibilität, Anpassungsfähigkeit und Tatkraft besitzt • **2.** Weiterbildungs- und Entsendungsprogramme • hohe Mobilitätsbereitschaft • **3.** Internationale Erfahrung wird immer wichtiger für Manager in führenden Positionen. • Auslandserfahrung bedeutet oft auch höheres Einkommen.

1c Auslandserfahrung (mehrjährige internationale Erfahrung) • Fremdsprachenkenntnisse (Beherrschung von drei Sprachen) • Bereitschaft zu Flexibilität für den internationalen Einsatz • fachliche Brillanz • „weiche Faktoren" (z. B. soziale Kompetenz, Anpassungsfähigkeit, Sprachfähigkeit, Offenheit gegenüber anderen Denkweisen, Flexibilität, Mobilität, Team- und Führungsfähigkeit, Fähigkeit, mit Stress umzugehen, Selbstständigkeit) • in der Lage sein, sich mit Urteilen zurückzuhalten und Bewertungen zu relativieren • mit Ungewissheiten und Mehrdeutigkeiten umgehen können

2a 2. im Gange sein • 3. den Ausschlag geben • 4. einen Rat geben • 5. Verbreitung finden • 6. Risiken eingehen • 7. Anerkennung finden • 8. eine Frage stellen • 9. Ausschau halten • 10. in der Lage sein

2b B9 • C1 • D6 • E10 • F8 • G7 • H5

2c A. Eine internationale Unternehmensberatung rät dem zukünftigen Top-Manager, schon als junge Nachwuchsführungskraft … • B. …, dass sie neben fachlicher Brillanz vor allem nach „weichen" Faktoren … suchen • C. …, dass dem Arbeitssuchenden die ganze Welt zu Füßen liegt und er nicht nur über eine wachsende Flut international erhältlicher Waren, sondern auch über geografisch unbegrenzte Karrieremöglichkeiten verfügt. • D. …, in einer veränderten Karrierestruktur junger Führungskräfte wider: Sie riskieren mehr, folgen nicht der Tradition … • E. Erfolgreich international tätige Führungskräfte können sich anscheinend mit Urteilen zurückhalten und Bewertungen relativieren. • F. Daher wird in Unternehmen zunehmend gefragt, welche Kompetenzen … • G. Dies wiederum wird bei den Unternehmen wesentlich mehr anerkannt als in der Vergangenheit. • H. Ein neues Karrieremuster verbreitet sich immer mehr: …

11C Der qualitative Sprung

1a 2.

1b 2. qualitativer Sprung der internationalen Verflechtung • 2a. Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien • 2b. Entwicklung der Finanzmärkte • 3. Entwicklung der transnationalen Konzerne, der weltweiten Warenströme und Transportkosten • weiterreichende Frage: Veränderung der internationalen politischen Beziehungen durch Globalisierung

2 **Hauptaussage Schaubild A:** Insgesamt nehmen die grenzüberschreitenden Investitionen in Schwellen- und Entwicklungsländern zu. Mitte der 90er-Jahre sind Direktinvestitionen in die Industrieländer etwa doppelt so hoch. Seitdem haben sich die Direktinvestitionen in die Industrieländer und in die Schwellen- und Entwicklungsländer weitestgehend angeglichen; im Jahr 2011 waren die Investitionen in die Schwellen- und Entwicklungsländer sogar etwas höher als die in die Industrieländer. Unter ersteren sind Asien, Ozeanien und Lateinamerika die Regionen, die den Löwenanteil der Investitionen erhalten (zusammen ca. 40 %). • **Hauptaussage Schaubild B:** Die meisten der 82.000 transnationalen Konzerne haben ihren Sitz in Europa. Der zweitbegehrteste Standort für diese

Unternehmen sind, allerdings mit großem Abstand, Ost- und Südasien. Auch mit Blick auf den Sitz der über 800.000 ausländischen Tochterunternehmen ist Europa ein sehr attraktiver Standort. Für diese ist jedoch auch China ein sehr beliebter Raum, der Europa bereits sehr nahe kommt. • **Hauptaussage Schaubild C:** Seit 2001 und besonders seit 2006 / 2007 ist die Nutzung verschiedener Kommunikationsmittel in fast allen Bereichen angewachsen. Am meisten gestiegen ist der Prozentsatz der Handynutzer, wohingegen die Zahl der Festnetzanschlüsse sogar einen leichten Rückgang erfahren hat.

3 a 1. Schaubild C: 2a: Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien • 2. Schaubild A: 2b: Entwicklung der Finanzmärkte • 3. Schaubild B: 3: Entwicklung der transnationalen Konzerne, der weltweiten Warenströme und Transportkosten •

Informationen, auf die Vortragender hinweist: Schaubild A: Direktinvestitionen ins Ausland 1995 etwa 342 Milliarden Dollar • 2007: bisheriger Höchststand: 1.971 Milliarden • 2008: Einbruch der weltweiten Investitionen • weltweite Investitionen steigen aber wieder • heute: Direktinvestitionen fließen zu etwa gleichen Teilen in Industrienationen sowie in Schwellen- und Entwicklungsländer • 1995: Anteil der Direktinvestitionen in Industrienationen zweimal so hoch wie in Schwellen- und Entwicklungsländern • **Schaubild B:** 2008: 82.000 transnationale Konzerne, Sitz fast ausschließlich in Industrienationen, und 800.000 Tochterunternehmen, zu etwa zwei Dritteln in Schwellen- und Entwicklungsländern, vor allem in China • **Schaubild C:** Anzahl Handynutzer von 17% auf 85,7% gestiegen • Anzahl Festnetznutzer stetig gesunken • Anzahl Haushalte mit Internet-Zugang etwa verdoppelt • Anzahl Interent-Nutzer von 8% auf 32% gestiegen • Anzahl mobile Breitband-Internet-Nutzung von 2007 bis 2011 von ca. 5 % auf 15,7% gestiegen

3 b **2.** Anfang der 90er-Jahre: qualitativer Sprung in Internationalisierung der Wirtschaft • damit Begriff „Globalisierung" berechtigt • **3.** rasanter Aufschwung des Internets • **4.** sekundenschnelle Finanztransaktionen in aller Welt • **5.** mögliche Erschütterung scheinbar solider Ökonomien • Beispiele: Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit (Thailand u. a.), Zusammenbruch von Großbanken (USA), Banken- und Schuldenkrise (Europa), hohe Staatsverschuldung (z. B. Griechenland) • **6.** zwischen 1990 und 2008: Anzahl der transnationalen Konzerne über 100%, der Auslandstöchter über 400% gestiegen • **7.** Sinkende Transportkosten sind Voraussetzung für die Warenmobilität und damit für die Globalisierung.

11 D Die Wege der Globalisierung

1a *Mögliche Lösung:* Weg einer Jacke

1b *Mögliche Lösungen:* **1.** Die Grafik beschäftigt sich mit dem Handel in der globalisierten Welt und zeigt die reale Entwicklung von Export und Wirtschaftsleistung von 1950 bis 2012. Zu sehen sind zwei Linien: Die rote Linie beschreibt den Welthandel (Exporte) und die blaue die Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt). • **2.** Im Jahr 1950 deckt sich die Anzahl der Exporte mit der Weltwirtschaftsleitung. • **3.** Ab Anfang der 1960er-Jahre lässt sich Folgendes feststellen: Während die Weltwirtschaftsleistung bis 2012 langsam kontinuierlich ansteigt, ist beim Welthandel festzustellen, dass dieser deutlich schneller wächst. Ab 1990 steigt die Kurve des Welthandels sogar exponentiell an, mit Ausnahme eines starken, aber kurzen Einbruchs im Jahr 2008. • **4.** 1990 hat sich der Welthandel (1.050) gegenüber der Weltwirtschaftsleistung (538) in etwa verdoppelt und 2007 bereits mehr als verdreifacht (Welthandel: 2.950, Weltwirtschaftsleitung: 854). Im Jahr 2008 erlebt der Welthandel einen starken, aber nur sehr kurzen Einbruch. Aber 2012 liegt der Welthandel bereits über dem des Jahres 2007: 3.174. In ca. 60 Jahren hat sich die Zahl der Exporte um etwa das 30-fache gesteigert, das Bruttoinlandsprodukt hat sich im Vergleich dazu jedoch nur um das knapp 9-fache vermehrt. • **5.** Die im Vergleich zur Weltwirtschaftsleistung größere Zunahme der Exporte lässt sich dadurch erklären, dass – wie im Text in 1a gezeigt wird – die Einzelteile bzw. Materialien, die zur Herstellung eines Produkts benötigt werden, oftmals in vielen unterschiedlichen Ländern gefertigt werden. Wie der Produktionsweg der Jacke zeigt, ist es daher logisch, dass zwar viel exportiert wird, die Zahl der Endprodukte jedoch vergleichsweise gering ist.

1 c Verlagerung von Unternehmen und Produktionsstätten ins Ausland • globale Aufteilung der Produktionsprozesse • niedrige Transportkosten bei Massengütern wegen Schiffscontainern • weltweite Normierung der Container • elektrisches Be- und Entladen der Container senkt Lieferzeit immens

2 a infolge • mithilfe • innerhalb • dank • ungeachtet • angesichts

2 b 2A: Zudem ist das Be- und Entladen mit Unterstützung elektronisch gesteuerter Containerbrücken und Transport-Aggregate fast vollständig automatisiert, … • 3D: …, sodass ein Schiff in einem Zeitraum von wenigen Stunden entladen werden kann. • 4B: Wegen dieser Technik konnte die Lieferzeit gegenüber der Vor-Container-Zeit immens verkürzt … werden • 5F: … und trotz steigender Energiekosten die Lieferkosten um ein Vielfaches gesenkt werden. • 6C: In Anbetracht dieser Entwicklung spielen Transportkosten für die Kalkulation vieler Produkte gar keine Rolle mehr: …

11 E Klimawandel

2 a **1.** Hochschule • **2.** 1C • 2A • 3D • 4B • **3.** Sind Konsumverzicht und private Investitionen nötig?

2 b 1. Dr. Werner Schmidt • 2. nicht vertreten • 3. Bernd Lutz • 4. Dr. Sigrid Bleyer

2 c *Mögliche Lösungen:* **1.** Ohne staatliche Regelung ändert sich nichts, die Selbstverpflichtungen der Wirtschaft wurden nicht eingelöst. • **2.** Der Verbraucher entscheidet und dazu bedarf es keiner staatlichen Regelungen. • Es gibt schon zu viele staatliche Regelungen. • **3.** Die vorhandenen Lösungsvorschläge sind winzig im Verhältnis zum Problem. • **4.** Die „Kleinen" wollen auch Statussymbole und kaufen sich immer größere Autos, was dazu führt, dass sich die Größeren immer noch größere Autos kaufen wollen. • **5.** Änderungen sind möglich, Beispiel Freiburg • **6.** Alle Länder müssen sich zusammen an die Lösung des Problems machen, doch die reichen Länder sollen eine Vorreiterrolle übernehmen, da sie das Problem zuerst geschaffen haben.

11 F Die Globalisierung und wir

2 *Mögliche Erörterung:* **(Einleitung, 1.)** Klimaschutz heute: Der Klimawandel ist heute in aller Munde, dabei ist es schon ein recht altes Problem. Aber erst die vielen Naturkatastrophen und Horrorvisionen der Wissenschaftler haben die Erdbevölkerung aufgeschreckt. Und jetzt scheint der Klimawandel richtig spürbar zu sein – und zwar schneller und heftiger als erwartet. Dies bedeutet, dass schnelles Handeln dringend notwendig ist, um das Allerschlimmste zu vermeiden. Und so stellt sich angesichts dieser Situation die Frage: Wie kann unter heutigen Bedingungen der Klimaschutz schnell und wirksam verbessert werden?

(Hauptteil, 2.) Vor diesem Hintergrund argumentieren die einen, dass die reichen Länder der Erde eine Vorreiterrolle übernehmen sollten, da sie schon viel länger zur Luftverschmutzung beitragen. Es geht also um die Hauptverantwortlichen, z. B. die Industrieländer wie die USA, Australien und Kanada mit dem höchsten CO_2-Ausstoß pro Einwohner, sowie die europäischen Industriestaaten. Ihre Gegner dagegen lehnen das

entschieden ab, da ihrer Meinung nach z. B. Deutschland das Klima nicht alleine retten kann und viele sich entwickelnde Länder ebenfalls stark zur Luftverschmutzung beitragen. Angesichts der Bedeutung des Klimaschutzes für die Zukunft der Erde meine ich jedoch, dass der Vorbildfunktion der Industrieländer eine enorme Bedeutung zukommt.
(3.) Interessant ist hierbei die Frage, ob die sich entwickelnden Länder weniger strenge Regeln für die Luftverschmutzung einhalten sollten. Manche könnten argumentieren, dass eine solche Regelung nur fair wäre, da ansonsten diese Länder nicht dieselben Chancen hätten wie die Industrieländer zu ihrer eigenen Blütezeit. Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass so dem Klimaschutz auch nicht geholfen ist, denn hierbei geht es nicht um wirtschaftliche Interessen, sondern um die Zukunft des menschlichen Lebensraums. Daher sollten auf jeden Fall die gleichen Regeln für alle gelten. Eventuelle Benachteiligungen müssen auf anderer Ebene ausgeglichen werden.
(4.) Auch bei dem Punkt, ob der Staat regulierend bei der Reduzierung der Treibhausgasemissionen eingreifen soll, stehen sich unterschiedliche Meinungen gegenüber. Die eine Seite argumentiert, dass es schon zu viele staatliche Vorschriften gebe, die die Wirtschaft nur behindern, und dass jeder Einzelne etwas tun solle. Die andere Seite führt dagegen ins Feld, dass staatliche Regelungen dringend nötig seien, da sich sonst gar nichts ändere. Industrie und Energiewirtschaft müssten gezwungen werden, grundsätzlich umzusteuern, da ansonsten die Klimakatastrophe nicht verhindert werden könne. Auch wenn dies übertrieben erscheinen mag, so sehe ich auch keine andere Lösung, da sich erfahrungsgemäß im Wirtschaftsbereich die Unternehmen mehr um ihr eigenes Wohl als um die Gemeinschaft kümmern.
(5.) An diesem Punkt schließt sich natürlich die Frage an, ob der Staat auch die Mobilität und den Konsum der Bürger einschränken sollte. Gegner betonen, dass man die Freiheit der Bürger nicht einschränken dürfe, da diese schließlich für Konsum und Mobilität auch bezahlen würden. Befürworter hingegen weisen darauf hin, dass exzessives umweltfeindliches Verhalten eingeschränkt werden müsse, da es nämlich ungerecht sei, dass sich die Reichen umweltfeindliche Autos leisten können und die Armen dagegen kleine sparsame Autos fahren. Ich sehe hier auf beiden Seiten wichtige Argumente: Zum einen profitiert der Staat ja vom Konsum seiner Bürger, auf der anderen Seite wäre ein gesunder Umgang mit Ressourcen sehr sinnvoll, etwa im Hinblick auf Sprit fressende Luxusautos. Ich denke daher, dass den Reichen hier wiederum eine Vorreiterrolle zukommt.
(Schluss:) Um abschließend zur Ausgangsfrage zurückzukommen: Klimaschutz scheint wirksam, aber er wird nicht schnell genug verbessert und der Situation angepasst. Das heißt, die meisten wissen wohl, wie man dahin kommt, allerdings ist der Weg dorthin so schwierig und kompliziert, dass sich die Nationen lieber noch ein bisschen im Kreis drehen und diskutieren, bevor etwas verändert wird. Das ist meiner Ansicht nach ein unverzeihlicher Fehler, da es sich um einen Wettlauf gegen die Zeit handelt und wir daher alle Taten statt Worte benötigen.

3a freue • so zahlreich • erschienen • brennenden Themen • durchführt • begrüße • recht herzlich • hoffe • interessante • wird • auf dem Podium • mit Ihnen • **Wörter, die der Moderator betont:** freue • zahlreich • Forum • brennenden • interessante • zunächst • Ihnen

Lektion 12 – 12 A Wandel

1 A–F • B–G • C–E • D–H • Alle Bilder zeigen die Entwicklung des abgebildeten Objekts (z. B. der Fortbewegungsmöglichkeiten in C und E, von der Pferdekutsche zum Hochgeschwindigkeitszug).

2a 1. Geburt von Drillingen • 2. Lottogewinn, nun eigenes Restaurant • 3. Tod der Ehefrau • 4. Paar sah eine Sendung über Auswanderer, wandert jetzt selbst aus • 5. Frau ärgerte sich über Beruf als Lehrerin, las Anzeige von Nachhilfeinstitut, arbeitet jetzt als Nachhilfelehrerin • 6. Mann hatte einen schweren Unfall, ist seitdem behindert, ist jetzt Teilnehmer bei den Paralympics

3a 2a. Wert auf • 2b. legen • 3. sinkt die Bedeutung • 4a. gewinnen • 4b. an Bedeutung • 5. zunehmend als wichtig empfunden • 6. weniger Wert eingeräumt

12 B Erkenntniswandel

1b *Mögliche Lösungen:* A: Eine Katastrophe unerreichten Ausmaßes • B: Das Erdbeben – Thema unter Theologen und Philosophen • C: Wissenschaftliche Erforschung von Naturereignissen • D: Die Natur – unser Feind?

2a *Mögliche Lösungen:* **Abschnitt A:** 1755 • verheerendes Erdbeben • Tsunami • Zahl der Todesopfer noch weiter erhöhte • **Abschnitt B:** europaweite Solidarität mit Portugal • bereits ein Jahr nach dem Beben • den Wiederaufbau begonnen • breiten Diskussion unter Philosophen und Theologen • Kant sammelte alle Informationen über das Erdbeben • Theorie schnell widerlegt • die erste Theorie, die Erdbeben auf natürliche Ursachen zurückführte • Beginn der geowissenschaftlichen Forschung • **Abschnitt C:** stritten sich Anhänger unterschiedlicher Erklärungsansätze • Neptunisten • Plutonisten • Anfang des 19. Jahrhunderts errichtete man in vielen Ländern der Welt Messnetze • wichtigste Erkenntnis war, dass die Erde ein Planet in beständiger Veränderung ist • **Abschnitt D:** Trotzdem kommen immer wieder Zehntausende bei solchen Naturereignissen um. • trotz der Fortschritte der Wissenschaft zu erklären • Vorgänge so komplex • Erde ein sich immer verändernder Planet • Ursache dafür ist zum einen der Mensch. • schon immer klimatische Veränderungen • fundamentale Denkfehler • man könne etwas gegen die Dynamik der Veränderungen tun

2c Vgl. die Zusammenfassung im Lösungsschlüssel des Arbeitsbuchs zu 12 B, 2c.

2d Der Autor vertritt in Abschnitt D die These, dass Naturereignisse, die durch klimatische Veränderungen entstehen, etwas Natürliches sind, und dass es sie immer schon gegeben hat. Daher ist die Einstellung des Menschen, sie verhindern zu wollen, falsch und unmöglich zu realisieren.

12 C Lernen im Wandel

1b **1.** in der Pädagogischen Akademie • Lehrer und Dozenten, die Erwachsene unterrichten • **2.** kurzer theoretischer Einstieg • 30 Minuten Zeit für Fragen und Diskussion • Arbeitsgruppen • Mittagessen • Vorstellung der Ergebnisse • **3.** Unbehagen gegenüber „klassischer" Pädagogik, da sie die Orte des Lernens und Lehrens in „Disziplinaranlagen" verwandelt und das menschliche Wissen trivialisiert • **4.** Lern- und Lehrprozesse muss man neu begreifen.

1c **2. Probleme mit der Annahme:** Das Lernen jenseits von Unterweisung und Instruktion wird nicht berücksichtigt. • lässt die komplexe „Arbeit" des menschlichen Gedächtnisses beim Lernen außer Acht • übergeht, dass Lernprozesse mit zum Teil schwierigen inneren Konflikten und Auseinandersetzungen einhergehen • Lernen läuft nicht losgelöst von Einstellungen und Erwartungen zum Lernen ab. • **3. Konsequenzen aus der Annahme von der Lernfähigkeit des Menschen:** Lernen ist kein linearer Prozess, sondern ein komplexer Vorgang. • kann zwar angeregt werden, wird aber vom Lerner selbst gesteuert • **4. Konsequenzen für pädagogische Arbeit:** Lehrende haben Mitverantwortung für individuellen Lernprozess • Ziel: Herausbildung einer neuen Lehrkultur, die sich vollständig am Lerner orientiert • **5. Schlussfolgerung für Bildungsmaßnahmen:** Bei

Veranstaltungsbeginn sollten Lerninteressen der Lerner abgefragt werden. • offener Unterricht, wo Lerner entscheiden, was wann wo und wie gelernt wird • Lerner sollten in allen inhaltlichen und methodischen Fragen beraten werden. • Veranstaltungen sollten prozessbegleitend und summativ evaluiert werden. • **6. Konsequenzen für die Rolle der Lehrenden:** Die Rolle der Lehrenden muss breiter definiert werden: Sie sind Vermittler von Informationen, Hersteller von lernaktiven Situationen, Anreger und Lenker von Lernprozessen, Berater bei der Informationsverarbeitung.

1d *Mögliche Lösung*:

Lieber Martin,
wie du ja weißt, war ich auf dem Workshop über „Neue Lernformen und neue Lehrkultur in der Erwachsenenbildung" und habe dort einen sehr interessanten Vortrag gehört. In dem Vortrag ging es zunächst um die lange nicht hinterfragte Annahme, dass der Mensch belehrbar sei. Diese besagt, dass der Mensch lange Zeit als eine Art „Container" für jederzeit abrufbare Kenntnisse und Fertigkeiten aufgefasst wurde. Eine solche Annahme berücksichtigt jedoch nicht das Lernen jenseits von Unterweisung und Instruktion und lässt die komplexe „Arbeit" des menschlichen Gedächtnisses beim Lernen außer Acht. Zudem übergeht sie, dass Lernprozesse mit zum Teil schwierigen inneren Konflikten und Auseinandersetzungen einhergehen und dass das Lernen nicht losgelöst von Einstellungen und Erwartungen zum Lernen abläuft. Inzwischen rückt aber die „Lernfähigkeit des Menschen" in den Vordergrund, z. B. ist Lernen kein linearer Prozess, sondern ein komplexer Vorgang, der zwar angeregt werden kann, aber vom Lerner selbst gesteuert wird. Dies bedeutet, dass die Lehrenden Mitverantwortung für den individuellen Lernprozess haben und dass sich eine neue Lehrkultur, die sich vollständig am Lerner orientiert, herausbilden muss. Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus für die Planung von Bildungsmaßnahmen? Bei Beginn einer Veranstaltung sollten erst einmal die Lerninteressen der Lerner abgefragt werden; diese sollten dann das pädagogische Handeln des Lehrenden bestimmen. Außerdem sollte ein offener Unterricht realisiert werden, der die Lerner entscheiden lässt, was wann wo und wie gelernt wird. Die Lerner sollten in allen inhaltlichen und methodischen Fragen beraten und die Veranstaltung zudem prozessbegleitend und summativ evaluiert werden. Dies hat zur Folge, dass die Rolle der Lehrenden viel breiter definiert werden muss: Sie sind zugleich Vermittler von Informationen, Hersteller von lernaktiven Situationen, Anreger und Lenker von Lernprozessen sowie Berater bei der Informationsverarbeitung.
Da sind doch ein paar interessante Dinge auch für dich dabei, oder?
Viele Grüße und bis bald,
Jochen

12 D Verwandelt

2b Marie: 1. Beziehung zur Mutter nicht so gut • Marie wollte lieber bei Vater bleiben • 2. zu oft geschwänzt • 3. Vieren und Fünfen auf dem Zeugnis • 4. bessere Noten in Mathe und Physik • 5. Realschulabschluss • **Olayinka:** 6. politische Probleme • Eltern und viele andere Menschen wurden getötet • 7. allein zurechtkommen • stark sein • das, was er macht, ernst nehmen • 8. über die vielen Leute, die er kennengelernt hat • **Martin:** 9. Leute berühren • 10. etwas zuzustimmen • zu etwas „Ja" sagen • 11. gut • nimmt sich und seinen Körper bewusster und intensiver wahr • 12. in derselben Tanzschule weitermachen • später: Akrobatik

4a Der Journalist schreibt, bei Royston Maldoom dürfe nicht gekichert, gequasselt oder gezappelt werden, er verlange eine unbedingte Hingabe, eine hartnäckige Disziplin. Er fragt, warum immer alles Spaß machen müsse, und sagt, Tanz sei schließlich eine ernsthafte Sache. Er habe immer Freude daran gehabt, nach dem Ernst des Tanzes zu suchen.
Kritiker meinten, dass dies eine glatte Überforderung sei. Es gehe doch nicht um Profis. Sie betonten, dass es der Spaß sei, der motiviere, nicht die Disziplin. Daraus folgerten sie, dass Maldoom die Jugendlichen nicht ermutige, sondern sie entmutige.
4b 1. Sven sagte, sie seien immer ermutigt worden, aber auch kritisiert. Manchmal sei es ganz schön hart gewesen. Am Anfang habe er gedacht, das schaffe er nie. Mit der Zeit sei es aber immer besser geworden und am Ende sei dann dieser wunderbare Erfolg gekommen. Die Kritik an diesem Projekt könne er überhaupt nicht nachvollziehen. • **2.** Mira sagte, sie hätte nie gedacht, dass sie es einmal so weit bringen würde. Sie seien sogar im Lokalfernsehn gezeigt worden. Sie sei sich vorgekommen wie ein Star. Aber ihre Mutter habe sie wieder in die Realität zurückgeholt; sie habe gesagt, sie solle nicht eingebildet werden. Außerdem habe ihre Mutter sie ermahnt, dass sie die Schule nicht vergessen solle, die sei das Wichtigste! Sie selbst habe aber den Eindruck, dass sie beim Tanzen mehr gelernt habe als im Unterricht.
5 Film und Rap betonen, dass man zeigen soll, was man kann und was in einem steckt. Wenn man sich nie traut, aus sich herauszugehen und seine Talente zu zeigen, dann macht einen das unglücklich und bedeutet außerdem eine Verschwendung dieser Talente. Der Rap beschreibt gut, welche Veränderungen die Kinder und Jugendlichen, die in dem Film gezeigt werden, durchgemacht haben.

12 E Zeit im Wandel

2 *Mögliche Lösung:* Das Thema „Zeit und Zeiterfahrung heute" ist deshalb von besonderem Interesse, weil es einen entscheidenden Faktor für unsere Lebensqualität darstellt. Die Beschleunigung unseres Lebens hat natürlich einige Vorteile mit sich gebracht. Wie angenehm ist es doch, wenn man dank Internet und E-Mail innerhalb von Minuten oder gar Sekunden eine wichtige Antwort oder ein dringendes Dokument erhält, was früher Tage gedauert hat. Dadurch wird allerdings auch unser täglicher Lebensrhythmus beschleunigt, woraus ein Gefühl des Gehetztseins entstehen kann. Keine Ruhephasen zu haben, keine Freizeit im wahrsten Sinne des Wortes, das verbraucht den Menschen, da er innerlich nicht zur Ruhe kommt. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass dies in der heutigen Zeit leider zu oft als positiv dargestellt wird. Beispielhaft dafür sind die verschiedensten Werbespots, in denen erfolgreiche Menschen von morgens bis abends gut gelaunt durch den Tag bzw. den Abend kommen – natürlich mithilfe des entsprechenden Produkts. Und natürlich die Tatsache, dass auch der Chef erwartet, dass wir ständig für die Firma bereitstehen. Durch diese ständig anwesende Eile verlernt der Mensch, einfach nur zu warten. Da immer schon der nächste Termin im Kalender steht, dürfen die einzelnen Ereignisse am Tag nie zu lange dauern, sei es der Einkauf, die Autofahrt oder das Kochen. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass in manchen Gesellschaften oder Gegenden der Welt das Warten noch möglich bzw. normal ist, da die Lebensumstände das so mit sich bringen. Es scheint außerdem auch ein Gefälle zwischen Stadt und Land zu geben. Abschließend möchte ich sagen, dass man einfach lernen sollte zu warten, ohne gleich zu denken: „O je, was könnte ich jetzt alles erledigen, während ich hier warte." Denn letzendlich ist es die eigene Lebenszeit, die man da wartet, und die ist es doch wert, einfach gelebt zu werden – mit oder ohne Erledigungen.

3a *nach den* in regelmäßigem Rhythmus **wechselnden** *Jahreszeiten* • *von diesen* das damalige Leben so **bestimmenden** *Zeitgebern* • *mit ihren* in der heutigen Zeit **weltumspannenden** *Informations- und Kommunikationssystemen* • *Der* sich mit großer Geschwindigkeit **beschleunigende** *Wirtschaftskreislauf* • *in eine* von nicht wenigen als katastrophal **empfundene** *Atemlosigkeit*

3b 1. knapp • 2. Adjektiv • Nomens • 3. Partizip

3c 1. Das deutsche lineare Verständnis von Zeit spiegelt sich in von vielen Menschen häufig gebrauchten Ausdrücken wider, wie z. B. „die Zeit zurückdrehen" oder „die Zeit anhalten". • 2. Weitere, dieses Zeitverständnis beleuchtende Ausdrücke sind z. B. „Zeit verlieren" oder „Zeit vergeuden". • 3. Auch häufig im Zusammenhang mit dem Nomen „Zeit" verwendete Superlative, wie z. B. „höchste", „längste" oder sogar „allerhöchste" verdeutlichen den von vielen Angehörigen individualistischer Kulturen empfundenen Zeitdruck. • 4. Schließlich hat die Zeit einen schon durch Benjamin Franklins 1748 erschienene Schrift „Ratschlag an einen jungen Kaufmann" definierten ökonomischen Wert. Zeit … • 5. Seit einigen Jahren lässt sich allerdings ein leichter häufig in der Literatur mit dem Begriff „Entschleunigung" bezeichneter Wandel im Verhältnis zur Zeit beobachten. Dabei …

12 F Ab morgen wird alles anders

1b keine Schulden machen: wäre gern sparsamer • Vorträge hören: wäre gern gebildeter • ins Museum gehen: wäre gern kultivierter • Ausflüge machen: würde gern mehr unternehmen • rasieren lernen: wäre gern unabhängiger von öffentlichen Dienstleistern, wie z. B. Friseuren • sich selbst ein Radio bauen: hätte gern mehr ‚handwerkliche' Fähigkeiten • morgens durch den Tiergarten spazieren gehen und Karlsbader Salz nehmen: würde gern gesünder leben • wäre gern anders, als er ist

1c *Mögliche Lösung:* Der Text ist ironisch gemeint: Die guten Vorsätze bringen nichts, denn es bleibt meist nur bei den Vorsätzen. Außerdem ändert man sich nicht – trotz aller Vorsätze. Zudem wäre dieses neue Leben nicht erstrebenswert. Denn man darf nicht mehr das tun, was Spaß macht, sondern man muss ständig sparen sowie etwas für seine Bildung und Gesundheit tun.

2 *Mögliche Lösungen:* 1. Der Verfasser hat nicht den Mut, viel in seinem Leben zu ändern, daher sind schon Kleinigkeiten etwas ganz Besonderes. • 2. Der Verfasser von Text B gibt zu bedenken, dass man sich nicht nur verändern kann, sondern auch mal innehalten muss, um Klarheit zu erhalten. • Der Verfasser von Text C drückt aus, dass es wichtig ist, dass man Dinge anders macht und sich wandelt, weil es sonst keinen Fortschritt geben würde. • 3. Alle drei Texte behandeln das Thema „Änderung" / „Wandel".

Lösungen zu den Tests

Lektionstest 1

1 1. Lust • 2. auffrischen • Treff • 3. Verstärkung • im • 4. statt • Rückmeldung / Antworten

2 2a • 3a • 4b • 5b

3 2. das Gefühl • 3. das Erlebnis • 4. der Wunsch • 5. die Diskussion • 6. das Vertrauen • 7. der Aufbau • 8. das Angebot • 9. die Verständigung • 10. die Pflege

4 2. Einladung der Bewerber zu einem persönlichen Gespräch • 3. Unterbringung der Teilnehmenden in Wohnheimen oder auf dem Campus • 4. am Zielort Durchführung eines dreitägigen Vorbereitungsseminars durch unsere Partnerorganisation • 5. Betreuung der Austauschschüler durch unsere Ansprechpartner vor Ort / von unseren Ansprechpartnern vor Ort • 6. ausführliche Beantwortung aller wichtigen Fragen

5 2. Erwachsenen • 3. Positive • 4. Intimität • 5. Private • 6. Unbefangenheit • 7. Öffentlichkeit • 8. Schnelligkeit • 9. Wirksamkeit

6 2a → Ich teile die Auffassung von … • 3a → Das entspricht meiner Erfahrung. • 4b → Ich stimme der Ansicht von … zu. • 5b → Der Einwand erscheint (mir) logisch. • 6b → Die Argumente von … überzeugen mich.

Lektionstest 2

1 1D • 2C • 3B • 4A

2 2. Studien • 3. Lebenswelten • 4. Werte • 5. Modelle • 6. Schichten • 7. Wertewandel • 8. Typ

3 2. stammen • 3. Vergleicht • 4. Entwicklung / Tendenz • 5. Zunahme • 6. Während • 7. liegt

4 2. Ich werde mit dem Kinderkriegen nicht warten, bis ich 40 bin. • 3. Ob man bis 2020 genügend KiTa-Plätze geschaffen haben wird? • 4. Mit meinem Master werde ich wohl im Sommer fertig sein. • 5. Wer von meinen Kommilitoninnen wird es wohl bis dahin geschafft haben? • 6. Denen, die länger brauchen, wird bestimmt das Auslandsjahr zum Verhängnis geworden sein.

5 2. Dafür sind wir zur Aufgabe lange gepflegter Traditionen bei der Stadtplanung bereit. • 3. Zur Tradition gehört der Bau von Seniorenheimen „auf der grünen Wiese". • 4. Seniorenvertreter beklagen die Vernachlässigung der Potentiale älterer Menschen. • 5. Die Regierung hat kürzlich die Fortführung des Modellprojekts „Jung trifft Alt" beschlossen. • 6. Die Selbstorganisation der Senioren in der Gemeinde ist uns wichtig. • 7. Hierfür wäre die Einrichtung eines Seniorennetzwerks von Vorteil.

6 2. dass-Satz und Inf.-Satz möglich → Es ist sowohl einseitig als auch unzutreffend, dass alte Menschen als Belastung für die Sozialsysteme dargestellt werden. / Es ist sowohl einseitig als auch unzutreffend, alte Menschen als Belastung für die Sozialsysteme darzustellen. • 3. nur dass-Satz möglich → Niemand spricht an, dass sich die Jugendzeit bis weit über das dreißigste Lebensjahr verlängert hat. • 4. nur dass-Satz möglich → In diesem Zusammenhang darf man nicht vergessen, dass die jüngeren Generationen später in das Erwerbsleben eintreten. • 5. dass-Satz und Inf.-Satz möglich → Eine faire Beurteilung dieser Frage setzt voraus, dass man sich gründlich über die Lebensumstände der jeweiligen Generation informiert hat. / Eine faire Beurteilung dieser Frage setzt voraus, sich gründlich über die Lebensumstände der jeweiligen Generation informiert zu haben.

7 2. Leider kann ich nicht mehr so gut laufen. • 3. Da musst du aber schwer tragen. • 4. Tausend Kilometer – dafür braucht man viel Zeit. • 5. Und ich weiß, dass Moritz immer gut betreut ist / wird. • 6. Ein kleines Gespräch mit Frau Uhlig finde ich natürlich ganz nett.

Lektionstest 3

1 2. laut • 3. hören • 4. einer • 5. unterscheidet • 6. Wie • 7. im • 8. welche • 9. steht

2 *Mögliche Lösungen:* 2. Könntest/Würdest du bitte den Anzug in die Reinigung bringen?/Wärest du so nett, den Anzug in die Reinigung zu bringen? • 3. Nimm die Füße vom Tisch!/Du nimmst jetzt die Füße vom Tisch!/Du sollst jetzt sofort die Füße vom Tisch nehmen • 4. Könntest/Würdest du bitte in der Urlaubszeit meine Katze versorgen?/Wärest du so nett, in der Urlaubszeit meine Katze zu versorgen? • 5. Mach die Tür bitte leise zu. • 6. Könntest/Würdest du bitte die Leiter aus dem Keller holen?/Wärest du so nett, die Leiter aus dem Keller zu holen?

3 a 2. Für das Betriebsklima sollte mal etwas getan werden. • 3. Es muss nicht sofort auf jede E-Mail reagiert werden. • 4. Für einen neuen Anstrich der Konferenzräume hätte schon längst gesorgt werden müssen./Es hätte schon längst für einen neuen Anstrich der Konferenzräume gesorgt werden müssen.

3 b 2. dass mal etwas für das Betriebsklima getan werden müsste. • 3. dass nicht sofort auf jede E-Mail reagiert werden muss. • 4. Dass schon längst für einen neuen Anstrich hätte gesorgt werden müssen, …

4 2. bin • 3. vertritt • 4. leuchtet … ein • 5. erläutern

5 2E • 3A • 4B • 5F • 6D

6 *Mögliche Lösungen:* 2. Das Buch ist so langweilig, dass man direkt einschläft. • 3. Klara hat sich nicht besonders schlau angestellt. • 4. Der Vortrag war ziemlich uninteressant/langweilig/oberflächlich. • 5. Die Einrichtung des Restaurants ist altmodisch und nicht sehr geschmackvoll. • 6. Das Essen war schlecht – die Suppe versalzen und das Fleisch zäh.

7 **1.** doch • etwa • einfach • ja • halt • **2.** aber • eigentlich • bloß • gleich • schon

Lektionstest 4

1 2. bei einer professionellen Bewerbungsberaterin • 3. an Erfordernisse der jeweiligen Stelle • 4. grafische Gestaltung • 5. zu objektiv/zu neutral/Hr. Döring wirbt zu wenig für sich • 6. Neugier wecken, sich von Mitbewerbern abheben • 7. kann gut analysieren, findet schnell Lösungen, schreibt gut • 8. setzt andere nicht unter Druck, kann Stärken erkennen • 9. weiche Fähigkeiten • 10. Beziehungen wichtiger als Qualifikation • 11. Alleinstellungsmerkmal

2 2. die Kritik → kritisch • 3. die Methode → methodisch • 4. die Sensibilität → sensibel • 5. die Strategie → strategisch • 6. die Struktur → strukturell • 7. das Talent → talentiert • 8. die Tendenz → tendenziell • 9. die Toleranz → tolerant

3 2. die Ihnen anvertrauten Aufgaben • 3. in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe • 4. ein mit einer Prüfung erfolgreich abgeschlossener Vorbereitungsdienst • 5. eine der fachlichen Ausbildung entsprechende Tätigkeit • 6. eine technischen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossene Haltung

4 *Mögliche Lösungen:* 2. Zunächst möchte ich mich kurz vorstellen. 3. Für diese Stelle bin ich besonders geeignet. • 4. Ich habe viel Erfahrung in …

5 3. Fristen, die nicht mehr eingehalten werden können • 4. Reste vom Vortag, die noch aufzuarbeiten sind • 5. Unterlagen, die fertiggestellt werden müssen • 6. Materialien, die zu bestellen sind • 7. Datensicherungen, die noch durchgeführt werden müssen • 8. Abrechnungen, die zu prüfen sind • 9. Termine, die nicht koordiniert werden können • 10. die Buchung, die zu stornieren ist/die sich stornieren lässt/die stornierbar ist

6 2. Nebentätigkeit • 3. Beginn und Ende des Arbeitsverhältnisses • 4. Vergütung • 5. Arbeitszeit

7 2. vom • 3. Damit • 4. Mit • 5. Darauf • 6. dazu • 7. zum

Lektionstest 5

1 2. Durchbruch • 3. Entdeckung • 4. Stillstand • 5. Entwicklung • 6. Markt

2 2. Landwirtschaft • 3. Konsumgüter • 4. Handelsplätze • 5. Genussmittel • 6. Berufsfelder

3 2. andere • 3. wenige • 4. Eine solche • 5. einem • 6. alle • 7. solche • 8. Mancher • 9. irgendeine • 10. vielen • 11. jeder

4 2. Ihr/Dieser • 3a. der • 3b. gehört • 4. Diese • 5. dazu/hierzu • 6. so • 7. Dieser Preis/Dies/Das • 8. Sie/Diese • 9. dessen • 10a. die • 10b. kann • 11. das/dies

5 2. der Defekt • 3. die Eizelle • 4. der Embryo • 5. die Funktion • 6. der Kompromiss • 7. das Labor • 8. der Organismus • 9. die Patentierung • 10. das Potenzial • 11. die Regelung • 12. die Schutzwürdigkeit • 13. die Therapie

6 2. verändern/verbessern • 3. Ertrag • 4. verbessern • 5. Praxis

Lektionstest 6

1 2. liegt … vorn • 3. untergeordnete • 4. nehmen … ein

2 2j • 3j • 4n • 5? • 6?

3 2. Wie angespannt die wirtschaftliche Lage auch sein mag, die „Hidden Champions" zeigen sich … • 3. … eines Produktes respektive auf der Eroberung eines bestimmten Marktsegments. • 4. … Standorten aus, es sei denn, die Dienstleistung erfordert eine besondere Nähe zum Kunden • 5. … kein Geheimnis mehr, nur dass die Voraussetzungen, es umzusetzen, nicht überall gegeben sind.

4 2. Verallgemeinerungen • Vereinfachungen • 3. Distanz • Verhalten • 4. Fremdwahrnehmung • 5. Selbstdarstellung

5 2. durch (die) ständige Kontrolle unserer Außenwirkung • 3. aus Furcht vor peinlichen Situationen • 4. bei der Interaktion mit anderen • 5. zur Steigerung unserer Überzeugungskraft • 6. statt eines verlegenen Lächelns • 7. bis zur Perfektion • 8. trotz des länger zurückliegenden Erscheinungsjahres dieser Studie

6 2. Meines Wissens gab es in den letzten Jahren einen negativen Wanderungssaldo. • 3. Heute lässt sich bei vielen Zugewanderten der Wille zum gesellschaftlichen Aufstieg beobachten. • 4. Das Wort „Migrationshintergrund" sollte spätestens bei der dritten Generation ausgedient haben.

Lektionstest 7

1 2. bildende • 3. darstellende • 4. Literatur • 5. Design

2 2f • 3r • 4f • 5r • 6r • 7f

3 2a → Nichtsdestotrotz bewerben sich jedes Jahr Tausende um die Aufnahme in die künstlerische Ausbildung. • 3b → Vielmehr liegt der Schwerpunkt immer öfter in der Ausbildung der Künstlerpersönlichkeit. • 4b → Schließlich ist die Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Galerien und Kuratoren groß. • 5a → Demgegenüber ging es an den Kunsthochschulen beinahe beschaulich zu.

4 2. bessere → I • 3. älteren → H • 4. kleinere → R • 5. engeren → R • 6. originelleren → I • 7. stärkere → H

5 2. In dem Artikel geht es um das Thema …/Der Artikel behandelt das Thema … • 3. Ausgehend von dem Beispiel des … • 4. … bewertet die Autorin … • 5. Als Beleg führt sie … an • 6. Dann erläutert sie, …

6 2. einfarbig • 3. richtungsweisend • 5. vielgestaltig • 6. raumfüllend • 7. deckenhoch • 8. rechteckig • 9. kunstfertig • 10. zweckmäßig • 11. umweltfreundlich • 12. kurzlebig

7 2. eingängigen • 3. Texte • 4. Charts

Lektionstest 8

1 2. Gleichgesinnte • 3. Herausforderung • 4. Ansehen • 5. Gewissen

2 2. tätig / unterwegs • 3. einzusammeln / abzuholen • 4. verteilt • 5. gibt • 6. kommen • 7. entspricht • 8. Auf • 9. Gruppen / Vereine / Einrichtungen / Initiativen • 10. haben

3 2. entstammt • 3. zerschlagen • 4. verlängert • 5. berücksichtigt • 6. erneuert • 7. vergrößert • 8. verdecken

4 2. Manchmal dauert es Jahre, bis diese in nationale Gesetze umgesetzt werden. • 3. In der EU wird die Einhaltung der Menschenrechte durch den zuständigen Gerichtshof überwacht. • 4. 2012 untersuchte dieses Gericht in 2.000 Fällen, ob Beschwerden zulässig sind.

5 2. Um Missverständnisse zu vermeiden, fasse ich die Ergebnisse unseres Gesprächs zusammen. • 3. Falls / Wenn Sie Änderungswünsche haben, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung. • 4. Falls / Wenn Sie das Angebot nicht aufrechterhalten können, bitten wir um eine kurze Rückmeldung

6 2E • 3K • 4H • 5A • 6I • 7J • 8D • 9G • 10B • 11F

7 2. Weil er die Aussöhnung mit dem Kriegsgegner Frankreich suchte, … • 3. Obwohl sie der Robert-Bosch-GmbH unternehmerisch verbunden ist, … • 4. Indem sie dem Beispiel des Stifters folgten, …

Lektionstest 9

1 2. die Anwaltskosten • 3. das Gerichtsurteil • 4. das Gewaltdelikt • 5. die Sachbeschädigung • 6. der Schadensersatz • 7. der Strafvollzug • 8. die Zeugenaussage

2 2. Manche Spam-Filter sind zu schlecht, als dass die Flut von Werbemails aufhören würde. • 3. Gerade Kinder sind mit den Gefahren des Internets zu wenig vertraut, um erahnen zu können, was sich hinter den blinkenden Bildern verbirgt. • 4. Der Datenschutz hat zu viele Lücken, als dass die Privatsphäre wirksam geschützt würde. • 5. Das Internet ist zu wichtig, um ganz darauf verzichten zu können.

3 2n • 3? • 4n • 5j • 6j • 7? • 8j • 9j

4 2. Sie sei letzte Nacht … geweckt worden, direkt …, auf die zwei Fenster hinausgehen / hinausgingen. • 3. Es habe für sie nach … geklungen, deshalb habe sie … denken müssen. • 4. Durch das Fenster habe sie … entdecken können, … • 5. Ihr sei sofort klar gewesen, dass es sich … gehandelt habe. • 6. Deshalb habe sie … gegriffen und … gewählt, worauf … gekommen sei.

5 2. Mahnung • 3. Beschwerde • 4. Kündigung • 5. Erinnerung

6 2. setzen • 3. geltendem • 4. Zustand • 5. auf • 6. Frist • 7. gezwungen

7 2. gemäß geltenden Vorschriften / geltenden Vorschriften entsprechend • 3. laut Ihrem Mitarbeiter • 4. seine Aussage der Polizei gegenüber / bei der Polizei • 5. dem Alter entsprechend / dem Alter gemäß • 6. entgegen der mündlichen Zusage

Lektionstest 10

1 2. Informationen • 3. Verarbeitung • 4. Sinnesorgans • 5. Vertrauen • 6. Misstrauen • 7. Experiment • 8. konzentriert • 9. nahmen • 10. Phänomen • 11. selektiv

2 2. vorsehen → absehen / voraussehen • 3. sehen … durch → umsehen • 4. sehe … an → nachsehen • 5. aussehen → ansehen • 6. abgesehen → vorsehen • 7. Sieh … nach → durchsehen • 8. umsehen → zusehen

3 2. – • 3. es • 4. es • 5. es • 6. – • 7. – • 8. es • 9. – • 10. – • 11. es

4 2. Auge • 3. Haut • 4. Finger • 5. durchziehen • 6. krass / irre • 7. Fell

5 2. (die) Beeinflussung der Geschmacksentwicklung durch die Kleinkindnahrung • 3. Das Ziel ist es, Kinder an ein breites Geschmacksspektrum zu gewöhnen. • 4. durch schrittweise Veränderung spätere Bereitschaft zur Erprobung unterschiedlicher Speisen • 5. Ebenso wichtig ist es, den persönlichen Essstil zu respektieren und auf Überforderung zu verzichten.

6 *Mögliche Lösungen:* **2.** urteilt, schafft Vorlieben, treibt Entscheidungen voran • innere Stimme, die Erfahrungen, Kenntnisse und Einschätzungen nutzt, ohne dass wir nachdenken müssen • **3.** andere Menschen einschätzen • Situationen beurteilen • **4.** warnt vor Fehlverhalten und Gefahren • Chance, vorsichtiger zu handeln und Fehler zu vermeiden.

Lektionstest 11

1 2a • 3b • 4b • 5a • 6b

2 2. einen Antrag • 3. den Beweis • 4. Ersatz • 5. in Schutz • 6. sich Mühe • 7. zur Hilfe • 8. zum Abschluss • 9. Bezug

3 2. Bei unseren Verfahren werden neueste technische Entwicklungen angewendet / angewandt. • 3. Die Wartungsarbeiten müssen wir berechnen. • 4. Im Moment bereiten wir die Jahreshauptversammlung vor. • 5. Die inländischen Kunden vertrauen unseren Produkten sehr. • 6. Und auch im Ausland verbreiten sich unsere Produkte immer mehr.

4 2. Billig- / Niedriglohnland • 3. Entwicklung • 4. Aufschwung • 5. s. beschleunigen • 6. s. verdoppeln • 7. Export • 8. Anstieg • 9. Verflechtung • 10. Entwicklungs- / Schwellenland

5 2. eingedenk der anfänglichen Schwierigkeiten • 3. bezüglich der zu erwartenden Gewinne • 4. anhand verlässlicher Vorhersagen • 5. hinsichtlich der weiter steigenden Auslandsinvestitionen • 6. zwecks (der) Liberalisierung des Welthandels

6 2. ausgestoßen • 3. Verkehrs • 4. Emissionen • 5. rückläufig • 6. verursachte • 7. erfolgreichen • 8. unerlässlich • 9. Verzicht • 10. Verlagerung • 11. Tempolimit • 12. verbindliche

7 2. Der Anteil (…) beläuft sich auf (…). • 3. Während (…) zwischen (…) und (…) ansteigt, ist (…) im gleichen Zeitraum gesunken. • 4. Aus diesen Informationen lässt sich schlussfolgern, dass • 5. Wenn man (…) vergleicht, so wird deutlich, dass • 6. Die Zunahme lässt sich dadurch erklären, dass

Lektionstest 12

1 2. der überraschende Wechsel des Fußballspielers ins Ausland • 3. die Ablösung der elektrischen Schreibmaschine durch den PC • 4. die aufgrund / wegen der ärztlichen Diagnose umgestellte Ernährungsweise • 5. die sich überall auf der Welt verändernden Lebensbedingungen • 6. das sich in kleinen Schritten erneuernde Schulsystem

2 2c • 3a • 4b • 5a • 6b • 7a • 8c • 9b • 10b • 11a

3 2. Tanz könne all denen, deren Stimmen man nicht vernehme, … • 3. Im Tanzen überwänden wir die Grenzen / würden wir die Grenzen überwinden, die … uns setzten, … • 4. Wenn Tanz … ausgeübt werde, berühre er jede Seite von uns.

4 2. Veranstaltungen / Aktionen • 3. sich • 4. wird • 5. Konzept • 6. Minuten • 7. öffentlichen • 8. zur • 9. Arbeitszeiten • 10. Kindergärten / Krippen / Kitas • 11. Familie

5 2. die die Zeitökonomie in den Vordergrund stellenden Stadtentwicklungskonzepte • 3. weitere der Zeitpolitik verpflichtete Kommunen • 4. die der Aufwertung vernachlässigter Stadtteile dienenden Initiativen • 5. das in den Projekten zur Anwendung kommende Prinzip der „runden Tische"

6 2. Ruhe • 3. Vorsätze • 4. Mut • 5. Zeit

Bewertungsskala für die Tests

46–50	sehr gut
41–45	gut
36–40	befriedigend
31–35	ausreichend
0–30	nicht ausreichend

Transkriptionen

Lektion 1

1 *Sprecherin:* Kerstin Hanse stammt aus Norddeutschland und ist wegen eines attraktiven Jobangebots nach Süddeutschland gezogen. Für eine Sendung über die Mobilität junger Berufstätiger berichtet sie über ihre erste Zeit in der neuen Umgebung.

Frau Hanse: Ich habe Germanistik und Politikwissenschaften studiert. Das war vielleicht ein Fehler, aber na ja, es war eben das, was mich am meisten interessiert hat. Ich hab' auch ein sehr gutes Examen hingelegt. Aber dann …! Fast 50 Bewerbungen waren nötig – acht Monate erfolglose Suche, bis sich der Job bei einem Verlag in München ergeben hat. Da bin ich natürlich umgezogen, obwohl ich viel lieber in Norddeutschland geblieben wäre und obwohl ich zu der Zeit sehr wenig Geld hatte wegen der langen Durststrecke. Meine Eltern sind beide aus gesundheitlichen Gründen Frührentner und können mich auch nicht unterstützen.

Ich hab' mir eine kleine Wohnung in einem Dorf etwa 30 Kilometer von München genommen. Die Miete ist dort einfach billiger, und auf die Schnelle habe ich in der Stadt auch nichts Bezahlbares gefunden. Am Anfang war es schrecklich auf dem Dorf. Ich kannte keinen Menschen. Also bin ich manchmal in die örtliche Bierstube gegangen. Das war aber gar nicht ohne! Das fing schon damit an, dass ich die Speisekarte nicht verstanden habe und erst recht nicht die Erklärungen der Wirtin. Woher sollte ich auch wissen, was „Datschi", „Obazda", „Schmarrn" oder „Schwammerln" sind? Wenn ich versucht habe, mit anderen Gästen ins Gespräch zu kommen, gab's auch öfter Verständigungsprobleme, weil der Dialekt total fremd für mich war, und ich hatte das Gefühl, dass sie mich auch nicht verstanden haben. Ich war richtig unglücklich und hab' mich oft einsam gefühlt. Am schlimmsten waren die Wochenenden. Da konnte ich zwar nach München fahren, aber dort kannte ich ja auch keinen Menschen. In der Woche abends in die Stadt fahren war mir auch zu viel. Ich war echt schon der Depression nahe.

Aber ich bin nicht der Typ, der sich unterkriegen lässt. Ich bin zur Gemeinde gegangen und hab' da gefragt, was es so an Freizeitmöglichkeiten, Vereinen usw. gibt. Die haben mir Adressen gegeben. Zu meiner Überraschung gibt es hier eine ganze Menge: Sportverein, Gesangsverein, Skatverein etc. etc. Hätte ich nicht gedacht, hier auf dem Land. Jetzt gehe ich einmal in der Woche Basketball spielen und zu einem Aerobic-Kurs. Ich hab' schon einige nette Frauen kennengelernt. Die hab' ich auch schon privat getroffen. Es geht aufwärts!

2 *Interviewer:* Liebe Hörerinnen und Hörer! Ich begrüße Sie herzlich zu unserem heutigen Fachgespräch bei Radio-Uni. Heute geht es um das Thema „Netzwerke knüpfen". In der Arbeitswelt spricht heute jedermann von „netzwerken", als Verb wohlgemerkt, oder auf neudeutsch „Networking". Was ist das eigentlich? Ist es das ganz normale „Vitamin B", also Beziehungen zum eigenen Vorteil? Oder ist es die Kunst, Kontakte zu knüpfen, zu erhalten und Beziehungen zu pflegen? Genau das wollen wir heute Abend versuchen zu klären.

Interviewerin: Auch ich begrüße Sie herzlich. Mein Name ist Jana Müller – ich werde meinen Kollegen Ralf Holthaus unterstützen. Wir sprechen heute zunächst mit drei jungen Leuten, die uns über die Rolle von Netzwerken bei ihrer erfolgreichen Jobsuche berichten. Thomas Weizel hat Anglistik und Politikwissenschaften studiert, schon einige Praktika und befristete Tätigkeiten hinter sich und hatte sich ein Jahr lang ohne viel Erfolg beworben. Schließlich hat es aber doch noch geklappt. Er ist jetzt Referent bei einer politischen Stiftung.

Herr Weizel, können Sie uns erzählen, wie Sie das gemacht haben?

Herr Weizel: Hm, ähm, also, von den erfolglosen Versuchen brauche ich ja wohl nicht zu berichten, nicht wahr?

Interviewerin: Mmh, mhm.

Herr Weizel: Also, die Stelle bei der Stiftung habe ich durch meinen Cousin bekommen. Der ist Mitglied in einer Regionalgruppe von SIETAR und leitete einen Workshop mit Vertretern verschiedener Wirtschaftsunternehmen, an dem ich als Gast teilnehmen konnte. Mit einem der Teilnehmer habe ich mich in der Mittagspause länger unterhalten; die Chemie hat wohl gestimmt, denn der hat dann mit jemandem von der Stiftung gesprochen und mich empfohlen.

Interviewerin: Mmh! Das klingt ja unglaublich einfach.

Herr Weizel: Na ja, so einfach war das ja alles dann auch nicht. Aber das ist halt der Vorteil, wenn man seine Netzwerke hat.

Interviewer: Aha, mh, aha, also „Vitamin B"! Finden Sie das nicht ein bisschen ungerecht anderen gegenüber, die nicht solche Beziehungen haben?

Herr Weizel: Was heißt hier ungerecht? Beziehungen muss man ja auch pflegen. Hier war das doch nur der Türöffner. Ich hatte ja erst nur ein paar Aufträge als Trainer – und daraus hat sich dann wieder was ergeben. Da hab' ich natürlich die Tests und all das machen müssen und musste mich schon gegenüber meinen Mitbewerberinnen und Mitbewerbern durchsetzen. Also, nix da – nur Beziehungen! Außerdem engagiere ich mich jetzt als Gegenleistung selbst bei SIETAR. Eine Hand wäscht eben die andere!

3 *Interviewer:* Mmh. Nun zu Ihnen, Frau Blecher. Sie haben Wirtschaftswissenschaften studiert und waren ziemlich lange auf Jobsuche. Jetzt haben Sie als Controllerin in einem großen Konzern angefangen. Frau Blecher, erzählen Sie uns doch bitte mal, wie Sie die Stelle gefunden haben.

Frau Blecher: Ja, also das war so: Ich wollte am liebsten in einem größeren Unternehmen arbeiten, weil ich auf diese Weise vielleicht auch mal an andere Standorte kommen könnte, z. B. auch im Ausland. USA oder Japan würden mich besonders interessieren. Na, da hab' ich mich bei Xing angemeldet. Das kostet nicht viel und ist unheimlich effektiv, wissen Sie?

Interviewer: Aha! Und wie funktioniert das genau?

Frau Blecher: Na ja, die Idee basiert auf der Theorie des „Kleine-Welt-Phänomens". Dabei handelt es sich um eine Prognose, nach der jeder Mensch auf der Welt mit jedem anderen über eine erstaunlich kurze Kette von Bekanntschaftsbeziehungen verbunden ist. Nimmt man sich jetzt wahllos eine Person aus dem Netzwerk heraus, wird immer der direkteste Weg von einem selbst zu eben dieser Person angezeigt, und dieser Weg umfasst selten mehr als fünf Glieder.

Interviewer: Verzeihen Sie, Frau Blecher, aber das sollten Sie ein bisschen genauer erläutern, bitte!

Frau Blecher: Na, alte Kontakte aktivieren, neue knüpfen und bestehende pflegen. All das ist super einfach! Man muss sich keine E-Mail-Adressen oder sonstige Daten merken. Einfach bei Xing nachschauen. Außerdem kann ich, egal wo ich mich gerade aufhalte, mit meinen Kontakten „kontakten". Einfach ins Internet gehen und bei Xing einloggen, fertig! Meine Erfolgsgeschichte ist doch das beste Beispiel: Mein jetziger Arbeitgeber hat mich über Xing gefunden: Eine kurze Nachricht, ein Telefongespräch, zwei Bewerbungsgespräche, und ich hatte den Job!

Interviewer: Aha, mh! Für meine Ohren klingt das ein bisschen zu simpel und, verzeihen Sie, auch etwas mechanisch!

Frau Blecher: Na ja, es ist einfach, aber es ist nicht simpel! Wichtig ist, dass man sein Profil wirklich sehr gut ausarbeitet und dass man sehr ehrlich ist und genau definiert, was man sucht, aber eben auch, was man bieten kann. Dann fühlen sich potentielle Interessenten schon mal angesprochen. Und was meinen Sie mit mechanisch? Das Ganze ist einfach genial! Superpraktisch, modern und effizient.

4 *Interviewer:* Frau Blecher, ich bin beeindruckt. Aber wir müssen jetzt noch Frau Streng zu Wort kommen lassen, nicht?

Interviewerin: Ja, genau – leider läuft uns die Zeit davon. Anne Streng ist Schreinerin und musste eine neue Stelle suchen, weil ihr Arbeitgeber den Betrieb, in dem sie bisher gearbeitet hat, aus Altersgründen zugemacht hat. Es klingt unwahrscheinlich, aber

sie hat schon nach einem Monat eine neue Stelle gefunden. Frau Streng, wie ist Ihnen das so schnell gelungen?
Frau Streng: Es war ein bisschen Glück dabei, aber das muss man ja meistens haben. Ich war früher mal mit ASA in Kolumbien. Vorher hatte ich mehrere Vorbereitungsseminare, und dort habe ich andere ASA-Teilnehmer kennengelernt, mit denen habe ich über das Alumni-Forum immer Kontakt gehalten. Tja, ein Ehemaliger hat jetzt eine kleine Firma: Bodenbeläge, Parkett, Holzbau etc. Ja, der suchte jemanden, und da kam ich wie gerufen. Er kannte mich ja schon! Eigentlich ist die Geschichte ganz lustig.
Interviewerin: Wieso lustig? Ich meine, es ist doch ganz verständlich, dass man gern jemanden nimmt, den man schon kennt.
Frau Streng: Ja, klar! Das meine ich auch nicht. Es ist deshalb lustig, weil ich meine erste Stelle über ein ähnliches Netzwerk gefunden habe. Damals habe ich mich bei „Stay-Friends" angemeldet. Das ist 'ne Internetplattform, über die man ehemalige Schulkameraden finden kann. Tatsächlich habe ich dort eine alte Freundin wiedergefunden, zu der ich den Kontakt verloren hatte, und, wie das Leben so spielt, ihr Onkel ist mein bisheriger Arbeitgeber.
Interviewerin: Das ist ja wirklich ein unglaublicher Zufall – und wieder einmal ein Beispiel für erfolgreiches Netzwerken.
Interviewer: Also, tatsächlich, nichts scheint heute so wichtig wie Beziehungspflege zu sein, aber gibt es da nicht auch ziemlich kritische Aspekte? Ich meine, ähm, da ist …, aber nein! Das ist ein Thema für den zweiten Teil unserer Sendung, wo wir uns mit Experten unterhalten.

5 *Interviewer:* Guten Abend, liebe Hörerinnen und Hörer! In unserer Reihe „Netzwerke" sprechen wir heute über das sogenannte „Crowdfunding", auf Neudeutsch auch „Schwarmfinanzierung" genannt, eine aus den USA stammende Methode, Projekte über das Web zu finanzieren. Dazu begrüße ich die Künstlerin Silke Maier, die eine Künstlerwerkstatt durch Crowdfunding vor dem Abriss gerettet hat. Frau Maier, herzlich willkommen im Studio.
Frau Maier: Hallo! Vielen Dank für die Einladung.
Interviewer: Frau Maier, Sie haben eigene Erfahrungen mit Crowdfunding, einer in Deutschland relativ neuen Art der Finanzierung von Projekten mithilfe der Möglichkeiten des Web 2.0. Was ist das eigentlich und was bedeutet dieser Ausdruck?
Frau Maier: Das ist sehr einfach zu erklären: Das englische Wort „funding" bedeutet „finanzieren" und „crowdfunding" entsprechend Finanzierung durch die Crowd, also den Schwarm. Allerdings finde ich den deutschen Ausdruck „Schwarmfinanzierung" nicht so passend. Ein Schwarm ist nämlich eher homogen, z. B. ein Fisch- oder Vogelschwarm. D. h., die bewegen sich sehr koordiniert, oft gemeinsam in die gleiche Richtung. Eine Crowd ist eher heterogen, einfach eine Masse von Menschen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen Geld für ein Projekt geben und die dies über das Internet tun.
Interviewer: Mmh. Was bezeichnen Sie denn als Projekt?
Frau Maier: Och, das kann alles Mögliche sein: vielleicht einen originellen Film oder ein Buch machen, eine technische Erfindung finanzieren, ein Computerspiel entwickeln oder eine alte Kartoffelsorte bewahren – da gibt's die tollsten Ideen. Man braucht nur mal auf die Plattformen zu schauen – da ist der Bär los.
Interviewer: Also da scheint viel zu laufen. Vielleicht können Sie zunächst einmal beschreiben, wie ein Crowdfunding-Projekt so abläuft.
Frau Maier: Klar doch. Das ist ganz einfach. Der Ablauf besteht typischerweise aus 3 Phasen: 1. Projekt im Netz veröffentlichen, 2. Warten auf Finanzierung, 3. Umsetzung des Projekts oder Rückzahlung.
Interviewer: Mmh. Könnten Sie das für unsere Hörer bitte noch ein bisschen genauer erläutern?
Frau Maier: Ja, gern doch. Logo: Zuerst muss man überhaupt eine Idee für ein Projekt haben – ja, und genau drüber nachgedacht und die Sache ausführlich zu Papier gebracht haben. Dann kann es losgehen: In Phase 1 wird eine ausformulierte Projektidee auf einer Crowdfunding-Plattform im Netz veröffentlicht. Da geht es erstens natürlich um die Ziele des Projekts. Zweitens wird der Zeitraum der Finanzierung festgelegt, also bis wann die benötigte Summe erreicht werden muss, und drittens wird die Gegenleistung für Unterstützer beschrieben. In Phase 2 „Warten auf Finanzierung" können die Nutzer der Plattform Geld für das Projekt spenden. In dieser Phase ist es natürlich sehr wichtig, dass diejenigen, die das Projekt planen, versuchen, so erfolgreich wie möglich für ihr Projekt zu werben und die Spender auf dem Laufenden zu halten. Diese Phase kann unterschiedlich lang sein. In Phase 3 gibt es dann zwei Möglichkeiten: Entweder die benötigte Finanzierungssumme wurde erreicht und das Projekt wird umgesetzt oder, falls die angestrebte Finanzierungssumme nicht erreicht wird, werden alle geleisteten Beiträge an die Spender zurückgezahlt – die Finanzierung ist gescheitert, das Projekt wird nicht umgesetzt.
Interviewer: Aha! Interessant. Und das klappt auch?
Frau Maier: Natürlich, und wie! Jedenfalls hab' ich noch nichts Gegenteiliges gehört. Es funktioniert ganz logisch: nach dem „Alles-oder-nichts-Prinzip". Entweder es klappt oder eben nicht. Und manchmal funktioniert es unglaublich gut – es gibt Projekte, z. B. von Spieleentwicklern, die riesige Summen eingesammelt haben. Aber meist handelt es sich doch eher um kleinere Projekte.
Interviewer: Und zu den Gründen, warum Menschen Geld für so ein Projekt spenden – können Sie uns da noch etwas Genaueres sagen?
Frau Maier: Sicher: Wie gesagt, sie wollen alle, dass das Projekt umgesetzt wird, aber sie spenden aus ganz unterschiedlichen Motiven. Die einen spenden anonym, weil sie zwar das Projekt toll finden, aber auf keinen Fall genannt werden wollen; andere spenden, um Aufmerksamkeit zu bekommen; und andere wiederum, weil sie eine besondere Gegenleistung erwarten.
Interviewer: Hm. Könnten Sie dafür ein Beispiel nennen?
Frau Maier: Na klar, gern doch. Wenn z. B. ein Film durch Crowdfunding finanziert wird, kann die Gegenleistung darin bestehen, dass die Finanzierer selbst als Darsteller im Film auftreten oder ihr Name im Abspann steht oder dass sie Eintrittskarten gratis bekommen oder eine DVD vom Film mit persönlicher Widmung und so weiter, und so weiter – meist nichts Großes also …
Interviewer: Aham. Erstaunlich, dass jemand für eine so kleine Gegenleistung Geld gibt!
Frau Maier: Na ja, die Gegenleistung ist ja meist auch nicht das Hauptmotiv. Die Leute spenden doch, weil sie das Thema für wichtig oder interessant halten und es schade finden würden, wenn ein entsprechendes Projekt nicht zustande käme. D. h., sie sind emotional beteiligt, sie freuen sich, dass etwas, was sie für wichtig halten, öffentlich wahrgenommen und praktisch realisiert wird. Außerdem sehen sie es als Vorteil, dass sie den ganzen Prozess begleiten und sozusagen auch hinter die Kulissen schauen können. Für manche ist das auch die Gelegenheit, eigene Ideen ganz praktisch einzubringen.

6 *Interviewer:* Eigene Ideen einbringen, schön und gut, aber das kostet auch was. Das können sich dann wohl nur Leute mit viel Geld leisten, oder?
Frau Maier: Nein, so ist das ganz und gar nicht. Das kommt ganz aufs Projekt an. Ein großer Vorteil ist doch, dass man sich auch mit ganz geringen Beträgen beteiligen kann; man geht also kein Risiko ein.
Interviewer: So ganz kann ich das nicht glauben. Könnte das nicht eine wunderbare Art sein, andere Leute um ihr Geld zu betrügen?
Frau Maier: Aber nein doch! Denn für diejenigen, die ein Projekt durch Crowdfunding realisieren wollen, bedeutet es ja eine ganze Menge Arbeit. Sie müssen umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit im Web machen, um für ihr Projekt zu werben. Sie müssen z. B. ein gutes Video erstellen, um das Projekt der Öffentlichkeit zu präsentieren. Sie müssen sich um Unterstützer bemühen, mit ihnen kommunizieren. Und bei all dem wissen sie nicht, ob sie schließlich die nötige Summe zusammenbekommen werden. Vielleicht war die ganze Mühe umsonst.

Interviewer: Ja, gut, das sind vielleicht Nachteile für diejenigen, die Schwarmfinanzierung anstreben, aber – pardon – noch keine Antwort auf meine Frage, ob dieses Modell nicht Betrüger anlockt.
Frau Maier: Also, dazu kann ich nur aus meiner eigenen Erfahrung sprechen. Man veröffentlicht sein Projekt ja auf einer der vielen Plattformen für Crowdfunding, wie z. B. inkubato oder Startnext. Die Betreiber erhalten zum Teil eine Provision, zum Teil sind die Plattformen auch gemeinnützig. Sie bieten aber z. B. Unterstützung gegen Bezahlung bei den einzelnen Phasen an. Jedenfalls gibt es da schon eine gewisse Kontrolle, dass Betrügereien nicht passieren. Aber hundertprozentig ausschließen kann man es natürlich nie.
Interviewer: Na gut, lassen wir das mal so stehen. Aber dass die Plattformen eine Provision erhalten, ist natürlich schon ein Nachteil; dieses Geld geht ja dann für das Projekt verloren.
Frau Maier: So kann man das doch nicht sehen. Die Plattform trägt ja auch zum Gelingen des Projekts bei! Außerdem muss sie sich doch auch irgendwie finanzieren. Und das Ganze hat noch einen Vorteil, von dem wir noch nicht gesprochen haben. Wenn z. B. ein Künstler ein Projekt für Crowdfunding veröffentlicht, erreicht er ja gleichzeitig damit ein Publikum, mit dem er in Dialog treten kann. Vielleicht entstehen dadurch zusätzliche neue Ideen und das Projekt wird noch besser. Und außerdem tritt der Künstler so direkt in Kontakt mit seinen Unterstützern und kann dadurch viel schneller bekannt werden, weil jeder Unterstützer wieder andere kennt, denen er das Projekt empfiehlt. Na ja, und so entsteht ganz schnell ein großes Netzwerk, das er anders nie so erreichen könnte, und, wie schon erwähnt, es kommen vielleicht zusätzlich gute Ideen von den Unterstützern …
Interviewer: Ich sehe schon, Sie sind ein großer Fan von Crowdfunding, aber entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie jetzt hier kurz unterbrechen muss; uns läuft leider langsam die Zeit davon. Wir haben also jetzt etwas über die Vor- und Nachteile von Crowdfunding gehört. Erzählen Sie uns doch nun bitte noch, wie Sie Ihr Projekt zum Erhalt einer bekannten Künstlerwerkstatt in Ihrem Stadtteil mithilfe von Crowdfunding umgesetzt haben. Das wird unsere Hörer sicher interessieren.
Frau Maier: Ja, also, das war so. In unserem Stadtteil gab es schon lange eine Werkstatt, in der junge Künstler arbeiten und ausstellen konnten, die aber …

7 *Tim Bendzko: „Muss nur noch kurz die Welt retten"*

Lektion 2

8 *Sprecherin:* 1
Hannes Mayr: Mensch, Mensch, Mensch, so schnell geht das. Jetzt geht Silvia schon an die Uni. Ob sie je wieder in meiner Nähe wohnen wird? Tja, es ist nun mal so: Die jungen Leute zieht's ja alle in die großen Städte. Was soll nur mal aus mir werden, wenn ich mal nicht mehr arbeite? Hoffentlich kann ich so lange im Betrieb bleiben, wie ich will, und gelte nicht nur als altes Eisen. Aber nun werde ich erst mal das Alleine-Wohnen genießen. Eigentlich war es Zeit, dass Silvia auszieht; sie wird mir zwar fehlen, aber dass wir nicht mehr zusammen wohnen, wird unserem Verhältnis guttun. Denn in der letzten Zeit gab's doch oft Zoff zwischen uns. Na ja, hoffentlich wird's mir irgendwann nicht zu einsam. Wer weiß, vielleicht kann ich ja später mal in ihre Nähe ziehen und mich um meine Enkel kümmern. Dann hätte ich im Alter eine schöne Aufgabe. Wenn Anna nicht so früh von uns gegangen wäre, hätte ich ja gern mehr Kinder gehabt, und für Silvia wär's auch besser gewesen. Aber so war's nun mal.

9 *Sprecherin:* 2
Evelyn Dietz: Wer hätte das gedacht? Nun bin ich auch schon 40. Ich kann mich noch wie heute erinnern: Als Annette und ich 12 waren und Mutter ihren 40. Geburtstag feierte, fanden wir, dass sie jetzt schrecklich alt ist. Und ich? Bin's dieses Jahr selber geworden und kann nur sagen: Alt fühlen tu' ich mich jedenfalls nicht. Warum auch? Ich bin gesund und munter wie eh und je, bin – wie's so schön heißt – „im Vollbesitz meiner geistigen und körperlichen Kräfte", unternehmungslustig und allem gewachsen, was mein Leben ausmacht: Kinder, Mann, Berufstätigkeit und Haushalt. Na ja, manchmal vermisse ich schon Zeit für mich ganz allein. Aber dann vergegenwärtige ich mir das Glück, das das Zusammenleben mit der Familie täglich mit sich bringt. Was würde mir alles fehlen, wenn ich kinderlos geblieben wäre. Das Alleinsein kommt vielleicht noch in einer anderen Lebensphase. Wer weiß? Hoffentlich kann ich das dann genauso positiv sehen.

10 *Sprecherin:* 3
Paula Fink: Puh, das wäre geschafft! Nach dem schier endlosen Prüfungsstress endlich das Abi in der Tasche, und 18 noch dazu! Endlich tun und lassen, was ich will. Da können die „Alten" gar nichts mehr sagen. Keiner kann mir mehr was vorschreiben. Jetzt nichts wie weg, nur raus, raus in die Welt. Hab' das Gefühl, nichts und niemand kann mich aufhalten. Erst mal werd' ich im Ausland jobben, endlich ohne Eltern wohnen und mich dann entscheiden, wo ich meine Ausbildung mache.

11 *Sprecherin:* 4
Ernst Gruber: 40 Jahre Arbeit am Stück, ab sofort Freizeit bis zum Ende und die Freiheit, alles zu tun, was mir noch in den Sinn kommt. Gott sei Dank sind Margot und ich noch fit und munter und die Rente reicht. Endlich mal wieder ausgiebig reisen, noch viel von der Welt sehen. Gut, dass die Kinder beruflich etabliert sind, und Familien haben sie auch gegründet. Ein Glück, dass wir zwei ihnen noch nicht zur Last fallen und jeder ungestört seiner Wege gehen kann. Ist schon toll, wie sie das alles unter einen Hut kriegen: Familie und Arbeit. Nicht mehr nur ein „entweder-oder" wie in unserer Jugend. Das hätte sich Margot damals auch gewünscht.

12 *Moderator:* Guten Abend, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer hier im Studio und zu Hause vor dem Fernseher, ich begrüße Sie herzlich zu unserer wöchentlichen Talkrunde „So sieht's aus". Heute mit dem Thema „Generationenkonflikt – Das Verhältnis von Jugendlichen und Erwachsenen heute". Eltern klagen sich untereinander ihr Leid: Die Verbindung zu den Kindern droht abzureißen, auf gut gemeinten Rat wird gepfiffen. Jugendliche machen, was sie wollen, ohne Rücksicht auf Verluste. Die „Alten" wiederum leben hinter dem Mond, und verstehen gar nichts, wissen alles besser und meckern ständig nur rum. Ist das so? Trifft dieses Bild des Generationenkonflikts heute das Verhältnis von Eltern und Kindern? Wir wollten dieser Frage nachgehen und haben daher heute in unserer Talkrunde „So sieht's aus" fünf Gäste eingeladen. Ich begrüße:
- Frau Prof. Warig, Professorin für Erziehungswissenschaft,
- Herrn Dirschel, Ausbildungsleiter in einem mittelständischen Industrieunternehmen,
- Frau Büren, Mutter zweier pubertierender Jugendlicher,
- Lisa Walz, 16 Jahre alt, macht in diesem Jahr ihren Realschulabschluss,
- und Alex Rössler, 14, Schüler an einem Gymnasium.

Frau Prof. Warig, wie schätzen Sie die Lage ein?
Prof. Warig: Nun, in den Medien spielt das Bild vom Generationenkonflikt eine große Rolle. Da begegnet uns ständig das Bild von Jugendlichen, die nur eins kennen und wollen: Rumhängen, Musik, Disco, Klamotten, eben richtige Konsum-Kids. Dazu kommen Berichte über besonders abschreckende Auswüchse dieser Entwicklung: Gewalt und Drogenexzesse. Eltern kommen meist nicht umhin, die Schuld bei sich zu suchen und sich zu fragen: Was ist in der Erziehung schiefgelaufen? Verzweifelt suchen Eltern nach Rat und Orientierung. Aber auch hier sparen die Medien nicht mit Vorwürfen: zerrüttete Familien, berufstätige Mütter, keine Zeit für Kinder, zu liberale, nachsichtige Eltern, die ihrer Brut zu viel freie Hand lassen – und am Ende heißt es, selber schuld! Und …
Moderator: Entschuldigung, wenn ich hier mal ganz kurz interveniere. Wenn ich Sie richtig verstehe, sind Sie der Meinung, dass die Medien die Situation aufbauschen und dass das gezeichnete Bild wenig mit der Realität zu tun hat, oder?

Prof. Warig: Ähm. Ja und nein, natürlich gibt es diese Tendenzen, aber Studien zufolge erleben die meisten Jugendlichen die Pubertät lang nicht so aufwühlend wie landläufig dargestellt. Es kommt auch längst nicht zu einer allgemeinen Entfremdung zwischen den Generationen, und die Beziehungen sind nicht immer so gespannt und konfliktbeladen wie oft dargestellt. Es könnte aber …

Frau Büren: Entschuldigung! Aber das sehe ich ganz anders. Ich habe zwei pubertierende Kinder, mein Sohn ist jetzt 15 und meine Tochter 13. Tja, und bei beiden habe ich das Gleiche erlebt, mit Beginn der Pubertät fing's an. Sie schließen sich in ihr Zimmer ein, sprechen mit mir nicht mehr über ihre Probleme. Aber sie wollen ihre Wünsche erfüllt haben, doch wenn's um „Gegenleistungen" geht, beißt man auf Granit – im Gegenteil: Sie lassen sich zu Hause bedienen, räumen kaum einmal ihr Zimmer auf. Wegen jeder Kleinigkeit gibt's Streit. Und das ist nicht nur bei uns so, unsere Freunde und Bekannten berichten alle das Gleiche. Ich …

Moderator: Lisa, Alex, ich seh' an euren Mienen, dass ihr dringend was dazu sagen wollt.

Lisa: Also, das verstehe ich nicht! Echt egal, was ich mache …

Alex: Das kann ich nicht mehr hören. Dauernd meckern die …

Lisa: Wenn man in sein Zimmer geht, ja, und die Tür zumacht, heißt es gleich: „Du ziehst dich zurück." Ja, bin ich aber unten und schau Fernsehen oder höre Musik, dann kommt: „Kannst du nicht mal den Fernseher ausmachen? Muss deine Musik immer so laut sein?" – Also, wie man's macht, macht man's verkehrt, ja? Das nervt echt! Und dann noch …

Alex: Also, dauernd wird an einem rumgemeckert: „Wie sieht dein Zimmer schon wieder aus!", „Lern gefälligst mal wieder mehr für die Schule!", „Morgen kommst du mir aber nicht so spät nach Hause!" und und und. Und dann wundern sie sich, dass man lieber in seinem Zimmer sitzt und chattet oder mit seinen Freunden unterwegs ist, statt sich dumm anlabern zu lassen.

Lisa: Ja, genau.

13 *Moderator:* Ähhm, Herr Dirschel, Sie haben gehört, was Lisa und Alex gesagt haben. Sie haben ja als Ausbilder täglich mit Jugendlichen zu tun. Wie sind da Ihre Erfahrungen?

Herr Dirschel: Na ja, da möchte ich erst mal was zum Generationenkonflikt sagen. Der Satz, dass man die Jugend nicht mehr versteht, der ist ja so alt wie die Menschheit. Ja, aber trotzdem, ich sehe da heute einen entscheidenden Unterschied. Mhm, die Jugendlichen, die wollen heute mehr Spaß, d. h., sie bringen eine lustbetontere Lebensethik in das Berufsleben ein, lustbetonter, als das früher der Fall war. Und, tja, das führt natürlich schon mal zu Konflikten.

Moderator: Können Sie das genauer ausführen?!

Herr Dirschel: Na ja, das Arbeitsleben ist nun mal anders organisiert als die Freizeit. Hier muss man auch mal die Zähne zusammenbeißen und dranbleiben, auch wenn einem alles stinkt. Aber es nützt nichts, das den Jungen vorzubeten oder mit Druck zu reagieren. Wichtiger ist es, Ihnen zu vermitteln, Geduld gegenüber den eigenen Arbeitsergebnissen zu haben. Nicht gleich alles hinzuschmeißen, wenn's nicht klappt, sondern sich ruhig noch mal an die Arbeit zu machen. Dazu gehört auch eine Portion Fehlertoleranz und …

Frau Büren: Wie? Meine Klassenarbeit ist voller Fehler und das ist super?!

Herr Dirschel: Nein, nein, nein, nein, das mein' ich so natürlich nicht. Aber, wenn ich mir Fehler nicht zugestehe, dann kann ich auch nichts lernen und nichts leisten. Denn Fehler und Rückschläge sind ein notwendiger Bestandteil des Lernprozesses.

14 *Moderator:* Da möchte ich doch gleich eine Frage an Frau Prof. Warig anschließen: Ist Leistung eigentlich heute noch „in"? Oder zählt nur noch das Fun-Prinzip?

Prof. Warig: Ähm, tja, nun, im Gegensatz zur landläufigen Meinung haben aktuelle Jugendstudien wie die Shell-Studie ergeben, dass Werte wie „Fleiß" und „Leistung" vergleichsweise hoch im Kurs stehen. Mh, allerdings werden Fleiß und Leistung weniger als Werte an sich geschätzt, sondern stellen für viele eher eine Notwendigkeit dar, der man sich nicht entziehen kann, da sonst der soziale Abstieg droht.

Frau Büren: Also meine Kinder und deren Freunde sind bei dieser Studie bestimmt nicht befragt worden und gelesen haben sie sie auch nicht. Alles ist wichtiger als Schule. Und wenn ich nachfrage, hör' ich nur: „Stress doch nicht immer so rum."

Prof. Warig: Na ja, Werte und Handlungen sind oft zweierlei, und beim Thema „Leistung" kontrastieren die verbal geäußerten Wertbekundungen häufig mit dem tatsächlichen schulischen oder beruflichen Einsatz. Gute Leistungen in der Schule sind vielen Jugendlichen wichtig, doch die dafür nötige Zeitinvestition an Nachmittag und Wochenenden ist häufig trotzdem gering.

Moderator: Und wie lässt sich das erklären?

Prof. Warig: In der Forschung spricht man von einem „Wertepragmatismus". Anders als z. B. bei den 68ern, bei denen die Selbstentfaltung im Vordergrund stand, scheint für die heutigen Jugendlichen die Orientierung an traditionell als konservativ eingestuften Wertvorstellungen wie beruflichem Erfolg und Sicherheit auf der einen Seite und an Selbstentfaltungswerten wie Kreativität und Genuss auf der anderen Seite kein notwendiger Widerspruch zu sein.

Moderator: Aha, Herr Dirschel, können Sie eigentlich diese Studienergebnisse aus der Praxis bestätigen?

Herr Dirschel: Ja, auf jeden Fall. Die meisten Auszubildenden bei uns wollen schon gute Arbeit machen. Aber ihr Wunsch nach Selbstentfaltung und nach Freude an der Arbeit spielt schon auch eine ganz entscheidende Rolle. Wir in der Firma geben dem Raum, indem wir zu Beginn der Ausbildungszeit und auch immer mal wieder zwischendrin Projektarbeiten anbieten, in denen sich die Auszubildenden mit bestimmten Aufgaben eigenständig auseinandersetzen können.

Moderator: Aha. Aber lassen wir Lisa und Alex doch noch mal zu Wort kommen. Lisa, du stehst kurz vor deinem Realschulabschluss. Wie wichtig sind da für dich Leistung, gute Noten?

Lisa: Klar will ich gute Noten. Ich möchte eine gute Lehrstelle, am liebsten im Bereich Umwelttechnik. Aber Leistung muss doch nicht heißen, dass ich Karriere machen muss oder viel Geld verdienen. So ein Beruf im Ökologischen oder Sozialen – das ist doch auch eine Leistung. Leistung heißt für mich auch, dass man andere unterstützt, halt Hilfe leistet.

Moderator: Und du, Alex – was denkst du?

Alex: Natürlich will ich auch gute Noten und irgendwann studieren, aber ich will halt auch nicht den ganzen Tag nur für die Schule lernen. Ich denke ähnlich wie Lisa. Schließlich ist Leistung doch auch, wenn ich mich um meine Freunde kümmere. Wenn ich mich mit ihnen treffe und zusammen was unternehme.

15 *Moderator:* Alex, mir fällt auf, du sprichst nur von Freunden? Wie steht's denn mit der Familie?

Alex: Na klar, da auch. Wichtig ist halt, dass man nicht einfach nur über sich nachdenkt, sondern auch mal für den anderen was macht. Aber bei Freunden ist das halt irgendwie noch wichtiger. Die meckern nicht die ganze Zeit, und sind wirklich da, wenn man sie braucht. Außerdem wird das immer nur so hingestellt, dass wir Jungen nur abhängen und mit der Playstation spielen und so. Dabei bin ich mit ein paar meiner Kumpels sogar beim Jugendrotkreuz und da machen wir auch was Sinnvolles. Natürlich macht's auch Spaß, ansonsten würden wir da nicht hingehen, aber dass wir an den Adventssonntagen sogar ins Altersheim gehen und mit den Leuten Weihnachtslieder singen – darauf wird gar nicht geschaut.

Moderator: Wir sehen, ein Thema, über das es bestimmt noch einiges zu sagen gäbe. Aber leider ist unsere Zeit fast zu Ende. Vielleicht möchte jeder von Ihnen noch ein kurzes Statement abgeben. Frau Prof. Warig, möchten Sie beginnen?

Prof. Warig: Nun, liest man die Studien, so zeigt sich: Das düstere Bild der wilden Jugend, die Kämpfe mit den Eltern austrägt, gehört heute eher der Vergangenheit an. Die Jugendlichen heute ziehen sich zwar verstärkt aus dem Familienleben zurück, aber dennoch legen sie Wert auf Rückhalt bei ihren Eltern und fordern Respekt, sind aber auch bereit, Respekt zu geben!

Moderator: Frau Büren?
Frau Büren: Ich denke, dass die Jugendlichen wieder mehr Respekt vor den Eltern, vor den Erwachsenen haben sollten.
Herr Dirschel: Ich sehe das anders: Wenn man den Jugendlichen zeigt, dass man sie respektiert und sie ernst nimmt, wird man auch als Gesprächspartner akzeptiert. Auf dieser Basis lässt sich gut aufbauen!
Moderator: Lisa und Alex, vielleicht wollt ihr auch noch was sagen?
Lisa: Die Erwachsenen sollten nicht immer mit dem Finger auf uns Jugendliche zeigen. Wenn wir uns zurückziehen und unser eigenes Leben leben, hat das auch was mit ihnen zu tun.
Alex: Ja, das stimmt, und sie sollten auch mal gucken, was wir so alles von uns aus machen.
Moderator: Vielen Dank! Und vielen Dank auch Ihnen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer. Bis nächste Woche zu „So sieht's aus".

16 *Reporterin:* Guten Morgen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich begrüße Sie zur Sendung „Wir und unsere Nachbarn". Heute bin ich in Neustadt, in der Lessingstraße. Eigentlich sieht das rote Haus mit den gelben Balkonen wie ein ganz normales Wohnhaus aus, doch das Haus Nummer 12 ist ein Wohnhaus anderer Art. Hier leben die Menschen nicht nebeneinander, sondern miteinander. Sie helfen sich gegenseitig und feiern zusammen. Ich bin hier nun zu Besuch und spreche mit den Bewohnern des Hauses. Frau Koch, Sie sind die älteste Bewohnerin im Haus und wohnen schon über 20 Jahre hier. Wie ist Ihr Haus denn zu einem „Mehrgenerationenhaus" geworden?
Frau Koch: Als vor fünf Jahren mein Mann gestorben ist, hab' ich den Boden unter den Füßen verloren. Ich war einsam und hatte das Gefühl, überhaupt nicht mehr gebraucht zu werden. Ich habe zwar eine Tochter und auch zwei Enkel, doch meine Tochter, die wohnt mit ihrem australischen Mann und den Kindern in Sydney. Jahrelang habe ich für meinen Mann und mein Kind gesorgt und jeden Mittag gekocht, und dann sollte ich plötzlich nur noch für mich alleine kochen. Ich war ganz schön fertig. Vor ca. vier Jahren dann ist Frau Uhlig, Simone also, in die Wohnung nebenan gezogen. Die ist alleinerziehend und hat einen Sohn, den Moritz. Moritz ist elf, und wenn er von der Schule kommt, ist seine Mutter in der Arbeit. Anfangs hab' ich die beiden immer nur im Treppenhaus getroffen. Und eines Tages dann saß der Moritz auf der Treppe – ein Häufchen Elend –, er hatte seinen Wohnungsschlüssel vergessen. Ich hab' ihn dann mit zu mir reingenommen, damit er seine Mutter in der Arbeit anrufen kann. Und dann hat er bei mir gewartet und ich hab' derweil mein Mittagessen gekocht und ihn gefragt, ob er auch etwas will. Es gab Flädle mit Apfelmus. Eigentlich wollte ich aus den restlichen Flädle am nächsten Tag eine Flädlesuppe machen, aber da wurde nichts draus: ratz, fatz – alles weggeputzt! Moritz hatte es geschmeckt. Ja, so hat das angefangen mit unserem „Projekt", das damals ja noch gar keins war. Moritz ist dann öfter zum Mittagessen gekommen und irgendwann war es halt dann so, dass er fast jeden Wochentag kam. Und endlich hatte ich wieder jemanden, den ich bekochen konnte. Doch leider bin ich nicht mehr so gut zu Fuß, und obwohl der Supermarkt gleich um die Ecke ist, ist es doch ganz schön anstrengend, die Sachen heim zu tragen. Und jetzt erledigt der Moritz immer häufiger meine Einkäufe.

17 *Moritz Uhlig:* Ja, an die Pfannkuchen kann ich mich noch gut erinnern. Inzwischen esse ich ja fast jeden Tag bei Lotte. Es schmeckt meistens echt lecker. Viel besser als das Zeug, das ich sonst oft gegessen hab: Pommes mit Mayo, Pizza und so. Manchmal hat auch Mama was vorgekocht. Aber ehrlich gesagt, Lotte kocht viel besser als Mama. Na ja, dass ich Lotte beim Einkaufen helfe, ist doch klar, wenn sie schon immer für mich kocht.
Reporterin: Da musst du dich aber ganz schön abschleppen, oder?
Moritz Uhlig: Nee, is' doch nich' so viel! Ich fahre auch oft mit Helge zum Einkaufen, und dann kaufen wir fast für das ganze Haus ein. Für uns, also Mama und mich, für Lotte und manchmal auch was für Valerie und ihren Mann; Helge kauft natürlich seine Sachen, und für Herrn und Frau Stein kaufen wir oft auch Wasser- und Bierkästen, die haben ja kein Auto.

18 *Reporterin:* Herr Abing, Moritz hat ja gerade erzählt, dass Sie viel für Ihre Nachbarn tun, einkaufen und so. Wie geht es Ihnen damit?
Herr Abing: Ich find' das prima. Ich bin nämlich auf dem Land in einer richtig großen Familie aufgewachsen: Wir sind fünf Geschwister, und meine Großeltern lebten auch noch bei uns. Doch seitdem ich zum Studium nach Süddeutschland gekommen bin, habe ich immer allein gelebt, erst zur Untermiete und, seitdem ich arbeite, hier. Na ja, und um mal schnell meine Eltern oder meine Geschwister zu sehen, dafür ist es zu weit; sind ja schon fast tausend Kilometer an die Küste, ne? Das macht man nicht mal eben so! Und da bin ich doch sehr froh, so was wie eine Ersatzfamilie hier zu haben. Mittlerweile ist unser Haus ja ein richtiges Mehrgenerationenhaus geworden. Neulich habe ich im Fernsehen einen Bericht über solche Projekte gesehen. Natürlich sind wir nicht so organisiert wie in den großen Häusern, die da vorgestellt wurden; in denen gibt es Kurse und eine Kinderkrippe und … und so weiter. Unser Haus ist dafür privater, familiärer. Ja, und was auch schön ist: Im Keller haben wir aus dem alten Partykeller einen super schönen Gemeinschaftsraum gemacht. Oft treffen wir uns dann dort, denn wir haben ja jeder sonst seine eigene Wohnung – fast wie in einem ganz normalen Mietshaus. Na ja, zum Glück halt nur fast, wir helfen uns eben gegenseitig und verbringen auch oft viel Zeit zusammen. Treffen uns zum Kaffee im Gemeinschaftsraum oder ich helfe Moritz mal bei den Mathehausaufgaben, und er kümmert sich dafür um meine Katze, wenn ich auf Geschäftsreise bin. Simone gießt meine Blumen, dafür habe ich ihr das Fahrrad repariert. Neuerdings wohnen auch Valerie und ihr Mann bei uns im Haus. Das ist super – jetzt kann ich mein Französisch wieder auffrischen. Manchmal koche ich für das ganze Haus Grünkohl mit Pinkel und Lotte Zwiebelrostbraten; Valerie will demnächst mal für uns alle Boeuf Bourguignon machen. Ja, Sie sehen, wir helfen uns einfach gegenseitig. Eigentlich sollte das ganz normal sein, oder?

19 *Reporterin:* Das hört sich ja wirklich toll an! Frau Uhlig, Ihr Sohn hat uns ja schon einiges erzählt, aber sagen Sie uns doch bitte auch noch: Wie finden Sie es, hier zu leben?
Frau Uhlig: Ach, ich bin so froh, dass ich in dieses Haus gezogen bin. Alle verstehen sich und helfen einander. Und dass ich weiß, dass der Moritz immer in guten Händen ist, wenn er aus der Schule kommt, während ich in der Arbeit bin, ist toll. Und Lotte kocht so gut, dass ich meinen Sohn echt manchmal sogar beneide – ich muss mittags ja immer in die Kantine. Und dass Helge Moritz so oft bei den Hausaufgaben hilft, ist auch toll. Bevor wir hier hergezogen sind, war Moritz recht schlecht in Mathe, aber mittlerweile hat er eine „Zwei". Wenn Helge nicht wär'! – Denn Nachhilfeunterricht könnte ich nicht bezahlen – wir haben ja nur mein Einkommen. Dafür bügle ich Helges Hemden. Und Valerie hat mir versprochen, dass sie Moritz in Französisch unterstützen will, wenn er es in der nächsten Klasse in der Schule bekommt. Ich hab' ihr dafür schon mal geholfen, wenn's um Verträge oder Briefe ans Amt ging. Ihr Deutsch ist ja schon gut – aber das ist halt doch was anderes. Na ja, so hilft man sich eben.

20 *Reporterin:* Frau Martin, von Ihrem Französisch scheinen hier ja einige zu profitieren. Aber, wie fühlen Sie sich nun denn hier?
Frau Martin: Nun, mein Mann und ich wohnen erst drei Monate hier. Wir sind von unserem französischen Arbeitgeber hierhergeschickt worden. Da ist es natürlich nicht leicht. Wir können zwar beide Deutsch, aber wir kennen hier niemand – unsere Freunde sind alle in Lyon – und jetzt am Anfang haben wir wahnsinnig viel zu tun. Da fällt es schwer, neue Kontakte zu knüpfen. Daher sind wir froh, eine Wohnung in diesem Haus gefunden zu haben. Alle sind so nett und hilfsbereit. So haben wir uns schon richtig eingelebt.

21 *Reporterin:* Und jetzt noch zu Ihnen, Frau Stein, Sie wohnen ja schon recht lange hier im Haus – auch schon zu Zeiten, als das

Haus hier noch ein ganz „normales" Mehrfamilienhaus war. Wie geht es Ihnen mit diesem Projekt?
Frau Stein: Na ja, also, was soll ich sagen, ich mein', dass Helge uns Wasser und Bier kauft, das ist wirklich nett von ihm. Aber diese ganzen Aktivitäten in unserem Haus – also das wird wirklich langsam etwas viel. Natürlich ist es schön, wenn man sich mit seinen Nachbarn versteht, ja, und natürlich finde ich einen kleinen Plausch mit Frau Uhlig oder Frau Koch ganz nett, aber es sind eben nur Nachbarn. Ach, man muss sich doch nicht ständig treffen und zusammen essen und kochen und so. Ich oder also wir, ich spreche da wohl auch für meinen Mann, wir sind ganz froh, dass die Kinder aus dem Haus sind und wir mehr Zeit für uns haben. Und wir möchten daher häufig einfach nur für uns sein.

Lektion 3

22 *Sprecherin:* 1
Tochter: Oah, ich bin halt nicht so ordentlich wie du.

23 *Sprecherin:* 2
Bruder: Jetzt mach mich halt nicht gleich immer so an. Ich brüll' hier doch auch nicht gleich rum, wenn du Flöte übst.

24 *Sprecherin:* 3
Chef: Machen Sie sich keine Sorgen, Sie erreichen den Bus noch, wir sind gleich fertig.

25 *Sprecherin:* 1. Wärest du so nett, die Blumen zu gießen?
Sprecher: 2. Du gießt jetzt die Blumen!
Sprecherin: 3. Man müsste mal die Blumen gießen.
Sprecher: 4. Würdest du bitte die Blumen gießen?
Sprecherin: 5. Gieß doch bitte die Blumen!
Sprecher: 6. Du solltest mal die Blumen gießen.
Sprecherin: 7. Kannst du die Blumen gießen?
Sprecher: 8. Lass uns nachher die Blumen gießen!
Sprecherin: 9. Könntest du bitte die Blumen gießen?
Sprecher: 10. Du sollst jetzt endlich die Blumen gießen.
Sprecherin: 11. Die Blumen müssten mal gegossen werden.
Sprecher: 12. Gieß die Blumen!

26 *Moderatorin:* Liebe Hörerinnen und Hörer! Ich begrüße Sie herzlich zu unserem heutigen Fachgespräch bei Radio Omega, in dem es um Gesprächsstile von Männern und Frauen geht. Bei uns sind als Fachleute Frau Prof. Barbara Weiß, die über geschlechtsspezifische Sprachverwendung forscht, und der Sprachwissenschaftler Dr. Reinhardt vom Institut für moderne Kommunikation, der sich ebenfalls seit Langem mit diesem Thema beschäftigt. Es freut mich, dass Sie Zeit haben für dieses Gespräch. Man hört ja oft, dass die Art, wie Männer und Frauen kommunizieren, sehr unterschiedlich ist, und viele Probleme zwischen den Geschlechtern darauf zurückzuführen sind. Stimmt das, Frau Prof. Weiß?
Prof. Weiß: Ach, Frau Weiß genügt. Nun, das Erste kann ich aus linguistischer Sicht bestätigen, das Zweite müsste man sicherlich genauer untersuchen. Auf jeden Fall haben Forschungen aus den USA, England, Deutschland und anderen Ländern gezeigt, dass Frauen und Männer tendenziell eine andere Sprachverwendung haben.
Moderatorin: Aha! Und was für Unterschiede hat man festgestellt?
Prof. Weiß: Ähm … Nun, Folgendes: Frauen passen sich den sozialen Normen und Erwartungen ihrer Umwelt mehr an, indem sie im städtischen Bereich eher Standardsprache sprechen und in ländlichen Gegenden Dialekt benutzen. Auch in der Betonung gibt es Unterschiede: Frauen sprechen oft leiser und haben spezielle „weibliche" Intonationskurven. Dieser Unterschied lässt sich nur zum Teil biologisch erklären.
Moderatorin: Mmh?! Herr Dr. Reinhardt, sind Sie in Ihren Untersuchungen auf ähnliche Ergebnisse gestoßen?
Dr. Reinhardt: Ja, ja, durchaus. Ich kann nur bestätigen, was Frau Weiß berichtet hat. In unseren Untersuchungen hat sich auch herausgestellt, dass Frauen und Männer oftmals über unterschiedliche Fachwortschätze verfügen.
Moderatorin: Interessant! Und worauf ist das zurückzuführen?
Dr. Reinhardt: Nun, sie verfügen eben auch häufig über unterschiedliche Lebens- und Erfahrungsbereiche. Interessant ist aber auch, dass sich Frauen oft gewählter ausdrücken, Kraftausdrücke vermeiden oder diese zumindest abschwächen. Der Satzbau von Frauen ist eher verbalorientiert, sie …
Moderatorin: Entschuldigen Sie, wenn ich hier mal kurz einhake. Was heißt verbalorientiert?
Dr. Reinhardt: Das bedeutet, sie benutzen mehr Ausdrücke mit Verben. Ein praktisches Beispiel: Ein Mann würde in einer bestimmten Arbeitssituation typischerweise sagen: „Die Überprüfung der Ausgabenseite ist eine vordringliche Aufgabe." Die Frau würde eher sagen: „Die Ausgaben müssen dringend überprüft werden." Frauen neigen insgesamt auch zu kürzeren Sätzen.

27 *Prof. Weiß:* Also, hier würde ich gern kurz einhaken. Genau das haben unsere Untersuchungen auch ergeben. Und noch ein interessantes Resultat unserer sprachwissenschaftlichen Messungen ist hier wichtig zu erwähnen: Im Widerspruch zu gängigen Vorurteilen sind es die Frauen, die bei Interaktionen zwischen den Geschlechtern weniger lang sprechen. Das Vorurteil von der „geschwätzigen" Frau wird also durch unsere Untersuchungen nicht bestätigt.
Moderatorin: Aha, sieh an, sieh an. Was sagen Sie denn dazu, Herr Dr. Reinhardt?
Dr. Reinhardt: Tja! Obwohl mir das als Mann natürlich nicht so gut gefällt, muss ich das wohl oder übel bestätigen. Und noch etwas: Beiträge von Frauen werden häufiger unterbrochen, und sie bestimmen weniger häufig das Thema des Gesprächs. Ein weiteres Untersuchungsergebnis ist: Männer neigen eher zu verallgemeinernden Aussagen, z.B. „Man müsste dringend mal wieder …" während Frauen eher zu Ich-Aussagen tendieren, wie „Ich finde …" oder „Ich denke …" Frauen verwenden auch häufiger rückversichernde Sprachmittel, wie z. B. „nicht wahr?" oder „nicht?"
Moderatorin: Aha! Und welche Schlüsse ziehen Sie daraus?
Dr. Reinhardt: Nun, gerade der häufige Gebrauch von rückversichernden Sprachmitteln zeigt eine stärkere Orientierung an den jeweiligen Interaktionspartnern; außerdem kann diese Art des Sprechens als ein auf Konsens ausgerichtetes Interaktionsverhalten interpretiert werden.
Moderatorin: Also, wenn ich Sie beide bisher richtig verstanden habe, sagen Sie übereinstimmend, dass man ganz klar zwischen männlichem und weiblichem Sprachgebrauchsstil unterscheiden muss, ja?
Prof. Weiß: Oh! Moment! Hier ist Vorsicht angebracht: Man kann – nicht muss – die Stile unterscheiden. Denn es gibt auch Fälle, in denen Männer eher einen typisch weiblichen Sprachstil gebrauchen und umgekehrt.
Dr. Reinhardt: Genau! Deshalb ist es auch gefährlich, von weiblichem und männlichem Stil zu sprechen, weil damit ja gerade die traditionellen Rollenstereotype – also die liebevolle, mütterliche Frau und der tatkräftige, kämpferische Mann – gefestigt werden.
Moderatorin: Mmmm. Also, Sie wollen damit sagen: Die herrschsüchtige Chefin, die würde einen männlichen Kommunikationsstil bevorzugen, und der weiche Hausmann, Typ Softi, den weiblichen?
Dr. Reinhardt: Ja, es könnte so sein, aber wir sollten uns schon vor Verallgemeinerungen hüten! Vielleicht wird die Sache klarer, wenn ich kurz über die Ergebnisse von Forschungen in Schweden berichte. Dort hat man die Unterschiede folgendermaßen gedeutet: Diese Unterschiede im Kommunikationsstil sind Reflexe einer unterschiedlichen Interpretation von Umwelt und Situationen. D.h.: Frauen nehmen Alltagssituationen häufiger als „Nähe-Situationen" wahr als Männer. Also z. B. in der Arbeitssituation nehmen sie Menschen meist nicht so sehr in ihrer Rolle als Vertreter oder Vertreterin einer Institution wahr, sondern vielmehr als Individuum und Privatperson.

Prof. Weiß: Ja, ja, genau. Das kann ich nur bestätigen. Frauen haben eher eine kooperative kommunikative Orientierung. Sie wollen Themen gemeinsam vorantreiben und fremde Gesprächsbeiträge berücksichtigen und unterstützen. Bei Männern hingegen überwiegt häufiger die eigene Wissensdarstellung.
Moderatorin: Hm, kommen jetzt nicht die Männer ein bisschen zu schlecht weg?
Prof. Weiß: Nein, nein überhaupt nicht. Das sind doch keine Wertungen. Es sind nur Ergebnisse von Untersuchungen. Welches Verhalten erfolgreicher ist, sieht man ja in der Praxis an den vielen Frauen in Führungspositionen.
Dr. Reinhardt: Oho! Jetzt übertreiben Sie mal nicht. Es werden doch immer mehr, oder nicht, liebe Kollegin.

1 28 *Prof. Weiß:* Tja, ja, wir lachen jetzt beide. Und das bringt mich zu einem weiteren Punkt: Auch das Lachen und Scherzen wird unterschiedlich verwendet. Während Frauen mit dem Lachen und Scherzen eher andere in Gruppen integrieren, ein harmonisches und kooperatives Gesprächsklima schaffen, nutzen Männer dies häufig als Mittel sozialer Kontrolle in Wettbewerbssituationen. Und das kann bedeuten – um auf das Stichwort „Erfolg" zurückzukommen: Kommen Männer und Frauen in Gesprächen zusammen, ergibt sich das Problem, dass das weibliche Sprachverhalten unter Umständen den beruflichen Erfolg von Frauen behindert. Der am Konsens orientierte Stil der Frauen hat nämlich den Nachteil, dass sie im Gespräch häufig zu kurz kommen, da sie oft weder ihre Themen einführen können noch lange genug Redezeit erhalten, um ihren Standpunkt darzustellen.
Moderatorin: Tja, und was bedeutet das jetzt alles? Was können Männer und Frauen tun, um besser miteinander zu kommunizieren?
Prof. Weiß: Mmmm … Also, ich würde Folgendes sagen: Frauen und Männer müssen Strategien finden, die zur Veränderung der Geschlechterrollen und Stereotype beitragen; nur so können sie gleichberechtigt und herrschaftsfrei miteinander interagieren. Der sogenannte „männliche", d.h. wettbewerbs- und sachorientierte und weniger integrative Interaktionsstil darf nicht als Norm gesetzt werden, nach dem sich die Frauen zu richten haben, und auch der sogenannte typisch weibliche Stil, d.h. der kooperativ-beziehungsorientierte und integrative Gesprächsstil sollte nicht zur neuen Norm für die Männer erhoben werden.
Dr. Reinhardt: Da kann ich Sie nur unterstützen. Beide Stile sollten in der Kommunikation möglichst verbunden auftreten. Dann könnten sich Männer und Frauen in der jeweiligen Situation je nach den Kommunikationsgegebenheiten eher „männlich" oder eher „weiblich" verhalten.
Moderatorin: Das war ein wirklich schönes Schlusswort. Ich danke Ihnen für dieses Gespräch und verabschiede mich von Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, bis zur nächsten Woche. Da geht es um das Phänomen „Jugendsprache". Schalten Sie ein!

1 29 *Sprecherin:* Dialog 1
Sohn: Ähm, also – wie ist es denn jetzt mit Samstag?
Mutter: Was soll denn mit Samstag sein? Samstag ist Hausputz angesagt. – Hast du das etwa vergessen?
Sohn: Nein, aber…, also weißt du, mein Freund Lukas hat gesagt, und wir haben uns so lange nicht gesehen, und er hat halt normal auch wenig Zeit, und er hat gefragt …
Mutter: Nun red doch nicht so um den heißen Brei herum! Was ist denn los?
Sohn: Also, ich hab' doch die letzte Zeit ziemlich viel gelernt, oder?
Mutter: Ja, und?!
Sohn: Und zu Hause geholfen habe ich ja auch …
Mutter: Hm. Also nun sag schon, was du willst!
Sohn: Ähm. Und jetzt wollt' ich fragen, ob du erlaubst, dass ich übers Wochenende mit ihm nach Holland fahre – also über die Mitfahrzentrale; das kostet nicht viel, und wir wissen schon, wie alles läuft, und ich bräuchte nur 150 Euro und …
Mutter: Nur?! Oh, kann's nicht noch ein bisschen mehr sein? Typisch, mein lieber Sohn! Das ist ja mal wieder super schlau von ihm! Erst eine kleine Erinnerung an seine Heldentaten – und dann kommt's!

1 30 *Sprecherin:* Dialog 2
Margit: Hallo, hier Reinhardt.
Eva: Hi, Margit, hier Eva. Ich muss dir unbedingt was erzählen.
Margit: Ah, hallo. Was gibt's denn?
Eva: Also, es geht mal wieder um Lukas.
Margit: Immer dasselbe!
Eva: Tschuldige! Aber ich bin ganz verzweifelt. Was soll ich bloß machen? Der hat mal wieder das Blaue vom Himmel heruntergelogen!
Margit: Hmm, das hab' ich dir doch schon so oft gesagt: ein echt ehrlicher Typ! Das wär' mein absoluter Traummann!
Eva: Nun hör aber auf! Mach dich nicht noch lustig über mich!
Margit: Mach ich doch nicht, aber wie oft hat er dir schon ein X für ein U vorgemacht! So langsam reicht's doch, oder? Sag ihm doch mal richtig die Meinung!
Eva: Ja, du hast schon recht. – Oh, ich leg' mal auf – er kommt gerade rein. Tschü-ü.

1 31 *Sprecherin:* Dialog 3
Maren: Ralf! Was machst du denn so lange?
Ralf: Ich komm' ja schon!
Maren: Jetzt warte ich schon über eine halbe Stunde, wir wollten doch in die Stadt gehen und die Geschenke für meine Mutter besorgen. Es ist schon fast 10 Uhr und um 12 sind wir mit deiner Schwester verabredet, dann wird das heute wieder nichts, immer schiebst du so was raus und …
Ralf: Jetzt nerv doch bitte nicht wieder so rum.
Maren: Ey! Fahr mir bloß nicht wieder über den Mund!
Ralf: Sag mal: Du hast wohl wieder schlecht geschlafen?!
Maren: Bei der wunderbaren Nachtmusik von meinem lieben Ralf, kein Wunder!

1 32 *Sprecherin:* 1
Mutter: Samstag ist Hausputz angesagt. – Hast du das etwa vergessen?
Sprecherin: 2
Mutter: Nun red doch nicht so um den heißen Brei herum! Was ist denn los?
Sprecherin: 3
Mutter: Nun sag schon, was du willst!
Sprecherin: 4
Mutter: Das ist ja mal wieder super schlau von ihm!
Sprecherin: 5
Margit: Das hab' ich dir doch schon so oft gesagt:
Sprecherin: 6
Eva: Nun hör aber auf! Mach dich nicht noch lustig über mich!
Sprecherin: 7
Ralf: Ich komm' ja schon!
Sprecherin: 8
Maren: Fahr mir bloß nicht wieder über den Mund!

Lektion 4

2 1 *Sprecherin:* Holger Döring hat Germanistik und Philosophie studiert und sucht seit 10 Monaten eine Stelle. Er hat schon fast den Überblick verloren, wie oft er sich beworben hat – leider immer erfolglos. Schließlich hat er sich an eine professionelle Bewerbungsberaterin gewandt, die zunächst seine Bewerbungsunterlagen durchgearbeitet hat und mit der er heute ein Beratungsgespräch führt. Hören Sie nun einen Auszug aus diesem Gespräch.
Bewerbungsberaterin: Nachdem ich jetzt Ihre Bewerbungsunterlagen gründlich durchgesehen habe, habe ich zunächst einige Anmerkungen und Fragen an Sie. Einverstanden?
Herr Döring: Hm, hm.
Bewerbungsberaterin: Also, die Unterlagen scheinen mir ja soweit in Ordnung zu sein. Die drei Bewerbungsbriefe, die Sie mir gegeben

haben, sind gut an die Erfordernisse der jeweiligen Stellen angepasst, und auch formal ist soweit alles in Ordnung, bis auf die grafische Gestaltung. Das ist aber im Moment zweitrangig, da kommen wir später noch dazu.
Hauptsächlich habe ich mich gefragt, ob Sie nicht etwas mehr für sich hätten werben können?
Herr Döring: Tja! Hm. Wie meinen Sie das?
Bewerbungsberaterin: Nun ja, ich finde, Sie schreiben etwas zu objektiv, zu neutral.
Herr Döring: So? Was soll das denn heißen? Es geht doch um objektive Sachverhalte. Ich kann mich doch nicht selbst anpreisen wie eine Ware. Das wäre ja total peinlich! Kaufen Sie Döring, der ist der Beste!
Bewerbungsberaterin: So meine ich das auch nicht. Ich will's mal andersherum anfangen: Haben Sie schon mal ein Motivationsschreiben verfasst?
Herr Döring: Ob ich schon mal ein was verfasst habe? Kenn' ich nicht. Was ist das denn?
Bewerbungsberaterin: Nun, ein Motivationsschreiben, man nennt es auch „Dritte Seite", ist ein Schreiben, etwa eine Seite lang, in dem Sie darstellen, warum gerade Sie die richtige Person für eine bestimmte Stelle sind.
Herr Döring: Hm.
Bewerbungsberaterin: Heutzutage wird das sogar auch schon sehr oft von Universitäten verlangt. Die Bewerber sollen darstellen, warum sie gerade diesen Studiengang gewählt haben und warum sie besonders geeignet dafür sind. In dem Schreiben müssen Sie die Neugier des Lesers wecken und überzeugende Werbung für sich selbst machen, d. h., sich positiv von Mitbewerberinnen und Mitbewerbern abheben.
Herr Döring: Tja … Da sind wir ja wieder bei der Selbstvermarktung. Das hasse ich!

2 *Bewerbungsberaterin:* Na ja! Sie sollen ja nicht schreiben: „Ich bin der Größte", sondern vielleicht erst einmal darüber nachdenken, was Sie besonders gut können und was Sie eigentlich wollen. Sie haben sich auf so unterschiedliche Stellen beworben, dass ich das Gefühl habe, Sie haben diesen Punkt noch nicht genau genug für sich herausgearbeitet. Also, was würden Sie sagen, was können Sie besonders gut?
Herr Döring: Na ja – das weiß ich schon. Ich kann z. B. besonders gut analysieren, auch sehr gut schreiben, und ich glaube, dass ich kreativ bin, also in dem Sinn, dass mir ziemlich schnell Lösungen für schwierige Situationen einfallen. Außerdem kann ich gut im Team arbeiten.
Bewerbungsberaterin: Was heißt das genau?
Herr Döring: Ähm. Ich bin einerseits zwar sehr zielorientiert, aber andererseits kann ich auch warten, wenn es sein muss. Also, ich setze andere nicht zu sehr unter Druck; ich kann ziemlich schnell und genau erkennen, welche Stärken die einzelnen im Team haben und meine Vorschläge entsprechend formulieren.
Bewerbungsberaterin: Aha! Sehr gut! Das ist zwar bestimmt noch nicht alles, aber doch ein Anfang. Und warum steht von all dem nichts in Ihren Bewerbungsschreiben?
Herr Döring: Tja! Warum davon nichts in den Bewerbungen steht? Aber das kann ich doch nicht einfach so aufzählen!
Bewerbungsberaterin: Das müssen Sie sogar. Das sind doch die sogenannten „weichen Fähigkeiten" oder „Softskills", wie man so schön auf Neudeutsch sagt. Die spielen eine große Rolle, vielleicht sogar die größte bei der Bewerberauswahl – da geht es nicht nur um die fachliche Eignung –, besonders bei Führungspositionen, die Sie ja anstreben.
Herr Döring: Na ja, ich kann ja mal versuchen, etwas zu formulieren.
Bewerbungsberaterin: Das sollten Sie unbedingt. Denn Sie haben natürlich einen gewissen Nachteil, das muss ich leider klipp und klar sagen: Ihr Abschluss ist zwar sehr gut, aber in Zeiten leerer öffentlicher Kassen und Sparzwängen in den Unternehmen ist es schwer, als Geisteswissenschaftler eine der Qualifikation entsprechende Stelle zu finden. Wenn Sie etwas Technisches oder Naturwissenschaftliches studiert hätten …
Herr Döring: Ach du Schreck! Jetzt fangen Sie auch noch damit an. Ich höre mal wieder meine Eltern sprechen …
Bewerbungsberaterin: Moment mal! Ich habe ja nicht gesagt, dass es schlecht ist, was Sie studiert haben, sondern nur, dass es schwieriger ist, mit Ihrer Qualifikation eine Stelle zu finden. Deshalb ist es ja auch so wichtig, alles zu tun, um besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Sie zusätzlich dazu haben, zu betonen. Wie steht es eigentlich mit Referenzen?
Herr Döring: Aha! Jetzt kommt wieder mal das „Vitamin B" ins Spiel!
Bewerbungsberaterin: Also, Herr Döring! Was heißt hier „Vitamin B"?! Es ist doch ganz natürlich, dass man Referenzen angibt; das hat doch nichts mit Klüngel oder Bevorzugung zu tun!
Herr Döring: Ja, ja! Kann ja sein! Ich hab' aber schon oft den Eindruck, dass Beziehungen wichtiger sind als die Qualifikation. Ich hab' keine Lust, mich auf das allgemeine Rattenrennen einzulassen.
Bewerbungsberaterin: Rattenrennen … Ich verstehe schon, dass Sie frustriert sind, nach so vielen Bewerbungen. Aber es ist halt ein Markt mit viel Konkurrenz, besonders eben bei Ihrer Ausbildung. Da müssen Sie schon Ihr Alleinstellungsmerkmal finden. Deshalb wollen wir ja auch konkret an der Verbesserung Ihrer Situation arbeiten. Also, wie steht es mit den Referenzen?
Und dann noch: Wie sieht's mit zusätzlichen Fertigkeiten aus? Waren oder sind Sie ehrenamtlich tätig? Das ist häufig auch nicht unerheblich. Haben Sie besondere Hobbys? Können Sie die Erfahrung, die Sie während Ihrer Auslandspraktika gemacht haben, etwas genauer spezifizieren? Wie gut sind Ihre EDV- und Fremdsprachenkenntnisse wirklich?
Herr Döring: Du meine Güte, ich fühle mich ja wie im Verhör!
Bewerbungsberaterin: Na ja, wenn wir nicht genau arbeiten, gibt's keine Verbesserung! Also beginnen wir noch mal mit Frage 1: die Referenzen? Wen könnten Sie angeben?

3 *Ansage:* Schlüsselqualifikationen! Aufgrund der sich rasant verändernden Arbeitswelt machen sich Bildungs- und Ausbildungsexperten schon seit Längerem Gedanken über den Inhalt von Ausbildungsgängen. Deshalb treffen sich die Verantwortlichen zu einer Arbeitstagung, auf der darüber diskutiert werden soll. Dort werden auch mehrere Vorträge zum Thema gehalten. Sie hören im Folgenden zwei Auszüge aus einem Vortrag, der sich mit den Anforderungen an Arbeitnehmer in einer sich stark verändernden Arbeitswelt beschäftigt. Hören Sie nun einen Auszug aus dem ersten Teil des Vortrags.
Redner: Guten Tag, meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen nun einige Überlegungen zum Thema „Schlüsselqualifikationen" vorstellen. Die Grundthese ist: „Die Lebens- und Arbeitswelt wird differenzierter und vielfältiger." Das klingt eher banal und jeder weiß es. Trotzdem möchte ich noch einmal an einige Aspekte erinnern: Die Produkt- und Dienstleistungszyklen folgen immer schneller aufeinander. Was gestern noch ein Kassettenrekorder war, ist heute schon ein multimediafähiger Handy-Radio-MP3-Spieler; wo man gestern noch von Geschäft zu Geschäft laufen musste, bestellt man heute einfach übers Internet. Wir wissen auch, dass das Verhältnis zwischen Produktion und Dienstleistung sich in Deutschland immer mehr zur Dienstleistung hin verändert. Waren es 1991 noch 60 Prozent der Erwerbstätigen, die in Dienstleistungsbranchen arbeiteten, so sind es heute bereits 72 Prozent. In diesen Branchen, also z. B. im Handel, bei Banken oder Versicherungen oder auch im persönlichen Bereich, sind so viele neue Arbeitsplätze entstanden, dass dort heute nahezu drei Viertel aller Beschäftigten tätig sind. Erfolgreiche, kompetente Dienstleistung setzt jedoch meist die Fähigkeit voraus, komplexe Aufgaben zu bewältigen. Dies hat u. a. zur Folge, dass man mehr im Team arbeitet, um innovative und gute Problemlösungen zu finden. Deshalb sind Kommunikation und Wis-

sensmanagement grundlegende Elemente, die in jeder Firma großgeschrieben werden sollten.

Für den Einzelnen wiederum bedeutet es lebenslanges Lernen, um mit der Schnelligkeit der Entwicklungen Schritt halten zu können, den neuen Erfordernissen zu genügen und beschäftigungsfähig zu bleiben. Und natürlich muss das auch seinen Niederschlag in Studiengängen und Ausbildungskonzepten finden. Und um über Letztere zu diskutieren, sind wir ja heute zusammengekommen.

(2) 4 *Ansage:* Hören Sie jetzt einen Auszug aus dem zweiten Teil des Vortrags.

Redner: Den zweiten Teil meines Vortrags, der sich mit Schlüsselqualifikationen befasst, möchte ich damit beginnen, herauszuarbeiten, was der Begriff eigentlich beinhaltet: Unter „Schlüsselqualifikationen" versteht man überfachliche Qualifikationen, die für die Bewältigung von Aufgaben von großer Bedeutung sind, besonders auch für die Bewältigung zukünftiger Aufgaben. Diese Qualifikationen dienen der Erschließung – merke daher auch „Schlüsselqualifikation" – immer neuen Spezialwissens. Man unterscheidet bei den Schlüsselqualifikationen folgende Aspekte: Methodenkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz. Die drei zusammen ergeben die allgemeine Handlungskompetenz. Was bedeutet das nun im Einzelnen?

Methodische Kompetenzen umfassen z.B.:

1. Arbeitstechniken: Das sind Strategien, die das persönliche Arbeiten erleichtern und effizienter gestalten, wie z. B. Lesetechniken, Recherchetechniken, Organisation von Informationen etc.;
2. Präsentationstechniken: Vorbereitung, Aufbau und Gestaltung einer Präsentation, sodass das Publikum Inhalt und Art der Darbietung versteht und auch interessant findet;
3. Moderation, d.h. ziel- und ergebnisorientierte Leitung von Arbeitsgruppen und Besprechungen;
4. Problemlösen: Probleme umfassend, schnell und mit so wenig Aufwand wie möglich angehen und geeignete Maßnahmen zur Lösung ergreifen können;
5. Kreativitätstechniken: Strategien und Techniken, die geeignet sind, innovative Ideen zu entwickeln, wie z. B. Brainstorming oder Mind-Mapping;
6. Zeitmanagement: Einteilung der eigenen Zeitabläufe, sodass Ziele effektiv erreicht werden können.

Und last but not least: Selbstmarketing. Das ist die vorteilhafte und gleichzeitig realistische Darstellung der eigenen Person in beruflich relevanten Situationen. Außerdem beinhaltet es die Fähigkeit, Netzwerke für die individuelle Laufbahn knüpfen zu können.

Insgesamt handelt es sich bei der Methodenkompetenz eher um eine Art „Technisches Können", das es ermöglicht, in neuen Situationen neue Handlungsmöglichkeiten zu finden und die Fachkompetenz weiterzuentwickeln. Die Methodenkompetenz sollte daher ganz sicherlich stärker in den Ausbildungsgängen berücksichtigt werden, als das bisher der Fall ist.

(2) 5 *Redner:* Kommen wir zur Selbstkompetenz, also zu den persönlichen Fähigkeiten. Die Selbstkompetenz bezieht sich, allgemein gesehen, auf das persönliche Wollen und Können, also z.B. auf Aspekte wie Autonomie, genauer gesagt, Selbstständigkeit und Selbstdisziplin, Eigeninitiative, Zielorientierung, Entscheidungsfähigkeit, analytisches und strukturierendes Denken, Selbstsicherheit, Frustrationstoleranz und Belastbarkeit bzw. Leistungsfähigkeit. Ich möchte hier allerdings nicht auf alle Aspekte näher eingehen, das würde den Rahmen dieses Vortrags sprengen, sondern mich auf zwei besondere Aspekte konzentrieren, nämlich auf den der Belastbarkeit bzw. Leistungsfähigkeit und auf den der Leistungsbereitschaft. Wenn man persönliche oder berufliche Ziele erreichen will, muss man leistungsbereit, aber natürlich auch leistungsfähig sein. Was bedeutet Leistungsfähigkeit? Es bedeutet, dass man auch unter Zeitdruck oder in Stresssituationen motiviert und qualitätsvoll arbeitet. Genau das ist der Unterschied zwischen leistungsfähigen und anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es ist also nicht die fachliche Kompetenz gemeint – diese ist Grundvoraussetzung in jedem Job. Belastbar sein bedeutet, dass man auch Misserfolge erträgt, dass man nicht immer den einfachsten Weg geht, dass man hohe Arbeitsbelastung bewältigt und dabei die Ruhe bewahrt. Das bedeutet aber nicht, dass man seine Gefühle einfach unterdrückt. Völlige Emotionslosigkeit ist kein Zeichen für optimale Belastbarkeit – im Gegenteil: Wer alles „in sich hineinfrisst", wird wahrscheinlich auf die Dauer krank werden. Man sollte also auch einmal seinen Ärger zeigen und sich nicht alles gefallen lassen. Leistungsbereitschaft spielt eine entscheidende Rolle für das berufliche Fortkommen. Wir wissen, dass Menschen meist dann besonders leistungsbereit sind, wenn sie etwas mit Freude und besonderem Interesse tun. Jeder weiß aber auch, dass es im Beruf viele Situationen und Aufgaben gibt, die nicht gerade als angenehm oder gar attraktiv empfunden werden. Gerade dann liegt es aber im eigenen Interesse, eine Motivation zu finden, um diese Aufgabe zu erledigen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass Leistung und auch die persönliche Zufriedenheit in starkem Maße davon abhängen, ob wir Positives erkennen und uns für Dinge begeistern können. Eine Herausforderung für unsere Tagung ist es sicherlich, zu überlegen, wie man Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft bei jungen Menschen stärken kann.

(2) 6 *Redner:* Nun der letzte Aspekt: die sozialen oder kommunikativen Kompetenzen. Dazu gehören Teamfähigkeit und -orientierung, Team- und Projektmanagement, Sensitivität, Überzeugungsfähigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, interkulturelle Sensibilität, Bereitschaft zu Selbstreflexion, Kritikfähigkeit, Konfliktlösungsfähigkeit. Zum Begriff der Teamfähigkeit brauche ich wohl nicht viel zu sagen – sie besteht darin, dass man in Gruppen die eigene Rolle so gestalten kann, dass man einen wertvollen Beitrag zur Erreichung des Ziels der Gruppe leistet. Zur Teamfähigkeit gehört u. a. auch der Softskill „Kritikfähigkeit", weshalb ich nun auf diesen sowie den Softskill „interkulturelle Sensibilität" eingehen möchte: Ob wir kritikfähig sind oder eben auch nicht, zeigt sich immer in doppelter Hinsicht: wenn wir selbst kritisiert werden und wenn wir andere kritisieren. Wir haben sicherlich alle schon einmal die Erfahrung gemacht, dass es nicht leicht fällt, kritisches Feedback entgegenzunehmen, also wenn z. B. eigene Fehler bemängelt oder bestimmte Verhaltensweisen kritisiert werden. Darin liegt aber auch eine Chance zur Verbesserung. Wir wissen schließlich, dass kein Mensch alles richtig machen kann, also ist Kritik – besonders berechtigte Kritik – positiv zu bewerten. Übrigens muss man auch lernen, mit anerkennenden oder lobenden Rückmeldungen umzugehen. Sie sollen ja der Motivation dienen und nicht dazu auffordern, sich künftig nicht mehr anzustrengen, weil ja alles prima ist. Und derjenige, der kritisiert, sollte einen Fehler nicht als Katastrophe darstellen, sondern konstruktiv kritisieren, also versuchen, gemeinsam mit dem Kritisierten, die Fehlerursachen und mögliche Lösungen zu finden. Dies sind sicherlich Fähigkeiten, die man in der Schule und Ausbildung trainieren kann – also auch ein Thema für unsere Tagung. Zur interkulturellen Sensibilität kann ich nur sagen, dass sie in unserer Zeit der internationalen Kontakte, Kooperationen und Geschäfte immer wichtiger wird. Sie setzt Kenntnisse über und Verständnis für die Kultur des anderen voraus und den sensiblen Umgang miteinander. Trainings in interkultureller Kommunikation sollten daher zum Pflichtkanon jedes modernen Ausbildungsgangs gehören. Darüber hinaus …

(2) 7 *Personalchef:* Guten Morgen, Frau Álvarez, herzlich willkommen bei Sensa & Partner.

Ana-María: Guten Morgen, Herr Heitmann und vielen Dank!

Personalchef: Übrigens, wir sind heute nur zu zweit. Ihre Kollegin, Frau Gomes, die heute mit Ihnen hier anfängt, hat gerade Bescheid gesagt, dass sie plötzlich erkrankt ist.

Ana-María: Ja, leider. Ich kenne sie gut, wir haben nämlich zusammen studiert. Sie hat mich auch schon angerufen und mich gebe-

ten, dass ich die wichtigen Dinge notiere und sie dann informiere.
Personalchef: Das ist ja prima, dann brauche ich das nicht alles doppelt zu erklären, da sie beide ja zusammen arbeiten werden.
Ana-María: Genau. Das hat Marta auch gesagt.
Personalchef: Na wunderbar. Also, zuerst möchte ich Ihnen einige allgemeine Dinge erläutern und anschließend Ihren Arbeits- und Ablaufplan mit Ihnen durchgehen, falls Sie noch Fragen dazu hätten. Nach Ende des Gesprächs werde ich Sie an Ihrem Arbeitsplatz vorstellen und anschließend werden wir einen Rundgang durch die Abteilungen machen, damit Sie die Kollegen kennenlernen. Einverstanden?
Ana-María: Natürlich – sehr gern. Ich habe auch nur ganz wenige Fragen zum Plan.
Personalchef: Schön. Also, Sie wissen ja bereits, dass unsere Trainees eine Grundausstattung erhalten: Smartphone, Laptop und Visitenkarten. Die Geräte können Sie sich bei unserem Techniker, Herrn Jünger, im Untergeschoss in Raum 37, abholen. Der kann Ihnen auch bei technischen Fragen helfen.
Ana-María: Entschuldigung, einen ganz kleinen Moment bitte: Ich notiere das eben kurz für Frau Gomes.
Personalchef: Mmh.
Ana-María: Smartphone, Laptop – Herr Jünger, OG, Raum 37. Fertig.
Personalchef: Ihre Visitenkarten werden noch angefertigt. Die bekommen Sie dann in ein bis zwei Tagen.
Ana-María: O. k., danke.
Personalchef: Sie brauchen natürlich auch ein Passwort, damit Sie Zugang zum Intranet haben usw. Das bekommen Sie in der IT-Abteilung, im 3. Stock. Wir können das nachher direkt ansprechen, wenn wir durch die Abteilungen gehen.
Ana-María: IT-Abteilung, 3. Stock. Super, danke!
Personalchef: Das ist doch selbstverständlich! Ähm, und nun noch ein paar Erläuterungen zu Ihrer Arbeitszeit: Die ist ja in Ihrem Vertrag beschrieben. Wenn Sie mehr als zehn Überstunden pro Monat machen, können Sie diese durch Freizeit ausgleichen. Dafür gibt es ein Formular im Intranet, das Sie ausfüllen und an die Personalabteilung schicken.
Ana-María: Entschuldigung, ich notiere das kurz. Ähm, d.h. also, es gibt keine Stechuhr oder so?
Personalchef: Nein, wir haben keine Zeiterfassung, sondern verlassen uns darauf, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeitszeit erfüllen. Da Sie ja häufiger bei unseren Kunden arbeiten werden, hätte eine andere Vorgehensweise auch keinen Sinn. Entscheidend ist für uns, dass Sie Ihre Projekte im vorgesehenen Zeitrahmen zu Ende bringen. Wenn Sie dafür Überstunden machen müssen, gilt die Regelung, die ich gerade erläutert habe.
Ana-María: Mmh, verstehe.
Personalchef: Wollen Sie das auch notieren?
Ana-María: Nein, nicht nötig, das merk' ich mir und notier's nachher.
Personalchef: Nun noch etwas nicht ganz Unwichtiges. Das haben wir beim Vorstellungsgespräch noch gar nicht angesprochen. Wir haben eine Betriebskantine im Dachgeschoss. Übrigens mit schönem Ausblick über die Stadt! Dort können Sie essen gehen. Sie ist den ganzen Tag geöffnet, aber Mittagessen gibt es nur zwischen 12 und 14 Uhr. Sie haben das Recht auf 30 Minuten Mittagspause; wenn Sie länger brauchen, sollten Sie das bei Ihrer Überstundenabrechnung abziehen.
Ana-María: Mittagessen zwischen 12 und 14 Uhr, eine halbe Stunde.
Personalchef: So. Das wär's, glaube ich, erst einmal. Kommen wir jetzt zu Ihren Fragen zum Traineeprogramm. Oder haben Sie zu dem Bisherigen noch Fragen?
Ana-María: Nein, danke. Alles klar.

2 8 *Ana-María:* Ja, also. Meine erste Frage betrifft die Einführungsphase. Da sollen wir natürlich die Firma und ihre Projekte kennenlernen. Aber was heißt, ich zitiere: „Durch die Zusammenführung der Trainees eines Jahres sollen gruppendynamische Effekte in Gang gesetzt werden."? Gibt es denn noch mehr Trainees als Marta und mich?
Personalchef: Ja, im Moment haben wir bereits vier Trainees, die im Frühjahr angefangen haben, und in zwei Zweierteams zusammenarbeiten. Sie beide sind das dritte Team bei uns. Wir veranstalten mehrere gemeinsame Workshops, die dem Erfahrungsaustausch und dem Aufbau eines Netzwerks dienen.
Ana-María: Aha! Das ist ja interessant. Da bin ich aber sehr gespannt.
Personalchef: Sie werden die anderen Trainees ja bald kennenlernen. Zurzeit sind sie allerdings im Ausland bei Kunden tätig.
Ana-María: Mmh. Dann habe ich noch eine Frage zur Qualifizierungsphase: Da lernen wir ja die unterschiedlichen Abteilungen kennen. Es steht aber nicht im Plan, wie lange wir in den einzelnen Abteilungen arbeiten. Wie kann ich mir das vorstellen?
Personalchef: Wie Sie wissen, steht ja in Ihrem Plan, dass Sie in den Abteilungen Projekte zur selbstständigen Bearbeitung erhalten. Die Dauer Ihrer Beschäftigung in einer bestimmten Abteilung hängt also davon ab, wie schnell – oder wie langsam – Sie das Projekt bearbeiten. Das kann man anfangs nicht genau voraussagen, da wir zurzeit ja weder Sie noch die einzelnen Projekte kennen.
Ana-María: Oh! Ich verstehe. Da muss ich mich wohl ordentlich anstrengen! Im Plan steht, dass für jeden Trainee ein Auslandsaufenthalt vorgesehen ist. Wohin würden Sie mich denn schicken?
Personalchef: Das steht noch nicht fest. Das wird etwa nach der Hälfte der Qualifizierungsphase entschieden und hängt von unseren Projekten im Ausland ab. Sie können dann wahrscheinlich zwischen zwei Ländern wählen.
Ana-María: Das ist ja spannend! Da freu' ich mich schon drauf.
Personalchef: Und wir freu'n uns, wenn Sie sich freuen.

2 9 *Ana-María:* Ähm. Ich habe noch eine letzte Frage, wenn ich darf?
Personalchef: Natürlich, nur zu!
Ana-María: Die letzte Phase ist ja die „Spezialisierungsphase". Ja, und im Plan steht dazu: „Diese Phase findet in der von Ihnen bevorzugten Abteilung statt." Heißt das, dass ich bei der Wahl der Abteilung mitbestimmen kann?
Personalchef: Ja, genau.
Ana-María: Das ist ja super! Ähm, also – ich hab' noch eine kurze Frage dazu. Im Plan heißt es weiter: „In diese Abteilung werden Sie dann gegebenenfalls übernommen." Ist es so, dass ich die Chance auf eine Festanstellung habe?
Personalchef: Die Chance haben Sie auf jeden Fall – das hängt natürlich ganz davon ab, wie Sie sich entwickeln.
Ana-María: Aha. Mmh.
Personalchef: Dazu sollte ich vielleicht noch Folgendes sagen: Sie werden von jeder Abteilung, in der Sie arbeiten, bewertet, sodass sich bis zum Ende Ihrer Traineezeit ein Bild ergibt. Das bedeutet für Sie, dass Sie die Chance haben, Ihre Leistung einzuordnen, und für uns, dass wir eine Entscheidungsbasis haben.
Ana-María: Entschuldigung, was meinen Sie genau damit?
Personalchef: Nun, durch die kontinuierliche Bewertung können Sie Ihre Stärken erkennen, aber gegebenenfalls auch an Ihren Schwächen arbeiten, also sich verbessern. Am Ende haben Sie und wir ein Bild von Ihnen: Sie wissen, ob Sie weiter in unserem Unternehmen arbeiten möchten, und wir, ob wir etwas Passendes für Sie haben.
Ana-María: Oh! Das wird ja wirklich eine Herausforderung. Ich bin schon sehr gespannt!
Personalchef: Wir natürlich auch. Haben Sie noch weitere Fragen?
Ana-María: Nein, danke. Im Moment nicht.
Personalchef: Dann lassen Sie uns jetzt zu Ihrem Arbeitsplatz gehen.
Ana-María: Ja, sehr gerne!

Lektion 5

2 10 *Sprecherin:* 1
Sprecherin: Schon lange vor Johannes Gutenberg verwendete man Holzschnitte und andere Stempel zum Drucken auf Stoffen und

Papier. Der chinesische Alchimist Pi Cheng begann 400 Jahre vor Gutenberg damit, Serien von Schriftzeichen aus Ton zu produzieren und daraus Druckstöcke zusammenzustellen. Aber das Material und die technischen Möglichkeiten erlaubten es nicht, damit größere Auflagen zu drucken. Zudem stand die chinesische Schrift mit ihrer ungeheuer großen Anzahl von weit über 20.000 Schriftzeichen einer effizienten Umsetzung dieser Idee im Weg. Die Johannes Gutenberg in der Mitte des 15. Jahrhunderts zugeschriebene Erfindung des Buchdruckes bezieht sich somit nicht auf das Drucken von Büchern an sich, sondern auf die Erfindung des Druckens mit beweglichen Bleilettern, die den Buchdruck vereinfachte und damit erschwinglich machte.

11 *Sprecherin:* 2

Sprecher: Der Computer stellt zweifellos eine der herausragenden technischen Innovationen des 20. Jahrhunderts dar. Kaum eine Erfindung hat so viele Bereiche des modernen Lebens in so kurzer Zeit verändert wie die programmgesteuerte elektronische Rechenanlage. Etwas überspitzt formuliert könnte man sagen: Frühere Entdeckungen hatten den Menschen geholfen, die fundamentalen Kräfte der Natur zu beherrschen, mit dem elektronischen Rechner begann die massive Erweiterung der eigenen Denkleistung. Konrad Zuse gilt als der Vater des Computers. Nach ersten Entwürfen für programmgesteuerte Rechenmaschinen gelang ihm 1938 der Durchbruch mit der Fertigstellung des Z1, des ersten vollmechanischen Ziffernrechners: Fast 6 Quadratmeter groß und ca. 500 Kilo schwer war dieser Urahn des Computers. Konrad Zuse hatte den Prototyp in den 30er-Jahren konstruiert, im Wohnzimmer der Eltern. Ein Nachbau steht heute im Deutschen Technikmuseum in Berlin.

12 *Sprecherin:* 3

Sprecherin: Wenn man einer Substanz den Titel „Medikament des 20. Jahrhunderts" verleihen sollte, dann wäre die Acetylsalicylsäure mit dem bekannten Handelsnamen Aspirin sicher einer der heißesten Anwärter. Die Salicylsäure aus der Weidenrinde war zwar schon seit vielen Jahrhunderten für ihre fiebersenkenden und schmerzlindernden Wirkungen bekannt, aber erst Ende des 19. Jahrhunderts gelang es dem Chemiker Dr. Felix Hoffmann zum ersten Mal, die Acetylsalicylsäure in chemisch reiner und stabiler Form zu synthetisieren. 1899 kam diese dann als Aspirin auf den Markt und trat den Siegeszug um die ganze Welt an. Zum hundertsten Geburtstag betrug die Weltjahresproduktion dieses Wirkstoffes 50.000 Tonnen. Das sind 100 Milliarden Tabletten (je 500 Milligramm). Dies bedeutet, dass jeder Erdenbürger – vom Säugling bis zum Greis, vom Grönländer bis zum Feuerländer – im Jahr durchschnittlich zwanzig dieser Tabletten einnimmt.

13 *Sprecher:* 4

Sprecher: Der „Vater der modernen Windkraft" hieß Ulrich Hütter und kam aus Baden-Württemberg. Dort entwickelte der Stuttgarter Flugingenieur unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs das deutschlandweit erste Windrad mit aerodynamisch optimierten Flügeln. Der von Hütter konstruierte Dreiflügler mit 7,2 Kilowatt Leistung ging 1950 in Serie und wurde rund 200 Mal verkauft. 1956 entstand das erste deutsche Testfeld für die Windturbinen. Doch als Ende der 60er-Jahre der Siegeszug des Atomstroms begann, schien die Windkraft zunächst nicht mehr zeitgemäß und ihre technologische Weiterentwicklung kam zu einem Stillstand. In den aktuellen Energieplanungskonzepten der Bundesregierung stellt die Windkraft jedoch einen zentralen Faktor dar. Dementsprechend wird die Forschung und Entwicklung in diesem Bereich wieder deutlich vorangetrieben.

14 *Sprecherin:* 5

Sprecherin: Hatschi! Gut, wenn man ein Tempo hat! Wenn wir uns die Nase putzen müssen oder wir gekleckert haben, dann heißt es: „Hast du mal ein Tempo für mich?" Damit meinen wir irgendein Papiertaschentuch, es muss gar kein „Tempo" sein. Aber weil dieses Papiertaschentuch das erste überhaupt war, bekommen in unserem Kopf auch alle anderen Papiertaschentücher automatisch diesen Namen. Im Jahr 1929 meldeten die Vereinigten Papierwerke Nürnberg beim Reichspatentamt in Berlin das Warenzeichen „Tempo" an. Mit dieser Anmeldung hatten die Papierwerke für mehrere Jahrzehnte das Recht an der Erfindung des Papiertaschentuches, d. h., nur sie durften Papiertaschentücher herstellen und verkaufen, und zwar unter dem Namen „Tempo".

15 *Sprecherin:* 6

Sprecherin: Am 8. November 1895 entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen diese neuartigen Strahlen, die er erst „X-Strahlen" nannte und die heute in Deutschland nur noch als „Röntgenstrahlen" bekannt sind. Er arbeitete gerade mit „Kathodenstrahlen", als er bei einer bestimmten Versuchsanordnung plötzlich Licht sah, obwohl es eigentlich gar keines geben durfte. Seine große Leistung bestand nun darin, dass er dieser Erscheinung konsequent nachging und versuchte, das Wesen und die Herkunft seiner „X-Strahlen" zu ergründen. Die wohl wichtigste Entdeckung, die er dabei machte, war die Tatsache, dass Röntgenstrahlung durch Materie hindurchgeht und dass man das Innere dieser Materie „fotografieren" kann. In dieser Entdeckung haben unsere heutzutage alltäglichen „Röntgenbilder" ihren Ursprung. Seine Entdeckung war eine der wenigen in der Physik, die jeden, egal ob Ingenieur, Beamter oder Bäcker, faszinierte. Vor allem aber in der Medizin war man schier außer sich, weil man nun endlich in das Innere des Körpers hineinschauen konnte, was die Medizin völlig revolutionierte.

16 *Sprecher:* Guten Abend, liebe Hörerinnen und Hörer! In unserer Reihe „Informationstechnologie für den Menschen" hören Sie heute einen Bericht über die Entwicklung von Haushaltsrobotern. Die These der Wissenschaftler ist: „Die typische Familie der Zukunft wird nicht mehr aus Mann, Frau und Kind bestehen, sondern aus Mann, Frau, Kind und Roboter."

Sprecherin: Schon seit Mitte der 90er-Jahre sind Haushaltsroboter auf dem Markt. Sie saugen und mähen eigenständig den Rasen oder putzen den Swimmingpool. Einfache Modelle gibt es mittlerweile schon ab 100 Euro, doch wer ein wirklich gründliches Ergebnis wünscht, muss tiefer in die Tasche greifen. Die Preisspanne reicht bis zu 1.000 Euro. Dies hat wiederum seinen Grund in den vergleichsweise enormen Entwicklungskosten. So weist der Robotikexperte Martin Hägele vom Fraunhofer-Institut darauf hin, dass ein Handstaubsauger und ein Saugroboter im Prinzip nicht mehr viel gemeinsam haben.

Herr Hägele: Da die flachen Saugroboter auch unter Schrank, Bett und Sofa sauber machen sollen, musste das Saugsystem neu konzipiert werden. Daneben benötigen die Geräte Sensoren, damit sie auf ihrer Saugtour nicht gegen Wände und Möbel fahren. Auch Akku und Basisstation, an die der Roboter zum Nachladen von Energie andockt, erhöhen den Preis.

Sprecher: Während das Geschäft mit den putzenden Robotern von europäischen Firmen meist als Nischenbereich neben ihrer klassischen Produktpalette betrieben wird, kommt die US-Firma iRobot, der Marktführer bei Saugrobotern, auf erheblich höhere Stückzahlen. iRobot setzt erfolgreich auf Spezialisierung und Massenproduktion. So saugen sich seit 2002 weltweit bereits fünf Millionen Saugroboter vom Modell „Roomba" von iRobot durch die Haushalte. Das Gerät kostet je nach Ausstattung nur zwischen 300 und 900 Euro – also ein Preis, der für viele Haushalte akzeptabel ist. Dieser Preis konnte durch geringe Produktionskosten in China sowie durch Einsatz von Low-Tech und günstigen Standardelementen erzielt werden.

Sprecherin: Aufgrund dieser Marktaussichten investieren die Herstellerfirmen viel in die technologische Weiterentwicklung, um den Haushaltsroboter unentbehrlich zu machen. Die koreanische Firma Samsung stattet beispielsweise ihr Modell Tango-View mit einer Kamera aus, die Momentaufnahmen aus der Wohnung an Smartphones oder Computer versenden kann. Damit wird die Putzmaschine zugleich zum privaten Wachpersonal.

17 *Sprecher:* Von hier aus ist der Schritt zum multifunktionalen Haushaltsassistenten nicht mehr weit. Dinge aufheben und holen, aufräumen sowie die Wohnung überwachen und sich gleichzeitig unterhalten – der zukünftige Haushaltsroboter wird der persönliche Butler für Haus und Büro sein. Der Markt dafür ist riesig – theoretisch jedenfalls. Praktisch aber scheint der Roboter als Begleiter im Alltag noch Lichtjahre entfernt. Dabei tüfteln Forscher weltweit an der Entwicklung von maschinellen Helfern. Der in Karlsruhe am Institut für Technologie (KIT) entwickelte Roboter Armar IV z.B. kann etwa eine Spülmaschine ein- und ausräumen, Essen in der Mikrowelle machen oder ein Glas Saft einschenken. Außerdem ist er lernfähig und spielt so in Sachen Service-Roboter in der ersten Liga. Prof. Rüdiger Dillmann vom KIT, der auch Sprecher des KIT-Schwerpunktes Anthropomatik und Robotik ist, lässt sich aber trotz dieser Erfolge nicht von blinder Technikbegeisterung mitreißen.
Prof. Dillmann: Den Universalroboter wird es nicht geben. Eine Maschine, die mitdenkt, ist eine Herausforderung – auch juristisch oder ethisch. Wie ist es um die Sicherheit bestellt? Wer haftet, wenn was schiefläuft? Was macht der Roboter, wenn er die Türe öffnet und der Hausfreund steht davor?
Sprecherin: Doch bis solche Szenarien realistisch werden, sind ohnehin noch einige Probleme zu lösen, besonders das der Verarbeitung von Sinneseindrücken. Kamerachip, Mikrofon und Sensoren ermöglichen dem Roboter zwar Sehen, Hören und Riechen. Aber dem Roboterhirn beizubringen, alle Sinneseindrücke auch im Zusammenspiel zu verstehen, und dass Kommunikation nicht nur aus Sprache, sondern auch aus Mimik und Gestik besteht, ist das größte Problem der Robotikforschung. Und bei dessen Lösung sitzen die Wissenschaftler derzeit noch in der Robotersteinzeit.
Sprecher: Damit, liebe Hörerinnen und Hörer, beenden wir unseren heutigen Bericht über Robotikforschung und hoffen, dass die Entwicklung von der Robotersteinzeit zur Neuzeit schnell voranschreiten möge. Auf Wiederhören – bis nächste Woche, diesmal mit einem Bericht über das europäische Satellitensystem Galileo.

Lektion 6

18 *Sprecher:* „Die Indianer von Berlin" von João Ubaldo Ribeiro.
Eins habe ich während meines Aufenthalts hier in Berlin gelernt: Ich werde erst wieder in Deutschland antreten, nachdem ich einen Kurs über Amazonien belegt und mindestens eine grundlegende Biographie über die brasilianischen Indianer gelesen habe. Es kann hier nämlich ganz schön schwierig werden für Brasilianer wie mich, die nichts von Amazonien und den Indianern verstehen. Wenn sie von meiner Unwissenheit erfahren, sind einige Deutsche derart empört, dass sie sofort jedes weitere Gespräch mit mir aufgeben. Andere, vielleicht ist das die Mehrheit, wollen mir das schlichtweg nicht abnehmen, hören nicht auf meine abschlägigen Antworten und reden einfach weiter, sodass die Unterhaltung schizophrene Züge annimmt.
„Amazonien ist bestimmt faszinierend, nicht wahr?"
„Ja, bestimmt, aber sicher."
„Ich verstehe, was Sie sagen wollen. Für einen wie Sie, der direkt von dort kommt, ist es sicher schwer, so fasziniert davon zu sein wie ein Ausländer. Wer von außen kommt, der ist jedenfalls …"
„Also, ganz so ist es eigentlich nicht, ich habe Amazonien nämlich nie gesehen."
„Leben Sie seit Ihrer Kindheit außerhalb Brasiliens?"
„Nein, ich lebe in Brasilien. Aber ich habe Amazonien nie gesehen."
„Mein Gott, was sagen Sie denn da? Das ist ja schrecklich!"
„Ja, also … Ich …"
„Ich wusste ja gar nicht, dass die Zerstörung schon so weit fortgeschritten ist, wie furchtbar! Und Sie haben Amazonien gar nicht gekannt. Als Sie geboren wurden, war das Gebiet schon zum großen Teil zerstört, niedergebrannt, verwüstet! Finden Sie nicht, dass das ein schreckliches Verbrechen gegen die Natur, gegen unseren Planeten ist?"
„Natürlich. Aber das ist es gar nicht, denn ich …"
„Würden Sie nicht auch sagen, dass man auf jeden Fall die Zerstörung von Amazonien aufhalten muss?"
„Aber sicher."
„Ich hatte auch gar keine andre Haltung von Ihnen erwartet. Helga, komm mal her und hör dir an, was unser brasilianischer Freund mir über Amazonien erzählt; keiner kann uns besser als ein Brasilianer die Wahrheit über Amazonien zeigen, und was er gerade erzählt hat, ist wirklich grauenhaft, noch viel schlimmer, als wir gedacht haben! Stell dir vor, er ist in Brasilien aufgewachsen und hat Amazonien nie gesehen. Die Zerstörung war schon so weit fortgeschritten, dass er gar nichts mehr vorgefunden hat! Kommen Sie, mein treuer Freund, erzählen Sie der Helga hier, was Sie mir gerade erzählt haben, das ist wirklich schrecklich. Helga, er hat gesagt …"

19 *Sprecher:* Bei Lesungen, Vorträgen und ähnlichen Anlässen ist es noch schlimmer, weil da ein kollektiver Druck herrscht. Ich habe gerade ausgeredet, da erhebt sich ein Herr, gibt sich erstaunlich vorwurfsvoll und sagt: „Ich habe hier in einer Zeitung gelesen, dass Sie noch nie einen Indianer gesehen haben. Stimmt das?" Gemurmel im Publikum. Ist das weiße Ding da in der Hand des Jungen mit der Punkfrisur ein Ei, das gleich in meine Richtung fliegt, wenn ich die falsche Antwort gebe? Ob die Frau in der ersten Reihe mit ihrem Regenschirm losstochern wird? Ob die Studenten dahinten sich gerade anschicken, sich zu erheben und in wildes Buhen auszubrechen? Bei einer internationalen Krise dieses Ausmaßes muss man einige Kreativität an den Tag legen. „Natürlich nicht", sage ich zuvorkommend. „Das ist eine Lüge der Zeitung, Zeitungen lügen viel. Ich sehe jeden Tag Indianer. Als ich klein war, kamen die Indianer immer aus dem Urwald von der anderen Straßenseite an und sprangen über die Mauer in unseren Hof, um die Hühner mit Pfeilen zu erlegen. In der letzten Zeit habe ich allerdings in Rio gelebt, wo es relativ wenige Indios gibt, aber trotzdem trifft man so auf zwei- bis dreihundert am Tag."
Allgemeine Erleichterung. Lächeln, man wirft sich zufriedene Blicke zu, ein Meer erhobener Hände, Fragen über Fragen.
„Und ihre Bräuche behalten Sie in Rio bei?"
„Das hängt vom Stamm ab. Einige sind mehr oder weniger assimiliert. Andere nicht, sodass es schon vorkommen kann, dass man in einem Bus sitzt und ein kleiner nackter, ganz bemalter Indio neben einem Platz nimmt."
„Und der Kannibalismus?"
„Der wird praktisch nicht mehr ausgeübt, obwohl einige Gruppen von Umweltschützern gegen die weiße Unterdrückung dieses jahrtausendealten indianischen Brauches protestiert haben. Aber hin und wieder hört man, dass sie einen verspeist haben, im Allgemeinen einen von ihren eigenen Leuten."
„Und wie stehen Sie zur Auslöschung der Indianer?"
„Ich bin natürlich radikal dagegen. Weil das für mich selbst ja praktisch auch Selbstmord bedeuten würde. Wie Sie klar an meinem Äußeren erkennen können, habe ich Indianerblut in mir. Ein Viertel. Meine Großmutter mütterlicherseits war vom Stamm der Caeté, die berühmt sind, weil sie im 17. Jahrhundert einen portugiesischen Bischof verspeist haben."
Beifall, viele Male ein herzlicher Händedruck, großer Erfolg. Und zwar so groß, dass ich denke, ich werde diese Art von Erörterung nun in allen Lebensbereichen anwenden, solange ich noch in Berlin bin. Nein, wenn ich es recht überlege, tue ich das schon. Gestern ging meine Frau ans Telefon und bat den Anrufer am anderen Ende der Leitung nach einem kurzen Wortwechsel, er möge bitte einen Augenblick warten.
„Da ist ein sehr netter Deutscher", sagte sie, „der ein Hörspiel über Amazonien produziert und Stimmen von Amazonaskindern braucht. Er hat erfahren, dass wir zwei kleine Kinder haben, und möchte wissen, ob die beiden diese Stimmen im Stück spielen können. Soll ich ihm erklären, dass unsere Kinder nicht aus Amazonien sind und auch nie dort waren?"

„Nein", sagte ich, „frag ihn, wie viel er bezahlt. Und sag ihm, wenn er jemanden für die Rolle des Häuptlings braucht, dann übernehme ich das."

20 *Moderator:* Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer, und willkommen zu der heutigen Ausgabe unseres „Sonntagsgesprächs" mit dem Thema „Zuwanderungsland Deutschland". Im Studio begrüße ich den Soziologen Prof. Lothar Keller von der Ruhr-Universität Bochum.
Prof. Keller: Guten Morgen.
Moderator: Meine zweite Gesprächspartnerin ist die Historikerin Dr. Franziska Günther vom Osnabrücker Institut für Migrationsforschung. Einen recht schönen guten Morgen, Frau Günther.
Dr. Günther: Ihnen auch und vielen Dank für die Einladung.
Moderator: Wer dieser Tage einen Blick auf die Presseberichterstattung zur Euro-Krise wirft, der wird feststellen, dass diese eine riesige Mobilität innerhalb Europas ausgelöst hat. Und zwar in einem Maße, wie man es sich, als vor zehn Jahren die Regeln zur Freizügigkeit innerhalb der EU beschlossen wurden, überhaupt nicht vorstellen konnte. Haben wir es hier mit einer neuen Einwanderungswelle zu tun?
Prof. Keller: Ja – also von Einwanderung würde ich hier nicht sprechen.
Dr. Günther: Da stimme ich dem Kollegen zu – damit lassen sich weder die historischen noch die aktuellen Formen der Migration zutreffend beschreiben.
Prof. Keller: Sehen Sie, man hat sich hierzulande auf den Begriff „Zuwanderung" ja nicht zuletzt deshalb geeinigt, weil er die unterschiedlichsten Migrationsbewegungen erfasst. Denn nur ein Teil der Zuwanderung nach Deutschland erklärt sich aus der Absicht, permanent Teil der deutschen Bevölkerung zu werden. Nehmen wir z. B. die sogenannten „klassischen" Einwanderungsländer USA und Kanada – da sieht man gleich, dass der Fall dort völlig anders gelagert ist. Wer dorthin ausgewandert ist, der wollte in aller Regel nie mehr zurückkehren.
Moderator: Tja, ohne Frage. Die aktuellen Debatten zeigen ja, wie hart – und zwar bis in die Begrifflichkeit – um die richtige Beurteilung dessen, was wir unter Zuwanderung verstehen, gerungen wird. Aber diese Diskussion wollen wir lieber den politischen Gesprächsrunden überlassen. Mit Ihnen beiden möchte ich vielmehr erörtern, welche Parallelen zwischen der Migration heute und der in den Jahrzehnten und Jahrhunderten davor zu ziehen sind. Herr Keller, was können Sie dazu sagen?
Prof. Keller: Sie sprachen vorhin die Auswanderung junger, gut ausgebildeter Menschen aus den Ländern Südeuropas an. Diese werden nämlich durch die erschreckend hohe Jugendarbeitslosigkeit in ihren Ländern förmlich dazu getrieben, ihr Glück in den europäischen Nachbarstaaten zu suchen. Dies ist in meinen Augen etwas Neues – ich erwähnte eben den durchweg hohen Bildungsstand der jungen Migranten. Viele von ihnen sind bereits mehrsprachig, d.h., sie beherrschen ein bis zwei Fremdsprachen. Darin unterscheiden sie sich ganz wesentlich von dem Gros der sogenannten Gastarbeiter, die die Bundesrepublik in den 50er- und 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den gleichen Ländern angeworben hat. Die damaligen Italiener, Griechen oder später auch Türken wurden ja als Arbeitskräfte in der prosperierenden deutschen Wirtschaft gebraucht und fanden unabhängig vom Grad ihrer jeweiligen Bildung schnell einen Platz im Arbeitsleben.

21 *Moderator:* Welche wiederkehrenden Motive oder Grundlinien sehen Sie als Historikerin in der von Herrn Keller angesprochenen Arbeitsmigration?
Dr. Günther: Werfen wir den Blick doch einmal etwas weiter zurück: Dann sehen wir, dass es das, wovon mein Kollege gerade sprach, in der deutschen Geschichte bereits einmal gegeben hat, und zwar in der Epoche der Industrialisierung. Man kann nämlich das Zeitalter von 1830 bis zur Jahrhundertwende als die Hochzeit der Wanderungsbewegungen in der jüngeren deutschen Geschichte bezeichnen. Da wir uns hier jedoch im Zeitalter der deutschen Kleinstaaten befinden, fällt es natürlich schwer, hier von einer „Einwanderung nach Deutschland" zu sprechen.
Moderator: Aha, können Sie uns das bitte etwas genauer erläutern?
Dr. Günther: Gern. Betrachten wir dazu einmal das Ruhrgebiet, das in dieser Zeit rasch zum Motor der Industrieentwicklung wurde, angetrieben durch die reichlich vorhandene Steinkohle, das „schwarze Gold" aus dem Revier. Schon früh war der Bedarf an Bergleuten so enorm, dass die Grubenbesitzer Agenten zwecks Anwerbung neuer Arbeitskräfte in die angrenzenden Staaten schickten. Da in den 1870er-Jahren dieser Mangel immer noch fortbestand, zogen die Werber immer weitere Kreise, und zwar bis in die Ostgebiete des gerade entstandenen Deutschen Reiches hinein. Dort herrschte teils bittere Not und so gelangten bis 1880 etwa 30.000 Zuwanderer in die Zechen des Ruhrpotts – z. B. nach Herne und Recklinghausen. Unter ihnen waren tausende polnischsprachige Bergleute, die aus Ostpreußen und Oberschlesien stammten, das seit der dritten polnischen Teilung zu Preußen gehörte.
Moderator: Und deren Nachkommen wurden dann mit dem FC Schalke 04 mehrfach Deutscher Fußballmeister.
Prof. Keller: Ach ja, gut, dass Sie diesen Verein erwähnen. Denn hier lässt sich sehr gut zeigen, dass zugewanderte Minderheiten, die von der Mehrheitsgesellschaft pauschal als Ausländer betrachtet werden, in Wirklichkeit höchst heterogen und nicht selten zerstritten sind. So wurden die Spieler des FC Schalke 04 lange als Polenmannschaft bezeichnet, dabei stammten ihre Vorfahren aus den unterschiedlichsten Ostgebieten des Deutschen Reichs. Die Spieler sowie der Teil der Bewohner des Ruhrgebiets, die von der damaligen westfälischen Stammbevölkerung als „die Polen" oder schlimmer noch als „Polacken" bezeichnet wurden, waren in Wirklichkeit eine bunt zusammengewürfelte Gruppierung aus evangelischen Ostpreußen, katholischen Oberschlesiern und Polen, die sich untereinander oft nicht grün waren.
Moderator: Herr Keller, meines Wissens hat es in Deutschland in den vergangenen Jahren vorübergehend sogar einen negativen Wanderungssaldo gegeben. Zumindest, was die Bewegungen zwischen Deutschland und der Türkei betrifft.
Prof. Keller: Richtig, wenn man die aktuellen Entwicklungen außer Acht lässt, verzeichnen wir bei der größten Gruppe von Einwanderern, den türkischen Gastarbeitern und ihren Familien, für die Zeit zwischen 2005 und 2012 einen stärkeren Wegzug aus Deutschland, als es Neuankünfte gegeben hat. In Zahlen ausgedrückt sind dies im Schnitt 10.000 pro Jahr. Ein beträchtlicher Teil der Rückkehrer scheint auf die positive Entwicklung der türkischen Wirtschaft zu bauen. Dies zeigt ja wiederum, dass es nach wie vor ökonomische Gründe sind, die den Hauptanreiz zur Migration darstellen. Und übrigens bedeutet Migration ja nicht immer, gleich seinen kompletten Wohnsitz zu verlegen. Was häufig bei diesem Thema völlig vergessen wird, ist die Saisonarbeit. Um bei den vorhin angesprochenen Polen zu bleiben: Nach aktuellen Zahlen stellen sie die überwiegende Mehrheit – nämlich 80 Prozent – der ca. 300.000 saisonalen Arbeitskräfte, die Jahr für Jahr in Deutschland vorübergehend tätig werden, z.B. in der Landwirtschaft oder in der Altenpflege.

22 *Moderator:* Da möchte ich kurz einhaken. Ich finde, wir werden dem Thema insgesamt nicht gerecht, wenn wir nur die wirtschaftlichen Aspekte in den Vordergrund stellen. Menschen verlassen doch ihr Land auch aufgrund von Kriegen oder religiöser bzw. politischer Verfolgung.
Dr. Günther: Aber ja doch, selbstverständlich. Da ist aus historischer Sicht natürlich die jüdische Diaspora zu nennen, also Angehörige jüdischen Glaubens, denen bereits im Mittelalter von deutschen Fürsten und Königen individuelle Schutzrechte zugesichert wurden, verbunden mit der Erlaubnis, sich niederzulassen. Und aus der Zeit der Religionskriege sind uns zahllose Fälle von Vertreibungen

lutherischer Christen aus Ländern mit katholischen Monarchen bekannt. Zu den bekanntesten gehören die Hugenotten, die durch das französische Königshaus systematisch verfolgt wurden. Sie wurden dank des Toleranzedikts des Kurfürsten Friedrich Wilhelm 1685 in Preußen aufgenommen. Das relativ junge protestantische Königreich verband so aktive Siedlungspolitik mit der großzügigen Aufnahme von Flüchtlingen. So auch 1732 geschehen mit den rund 20.000 vom Salzburger Erzbischof vertriebenen lutherischen Christen. Wie gesagt, die deutschen Regenten handelten in diesen Fällen nicht ganz uneigennützig. Denn diese fortan als Minderheit in den jeweiligen Landesteilen lebenden Neubürger steckten voller Ehrgeiz und besaßen nicht selten den Willen zur vollständigen Assimilation in die Mehrheitsgesellschaft.

Prof. Keller: Was die deutschen Juden allerdings nicht davor bewahrt hat, Opfer von Pogromen und dem Holocaust zu werden.

Dr. Günther: Mmh, das ist wohl wahr.

Prof. Keller: Zu Ihrem Stichwort „Ehrgeiz" möchte ich gern noch etwas sagen: Den Willen zum gesellschaftlichen Aufstieg beobachten wir auch heute bei vielen Zugewanderten – auch die erste Generation der sogenannten „Gastarbeiter" hatte ihn, wenn auch meist nicht für sich selbst. Denn die zumeist sehr schwere körperliche Arbeit in den Stahl- und Automobilwerken ließ dafür meist keinen Freiraum. Ihren Ehrgeiz projizierten sie stattdessen auf ihre Kinder, die es einmal besser haben sollten. Nehmen wir z. B. die „dritte Generation" türkischstämmiger Migranten. Diese hat z. B. in Berlin und Umland 9.000 kleine und mittelständische Unternehmen gegründet und erwirtschaftet mit insgesamt 29.000 Mitarbeitern einen Jahresumsatz von 3,5 Milliarden Euro.

Moderator: Und spätestens bei ihr, der dritten Generation, sollte das Wort vom „Deutschen mit Migrationshintergrund" ausgedient haben. Es handelt sich bei ihnen – da sind wir uns in dieser Runde sicher einig – schlichtweg um deutsche Mitbürger.

Dr. Günther: Sehr richtig.

Prof. Keller: Stimmt.

Moderator: Und die haben, das hat uns unsere Unterhaltung am Sonntagmorgen gezeigt, vielfältige Wurzeln und, wie es Ihr Kollege, Claus Leggewie, einmal formuliert hat, multiple Identitäten.

Tja, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, das war sie wieder, unsere Gesprächsrunde am Sonntagvormittag. Ich danke Ihnen fürs Zuhören und meinen beiden Gästen für ihr Kommen. Wenn Sie möchten, hören wir uns wieder am …

Lektion 7

3 1 *Museumsführer:* Meine Damen und Herren, ich darf Sie herzlich zu der Führung im Block Beuys, dem weltweit größten authentischen Werkkomplex von Joseph Beuys, begrüßen.

Zunächst möchte ich Ihnen eine kurze Einführung zu dem Block Beuys geben. Sie können mich gerne unterbrechen, wenn Sie Fragen haben. Wir befinden uns hier im weltweit größten authentischen Werkkomplex von Joseph Beuys. Seinen Kern bildet eine 1967 vom Darmstädter Sammler Karl Ströher angekaufte Werkgruppe, die von 1968 ab erweitert und ergänzt wurde. 1970 hat Joseph Beuys die Aufstellung der Objekte und ihre Installation in Vitrinen selbst vorgenommen. In sieben Räumen sehen Sie über 250 plastische Arbeiten aus der Zeit von 1949 bis 1972 – darunter zahlreiche für das Kunstverständnis von Beuys bedeutsame Objekte und Installationen.

Kennen Sie denn berühmte Werke von Beuys?

Italienerin: Also, ich kenne die Badewanne mit dem Fett und den Heftpflastern. Also, mich hat dieses Objekt ziemlich verstört, denn ich habe, wie ich schon sagte, von seiner Kunst überhaupt nichts begriffen, deshalb bin ich ja heute hier.

Museumsführer: Beuys' Werk, das in vier Jahrzehnten, also zwischen 1945 und 1985, entstanden ist, wurde schon zu Lebzeiten heftig diskutiert. Es gilt heute als eines der bedeutendsten und einflussreichsten Beiträge zur bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts.

Französin: Tatsächlich?! Ich wundere mich doch sehr, dass ich das Werk des Künstlers überhaupt nicht kenne. Das ist alles neu für mich.

Museumsführer: Ja, dann darf ich Sie jetzt herzlich zu einer kleinen theoretischen Auseinandersetzung mit dem Werk von Beuys einladen.

Spanier: Entschuldigung, könnten Sie uns zunächst etwas zu Beuys' Leben sagen und zu seiner Person? Wie war er denn so als Mensch?

Museumsführer: Sehr gut, Sie liefern mir gerade das richtige Stichwort. Joseph Beuys war ein charismatischer und dabei sehr bescheidener Mensch, der stundenlang und unermüdlich seine Kunst erläutern konnte.

Er war sehr engagiert in Politik und Gesellschaft. Aber er war auch ein kranker Mann, denn seine Kriegserlebnisse hatten ihn körperlich und seelisch stark beeinträchtigt.

Spanier: Ja, ich habe schon irgendwo gelesen, dass der Künstler sehr von seinen Kriegserlebnissen geprägt wurde. Was ist eigentlich damals geschehen?

Museumsführer: Nun, er nahm als Kampfflieger am Zweiten Weltkrieg teil und stürzte während eines Einsatzes 1943 über der Krim ab. Damals war er gerade mal 22 Jahre alt. Er war schwer verletzt und wurde von russischen Tartaren gepflegt, die ihn während des Krankenlagers in Filz gehüllt und mit Talg, also Tierfett, behandelt hatten.

Italienerin: Aah, jetzt geht mir ein Licht auf. Also daher stammen seine Lieblingsmaterialien Fett und Filz.

Museumsführer: Genau. Dieses Erlebnis war für ihn und für seine Kunst ganz entscheidend. Neben Filz, Fett, Wachs und Kupfer zählten tote Tiere, Schwefel, Honig, Blut und Knochen zu seinen bevorzugten Materialien, die bis dahin in der Kunst nicht üblich waren. Aber dazu später mehr.

3 2 *Museumsführer:* Lassen Sie mich an dieser Stelle erst einmal einen kurzen Überblick über seine Biografie geben: Joseph Beuys wurde am 12. Mai 1921 als Sohn eines Kaufmanns in Krefeld geboren. Ab 1947, also nach dem Krieg, studierte er an der Kunstakademie Düsseldorf Malerei und Bildhauerei. 1961 wurde er Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie, wo er bis 1972 lehrte. Ab 1964 stellte er auch regelmäßig auf der documenta aus. 1979 erhielt er eine Retrospektive im Guggenheim-Museum New York und 1984 – zwei Jahre vor seinem Tod – stellte er seine Werke in Japan aus.

Spanier: Alle Achtung! Beuys hat ja eine steile Karriere gemacht. Sicher hat er sein ganzes Leben nur der Kunst gewidmet.

Engländer: Das glaube ich nicht, denn Beuys war auch ein sehr politischer Mensch. Er war in der Studentenbewegung aktiv. Und um seine Studenten hat er sich auch sehr intensiv gekümmert. Hat er nicht sogar eine eigene Uni gegründet?

Museumsführer: Sehr richtig. Die Gründung der „Freien internationalen Hochschule für Kreativität und interdisziplinäre Forschung" ist übrigens als eine Reaktion auf die Kündigung seiner Professur an der Kunstakademie zu verstehen.

Engländer: Aha! Aber wieso wurde einem solch berühmten Künstler denn gekündigt?

Museumsführer: Beuys war der Meinung, dass jeder, der Kunst studieren möchte, dies ohne Nachweis seines Talentes, wie etwa Aufnahmeprüfungen, tun dürfe. Seiner Ansicht nach sollte sich der Schüler selbst darüber klar werden, ob er das Potenzial dazu hat oder nicht. Daher plädierte er für ein Probejahr an der Akademie. So nahm er gegen das übliche Verfahren auch abgelehnte Studenten in seine Klasse auf und besetzte mehrfach das Sekretariat der Kunstakademie. Seiner Kündigung folgte dann ein jahrelanger Rechtsstreit, der in einem Vergleich endete.

3 3 *Engländer:* Dann lassen sich bei Beuys also Politik und Kunst nicht trennen. Ich habe neulich etwas über „soziale Plastik" gelesen. Vielleicht gehört das auch zu diesem Thema?

Museumsführer: Ja, unbedingt! Sie haben da einen zentralen Begriff seines Kunstverständnisses genannt. Beuys hat das traditionelle Kunstverständnis erweitert und die Theorie der sozialen Plas-

tik entwickelt. Er wendet sich von den bis dahin vorherrschenden ästhetischen Maßstäben und fest gefügten Gestaltungsprinzipien ab. „Jeder Mensch ist ein Künstler", war sein Credo. Jeder Mensch, so Beuys, habe kreatives Potenzial und könne in seinem Rahmen schöpferisch die Welt verändern. Kunst war für ihn das Mittel, mit dem man kreativ an der Gesellschaft mitgestalten kann.

Italienerin: Also, das verstehe ich jetzt überhaupt nicht. Wir sehen hier einen Stuhl mit einem Block Fett darauf. Also, wie kann man mit einem Stuhl die Welt verändern? Könnten Sie uns das erklären?

Museumsführer: Ja, gerne. Also, wir befinden uns ja hier vor der Vitrine des 1963 entstandenen Objektes „Stuhl mit Fett". Sie sehen hier in der Tat einen alten, schmutzigen Stuhl mit einer auf der Sitzfläche aufgetragenen schiefen Ebene aus Fett. Allerdings ist nicht nur Fett zu sehen, sondern Fett in allen seinen Zuständen – bis hin zur Fäulnis.

Beuys sagt: „Meine Skulpturen sind von ihrer Natur her nicht unveränderbar definitiv. Bei den meisten von ihnen setzen sich Operationen fest: chemische Reaktionen, Gärungsprozesse, Farbveränderungen. Alles ist im Zustand der Veränderung." Für Beuys war Fett als Kunstmaterial eine große Entdeckung, denn er konnte auf das Material mit Wärme und Kälte einwirken und es verändern.

Italienerin: Mir ist aber immer noch nicht klar, was Beuys uns nun mit dem Objekt sagen will.

Museumsführer: Beuys zeigt uns mit seinem Objekt, dass alles im Zustand der Veränderung ist. Seine Objekte sollen eine Reflexion darüber auslösen, was die Skulptur oder das Objekt kann. Die Objekte oder Skulpturen enthalten also keine unabänderlich eingeschriebene Aussage, sie lassen Freiraum für eigene Gedanken.

Italienerin: Na gut, dann werde ich mal weiter nachdenken.

Französin: Wie gut, dass man den Stuhl in eine Vitrine gestellt hat. Da bleiben wir von den Gerüchen verschont.

Museumsführer: Da haben Sie sicher recht. Aber man kann dies natürlich auch anders sehen. Das in seinem Werk transportierte Moment der Veränderung lässt sich nämlich nicht nur auf die visuelle Wahrnehmung reduzieren. Die Dinge bröckeln ab, fallen hin und sie riechen.

Mit seinen typischen Materialien Filz und Fett, seinen Aktionen, in denen Energie in ihren unterschiedlichen Formen eine zentrale Rolle spielt, und in der unermüdlichen Vermittlung seiner Vorstellungen, die auch ins Politische hineinwirken sollten, lebte Beuys in äußerster Konsequenz seinen eigenen Kunstbegriff. Wie Sie sehen werden, meine Damen und Herren, legt der Block Beuys davon ein beeindruckendes Zeugnis ab.

Ich möchte Sie nun einladen, sich in den Räumen umzuschauen. Wenn Sie Fragen haben, stehe ich Ihnen gerne weiterhin zur Verfügung.

(3) 4 *Ansage:* Marc, allein.

Marc: Mein Freund Serge hat ein Bild gekauft. Ein Ölgemälde von etwa einem Meter sechzig auf ein Meter zwanzig, ganz in Weiß. Der Untergrund ist weiß; wenn man die Augen zusammenkneift, kann man feine weiße Querstreifen sehen.

Mein Freund Serge ist ein langjähriger Freund. Er ist jemand, der Erfolg gehabt hat, er ist Dermatologe, und er liebt die Kunst. Am Montag bin ich bei ihm gewesen, um mir das Bild anzuschauen, das Serge am Samstag gekauft hat, mit dem er aber schon seit Monaten liebäugelte.

Ein weißes Bild, mit weißen Streifen.

Ansage: Bei Serge.

Auf dem Boden steht ein weißes Ölgemälde mit feinen weißen Querstreifen. Serge betrachtet vergnügt sein Bild. Marc betrachtet das Bild. Serge betrachtet Marc, der das Bild betrachtet. Eine lange Zeit, in der alle Gefühle wortlos zum Ausdruck kommen.

Marc: Teuer?

Serge: Zweihunderttausend.

Marc: Zweihunderttausend? …

Serge: Handtington nimmt es für Zweihunderttausend zurück.

Marc: Hand… Wer ist das?

Serge: Handtington?!

Marc: Kenn ich nicht.

Serge: Handtington! Die Galerie Handtington!

Marc: Die Galerie Handtington nimmt es für Zweihunderttausend zurück?

Serge: Nein, nicht die Galerie. Er, Handtington selbst. Für sich.

Marc: Ja, ähm, und warum hat es Handtington nicht gleich selbst gekauft?

Serge: Weil die Kunsthändler daran interessiert sind, an Privatleute zu verkaufen. Der Markt muss in Bewegung bleiben.

Marc: Jaaa …

Serge: Na?

Du stehst dort nicht richtig. Betrachte es von hier aus. Ja, siehst du die Linien? Na?

Marc: Wie heißt der …?

Serge: Maler? Antrios.

Marc: Bekannt?

Serge: Sehr! Sehr!

Marc: Serge, du hast doch für dieses Bild keine Zweihunderttausend Euro bezahlt?

Serge: Aber Junge, das ist der Preis. Es ist ein ANTRIOS!

Marc: Du hast keine Zweihunderttausend Euro für dieses Bild bezahlt!

Serge: Ich war sicher, dass du nicht begreifen würdest.

Marc: Hast du für diese Scheiße wirklich Zweihunderttausend Euro bezahlt?!

(3) 5 *Ansage:* Ausschnitt aus der letzten Szene.

Bei Serge.

Der „Antrios" hängt im Hintergrund an der Wand. Vor dem Bild steht Marc mit einem Wasserzuber, in das Serge ein kleines Stück Stoff taucht. Marc hat die Hemdsärmel hochgekrempelt, während Serge eine kleine kurze Malerschürze umgebunden hat. Neben ihnen sieht man verschiedene Putzmittel, Flaschen und Fläschchen mit Spiritus, scharlachrotem Wasser, Lappen und Schwämme. Ganz vorsichtig wischt Serge ein letztes Mal über das Bild und beendet damit seine Reinigung.

Der „Antrios" hat sein ursprüngliches Weiß wiedergefunden.

Pause.

Serge wischt sich die Hände ab.

Er leert die Schüssel aus und fängt dann an, alle Gegenstände wegzuräumen, sodass keine Spur von der Reinigung zurückbleibt.

Er betrachtet noch einmal sein Bild.

Dann dreht er sich um und kommt auf uns zu.

Serge: Als es Marc und mir gelungen ist, mithilfe einer Schweizer Seife aus Rindergalle, die uns Paula verordnet hat, den Skifahrer auszuwischen, habe ich den Antrios betrachtet und mich zu Marc umgedreht: „Wusstest du, dass Filzstifte abwaschbar sind?" „Nein", antwortete er, „nein … Und du?" – „Ich auch nicht", habe ich ganz schnell gelogen. Zuerst habe ich beinahe gesagt, ja, ich wusste es. Doch konnte ich unsere Versuchsperiode mit einem so enttäuschenden Geständnis beginnen? … Andererseits, mit einem Betrug anfangen? … Betrug! Übertreiben wir nicht. Woher habe ich diese stupide Tugend? Warum müssen die Beziehungen zu Marc so kompliziert sein? …

Ansage: Das Licht isoliert den „Antrios" ein wenig.

Marc tritt an das Bild heran.

Marc: Unter den weißen Wolken fällt der Schnee. Man sieht weder die weißen Wolken noch den Schnee. Weder die Kälte noch den weißen Glanz des Bodens. Ein einzelner Mann gleitet auf Skiern dahin. Der Schnee fällt.

Fällt, bis der Mann verschwindet und seine Undurchsichtigkeit wiederfindet.

Mein Freund Serge, der seit Langem mein Freund ist, hat ein Bild gekauft.

Es ist ein Gemälde von einem Meter sechzig auf ein Meter zwanzig. Es stellt einen Mann dar, der einen Raum durchquert und dann verschwindet.

6 *Luis Borda: „Lunecer"*

7 *Interviewerin:* Guten Tag, liebe Hörerinnen und Hörer! Ich begrüße Sie herzlich zu unserer Sendung „Künstler hautnah". Heute möchten wir Ihnen den Tangogitarristen und Komponisten Luis Borda vorstellen. Er ist einer der bekanntesten Tangomusiker Argentiniens. Seit 10 Jahren lebt und arbeitet er hier in München. Über sein Leben als Musiker und die Tangomusik möchten wir heute mit ihm sprechen.
Guten Tag, Herr Borda. Schön, dass Sie hier sind.
Luis Borda: Guten Tag. Vielen Dank, dass Sie mich eingeladen haben.
Interviewerin: Herr Borda, Sie sind ja ein berühmter Musiker. Wie ist es eigentlich dazu gekommen und welche Rolle hat Musik in Ihrer Kindheit gespielt?
Luis Borda: Nun, als Kind in einer Musikerfamilie war Musik eigentlich schon immer für mich wichtig, auch schon, als ich noch ganz klein war. Für mich war es das Normalste der Welt, Proben zu Hause zu hören oder auch einfach nur dabei zu sein, wenn musiziert wurde. Oft stand ich dabei, wenn meine Onkel, beide Sänger, probten oder irgendjemand Musik spielte.
Interviewerin: Das kann ich mir nicht so recht vorstellen: ein kleiner Junge, der andächtig den Großen lauscht. Gab es da nicht auch manchmal Ärger?
Luis Borda: Also, Ärger würde ich das jetzt nicht nennen, aber natürlich war ich kein stiller Zuschauer. Meine Onkel habe ich z.B. oft unterbrochen, und da haben sie sich etwas ausgedacht, damit ich während ihrer Proben beschäftigt bin. Eigentlich ein ganz simpler Trick, sie haben mich nämlich einfach mitspielen lassen. Bei einem Stück durfte ich immer die Trommel spielen. Na, und wie Sie sich vorstellen können, kam ich kleiner Junge mir schon wie ein fantastischer Musiker vor!
Interviewerin: Ja, also waren Sie sehr früh schon von der Musik begeistert und im Herzen schon Musiker. War denn auch schon von Anfang an Ihre Leidenschaft für Tango dabei?
Luis Borda: Ach, eigentlich nicht so früh, zumindest nicht bewusst. Natürlich habe ich Tango schon als Kind gehört, denn die Musik, die zu Hause gespielt wurde, war ja Tangomusik. Aber als Jugendlicher interessierten mich eher Rock- und Jazzmusik und deshalb lernte ich E-Gitarre.
Interviewerin: Dann haben Sie sich als Jugendlicher also gar nicht für Tango interessiert?
Luis Borda: Nein, Tango interessierte mich damals noch gar nicht. Ich war erst 25, als ich anfing, mich mit Tango zu beschäftigen. Ich spielte da in einem Tango-Ensemble und probierte auch eigene Kompositionen.
Interviewerin: Also, wenn ich Sie richtig verstehe, waren Sie also auch schon früh ein professioneller Musiker? Wie kam es denn zu der Entscheidung, aus der Berufung einen Beruf zu machen?
Luis Borda: Eigentlich war mir das von Anfang an klar, denn ich hatte ja schon mit 17 Jahren mit einer Rock-Gruppe sehr großen Erfolg in Argentinien. Für mich ist die Musik aber auch heute eigentlich immer noch mehr Berufung als Beruf. Also mit Beruf meine ich jetzt Beruf im Sinne von einer Arbeit, mit der man einfach Geld verdienen möchte oder muss.

8 *Interviewerin:* Ja. Wie sieht denn eigentlich Ihr Alltag als Musiker und Komponist aus?
Luis Borda: Wahrscheinlich weniger spektakulär, als Sie vielleicht denken! Zu Hause in München habe ich mein eigenes kleines Tonstudio und dort verbringe ich einige Stunden täglich. Obwohl oder gerade weil ich Musiker bin, sitze ich mehrere Stunden täglich am Computer, denn am Computer kann ich vieles machen, z.B. auch komponieren oder Musik mischen. Na ja, die Büroarbeit, wie z.B. die Organisation meiner Konzerte, muss eben auch erledigt werden – das ist schon ziemlich zeitintensiv.
Interviewerin: Da muss ich doch noch mal nachfragen. Was Sie so schildern, das klingt ja fast nach einem normalen Bürojob – ist das wirklich so?
Luis Borda: Oh, da haben Sie jetzt einen falschen Eindruck gewonnen. Nein, natürlich habe ich keinen klassischen Bürojob! Erstens reise ich viel, gebe Konzerte vor ganz unterschiedlichem Publikum und in verschiedenen Ländern der ganzen Welt. Zweitens spiele ich täglich Gitarre, habe häufig Proben, entweder mit meiner Gruppe oder anderen Musikern.
Interviewerin: Entschuldigen Sie bitte, wenn ich da an dieser Stelle unterbreche. Ich hätte da noch eine Frage. Sie sind also oft unterwegs oder auf Reisen. Wie bringen Sie denn Ihren Beruf mit Ihrem Familienleben in Einklang?
Luis Borda: Gute Frage! Das ist manchmal sehr schwierig, denn meine Frau arbeitet auch. Lucia, unsere Tochter, geht in den Kindergarten und wenn ich in München bin, dann hole ich sie nachmittags ab und kümmere mich viel um sie. Wenn ich unterwegs bin, sieht das natürlich ganz anders aus. Für meine Frau bedeutet das oft viel Organisation und Flexibilität. Und für unsere Finanzen ist das auch eine Belastung, denn die Telefonrechnungen sind dann immer sehr hoch. Manchmal kommen die beiden auch mit zu Konzerten, das ist für mich natürlich am schönsten!
Interviewerin: Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Jetzt vielleicht noch ein anderes Thema: Finden Sie denn bei dem vollen Alltag und den vielen Konzertreisen noch Zeit zum Komponieren?
Luis Borda: Ja, zum Glück gibt es auch immer die kreativen Momente. Dann spüre ich, dass ich in die „Welt der Musik" eintauche, dass ich mich auf die Musik einlassen kann und neue Kompositionen entstehen. Dann lasse ich alles andere links liegen und widme mich ganz dem Komponieren.
Interviewerin: Wie komponieren Sie eigentlich? Kommen Ihnen die Ideen für neue Stücke einfach so oder ist das ein langwieriger Prozess?
Luis Borda: Hm, bei mir ist der Prozess des Komponierens selbst nicht sehr lang. Aber das hängt von verschiedenen Dingen ab. Manchmal kann ich ein neues Stück oder ein Arrangement in drei oder vier Tagen schreiben, manchmal dauert es auch Wochen. Das kommt natürlich auf die Inspiration an, aber auch ganz simpel auf die Zeit und Konzentration, die ich darauf verwenden kann. Aber, wenn ich ehrlich bin, passiert es auch oft, dass ich mich hinsetze und erst denke, dass mir nichts einfällt oder mir alles „banal" erscheint. Dann bekomme ich schlechte Laune und man sollte mich lieber in Ruhe lassen. Aber wenn ich mich dann schließlich durch diese Phase durchbeiße, dann merke ich, dass der Einfall doch ganz gut war.
Interviewerin: Und wie sieht das konkret aus? Schreiben Sie überhaupt noch die Noten auf Papier oder erledigt das alles der Computer?
Luis Borda: Nein, nein, der Anfang ist ganz traditionell, wenn man so sagen kann. Zuerst spiele ich auf der Gitarre und probiere eine neue Melodie aus. Dann notiere ich die Noten auf Papier und arbeite an der Melodie selbst. Erst dann kommt der Computer dran – da kann ich hören, wie die anderen Instrumente klingen und experimentiere sozusagen herum mit Gitarre und Computer. Wenn das Stück soweit fertig ist, probe ich es mit meinen Musikern. Normalerweise brauche ich von der Melodie bis zur Probe vielleicht einen Monat.
Interviewerin: Aha! Und ist das Stück dann schon in der endgültigen Version?
Luis Borda: Manchmal schon, ja. Aber bei manchen Stücken ist es auch so, dass ich das Thema und die Harmonie geschrieben habe, aber einige Teile offenbleiben und die Musiker dann wie im Jazz improvisieren. Das mache ich natürlich nur, wenn ich weiß, dass sie gut improvisieren können – bei einem Streichorchester z.B. ist das nicht möglich. Da schreibe ich alle Arrangements, und sie spielen die Noten vom Blatt.

9 *Interviewerin:* Aber kommen wir zurück zur Tangomusik. Was bedeutet Tangomusik für Sie persönlich, was drückt sie aus?
Luis Borda: Hm, das ist eine komplexe Frage. Der Tango ist ja heute schon manchmal fast eine internationale Modeerscheinung und wird total vermarktet – es gibt „Tango-Massage", „Bio-Tango", „Tango-Kekse" und solche Sachen. Darüber kann man denken, was man will! Wissen Sie, ich persönlich verstehe den Tango immer noch als eine tiefgründige Musik. Für mich erzählt der Tango sowohl in den Gefühlen, die er ausdrückt, wie in der Abstraktion der Musik, also auch in den Texten, von den Beziehungen zwischen den Personen. Meistens sind das Liebesgeschichten, es geht um menschliche Gefühle wie Liebe, Verlust, Hass. Der Tango erzählt Geschichten über das Leben, wie z. B. die Erinnerungen eines Mannes an eine geliebte Frau. Das wird mit Worten erzählt, aber auch einfach durch die Musik. Und das ist es, was mich am meisten bewegt.
Interviewerin: Ja, und ist dies auch der Grund für die weltweite Popularität des Tangos?
Luis Borda: Ja, bestimmt. Ein wichtiger Aspekt ist sicher auch, dass der Tango sehr emotional ist, ohne kitschig zu sein. Er kann musikalisch sehr anspruchsvoll sein und gleichzeitig den Menschen im Innersten berühren. Gerade viele junge Leute, die nicht mehr gern in Diskos gehen, fühlen sich wohl in einer Milonga, einer Tango-Bar, und tanzen dort auch gerne. Oder sie hören einfach die Tangomusik und lassen sich von der Stimmung mitreißen.
Interviewerin: Ja, mh. Wie ist es denn bei Ihnen? Gibt es denn so etwas wie Ihr „schönstes Konzerterlebnis"?
Luis Borda: Ach, das ist schwierig, denn ich spiele grundsätzlich sehr gerne auf der Bühne. Aber, vielleicht, als ich nach jahrelanger Pause zum ersten Mal wieder in Buenos Aires spielen konnte und dort noch am gleichen Abend ein Zusatzkonzert geben musste, weil noch so viele Leute vor der Tür standen, das war schon etwas Besonderes. Ja, das hat mich sehr bewegt.
Interviewerin: Ja, das glaube ich! Noch zwei Fragen zum Schluss: Was gefällt Ihnen besonders gut am Künstlerberuf?
Luis Borda: Ganz einfach – das eigentliche Komponieren und der Moment, wenn ich mit anderen Musikern gemeinsam an der Interpretation arbeiten kann.
Interviewerin: Und auf was könnten Sie gern verzichten?
Luis Borda: Hm. Ach ja – Stunden über Stunden Quittungen für das Finanzamt zu sortieren! Darauf würde ich liebend gern verzichten!
Interviewerin: Oh, das geht unseren Hörerinnen und Hörern sicher genauso. Vielen Dank für das interessante Gespräch, Herr Borda. Und weiterhin viel Erfolg mit Ihrer Musik.
Luis Borda: Danke sehr.
Interviewerin: Liebe Hörerinnen und Hörer, wer jetzt Lust bekommen hat Herrn Borda einmal live auf der Bühne zu erleben, …

10 *Radiomoderator:* Ironie und Lässigkeit – das waren die Markenzeichen der „Neuen Deutschen Welle", die in den Achtzigern den deutschsprachigen Pop in den Charts ganz nach oben spülte. Mit dem Titel „Haus am See" von seinem Solo-Album „Stadtaffe" nimmt Peter Fox darauf ganz spielerisch Bezug. Dabei gibt er dem für den Hip-Hop typischen Sprechgesang eine popmusiktaugliche Note, was durch den Einsatz von Streichern und Hintergrundgesang deutlich wird. „Haus am See" ist ein eingängiger Song, der genug Groove hat, um den Kopf nicken zu lassen.
Den Songtext von „Haus am See" (von Peter Fox) finden Sie im Internet, z. B. unter www.lyricsmode.com oder www.songtexte.com.

Lektion 8

11 *Sprecherin:* 1
Mann 1: Also, ich finde das super, was manche Menschen in ihrer Freizeit noch so machen. Meine Nachbarin z. B., die engagiert sich für den Tierschutz. Bei uns gibt es doch kein Tierheim und da kümmert sie sich bei sich zu Hause um Katzen, bis die einen Platz gefunden haben. Oder ein Bekannter von mir, der hilft Kindern beim Lernen, ja! Einmal in der Woche gibt er kostenlos einen Physik-Nachhilfekurs für lernschwache Kinder. Aber für mich ist das eher nichts, ich mein', ich habe ja keine besondere Begabung, nee, ich könnt' da nichts einbringen. Aber außerdem, ich mein', es kommt auf meine Hilfe ja auch nicht wirklich an, es gibt doch genügend Menschen, die schon etwas tun, ne? Aber auf der anderen Seite: Ich würde dann schon was machen, wenn mich jemand direkt ansprechen und sagen würde, dass er oder sie unbedingt doch meine Hilfe bräuchte. Ja, ja! Dann, dann würde ich das wahrscheinlich auch machen.

12 *Sprecherin:* 2
Frau 1: Soziales Engagement ist ja im Prinzip eine feine Sache, aber man muss das wohl auch etwas differenzierter sehen. Ich selbst arbeite als Pflegerin in einem Altenheim, bin also sozusagen hauptamtlich engagiert. Aber ich bin auch dafür ausgebildet und mache das schon seit vielen Jahren. Und – ähm – wenn ich dann so sehe, wie manchmal so, ich nenne die jetzt einfach mal Naivlinge, zu uns kommen und sich um die alten Menschen kümmern wollen, dann kann ich die erst mal nicht ernst nehmen. Klar ist es wichtig, auch mit den alten Menschen zu reden und spazieren zu gehen, aber das ist eben nicht alles. Und oft ist das auch gar nicht so einfach, wie sich das Außenstehende vielleicht vorstellen. Also – bis jemand mal angezogen ist oder z. B., wenn er nur ganz langsam gehen kann, da muss man sich erst dran gewöhnen. Mmh! Ja, und viele der Naivlinge hören dann auch recht schnell wieder auf, aber andere bleiben auch. Und vor denen habe ich wirklich Respekt – die leisten gute Arbeit, die unterstützen nämlich uns, das Personal, und bereiten den alten Menschen viel Freude. Na ja, alles wunderbar, aber ich persönlich bin wirklich voll ausgelastet. Wenn ich frei habe, will ich nur meine Ruhe haben.

13 *Sprecherin:* 3
Frau 2: Also, ich habe da einen etwas pragmatischeren Zugang. Natürlich ist das ganz toll, wenn Menschen sich engagieren und sich für eine Sache begeistern. Aber um ehrlich zu sein, ich habe schon genug in meiner Arbeit und mit meiner Familie zu tun; also für mich wäre Zeit, in eine wohltätige Organisation zu stecken, eher Luxus. Und wenn man nicht mit dem Herzen dabei ist, dann sollte man es lieber gleich sein lassen – finde ich zumindest. Mir ist es lieber, ich spende manchmal für einen guten Zweck – ohne Geld können die schließlich auch nicht arbeiten. So haben die was davon und mir tun die paar hundert Euro nicht weh.

14 *Sprecherin:* 4
Frau 3: Mein Engagement ist für mich mein Leben – ich bin beim Umweltschutz, und das lebe ich 24 Stunden täglich. Das fängt bei Kleinigkeiten wie Fahrradfahren, Mülltrennen, bewusstes Einkaufen an und geht hin bis zu Wochenendfahrten zu bestimmten Aktionen, z. B. zu einer Demo oder wo auch immer man etwas ausrichten kann. Manchmal machen wir, also meine lokale Umweltschutzgruppe, auch einen Stand in der Fußgängerzone, um mit Leuten zu sprechen und sie von unserer Idee zu überzeugen. Das finde ich eigentlich am schwierigsten, denn manche Menschen sind fast aggressiv und beschimpfen uns. Da fällt es mir sehr schwer, die Ruhe zu bewahren und rational weiterzudiskutieren. Weil ich so viel unterwegs bin, leidet auch manchmal das Privatleben darunter. Mit meinen alten Schulfreundinnen habe ich kaum noch Kontakt und Zeit für andere Hobbys habe ich auch nicht. Aber was gibt es auch schon Wichtigeres als den Umweltschutz!

15 *Sprecherin:* 5
Mann 2: Ja, als Student war ich sehr euphorisch und ich wollte unbedingt in anderen Ländern helfen. Und das war dann auch ein Grund, warum ich Medizin studiert habe, ja, und dann hab' ich schon während meines Studiums ein Praktikum in Südamerika abgeleistet. Und nach dem Studium bin ich dann erst nach Afrika an ein kleines Gesundheitszentrum und da habe ich vier Jahre gearbeitet. Und das war einerseits eine großartige Erfahrung und andererseits auch sehr, sehr anstrengend – also wenn man nicht immer

helfen kann und die Ausstattung fehlt oder Medikamente, ja, das zehrt doch ziemlich an den Nerven. Na, und Personal gibt es auch immer zu wenig. Ja, und deswegen habe ich beschlossen, wieder in Deutschland zu arbeiten. Ja, und jetzt sorge ich dafür, dass meine afrikanischen Kollegen für Praktika und fachliche Fortbildungen zu uns kommen können. Das geschieht jetzt allerdings im Rahmen meiner Tätigkeit! Wir können auch vieles von ihnen lernen, denn je breiter die ärztliche Erfahrung ist, desto besser können wir die Patienten behandeln. Und das gilt für hier und für dort.

16 *Sprecherin:* 6
Frau 4: Das klingt ja immer alles so toll, sich engagieren, für andere etwas tun – das kann sich eben nicht jeder leisten. Ich wäre froh, wenn man für mich mehr tun würde. Aber wenn dann die großen Spendenaktionen kommen, besonders vor Weihnachten, dann wundere ich mich schon immer. Scheinbar scheint es das Gewissen zu beruhigen, wenn man für Menschen, denen es viel schlechter geht, Geld spenden kann. Schön und gut, aber im Alltag spürt man meist nichts von der Hilfsbereitschaft. Oder wer hilft schon seinen Nachbarn, wer kümmert sich um die alten Menschen? Das sind ja, wenn, dann nur die offiziellen Stellen, der Staat, Caritas oder solche Sachen – und dafür muss man erst stundenlang anstehen und lauter Formulare ausfüllen. Und dann hilft es auch nicht viel. Wissen Sie, jeder, der sich Spenden oder ehrenamtliche Arbeit ohne Bezahlung leisten kann, der kann sich nur glücklich schätzen. Mh, die tun das doch nicht nur für andere, sondern hauptsächlich für sich selbst.

17 *Sprecherin:* 7
Mann 3: Zum Thema „Ehrenamt", da kann ich eine Menge zu sagen. Schon als Jugendlicher war ich bei der Freiwilligen Feuerwehr und auch heute bin ich noch dabei. Was das genau bedeutet? Na ja, erstens ist man immer auf Abruf, ich habe einen Piepser dabei und wenn ich gebraucht werde, dann lasse ich alles andere stehen und liegen. Für meinen Arbeitgeber war das am Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, aber da ich die fehlende Zeit wieder reinarbeite, hat er das akzeptiert. Aber abgesehen von den wirklichen Einsätzen bin ich in der Freizeit viel beschäftigt: Es gibt Übungen, Veranstaltungen oder wir machen bei einem Umzug mit. Die Leute bei der Feuerwehr sind mittlerweile auch meine besten Freunde, das ergibt sich wohl automatisch so, wenn man so viel Zeit zusammen verbringt. Richtig gefährlich war es für mich persönlich noch nicht und das Gefühl, in der Not anderen beizustehen, möchte ich nicht mehr missen.

18 *Sprecherin:* 8
Mann 4: Als ich vor einem Jahr mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Kindertagesstätte begann, hatte ich zuerst etwas Sorge, dass mir die Kollegen gleich zu viel Verantwortung übertragen würden, weil ja doch immer einiges passieren kann. Aber das war dann gar nicht der Fall! Außerdem hatte ich von Anfang an die Befürchtung, dass das Jahr viel zu schnell vorbei sein wird – ja, und das war dann leider auch so. Also, ich … Also, mich hat es immer wieder motiviert zu sehen, dass sich die Kinder riesig freuen, wenn ich komme. Ähm. Ich wurde jeden Morgen mit Umarmungen und „Tommy"-Rufen begrüßt, und das war natürlich neu für mich und was ganz Besonderes. Also, nach meiner harten Abizeit erschien mir mein neuer Alltag fast stressfrei. Ja, und allmählich wurde mir klar, dass ich mich nun richtig auf mein Leben vorbereite. Mit Musik, Basteleien und Kreisspielen war der Tagesablauf richtig spielerisch und kreativ. Das hat mir total viel Spaß gemacht! Und weil ich Erzieher werden möchte, war es auch super hilfreich, pädagogische Konzepte hautnah erleben zu können. Ich konnte den Erzieherinnen und Erziehern sozusagen über die Schulter gucken. Im Unterschied zur Arbeit in der Schule, wo man letztendlich doch ein Einzelkämpfer ist, hatte ich bei meinem FSJ in der Kita einfach das Gefühl, gebraucht zu werden, denn ich war von Anfang an Teammitglied wie alle anderen. Und außerdem ich stellte fest, dass ich mich selbst weiterentwickelte.

19 *Sprecherin:* Neben den institutionalisierten Formen lokaler und globaler Hilfe existieren inzwischen dank des Internets weitere Möglichkeiten zu weltweitem nachbarschaftlichem Engagement. Eines dieser Netzwerke ist nabuur.com. Es bietet jedem von uns die Chance, aktiv zu werden – egal, wo der globale Nachbar wohnt.
Reporter: Herr Woldhek, warum haben Sie nabuur.com gegründet?
Herr Woldhek: Es gibt tausende Orte, für die sich die großen Hilfsorganisationen nicht zuständig erklären und auch nicht zuständig erklären können. Die Menschen dort haben aber große Zukunftsängste. In der Welt gibt es ein riesiges Reservoir an Ressourcen – also z. B. Kenntnisse, Energie, Geld. Aus denen könnten diese Menschen bzw. ihre Gemeinschaften schöpfen.
Reporter: Kann Nabuur denn diese Gemeinschaften stärken?
Herr Woldhek: Eindeutig ja. In einem Dorf in Ecuador ist z. B. der Bau eines Internetcafés ein Beitrag, um junge Menschen im Ort zu halten. Das ist ein neuer sozialer Begegnungspunkt für das ganze Dorf. In einem Ort in Costa Rica erfüllt diese Aufgabe ein neuer Fußballplatz: Es gibt damit etwas, um den Gemeinschaftssinn zu fördern.
Reporter: Der Nachbarschaftsgedanke ist für Nabuur also nicht nur im Internet, sondern auch vor Ort das Entscheidende?
Herr Woldhek: Absolut, denn die Leute wollen ja eigentlich in ihrer Heimat bleiben und dort etwas bewegen, wenn es nur irgendeine Perspektive gibt.
Reporter: Sie haben eben das Beispiel mit dem Internetcafé gegeben. Können Sie da etwas konkreter werden? Wie kann man sich das vorstellen? Was haben die „globalen Nachbarn" zu dem Projekt beigetragen?
Herr Woldhek: Es geht um Zapotillo, einen Ort am süd-westlichsten Zipfel von Ecuador, an der Grenze zu Peru. Er hat etwa 2.000 Einwohner. Die meisten sind jung, d. h., mehr als 45 Prozent sind unter 20 Jahre. Das Leben dort ist sehr hart. Viele emigrieren und dadurch entsteht eine Art Negativ-Spirale: Die Situation wird noch schlimmer, die Gemeinschaft noch ärmer usw. Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten sind natürlich das Wichtigste. Und so hatte eine Gruppe junger Leute die Idee, eine Art Internetcafé zu gründen. Allerdings wussten sie nicht, wie sie das anfangen könnten. Da fragten sie ihre virtuellen Nachbarn.
Reporter: Und wie kamen sie darauf? Also, woher wussten sie von den virtuellen Nachbarn?
Herr Woldhek: Es gibt überall junge Menschen, die sich im Internet bewegen und Dinge finden. Und so entstand der Kontakt.

20 *Reporter:* Das glaube ich gern. Aber noch einmal zurück zu meiner Frage davor: Was haben nun die „globalen Nachbarn" zu dem Projekt beigetragen?
Herr Woldhek: Also, es waren Nachbarn aus ganz unterschiedlichen Gegenden der Welt: Ein Nachbar aus der Dominikanischen Republik fand ein Unesco-Dokument, in dem ein Plan veröffentlicht war, wie man ein IT-Center organisieren kann. Nachbarn berieten die jungen Leute über die besten Internetverbindungen. Da spielte besonders eine Holländerin eine wichtige Rolle. Nachbarn aus Australien fanden Spender für 30 Computer in ihrem Land. Nachbarn gelang es, die Computer durch den Zoll, nach Zapotillo zu bringen – hier setzte sich besonders ein Holländer ein – jede Menge Telefongespräche, E-Mails etc.
Reporter: Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche. Und was haben die Einwohner von Zapotillo beigetragen?
Herr Woldhek: Natürlich sehr, sehr viel! Das ist ja keine Einbahnstraße. Sie haben selbstverständlich die ganze Zeit mit ihren Nachbarn kommuniziert. Sie haben es geschafft, dass die Gemeinde Zapotillo einen Ort für das Internetcafé zur Verfügung gestellt hat und außerdem eine Satellitenverbindung zum Internet. Am 23. August haben sie das Internetcafé eröffnet, und die erste Nachricht, die überhaupt von dort gesendet wurde, war eine E-Mail, um den virtuellen Nachbarn für ihre Beiträge zu danken.
Reporter: Sehr beeindruckend, wirklich!

de.alemani.de

Herr Woldhek: Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende: Ein Nachbar aus England, ein IT-Experte, ist nach Zapotillo gereist und hat den ecuadorianischen Lehrern IT-Unterricht gegeben. Außerdem erstellte er eine Analyse darüber, welche Trainings künftig notwendig sein werden. Sein Bericht war sehr wichtig, um die nächsten Schritte zu definieren. Tja, und es geht noch weiter: Die Nachbarn haben begonnen, einen Ausbildungsplan zu schreiben – unter der Leitung einer deutschen Nachbarin. Sie haben inzwischen schon sehr nützliches Online-Trainingsmaterial für das Internetzentrum gefunden.
Reporter: Ein wirklich interessantes Projekt. Herr Woldhek, ich danke Ihnen für das Gespräch.

21 *Sprecher:* Der Friedensnobelpreis – 1896 starb der schwedische Industriemagnat Alfred Nobel und hinterließ der Welt ein bedeutendes Testament. Nobel hatte nämlich verfügt, dass seine Fabriken verkauft und die Erlöse in eine Stiftung überführt werden sollten. Vom Erlös sollte jedes Jahr ein Preis auf dem Gebiet der Literatur, Physik, Chemie und Medizin verliehen werden. Darüber hinaus sollte nach seinem letzten Willen zudem jedes Jahr auch ein Preis an den vergeben werden, „der" – so Nobels Worte – „am meisten oder besten für die Verbrüderung der Völker und für die Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere sowie für die Bildung und Verbreitung von Friedenskongressen gewirkt hat." Somit war der Friedensnobelpreis geboren.
Sprecherin 1: Den ersten Friedensnobelpreis erhielt 1901 Jean Henry Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, zusammen mit dem heute vergessenen französischen Pazifisten Frédéric Passy, dem Gründer und Präsidenten der ersten französischen Friedensgesellschaft. Seitdem erfolgte die Vergabe bis 2012 an 101 Einzelpersonen und 24 Organisationen. Von allen Nobelpreisen wurde in dieser Disziplin allerdings am häufigsten auf eine Vergabe verzichtet: In den bisher 112 Jahren wurde der Preis 19 Mal nicht vergeben. Seit 1960 wird der Friedensnobelpreis auch für den Einsatz für die Menschenrechte und seit 2004 auch für das Engagement im Bereich Umwelt vergeben.

22 *Sprecher:* Trotz des Wettbewerbs mit mehreren hundert ähnlichen Auszeichnungen hat der Friedensnobelpreis inzwischen eine einzigartige Stellung inne. Das Oxford Dictionary of Contemporary World History bezeichnet ihn daher auch als „den prestigeträchtigsten Preis der Welt, vergeben zur Erhaltung des Friedens." Diese Bedeutung kann durch mehrere Faktoren erklärt werden. Er ist erstens äußerst bekannt und mit einer beträchtlichen finanziellen Zuwendung verbunden. Zweitens ist er Teil der gesamten Gruppe von Nobelpreisen, die alle mit hohem, internationalem Prestige verbunden sind. Drittens spiegeln die Entscheidungen des Nobel-Komitees liberale Werte wider, sodass bisher das internationale Ansehen nur durch wenige, stark umstrittene Entscheidungen negativ beeinflusst wurde. Und schließlich hat das Komitee einen flexiblen Ansatz im Hinblick auf das Konzept des Friedens gepflegt und eine breite Interpretation von Alfred Nobels Testament angewandt. So hat sich z. B. das Komitee in den letzten Jahrzehnten verstärkt darauf konzentriert, dass der Friedenspreis ein wirklich globaler Preis ist, und sich auch darum bemüht, Konfliktparteien für die Förderung des Friedensprozesses zusammenzubringen.

23 *Sprecherin 2:* Trotz dieser positiven Aspekte gibt es – wie gerade beim Thema „Frieden" nicht anders zu erwarten – bei jeder Verleihung auch kritische Stimmen. Meist rührt die Kritik daher, dass der Preis häufig in relativ kurzem Abstand zum entsprechenden Ereignis vergeben wird, sodass eine historische Abwägung und die Einbeziehung der Langzeitfolgen nicht möglich sind. Darüber hinaus wirken die ausgewählten Personen und Organisationen häufig stark polarisierend, weshalb es bei nahezu jeder Vergabe zu Anfeindungen über die Entscheidung kommt. Auch wurden viele Personen nicht mit dem Friedensnobelpreis gewürdigt, die ihn in der öffentlichen Wahrnehmung verdient hätten. Skeptiker kritisieren zudem, dass der Friedensnobelpreis zwar ehrenvoll, aber letztlich ohne nachhaltige Wirkung sei. Denn obwohl es den Preis schon seit über hundert Jahren gebe, seien Kriege weiterhin an der Tagesordnung. Letztlich sei die Vergabe dieses Preises deshalb nicht mehr als ein Kampf gegen Windmühlen.

24 *Sprecherin 1:* Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass weit mehr Männer als Frauen Friedensnobelpreisträger sind, denn unter den 101 Personen, denen der Preis verliehen wurde, findet man nur 15 Frauen. Drei dieser Frauen wurden 2011 gemeinsam ausgezeichnet: die beiden Liberianerinnen Ellen Johnson-Sirleaf (73) und Leymah Roberta Gbowee (39) sowie die 32-jährige Jemenitin Tawakkul Karman. Das Nobelpreis-Komitee begründete die übrigens erstmalige Vergabe an drei Frauen mit ihrem gewaltfreien Kampf für die Sicherheit von Frauen und für das Recht der Frauen auf volle Beteiligung an friedensbildender Arbeit. Weiter bekräftigte das Nobelpreis-Komitee seine Entscheidung mit folgenden Worten: „Wir können Demokratie und dauerhaften Frieden auf der Welt nicht erreichen, wenn Frauen nicht dieselben Möglichkeiten wie Männer zur Beeinflussung von Entwicklungen auf allen Ebenen der Gesellschaft bekommen." Und so erfüllt sich in der Preisvergabe an die drei Afrikanerinnen und viele andere auch der letzte Wille von Alfred Nobel: „Es ist mein ausdrücklicher Wille, dass bei der Preisverteilung keinerlei Rücksicht auf die Nationalität genommen werden darf, sodass nur der Würdigste den Preis erhält, ob er nun Skandinavier ist oder nicht."

Lektion 9

25 *Moderator:* Guten Abend, sehr verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer. Herzlich willkommen zu unserer Ratgeber-Sendung „Ihr gutes Recht". Im Studio begrüße ich Frau Dr. Schoettler, Mediatorin, mit der ich mich heute über das Thema „Mediation" unterhalten möchte.
Guten Abend, Frau Schoettler.
Dr. Schoettler: Guten Abend.
Moderator: Frau Schoettler, Sie sind ausgebildete Mediatorin und unterstützen Ihre Klienten dabei, bei Konflikten mit rechtlichen Aspekten selbst eine Lösung zu finden, sodass weder Rechtsanwälte noch Gerichte eingeschaltet werden müssen. Mit was für Streitfällen kommen die Menschen denn zu Ihnen?
Dr. Schoettler: Also, das Spektrum ist ziemlich breit: Es reicht von klassischen Nachbarschaftskonflikten, beispielsweise wenn der Nachbar auf seinem Grundstück laut bellende Hunde hält, über Probleme mit nicht fachgerecht ausgeführten Handwerkerarbeiten bis hin zu Schulthemen. Neulich hatte ich beispielsweise den Fall, dass ein Schüler wegen seines andauernd aggressiven Verhaltens von der Schule verwiesen werden sollte. Dagegen haben die Eltern protestiert, sie wollten das sogar vor Gericht prüfen lassen. Tja, also – selbst wenn Sie damit erfolgreich gewesen wären, wäre das Verhältnis zwischen dem Schüler und den Lehrern dann natürlich erst recht schwierig geworden. In der Mediation haben sich dann aber der Schulleiter und der Klassenlehrer auf der einen Seite, die Eltern und der Schüler auf der anderen Seite mit mir zusammengesetzt und nach einer Lösung gesucht. Beide Seiten haben dann eine Bewährungszeit für den Jungen vereinbart, in der er weiter auf die Schule gehen darf, aber gleichzeitig ein Anti-Aggressionstraining besuchen muss.
Moderator: Mmh. Hätte man dagegen Rechtsanwälte oder gar das Gericht eingeschaltet, wäre das für die Beteiligten wohl erheblich teurer geworden.
Dr. Schoettler: Allerdings! Aber es wäre nicht nur viel teurer geworden, sondern hätte auch länger gedauert, denn ein Gerichtsverfahren ist in der Regel sehr langwierig.
Moderator: Das glaube ich gern, denn die Gerichte sind ja komplett überlastet.

26 *Dr. Schoettler:* Mmh, aber an dem Beispiel mit dem Schüler kann man auch sehr schön sehen, was die Voraussetzung dafür ist, dass eine Mediation überhaupt in Frage kommt: Beide Seiten

de.alemani.de

müssen – trotz ihres Ärgers – die Position des anderen als solche respektieren, und sie müssen grundsätzlich bereit sein, auch einen Schritt auf den anderen zuzugehen.
Moderator: Aber – ist diese Bereitschaft denn überhaupt verbreitet? Ich meine, gerade von uns Deutschen wird ja manchmal gesagt, dass wir die Tendenz haben, bei Konflikten das eigene Recht auch juristisch durchsetzen zu wollen. Wer sich im Recht fühlt, scheint hierzulande wenig Neigung zu verspüren, um des Friedens willen von seiner Position abzurücken.
Dr. Schoettler: Zunächst mal: Ich bin mir nicht sicher, ob man das so pauschal sagen kann. Sicher, jeder von uns kennt vermutlich den Typus „Querulant" oder „Rechthaber", also Menschen, die wegen jeder Bagatelle zum Anwalt laufen. Die machen dann sogar noch aus etwas Diskolärm im Urlaubshotel einen juristischen Streitfall und lassen nicht locker, bis das vor Gericht landet. Und die Gerichte klagen dann über die vielen anhängigen Verfahren und haben längst die Grenzen ihrer Arbeitskapazität erreicht. Ähm, das ist ja auch einer der Gründe dafür, warum der Gesetzgeber, also der Bundestag, Initiativen zur Förderung der Mediation ausdrücklich begrüßt und im Jahr 2012 dafür sogar ein eigenes Mediationsgesetz beschlossen hat.
Moderator: Aha, aber gleich ein eigenes Gesetz – ist das nicht paradox, wenn es eigentlich darum geht, außergerichtliche Konfliktlösungsformen zu stärken?
Dr. Schoettler: Eben gerade nicht! Und da komme ich zu meinem eigentlichen Punkt: „Außergerichtlich" soll ja nicht „außergesetzlich" bedeuten, im Sinne von Willkür oder Durcheinander. Wenn man die deutsche Neigung zur Regelorientierung etwas freundlicher betrachtet, könnte man ja auch sagen, dass es dabei im Grunde um den Wunsch nach Klarheit und effizienter Problemlösung geht, die auch rechtlich standhält. Man möchte sich nicht monatelang oder sogar jahrelang mit schwer zu lösenden Konflikten belasten.
Moderator: Mmh. Ja, klar – das ist ja auch emotionaler Stress.
Dr. Schoettler: Natürlich, und um da herauszukommen, suchen viele eine Konfrontation, die zugleich einen endgültigen, befreienden Abschluss verspricht, nämlich durch das Urteil des Gerichts. Wenn es jetzt aber ein etabliertes Mediationsverfahren gibt, das auch an bestimmte Regeln gebunden ist, dann kann das zu einer ernstzunehmenden Alternative werden. Die Bereitschaft, mit dem Gegner zusammen an einer Lösung zu arbeiten, wächst sofort, wenn das Gefühl da ist, dass alles in einem fairen und geordneten Rahmen abläuft. Und ich als Mediatorin sorge dafür, dass das wirklich klappt.

27 *Moderator:* Frau Schoettler, können Sie für unsere Zuschauer bitte mal beschreiben, wie so eine Sitzung konkret abläuft und was da eigentlich passiert?
Dr. Schoettler: Also, das ist so: Zuerst klären wir den Auftrag, die Gesprächsregeln und meine eigene Rolle. Im zweiten Schritt geht es darum, alle Konfliktpunkte und Aspekte zu sammeln, um einen Überblick zu bekommen. Ich ordne diese Punkte und bringe sie in eine sinnvolle Reihenfolge. Schließlich kommen wir zur eigentlichen Diskussion, bei der die Konfliktgegner ihre jeweilige Sicht der Dinge im Zusammenhang darstellen. Wir gehen Punkt für Punkt gemeinsam durch. Die folgende vierte Phase ist sozusagen der kreative Teil: Wir suchen Lösungsansätze, die dann von den Kontrahenten verhandelt werden.
Moderator: Mmh, und welche Rolle spielen Sie bei der Lösungssuche?
Dr. Schoettler: Nun, ich selbst mache keine Lösungsvorschläge, meine Rolle ist es stattdessen, die Teilnehmer in ihrem Problemlösungsprozess zu unterstützen. D. h.: Wenn z. B. bei einem der beiden Kontrahenten starke Gefühle hochkochen, dann versuche ich, zu beruhigen und den sachlichen Kern des Problems so zu formulieren, dass es dem anderen leichter fällt, weiter zuzuhören und an der Lösung zu arbeiten. Nur Lösungen, die von den Beteiligten selbst entwickelt wurden, haben für beide Seiten einen verbindlichen Charakter. Das ist eben der Unterschied zum Gericht, wo am Ende der Richter sagt: „Wir machen es jetzt so", und man muss das einfach akzeptieren. Grundsätzlich hat man vor Gericht ja immer auch das Risiko, den Fall zu verlieren. Dagegen gibt es bei einer Mediation nicht Sieger und Verlierer, sondern sozusagen nur Sieger, denn beide Seiten konnten sich in die Lösung einbringen.
Moderator: Ja, das klingt sehr überzeugend. Und wie endet die Mediation in der Regel?
Dr. Schoettler: Wenn ich das Gefühl habe, dass jetzt eine Lösung gefunden wurde, die für beide Seiten wirklich zufriedenstellend ist, dann wird die Vereinbarung schriftlich fixiert. In den meisten meiner Fälle ist die Mediation erfolgreich und der Streit ist wirklich dauerhaft beendet.
Moderator: Frau Dr. Schoettler, das war sehr interessant, danke, dass Sie bei uns waren.
Dr. Schoettler: Ich danke Ihnen.
Moderator: Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, wir verabschieden uns bis in 14 Tagen. Dann wird unser Studiogast Prof. Reinhardt, Jurist an der Kölner Universität, sein, mit dem wir uns über das Thema „Wie viel Überwachung muss es geben, wie viel darf es geben?" unterhalten werden.

28 *Sprecher:* Stadt in Angst. Wie Sicherheitsdenken urbanes Leben verändert. Eine Sendung von Hans-Volkmar Findeisen.
Sprecherin: Die Zahl der elektronischen Kameras in Bahnhöfen, auf Straßen und Plätzen hat sprunghaft zugenommen, viele Bürger wünschen sich sogar noch mehr Überwachung. Dabei sinkt die Zahl der Straftaten in Deutschland seit den 90er-Jahren beständig, gerade auch die der schweren Gewaltdelikte. Dennoch sind die Menschen verunsichert, rufen öfter die Polizei und zeigen öfter an.
Sprecher: Beim Thema „Kriminalität" kann man das Phänomen beobachten, dass das persönliche Sicherheitsgefühl der Bürger von der Wahrnehmung der beruflich für Sicherheit zuständigen Personen wie Kriminalisten, Polizisten und Städteplanern deutlich abweicht. Der Kriminologe Dr. Hartmut Großhammer erklärt dies so:
Kriminologe: Nicht nur uns Kriminalitätsforschern, sondern auch vielen Praktikern bei der Polizei ist eines klar: Das Gerede von der zunehmenden Kriminalität ist ein Märchen, eine Art moderner Mythos. Dennoch besitzen solche Legenden eine enorme Macht, denn die Städte leiden an sich selbst. Viele Bewohner mögen die Obdachlosen, die Bettler und Drogenabhängigen nicht mehr sehen, stören sich am Müll auf den Straßen, und die Angst vor Verbrechen grassiert. Und nicht nur die Bürger machen sich Sorgen. Auch Politiker, Einzelhändler, Eventmanager und Firmen, die für ihre Führungskräfte ein attraktives Umfeld wünschen, haben entdeckt, dass Sicherheit und Sauberkeit ein Thema und ein Standortfaktor ist. Mit Sicherheitskampagnen kann man schließlich das Image verbessern, Geld verdienen und Politik machen.

29 *Sprecherin:* Doch wie können die Städte dem Sicherheitsbedürfnis ihrer Bewohner entgegenkommen? Das Problem dabei ist, dass Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl der Menschen besonders variable und weiche Faktoren sind. Der Stuttgarter Stadtplaner Uwe Stuckenbrock plädiert daher für einen eher spielerischen Umgang mit dieser Frage. Im Stuttgarter Geschäftsviertel „Zeppelin-Carree", außerhalb der Geschäftszeiten ein eher menschenleerer Ort, hat man z. B. im Rahmen von Aktionswochen Schaufensterpuppen aufgestellt – mit einem interessanten Nebeneffekt: Sie täuschen Laufkundschaft vor, wo keine ist, mit dem Ergebnis, dass die Innenhöfe wieder stärker genutzt und die Lokale besser besucht wurden. Nicht immer nutzt es also, nach der Polizei zu rufen. Die hat mit der Kriminalitätsfurcht sowieso gewisse Probleme. Wenn die Polizei unter den Stadtbewohnern Umfragen zu diesem Thema durchführt, sind die Ergebnisse oftmals recht uneindeutig und widersprüchlich, berichtet ein Stuttgarter Polizeivertreter:
Polizeivertreter: Wenn man mal konkret nachfragt, weshalb die Bürger sich unsicher fühlen, dann stellt man fest, dass es oft ganz erstaunliche Gründe sind. Z. B. nicht etwa, weil in ihre Wohnungen eingebrochen wird, sondern weil die Autos zu schnell fahren, weil zu wild durcheinander geparkt wird oder weil manche Straßen un-

de.alemani.de

gepflegt wirken. Und vor allem fühlen sich die Bürger dort unsicher, wo sie nicht wohnen, also in fremden Stadtteilen. Das Unsicherheitsgefühl speist sich also in der Regel nicht aus den objektiven Kriminalitätsdaten, sondern aus völlig irrationalen Quellen.
Sprecher: Ähnliche Befragungen gibt es auch in anderen deutschen Städten, z.B. in Frankfurt. Dort geschehen laut Statistiken zwar doppelt so viele Verbrechen wie in Stuttgart. Doch die Bevölkerung fühlt sich laut Umfragen erstaunlicherweise doppelt so sicher wie in Stuttgart – ein deutlicher Hinweis darauf, wie subjektiv solche Gefühle sind.

30 *Sprecherin:* Die Praktiker wissen, dass es keinen Sinn macht, bestimmte Brennpunkte und Personengruppen als besonders verdächtig hervorzuheben. Das Verbrechen ist überall – Kriminalität ist ein offener Prozess. Kriminologen gehen zudem davon aus, dass in Zukunft anonyme Gewaltformen von Hass und Vandalismus zunehmen werden. Das Instandsetzen blindwütig beschädigter Objekte, wie Straßenlaternen oder Bushaltestellen, macht bereits heute einen beachtlichen Kostenfaktor in deutschen Städten aus. Ein Mitarbeiter eines städtischen Verkehrsbetriebs berichtet:
Mitarbeiter der Verkehrsbetriebe: Vandalismus und Graffiti an Haltestellen und in Wartehallen sind bei uns ein permanentes Problem. Aber bei den Ursachen ist kein klares Muster zu erkennen. Manchmal gibt es ein Wochenende, nach dem dann am Montagmorgen plötzlich eine Menge Schadensmeldungen da sind, z.B. sind an 15 bis 20 Wartehallen die Scheiben beschädigt. Die Täter werden meist nicht gefasst. Vielleicht sind diese Haltestellenzerstörer auch nicht irgendwelche dunklen Gestalten, sondern ganz normale Familienväter, die nur mal sauer sind, weil ihnen am Samstagabend nach der Kneipe die letzte Bahn vor der Nase wegfährt.

31 *Sprecher:* Den Typ des Straftäters, der kontrolliert seinen Frust rauslässt, der seinen Konsum an Rauschmitteln und seine Gewaltausbrüche in den wöchentlichen Arbeitsrhythmus und eine bürgerliche Existenz einbinden kann, kennt man im Polizeialltag noch nicht lange. Aber es scheint, dass sich die gängige Vorstellung von Gewalt relativieren muss. Und vielleicht muss man das Problem auch noch von einer ganz anderen Seite betrachten, wie ein Stadtforscher meint:
Stadtforscher: Ich finde, es darf schon so sein, dass eine Stadt ab einer bestimmten Tageszeit etwas unsicher wirkt, oder vielleicht sogar tatsächlich unsicher wird. Und am nächsten Morgen ist die Stadt eben wieder belebt und wirkt wieder sicherer. Wenn Sie keinen Unterschied mehr zwischen Sicherheit und Unsicherheit merken würden, wüssten Sie gar nicht, wann Sie sich wirklich sicher oder unsicher fühlen. Dann sind Sie ja sozusagen immer im Alarmmodus.
Sprecherin: Gehört vielleicht grundsätzlich ein wenig Mut dazu, um in einer Großstadt zu leben? Die soziale Sicherheit, die es vielleicht in manchen kleineren Gemeinden gibt, kann schließlich auch soziale Kontrolle bedeuten. Die Freiheit in der Großstadt hingegen bedeutet auch, dass man sich unsicher fühlen kann. Aber wer das als Bedingung akzeptiert, kann sich in einer Stadt trotz allem sehr wohl fühlen.

32 *Den Songtext von „Alles nur geklaut" (von Die Prinzen) finden Sie im Internet, z.B. unter www.lyricsmode.com oder www.songtextemania.com.*

Lektion 10

1 *Sprecher:* 1
Werbesprecherin: Und nun das Angebot des Tages! Die neueste Kreation von Calvin Klein: Der neue Duft heute in unserer Parfümerieabteilung.

2 *Sprecher:* 2
Werbesprecher: Liebe Kundinnen und Kunden, kommen Sie in unsere neu eröffnete Galerie: Sie finden dort Kunstdrucke und -karten zu günstigen Preisen.

3 *Sprecher:* 3
Werbesprecherin: Intuition, Vorahnung, Gespür – Welche Rolle spielt der 6. Sinn bei Ihren Entscheidungen? Machen Sie mit beim großen Test in der Reiseabteilung.

4 *Sprecher:* 4
Werbesprecher: Und hier Gaumenfreuden für Naschkatzen – besuchen Sie unsere Feinkostabteilung im Untergeschoss.

5 *Sprecher:* 5
Werbesprecherin: Wir laden Sie ein zum Wellnesstag in unserer Sportabteilung – heute für Sie: Fußreflexzonenmassage.

6 *Sprecher:* 6
Werbesprecher: Besuchen Sie den Schnäppchenmarkt in unserer Musikabteilung: Reduktionen von bis zu 70 Prozent auf CDs und DVDs.

7–10 *Musikcollage mit Auszügen aus: Prokofiev: „Peter und der Wolf"; Saint Saëns: „Karneval der Tiere"; Richard Strauss: „Eine Alpensinfonie"; Friedrich Smetana: „Die Moldau"*

11 *Interviewerin:* Was ist Lärm? Laute Diskomusik? Die rumpelnde Waschmaschine des Nachbarn? Das schreiende Baby von nebenan? Die Bundesstraße vor der Haustür? Lärm ist vielfältig und wird von jedem Menschen anders empfunden. Doch objektiv ist der Lärmpegel seit den 50er-Jahren um das Dreißigfache gestiegen. Hörstörungen sind heute die häufigste Berufskrankheit, volkswirtschaftlicher Schaden: 170 Millionen Euro pro Jahr. Zum aktuellen Interview am heutigen „Tag gegen Lärm" begrüße ich nun Herrn Prof. Konrad Karstens vom Vorstand des Vereins „Initiative Hören". Guten Tag, Herr Prof. Karstens.
Prof. Karstens: Guten Tag!
Interviewerin: „Eines Tages wird der Mensch den Lärm ebenso bekämpfen müssen wie die Cholera und die Pest", hat Robert Koch bereits Anfang des 19. Jahrhunderts gesagt. Ist die Lärmbelastung heute zu einer „Volkskrankheit" geworden?
Prof. Karstens: Zunächst einmal zu Ihrer Eingangsfrage: Was ist Lärm? Was wir hören, ist Schall. Wenn wir diesen Schall als unangenehm empfinden, sprechen wir von Lärm. Lärm ist häufig ein Abfallprodukt unserer zivilisierten Gesellschaft: Wir benutzen Maschinen, die fast nie geräuschlos oder oft sogar sehr laut sind. So kann man nachts an Hauptverkehrsstraßen einen Dauerschallpegel von 65 Dezibel messen.
Interviewerin: 65 Dezibel – das ist ganz schön viel. Stellt Verkehrslärm also das größte Problem dar?
Prof. Karstens: Der Verkehrslärm rangiert unter den verschiedenen Krachmachern an vorderster Front: Fast jeder fühlt sich gestört. Aber fast jeder ist gleichzeitig auch Verursacher: 500 Milliarden Kilometer legen die Deutschen mittlerweile jährlich in ihren Autos zurück. Ohne Übertreibung gehört der Verkehrslärm mit zu den größten Umweltproblemen unserer Zeit. Wie Sie eingangs erwähnt haben, sind neben dem Verkehrslärm auch Gewerbe- und Freizeitlärm ständige Begleiter in unserem Alltag, z.B. das Fußballstadion gegenüber, der Techno-Liebhaber von nebenan oder die Baustelle vor dem Haus. In Deutschland leiden daher 60 Millionen Menschen unter Lärm.
Interviewerin: Leiden?

12 *Prof. Karstens:* Ja, leiden. 16 Prozent von ihnen sind dauernd Schallpegeln von über 65 Dezibel ausgesetzt. Ab dieser Lautstärke erhöht sich – bei dauernder Belastung – das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Lärm, der uns am Tag oder in der Nacht stört und stresst, kann zudem das Gehör schädigen.
Interviewerin: Mh, d.h., Lärm macht krank?
Prof. Karstens: Ja, natürlich. Der Lärm in unserer Umgebung wirkt sich auf die Gesundheit aus – er führt zu psychischer und körperlicher Beeinträchtigung. Selbst Geräusche mit geringen Lautstärken sind dann gesundheitlich relevant, sobald sie als lästig wahrgenom-

de.alemani.de

men werden, Stress auslösen oder die Kommunikation behindern. Eine ständige Lärmbelastung führt zwar selten zu einer direkten Schädigung des Gehörs selbst. Aber sie macht krank: Denn unser Körper reagiert auf störende Geräusche automatisch mit Ausschüttung von Stresshormonen. Die Folgen davon sind eine erhöhte Herzfrequenz und erhöhte Blutdruckwerte, was zu Herzkrankheiten – ja, sogar Herzinfarkten – führen kann.
Interviewerin: Herzinfarkte – das hört sich nur nach Schäden bei Erwachsenen an? Was ist denn mit Jugendlichen, gibt's da keine Probleme?
Prof. Karstens: Doch, doch – was große Menschen stresst, stresst kleine Menschen natürlich noch viel mehr: Besonders Kinder müssen unbedingt ihre Ruhe haben, aber sie werden bedröhnt mit Freizeitlärm. Es gibt keine Stille-Zeiten mehr und Kinder brauchen diese Stille, es wird ihnen aber kaum noch die Gelegenheit dazu gegeben. Sie haben ihre piepsenden Gameboys, diese knallenden Spielzeugpistolen, laute Musik aus MP3- und CD-Playern – der Alltag gibt den Kindern permanent was auf die Ohren. Und sie setzen sich sogar freiwillig enormen Lärmpegeln aus, z.B. bei Konzerten oder Diskobesuchen erreichen die Spitzenpegel fast ähnliche Werte wie ein Presslufthammer.
Interviewerin: Aber Musik muss einfach laut sein. Ein Konzert in Zimmerlautstärke ist kein Konzert. Und ein Konzert hört man ja auch nicht jeden Tag.
Prof. Karstens: Ja, schon, aber jeder vierte Jugendliche in Deutschland hat heute einen Hörschaden, und Grund dafür ist eben vor allem das Hören lauter Musik. Beim Musikhören setzen sich Jugendliche Geräuschpegeln bis zu 120 Dezibel aus. Dieser sogenannte Freizeitlärm ist besonders gefährlich, da wir ihn als angenehm empfinden, auch wenn er so laut ist, dass er das Gehör schädigt.
Interviewerin: Wird eigentlich etwas getan gegen diese hohe Lärmbelastung?
Prof. Karstens: Nun ja, bei der Arbeit ist z.B. ab 85 Dezibel Gehörschutz vorgeschrieben – da wird inzwischen schon einiges getan. Und um noch einmal auf den Straßenverkehr zurückzukommen, der die bei weitem größte Lärmquelle darstellt: Hier wurden in Deutschland besondere Anstrengungen unternommen, um die Lärmentwicklung einzudämmen, so z.B. Lärmschutz an Bundesstraßen und Autobahnen oder die Entwicklung lärmarmer Straßenbeläge.
Interviewerin: Zum Glück! Aber am heutigen „Tag gegen Lärm" sollten wir auch daran erinnern, dass jeder auch selbst viele unnötige Lärmquellen verhindern oder zumindest reduzieren kann. Herr Prof. Karstens, vielen Dank für das Gespräch.
Prof. Karstens: Ich danke auch.

13 *Sonja:* Sonja Wagenländer.
Viviane: Hallo Sonja. Hier ist Viviane.
Sonja: Oh, toll! Danke, dass du zurückrufst, Vivi.
Viviane: Du brauchst wieder mal ein bisschen Unterstützung in deiner Faulheit!?
Sonja: Faulheit!? Ach Vivi, jetzt sei nicht so gemein. Ich hab' einfach keine Zeit mehr und brauche im Referat eine gute Note.
Viviane: Na ja, wie immer: Die liebe Sonja ist spät dran, hat keine Zeit, obwohl sie wahnsinnig Lust hätte, sich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen. Wie gut, dass ihre Tante Viviane sich da auskennt und auch bereit ist, ihr einige Informationen am Telefon zu geben.
Sonja: Och ja. Ich bin ja auch unendlich dankbar. Aber jetzt zur Sache: „Die Haut – ein ganz besonderes Organ" lautet das Thema.
Viviane: Na gut. Hast du was zum Schreiben? Denn schriftlich kriegst du's nicht auch noch von mir.
Sonja: Ja, klar. Ich hab' mir auch schon ein paar Notizen gemacht, was ich so unbedingt wissen sollte.

14 *Viviane:* O.k., was willst du wissen?
Sonja: Ja, also. Zunächst bräuchte ich mal so ein paar technische Daten: Wie groß ist eigentlich unsere Haut und na ja, wie viel wiegt sie ungefähr?
Viviane: Also: Die Haut ist unser größtes Sinnesorgan, sie hat eine Oberfläche von 1,5 bis 2 Quadratmetern und wiegt bis zu 10 Kilogramm.
Sonja: Wow! 10 Kilo Haut? Das hätte ich nicht gedacht.
Viviane: Ja, das wissen die wenigsten. So, was steht nun als Nächstes auf deiner Liste?
Sonja: Hm, ja, welche Funktion hat unsere Haut eigentlich?
Viviane: Nun, sie ist nicht nur unser größtes Sinnesorgan, sondern auch das vielseitigste: Sie hält unseren Körper zusammen, schützt ihn vor Austrocknung, bildet eine Barriere für Keime, Schmutz und Wasser und reguliert über die Schweißproduktion die Körpertemperatur.
Sonja: Mhm, also Schutz vor Austrocknung, Barriere für Keime, reguliert Körpertemperatur.
Viviane: Ja, richtig, und sie liefert uns wichtige Informationen über unsere Umwelt und uns selbst. Damit die Haut dabei nicht schlappmacht, wird sie ständig erneuert: Etwa alle vier Wochen hat sich die oberste Zellschicht unserer gesamten Körperoberfläche einmal komplett ausgetauscht.
Sonja: Echt? So oft? Woraus besteht die Haut eigentlich?
Viviane: Sie besteht aus drei Schichten. Die äußerste Hautschicht ist die Epidermis, oder auch Oberhaut, darunter folgt die Lederhaut, in der die Talg- und Schweißdrüsen und auch die Haarwurzeln liegen. Die unterste Schicht bildet die Subcutis, in der neben den Blutgefäßen und Nerven vor allem die Fettzellen sitzen.
Sonja: Die Fremdwörter kann ich mir sowieso nicht alle merken.
Viviane: Das ist doch nicht so schwer, also: Epidermis, Lederhaut, Subcutis oder unterste Schicht.
Sonja: Aha!

15 *Viviane:* In allen Hautschichten befinden sich zudem Sinneszellen, das sind hoch spezialisierte Zellen, die so genannten Rezeptoren.
Sonja: Re…zep…toren? Ja, und welche Funktion haben die? Das will meine Bio-Lehrerin bestimmt von mir wissen.
Viviane: Das sind unsere „Fühler". Na, ohne Rezeptoren könnten wir keine Berührungen spüren. Die Rezeptoren nehmen Empfindungen auf und leiten sie an das Gehirn weiter. Dort wird die Art der Empfindung und der genaue Ort identifiziert.
Sonja: Jetzt noch mal langsam zum Mitschreiben, also: Rezeptoren nehmen Reize auf und leiten sie ins Gehirn.
Viviane: Ja, die Rezeptoren nehmen die Reize von außen auf und leiten sie an das Gehirn weiter. Sie befinden sich übrigens hauptsächlich in der Ober- und Lederhaut. Hier werden Kälte, Wärme, Berührungen, Druck und Spannung wahrgenommen und an das Gehirn weitergeleitet.
Sonja: Das sind dann sicher wahnsinnig viele Rezeptoren, oder?
Viviane: Tja, klar. Es sind Millionen. Wir haben Sensoren für Druck, Temperatur und Schmerz. Allerdings befinden sich nicht an jeder Körperstelle gleich viele. An den Lippen, auf der Zungenspitze und an den Fingerspitzen gibt es besonders viele.
Sonja: Aha! Daher der Ausdruck „Fingerspitzengefühl".
Viviane: Genau!

16 *Sonja:* Ich hab' nie darüber nachgedacht, wie wichtig die Haut eigentlich ist. Wenn ich das so höre – sie scheint ja sogar wichtiger zu sein als die anderen Sinnesorgane, oder?
Viviane: Ja, richtig. Fühlen ist lebenswichtig. So beweisen z.B. Studien mit Neugeborenen, wie wichtig Berührungen für das menschliche Wohlbefinden sind. Frühgeborene, bei denen das sogenannte Känguruhen praktiziert wurde …
Sonja: Das was? Das Känguruhen? Was ist denn das?
Viviane: D.h.: Die Kinder liegen möglichst oft für längere Zeit mit direktem Hautkontakt auf der Brust der Eltern – diese Frühgeborenen haben höhere Überlebenschancen.
Sonja: Was? Höhere Überlebenschancen dank Hautkontakt?
Viviane: Ja. Bei allen Babys fördern die Reize auf der Haut die Entwicklung des Gehirns und die Ausschüttung von Wachstumshormonen. Das völlige Fehlen liebevoller Berührungen dagegen verzögert

de.alemani.de

nicht nur die Entwicklung und verursacht seelische Schäden, sondern kann sogar zum Tode führen.
Sonja: Aber, Berührungen sind aber doch auch für Erwachsene wichtig, oder?
Viviane: Natürlich. Sanfte Berührungen wie Streicheln lösen auch bei Erwachsenen die Ausschüttung günstiger Hormone aus, die das Wohlbefinden steigern, den Blutdruck senken und die emotionale Bindungsfähigkeit unterstützen.
Sonja: Du, entschuldige. Bei mir hat es gerade an der Tür geklingelt. Ähm, kann ich dich später noch einmal anrufen?
Viviane: O. k. Aber erst nach 17.00 Uhr.
Sonja: Also dann, bis später. Tschau!
Viviane: Bis später. Tschüüß!

17 *Moderator:* Wie viele Sinne hat der Mensch? Fünf, sechs oder noch mehr? Die Forschung ist sich da nicht einig. Bekannt sind Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten – doch es gibt auch die Wahrnehmung von Bewegung, den Gleichgewichtssinn oder das Temperaturempfinden. Und was bedeutet es, wenn man vom 6. oder sogar vom 7. Sinn spricht? Über diese Frage möchte ich heute mit zwei Gästen diskutieren. Ich begrüße bei mir im Studio Susanne Görtsch, Psychologin aus Freiburg, und Ingo Lüttkehaus, Biologe aus Jena.
Herr Lüttkehaus: Guten Tag.
Frau Görtsch: Guten Tag.
Moderator: Herr Lüttkehaus, gibt es einen 6. Sinn?
Herr Lüttkehaus: Mit dem „6. Sinn" wird vielfach die Fähigkeit bezeichnet, Dinge wahrzunehmen, die anscheinend nicht mit den Sinnesorganen aufgenommen werden, vor allem die sogenannten Psi-Fähigkeiten – wie Telepathie oder Hellsehen. In der Biologie dagegen benutzt man diesen Begriff zunehmend, um damit elektrische und magnetische Sinne von Tieren zu beschreiben: Tauben z. B. wird ein Magnetsinn nachgesagt. Sie haben eine Verankerung im Biologischen und sind nichts Übernatürliches. Deshalb erscheint es mir naheliegend, für die paranormalen Wahrnehmungen den Ausdruck „7. Sinn" zu benutzen. Damit kommt zum Ausdruck, dass hiermit weder die fünf normalen Sinne noch die verschiedenen, ebenso auf physikalischen Wahrnehmungen beruhenden sechsten Sinne gemeint sind.
Frau Görtsch: Gehört für Sie da auch das Vomernasalorgan dazu? So weit ich informiert bin, werden an der Uniklinik Dresden gerade Versuche unternommen, um nachzuweisen, welche Rolle Pheromone bei der Entstehung zwischenmenschlicher Beziehungen spielen.
Moderator: Pheromone? Können Sie unsere Zuhörer bitte aufklären?
Herr Lüttkehaus: Rein wissenschaftlich handelt es sich bei den Pheromonen um chemische Substanzen, die von Individuen einer Tierart ausgeschieden werden, um das Verhalten anderer Individuen derselben Art zu beeinflussen.
Moderator: Gibt es das auch beim Menschen?
Frau Görtsch: Es scheint auch im menschlichen Gehirn einen speziellen Bereich zu geben, der sich mit zwischenmenschlichen Düften beschäftigt. Es gibt die Vermutung, Pheromone seien schuld, wenn wir uns sympathisch sind oder uns auch nicht riechen können.

18 *Moderator:* Von einem „guten Riecher" spricht man doch, wenn jemand etwas gut einschätzen kann. Besonders, wenn man andere Menschen kennenlernt, sollte man sich auf seine Nase verlassen – und auch wenn man gar nicht bewusst merkt, was man eigentlich wahrnimmt. Ist das dann ein Instinkt? Oder Intuition?
Frau Görtsch: Instinkte setzen in Extremsituationen automatisch ein Verhaltensprogramm in Gang. Die Intuition aber ist reine Kreativität. Sie urteilt, schafft Vorlieben oder treibt Entscheidungen voran und unterscheidet sich dadurch vom Instinkt. Die Intuition ist unsere innere Stimme, die unsere gesamten bisherigen Erfahrungen nutzt, alle Kenntnisse, Einschätzungen und Reaktionsmuster, die sofort abrufbar sind – ohne dass wir darüber nachdenken. Es ist also eine Art Begabung, die mit dem Erfahrungsschatz mitwächst.
Moderator: Ist Intuition für Sie so etwas wie der 6. Sinn?
Frau Görtsch: Ja, durchaus. Und: Intuition ist ein höchst individueller Sinn. Busfahrer haben eine andere Intuition als Kriminalkommissare. Ärzte eine andere als Künstler. Leider wird die Intuition oft negativ gesehen. Vielen Managern ist es peinlich, wenn sie aus dem Bauch entscheiden. Dabei ist ihre Intuition im Geschäftsalltag oft sehr gut, weil sie in diesem Bereich so viel Erfahrung haben.
Moderator: Ja, das denke ich auch, in manchen Dingen ist unser Bauchgefühl wirklich gut. Z. B., wenn es darum geht, andere Menschen einzuschätzen, also auch Gefühle in ihren Gesichtern zu lesen oder Situationen zu beurteilen – darin ist Intuition einfach unschlagbar.
Frau Görtsch: Ja. Das intuitive Denken ist eine Art der Wahrnehmung: schnell und mühelos. Dagegen ist das logische Denken anstrengend und langsam. Schon deshalb kommen Menschen, die nur nach gründlicher Abwägung entscheiden, zu nichts.
Herr Lüttkehaus: Allein der Intuition zu vertrauen, ist allerdings auch gefährlich. Befindet man sich nämlich gerade in einer schlechten Stimmung, zieht man andere Erfahrungen zur Entscheidung heran, als wenn man bester Laune ist. Und noch etwas: Intuitive Eindrücke werden auch vom Verstand beeinflusst.
Moderator: Gestatten Sie mir, am Ende der Sendung noch einmal auf die Himforschung zu sprechen zu kommen. Vor einiger Zeit kam nämlich in den Nachrichten die Meldung, dass US-Forscher erstmals eine Art Frühwarnsystem im Hirn nachgewiesen hätten. Und zwar soll es Alarm schlagen bei Gefahren, die gar nicht bis ins Bewusstsein vordringen. Laut Aussage der Wissenschaftler verbirgt sich dieses Warnsystem in einer Hirnregion, die in der Nähe der vorderen Stirnhirnlappen liegt.
Herr Lüttkehaus: Richtig, dieses Hirnzentrum warnt uns im Voraus, wenn unser Verhalten ein negatives Ergebnis zu produzieren droht. Damit gibt es uns die Chance, vorsichtiger zu handeln und Fehler zu vermeiden. Auf diesen sogenannten 6. Sinn führen die Forscher beispielsweise auch Berichte zurück, wonach während der Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean Eingeborene intuitiv höher gelegene Gebiete aufsuchten. Die Küstenbewohner deuteten teilweise nicht näher beschreibbare Änderungen ihrer Umwelt als Zeichen einer heraufkommenden Gefahr.
Moderator: Das Thema ist so anregend, dass hier leider meine Intuition versagt hat. Denn wie mir die Regie gerade mitteilt, ist unsere Sendezeit leider zu Ende. Frau Görtsch, Herr Lüttkehaus, vielen Dank für das Gespräch.
Herr Lüttkehaus: Vielen Dank!
Frau Görtsch: Vielen Dank!

Lektion 11

19 *Moderator:* Guten Abend, liebe Hörerinnen und Hörer! In unserer Reihe „Die Globalisierung und wir" begrüße ich heute drei junge Leute im Studio, um mit ihnen über Leben und Arbeiten in einem anderen Land zu sprechen. Guten Abend zusammen und herzlich willkommen.
Maren: Hallo.
Lars: Guten Abend.
Anna: Guten Abend.
Moderator: Die Globalisierung bringt es mit sich, dass immer mehr Menschen einen Teil ihres Lebens im Ausland verbringen, sei es bei einem Auslandsemester, weil sie von ihrer Firma ins Ausland entsandt werden oder weil sie gleich in ein anderes Land auswandern. Wir wollen uns nun mit drei Gästen darüber unterhalten, welche Meinung sie zu einem solchen Auslandsaufenthalt haben und was ihre Erfahrungen sind. Ich schlage vor, dass zum Einstieg jeder kurz von sich berichtet. Maren, wollen Sie vielleicht anfangen?
Maren: Ja, gern. Also, ich bin direkt nach meinem Abitur für ein Jahr nach Australien gegangen. Die Firma, in der mein Vater arbeitet, hat in Australien eine Tochterfirma. Dort konnte ich ein halbes Jahr in der Verwaltung arbeiten. Das war ungeheuer spannend und hat

de.alemani.de

mir wahnsinnig viel an Selbstbewusstsein gegeben. Denn weil man in Australien unter Kollegen sehr offen und informell miteinander umgeht, wurde mir alles gleich gezeigt, ich konnte Fragen stellen und hab mich schnell eingearbeitet. Und so konnte ich, obwohl ich eigentlich nur Abitur hatte, eine Menge verschiedenster Aufgaben erledigen. Ja, und weil dort niemand Deutsch konnte, wurde ich zudem schnell zum Ansprechpartner für Deutsch, ich führte Telefongespräche mit der deutschen Mutter, schrieb Mails und wurde zum Experten bei sonstigen Problemen, die es hier und da mit der deutschen Mutter gab. Na ja, und da ich in der Lage war, mich schnell in Abläufe und die Produkte einzudenken, bekam ich mit der Zeit immer interessantere Aufgaben.

Moderator: Das klingt ja alles sehr positiv. Und wie waren sonst Ihre Erfahrungen, z. B. im Privaten?

Maren: Och, da kann ich mich nicht beklagen. Ich wohnte bei australischen Kollegen von meinem Vater – war also von vornherein in „the Australian way of life" integriert. Klar ist das Leben anders, schon wegen dem Klima. Ähm, oder … statt auf eine Fete zu gehen, trifft man sich schon am Nachmittag zum Grillen und überall, wo man hinkommt, wird über Rugby gesprochen. Ich hab' auch mehrere Spiele live gesehen. Hab' zwar nichts kapiert, aber es hat trotzdem total viel Spaß gemacht.

Moderator: Mmh. Und wie war es für Sie, als sie nach den zehn Monaten wieder nach Deutschland kamen?

Maren: Tja, das war erst mal eine Riesenumstellung, zum einen war es in Deutschland noch schweinekalt, als ich ankam, obwohl hier schon Mai war. Das war ich ja überhaupt nicht mehr gewohnt. Aber natürlich hab' ich mich auch total gefreut, meine Familie und meine Freunde wiederzusehen. Aber so sehr ich das alles genossen habe – nach kurzer Zeit hatte ich wieder Fernweh.

Moderator: Fernweh? So schnell? Und was haben Sie dagegen gemacht?

Maren: Tja, in Zeiten der Globalisierung ist das nicht so schwierig. Ich studiere jetzt in den Niederlanden, und mein Auslandssemester habe ich in Schweden verbracht. Und wenn ich mit dem Studium fertig bin, möchte ich gern zu einer Firma, über die ich wieder ins Ausland kann. USA und Neuseeland würden mich total reizen, aber da bin ich offen. Ich bin richtig froh, dass Universitäten und Firmen heute so global denken. Das eröffnet ungeheure Möglichkeiten.

Moderator: Das klingt ja schon beeindruckend! Vielen Dank, Maren, erst einmal für Ihren anschaulichen Bericht.

20 *Moderator:* Und nun zu Ihnen, Lars. Sie waren ja auch schon beruflich im Ausland. Wie haben Sie diese Zeit denn erlebt?

Lars: Nun, ich wurde im Rahmen meines Traineeprogramms zu einer Partnerfirma nach Brasilien geschickt. An sich meinte ich, gut vorbereitet zu sein. Denn im Studium hatte ich mehrere Kurse Portugiesisch belegt und bin nach dem Abitur mit einem Freund drei Monate durch Südamerika gereist, und da waren wir auch in Brasilien. Na ja, aber es ist doch ein Riesenunterschied, ob ich in einem Land als Tourist bin oder dort lebe und arbeite. Das fing schon mal mit der Sprache an. An der Uni hatte ich portugiesisches Portugiesisch gelernt und jetzt sprachen alle um mich 'rum brasilianisches Portugiesisch. Das unterscheidet sich ganz schön, und ich habe eine ganze Weile gebraucht, bis ich keine Verständigungsprobleme mehr hatte.

Moderator: Mmh. Im Vorgespräch sagten Sie aber, dass die Sprachprobleme noch ihr kleinstes Problem waren. Wie meinten Sie das?

Lars: Na ja, ich hatte riesige Akklimatisationsprobleme, irgendwie habe ich mich noch nie so als Deutscher gefühlt wie in Brasilien.

Moderator: Hmm, wie meinen Sie das? Könnten Sie das etwas genauer erklären?

Lars: Nun, ich bin es gewohnt, sehr stringent zu arbeiten. Ich konzentriere mich auf eine Sache und arbeite Aufgaben hintereinander ab. In Brasilien hingegen machen die Leute parallel oft mehrere Aufgaben. Dadurch bleiben natürlich Sachen liegen oder werden viel später gemacht als besprochen. Auch in den Besprechungen läuft es anders ab: Statt die Punkte der Tagesordnung hintereinander abzuarbeiten, springt man von Thema a auf Thema c und dann auf b und dann wieder auf Thema a zurück.

Moderator: Aha. Aber was ist daran eigentlich so schlimm?

Lars: Ich meine ja nicht, dass es schlimm ist. Es ist nur so anders. Z. B. kann man auch ganz schwer planen. So wird vieles überhaupt nur kurzfristig geplant und oft wieder umgeworfen, weil ein anderes Projekt plötzlich mehr Priorität erhält. Insgesamt bleibt daher vieles im Groben, zur Detailarbeit kommt man oft nicht. Und das war für mich, der ich so akribisch und genau arbeite, oft sehr schwer nachvollziehbar. Und wenn ich gesagt habe, das müssen wir doch noch im Detail ausarbeiten, dann haben meine Kollegen oft gelacht und gesagt, dass ich nicht so deutsch sein soll. Sie haben es nicht unfreundlich gemeint, aber irgendwie fühlte ich mich die ganze Zeit über sehr deutsch. Ich habe mich daher schrecklich fremd gefühlt, so fremd wie noch nie zuvor.

Moderator: Mmh. Und welche Konsequenz haben Sie daraus gezogen?

Lars: Ja, also … Als das halbe Jahr 'rum war, war ich schrecklich froh, wieder nach Deutschland zu kommen – das hätte ich so vorher nicht erwartet. Falls man mich in meinem weiteren Arbeitsleben noch mal ins Ausland schicken will, so werde ich mir das sehr genau überlegen und das nicht so blauäugig angehen. Nur weil man überall auf der Welt McDonald's findet und gleiche Produkte kaufen kann, denkt man, wir wären alle gleich, die Welt wäre ein globales Dorf. Aber die Unterschiede sind doch massiv. Das finde ich sogar gut, aber man sollte sich dessen bewusst sein, wenn man einen Auslandsaufenthalt plant, und sich sehr gut vorbereiten.

21 *Moderator:* Ich denke, das ist das richtige Stichwort, um zu Ihnen, Anna, überzugehen. Sie sind seit zwei Jahren im Vertrieb eines Maschinenbauers tätig und sollen nun für ein Jahr nach China, um das dortige Vertriebsnetz auszubauen.

Anna: Ja, genau. Und alle um mich 'rum sind völlig aus dem Häuschen: „Mensch, das ist doch eine tolle Erfahrung.", „China, das ist bestimmt spannend.", „Das macht sich gut im Lebenslauf, da hast du bestimmt tolle Chancen, wenn du nach Deutschland zurückkehrst." und und und …

Moderator: Ja, und Sie?

Anna: Nun, ich werde das Angebot meiner Firma wohl nicht ablehnen. Denn das würde sich nicht gut machen und auf die Dauer hätte ich dann wohl keine guten Chancen mehr hier in diesem Unternehmen. Aber, wenn ich ehrlich bin, will ich eigentlich nicht.

Moderator: Das erstaunt mich jetzt aber!

Anna: Na ja, da sind zum einen die Sprachprobleme, selbst wenn ich Chinesischunterricht nehme, werde ich in der Zeit nicht so gut werden, dass ich mich mit Chinesen auf einem anspruchsvolleren Niveau unterhalten kann. Mit vielen werde ich mich also gar nicht oder nur sehr oberflächlich unterhalten können. Na ja, und die Folge wird sein, dass ich privat hauptsächlich mit anderen Ausländern verkehren werde. Aber eigentlich geht man ja ins Ausland, um Land und Leute kennenzulernen, was hier schon mal nur sehr eingeschränkt möglich sein wird.

Moderator: Ja, sicherlich alles nicht so leicht. Über das Problem „Sprache" hat Lars ja auch schon berichtet. Gibt es denn noch andere Gründe für Sie, nicht ins Ausland gehen zu wollen?

Anna: Hmm, da sind z. B. die kulturellen Unterschiede. China ist mir völlig fremd. Ich denke, dass ich mich dort schrecklich einsam und heimatlos fühlen werde. Außerdem wird mir mein Freund furchtbar fehlen. Denn der kann nicht einfach so mit nach China.

Moderator: Aber das ist heute in Zeiten von Skype und sozialen Netzwerken doch nicht mehr so ein Problem, oder?

Anna: Ja, ja, das behaupten alle. Als ob ein Skype-Gespräch das Gleiche wäre, wie zusammen spazieren zu gehen, gemeinsam zu essen, nebeneinander zu liegen. Nee, da gaukeln uns die moderne Technologie, die Wirtschaft und die Politik eine Nähe in der Ferne vor, die so einfach nicht existiert. 8.000 Kilometer – das ist eine Riesenent-

de.alemani.de

fernung, auch wenn heute im Zeitalter der Globalisierung immer so getan wird, als wär' das ein Klacks. Ja, und außerdem: Heimat ist eben Heimat.

Moderator: Ja, da haben Sie wohl recht. Aber jetzt bringen wir erst einmal etwas Musik. Danach geht's weiter mit unseren drei Gästen. Im zweiten Teil geht es darum, wie man für sich Heimat definiert.

22 *Professor:* Guten Tag allerseits. Zu Beginn unseres Seminars möchte ich etwas zu einigen Punkten sagen, die dem gemeinsamen Einstieg in das Thema dienen können. Also erstens ist der Begriff der Globalisierung genau zu definieren. Dabei ist zu hinterfragen, ob es sich dabei nicht nur um einen Modebegriff handelt, der im wissenschaftlichen Kontext nichts zu suchen hat.

Zweitens ist festzustellen, dass in den 90er-Jahren die internationale Verflechtung vor allem im wirtschaftlichen Bereich einen qualitativen Sprung machte. Er lässt sich empirisch vor allem a) in der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien und b) in der Entwicklung der Finanzmärkte nachweisen.

Drittens müssen wir vor diesem Hintergrund einen Blick auf die Entwicklung der transnationalen Konzerne, der weltweiten Warenströme und der Transportkosten werfen.

Eine Betrachtung dieser drei Punkte wird die Grundlage für die weiterreichende Frage unseres Seminars bilden, nämlich die Frage, wie die Globalisierung die internationalen politischen Beziehungen verändert.

23 *Professor:* Am Anfang der politischen Erörterung der Globalisierung steht notwendigerweise eine Verständigung darüber, was wir unter dem Begriff „Globalisierung" verstehen. Ich möchte Globalisierung hier zunächst als umfassende, weltweite Verflechtung und in erster Linie als wirtschaftliche Verflechtung definieren. Märkte und Produktion in verschiedenen Ländern werden zunehmend voneinander abhängig infolge des grenzüberschreitenden Handels mit Gütern, Dienstleistungen und Arbeitskräften sowie der Bewegung von Kapital und Technologie. Das ist natürlich nichts Neues: Dieser Prozess läuft schon viele hundert Jahre ab und beschleunigt sich heute immer mehr. Ende des letzten Jahrhunderts gab es jedoch einen wichtigen Einschnitt. Darauf weist auch die Entstehung des Begriffs „Globalisierung" hin, der erst nach 1990 in den Sprachen der Welt aufgetaucht ist und davor in keinem Lexikon der Welt zu finden war.

Dieser wichtige Einschnitt Anfang der 90er-Jahre ist der zweite Punkt, über den ich sprechen möchte. Er wird markiert durch einen qualitativen Sprung in der Internationalisierung der Wirtschaft und meiner Auffassung nach berechtigt er, für die seither stattfindende Entwicklung den neu entstandenen Begriff der Globalisierung zu verwenden. Wie sieht nun dieser qualitative Sprung aus? Er zeigt sich vor allem in zwei Trends:

Da ist erstens eine dramatische Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien, kurz IKT genannt. In ihrem Mittelpunkt steht ein Medium, das für Sie alle etwas völlig Alltägliches darstellt und doch erst seit den 90er-Jahren seinen rasanten Aufschwung genommen hat: das Internet. Die Entwicklung der IKT ermöglichte eine ganz neuartige, weltweit verflochtene Produktionstechnik und Logistik sowie sekundenschnelle weltweite Finanztransaktionen. Die Reichweite der technischen Medien wächst mit jedem Innovationsschub. Das machen die folgenden Zahlen deutlich: 40 Jahre brauchte das Radio, um in den USA ein Publikum von 50 Millionen Hörern zu gewinnen. Aber nur 15 Jahre nach der Entwicklung des Personal Computers war die gleiche Anzahl PCs in Gebrauch. Und nur vier Jahre, nachdem das Internet zugänglich gemacht worden war, tummelten sich schon 50 Millionen Amerikaner regelmäßig darin. Und heute beflügelt die rasante Verbreitung von Smartphones und Tablet-Computern weltweit das Geschäft mit mobilen Datendiensten. Laut Informationen des Bitkom, dem Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien, stieg allein der Umsatz im Jahr 2012 weltweit um 13 Prozent auf rund 217 Milliarden Euro. Wir können gespannt sein, was als Nächstes kommt und in welchem Tempo dies geschieht.

24 *Professor:* Hier auf diesem Schaubild sehen Sie Entwicklung und Umfang der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien weltweit. Wir haben hier die Zahlen von 2001 bis 2011. Man sieht auf den ersten Blick, dass der weltweit größte Sprung im Bereich der Mobiltelefone erfolgt ist. Die Anzahl der Handynutzer ist in diesen Jahren von 17 Prozent auf 85,7 Prozent gestiegen, es handelt sich also sage und schreibe fast um eine Verfünffachung der Anzahl – während – schauen Sie auf die Kurve hier, bitte – also, während die Anzahl der Festnetznutzer stetig gesunken ist. Auf den zweiten Blick erkennt man, dass sich innerhalb von nur 10 Jahren die Anzahl der Haushalte mit Internet-Zugang etwa verdoppelt hat und die Zahl der Internet-Nutzer sogar um 400 Prozent gestiegen ist, nämlich von 8 auf 32 Prozent. Interessant ist darüber hinaus auch, dass die mobile Breitband-Internet-Nutzung, also der Zugang zum Internet über mobile Geräte, ab 2007 stark zugenommen hat – von 2007 bis 2011 ein Anstieg von ca. 5 auf 15,7 Prozent, also mehr als das Dreifache, sodass man wohl sagen kann, dass die Zukunft der Telekommunikation mobil sein wird, was auch Ländern mit nur sehr mangelhaften Festnetzen die internationale Kommunikation ermöglicht.

25 *Professor:* Der zweite Trend, an dem sich der qualitative Sprung in der Internationalisierung der Wirtschaft mehr als deutlich zeigt, findet sich im Bereich der weltweiten Kapitalbewegungen. Mit der Revolutionierung der Informations- und Kommunikationstechnologien sind Geschwindigkeit und Umfang von Kapitalbewegungen in ganz erstaunlichem Ausmaß gewachsen. Zu der Art und Weise, in der die Weltwirtschaft heute mit elektronischem Geld arbeitet, also Geld, das lediglich in Computern existiert, gibt es in der Vergangenheit keine Parallele. Fondsmanager, Banken, Unternehmen und private Investoren können riesige Kapitalbeträge per Mausklick von einem Ende der Welt zum anderen transferieren. Dabei können sie scheinbar grundsolide Ökonomien erschüttern, wie es z. B. bei der Asienkrise 1997 und '98 geschah, als Währungsspekulationen zuerst Thailand und anschließend viele andere Länder in der Region in tiefe Wirtschaftskrisen stürzten und unzählige Menschen ihrer Arbeitsplätze beraubten. Seit 2007 sehen wir die Folgen unkontrollierter Kapitalbewegungen auch in den USA, wo die Krise ihren vorläufigen Höhepunkt mit dem Zusammenbruch der Großbank „Lehmann Brothers" im Jahr 2008 hatte, aber auch in Europa mit der aktuellen Banken- und Staatsschuldenkrise. Denken Sie an die vielen Privatpleiten der Hausbesitzer in den USA, oder – auf dem Niveau der Staaten – an die Situation in Griechenland und in anderen Ländern mit hoher Staatsverschuldung. Oder hier in Deutschland an die Steuergelder, die für die Rettung von systemrelevanten Banken verwendet werden. Oder denken Sie auch an den kleinen Sparer, dessen Ersparnisse aufgrund der geringen Zinsen von der Inflation regelrecht aufgefressen werden.

Das Volumen der weltweiten Finanztransaktionen ist seit dem Beginn der 90er-Jahre in unvorstellbare Höhen gestiegen. Eine Million Dollar ist für die meisten von uns viel Geld. In Hundertdollar-Noten ergibt sie einen Stapel von etwa 20 Zentimetern Höhe. Eine Milliarde Dollar wären in dieser Form höher als der Kölner Dom, und eine Billion Dollar wären 200 Kilometer hoch – das ist die Höhe, in der bereits Satelliten um die Erde kreisen. Heute aber werden tagtäglich knapp zwei Billionen US-Dollar auf dem weltweiten Kapitalmarkt umgesetzt. Das spiegelt sich auch in der folgenden Grafik wider. Wie Sie sehen, betrugen die weltweiten Direktinvestitionen von Kapital ins Ausland 1995 nur etwa 342 Milliarden Dollar, 2007, vor der Bankenkrise, hatten sie ihren bisherigen Höchststand von etwa 1.971 Milliarden. In nur 12 Jahren hatte sich also die Zahl der grenzüberschreitenden Investitionen fast versechsfacht. Zwar brachen 2008 die weltweiten Investitionen ins Ausland zunächst ein, seitdem steigen sie aber wieder. An der Grafik lässt sich zudem erkennen, dass heutzutage die Direktinvestitionen zu etwa gleichen Teilen in die Industrienationen sowie in die Schwellen- und Entwick-

de.alemani.de

lungsländer fließen. 1995 hingegen war der Anteil an Investitionen in die Industrienationen zweimal so hoch wie die in die Schwellen- und Entwicklungsländer. Es bleibt zu beobachten, wie sich dieses Verhältnis in Zukunft entwickeln wird.

26 *Professor:* Kommen wir nun zum dritten Punkt meiner Einführung. Was geschah vor dem Hintergrund dieser zwei Trends – der Entwicklung der Informationstechnologie und dem rasanten Wachstum der Finanzmärkte – in der Welt der Waren? Bei den immensen Kapitalflüssen handelt es sich nämlich nicht nur um spekulatives Kapital. Denn ein Teil fließt natürlich immer noch in die Güterproduktion. Die weltweite Mobilität der Waren ist zwar lange nicht in dem Umfang wie die Mobilität des Kapitals gewachsen, aber auch hier ist ein erhebliches Wachstum zu verzeichnen. Treibende Kraft sind dabei vor allem die transnationalen Konzerne. Das kann ich Ihnen an diesem Schaubild zeigen. Schauen Sie: 2008 zählten wir bereits 82.000 „Global Players", die ihren Sitz fast ausschließlich in den reichen Industrienationen der Welt haben. Die Zahl der Tochterunternehmen umfasst mit mehr als 800.000 ungefähr das Zehnfache. Sie sind, wie Sie hier sehen, zu etwa zwei Dritteln in Entwicklungs- bzw. Schwellenländern angesiedelt, und zwar vor allem in China. Auch in dieser Hinsicht waren die Veränderungen seit Anfang der 90er-Jahre beeindruckend. In der Zeit zwischen 1990 und 2008 wuchs die Zahl der länderübergreifenden Firmen um über 100 Prozent; die Zahl der Auslandstöchter stieg sogar um mehr als 400 Prozent. Auch daran sehen Sie, warum die 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts den Begriff der Globalisierung hervorgebracht haben. Grundlage der Globalisierung ist das ständige Sinken der Transportkosten seit vielen Jahrzehnten. Es ist Voraussetzung für die hohe Warenmobilität, die erst Investitionen in jeden geeigneten Winkel der Erde wirtschaftlich sinnvoll macht. Auch die Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer lohnt sich erst bei so niedrigen Transportkosten.
Aber an dieser Stelle möchte ich jetzt einfach mal abbrechen und mit Ihnen in eine erste Diskussion einsteigen. Mich interessiert nämlich, ob meine These vom qualitativen Sprung – die natürlich nicht nur ich vertrete – Ihnen einleuchtet und ob meine Schlaglichter auf einige zugrundeliegenden Fakten für Sie ein geeigneter Ausgangspunkt sind, von dem wir uns unserem eigentlichen Thema nähern können. Ich danke Ihnen und bitte um Ihre Wortmeldungen.

27 *Moderator:* Guten Tag, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie recht herzlich … Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass Sie so zahlreich zu unserer Podiumsdiskussion erschienen sind, die die Universität in ihrem „Forum Wirtschaft" jedes Jahr zu brennenden Themen der Gegenwart durchführt. Ich begrüße Sie noch einmal recht herzlich und hoffe, dass es eine interessante Diskussion wird – zunächst hier auf dem Podium und dann später auch mit Ihnen. Ich begrüße auch die Teilnehmer hier oben und bedanke mich bei Ihnen, dass Sie die Zeit gefunden haben, heute Abend hier zu sein. Frau Dr. Bleyer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltmanagement, neben ihr sitzt Herr Lutz von der Industrie- und Handelskammer, und hier neben mir sitzt Herr Dr. Schmidt, Psychotherapeut und Publizist. Mein Name ist Friedemann Pfaff, ich bin Redakteur beim Tagblatt, und ich werde die Diskussion moderieren.
Flüge in den Urlaub verteuern, Altbauten energetisch sanieren, Sprit fressende Geländewagen von der Straße vertreiben – in den letzten Jahren häufen sich die Vorschläge zur Bekämpfung des Treibhauseffekts. Auf einmal ist von Einschränkungen des privaten Konsums oder sogar von privaten Investitionen die Rede, während doch bisher die Meinung vorherrschte, dass erneuerbare Energien und bessere Spartechniken reichen würden, um den Klimawandel zu bremsen. Herr Lutz, müssen wir unsere Lebensweise ändern, wenn wir das Klima retten wollen?

28 *Moderator:* Herr Lutz, müssen wir unsere Lebensweise ändern, wenn wir das Klima retten wollen?

Herr Lutz: Hm, ja, in gewissem Umfang wohl ja. Ich glaube, dass jeder Einzelne noch viel mehr tun kann, um diese Bedrohung für die ganze Welt abzuwenden. Also, ich würde es gut finden, wenn wir nur noch stromsparende Geräte verwenden würden oder Flugtickets viel teurer würden. Aber ich meine auch, dass wir dazu keine staatlichen Vorschriften brauchen, davon haben wir schon genug.
Dr. Schmidt: Also, da muss ich Ihnen leider gleich widersprechen. Jahrzehntelange Erfahrung zeigt doch, dass sich ohne verbindliche staatliche Regelungen gar nichts ändert.
Dr. Bleyer: Ich denke, es ist zwar nützlich, wenn Energie gespart wird, Flüge teurer werden usw. Aber ich würde das Problem anders zuspitzen: Diese Debatte geht doch nur um kleine Handlungsoptionen, und die werden auch noch alternativ diskutiert, also Energiesparlampe gegen Geländewagen. Mein Bild ist: Wir haben ein Problem in der Größenordnung von Kilometern. Diese Lösungsoptionen, die Sie angesprochen haben, sind Lösungsbeiträge im Bereich von Zentimetern. Ich habe den Eindruck, dass man mit der heftigen Diskussion über winzige Lösungsbeiträge im Grunde daran arbeitet, den gigantischen Umfang der Problematik zu verschleiern oder zu verdrängen.
Mann im Publikum: Richtig!
Dr. Schmidt: Da stimme ich Ihnen voll zu. Ohne dass die Industrie, die Energiewirtschaft, das Verkehrswesen gezwungen werden, grundsätzlich umzusteuern, werden wir die Klimakatastrophe nicht verhindern können. Denken Sie mal an das aktuelle Problem mit der Umstellung auf erneuerbare Energien.
Herr Lutz: Also, darauf habe ich nur gewartet. Es ist sehr bequem, in der Wirtschaft die Schuldigen zu suchen. Die Wahrheit ist doch, dass letztlich der Verbraucher bestimmt, was und wie produziert wird.
Mann im Publikum: Unsinn! So ein Quatsch!
Herr Lutz: Wenn Geländewagen mit hohem CO_2-Ausstoß nachgefragt werden, werden sie auch gebaut. Abgesehen davon: Eine große Boulevardzeitung ist kürzlich mit dem Aufmacher herausgekommen: „Sollen wir Deutschen das Klima alleine retten?" Wenn Sie sehen, wie hoch der CO_2-Ausstoß in den USA ist, und wenn Sie bedenken, dass z. B. in China nach wie vor neue Kohlekraftwerke ans Netz gehen – denn Energie bezieht die Industrie des Landes fast komplett aus der klimaschädlichen Kohle – wenn Sie das sehen, dann wissen Sie, dass wir das Problem nicht allein lösen können. Wir brauchen eine globale Lösung!

29 *Moderator:* Nun, bevor wir über globale Lösungen sprechen, möchte ich doch noch einmal auf die kleinen Lösungsbeiträge zurückkommen, die sozusagen im Zentimeterbereich liegen, um beim Bild von Frau Dr. Bleyer zu bleiben. Nehmen wir doch das Auto, das liebste Kind der Deutschen. Hier hat die EU das Ziel gesetzt, dass bis 2020 alle Autos im Durchschnitt nur noch durchschnittlich 95 Gramm CO_2 pro Kilometer ausstoßen. Ist das ein vernünftiges Ziel, Herr Schmidt?
Dr. Schmidt: Also, dazu habe ich zwei Anmerkungen: Zum einen heißt die Verpflichtung auf ein Ziel ja noch lange nicht, dass es auch erreicht wird. Wenn wir mal zurückschauen, sehen wir, dass alle Ziele dieser Art, die bisher aufgestellt wurden, überhaupt nicht erreicht wurden, weder in Deutschland noch global. Die deutsche Wirtschaft hat großartige Selbstverpflichtungen unterschrieben, aber eingelöst wurde bisher nur wenig. Zum anderen sehe ich ein großes strukturelles Problem: Wenn man nämlich sagt, 95 Gramm CO_2 im Durchschnitt, und man lässt die Oberen der Gesellschaft immer noch die dicken, klimaschädlichen 200- oder 500-PS-Autos fahren, und die Unteren ihre armen, kleinen, sparsamen. Nun, wie die Menschen mit ihrem Statusdenken halt mal sind, wollen die Kleinen doch so sein wie die Großen, und dann geht die Kette immer weiter, und die Großen werden immer größer, und die Kleinen rücken nach, und damit haben wir strukturell hier ein Problem geschaffen, und wenn das dann auch noch auf bald neun Milliarden Menschen verbreitet wird. – Hah, überlegen Sie doch: Strukturell kann das nie aufgehen.

de.alemani.de

Herr Lutz: Wollen Sie die luxuriöseren Autos etwa verbieten? Ich halte es für den völlig falschen Weg, den Menschen vorzuschreiben, was sie dürfen oder nicht.
Dr. Bleyer: Also, ich hätte überhaupt kein Problem damit, wenn die von der Straße verschwänden.
Dr. Schmidt: Ich auch nicht. Schließlich hat der Staat auch andere Suchtmittel wie Heroin verboten.
Herr Lutz: Tsss, also, das können Sie doch nicht im Ernst vergleichen! Und wie weit man mit den Mitteln der Planwirtschaft kommt, sieht man doch …
Moderator: Moment, jetzt lassen Sie uns doch über den Gedanken von Herrn Dr. Schmidt sprechen, dass sich das Denken der Menschen strukturell ändern muss. Warum soll das Auto als Statussymbol nicht abgelöst werden? Wenn ich andere Möglichkeiten habe, meinen Status und meinen Reichtum zu zeigen, kann ich schließlich auf das dicke, schnelle Auto verzichten. Gibt es dafür nicht Beispiele?

30 *Dr. Schmidt:* Mmh, mehrere. Nehmen wir das Beispiel Freiburg: Dort gibt es in der Tat 'ne gewisse Mentalitätsänderung. Es wird dort nämlich eine Verkehrspolitik betrieben, die die Fahrradfahrer deutlich begünstigt, indem die Autofahrer relativ benachteiligt werden, und deswegen haben die in Freiburg eine ausgesprochen hohe Nutzung des individuellen nichtmotorisierten Verkehrs bzw. auch des öffentlichen Personennahverkehrs. Und daher ist es in Freiburg so, dass nicht mehr der als der Schlaue angesehen wird, der 'nen dicken Mercedes oder 'nen dicken BMW fährt, sondern derjenige, der ganz vernünftig mit dem Fahrrad reinfährt. Da können Sie also sehen, wie eine vernünftige Politik Mentalitäten ändert, zugunsten des Klimas.
Herr Lutz: Tja, also wirklich, es fällt Ihnen anscheinend immer nichts anderes ein als staatliche Regulierung!
Dr. Schmidt: Das sind doch in Freiburg demokratisch entschiedene …
Moderator: Hier möchte ich einhaken: Wir bewegen uns immer noch im Zentimeterbereich, so wichtig er auch ist. Lassen Sie uns doch mal wenigstens auf den Meterbereich zurückkommen, um wieder Ihr Bild zu benutzen, Frau Dr. Bleyer, also auf die nationale Ebene, von der globalen können wir ja dann später noch sprechen. Wie können wir strukturelle Änderungen erreichen bei den großen Klimasündern Energiesektor, Industrie und Verkehr?
Dr. Bleyer: Nun, es ist letztlich auf nationaler und auf internationaler Ebene leider eine Frage von Macht. Unsere Atmosphäre ist ein knappes Gut, das aber im Moment kostenlos verbraucht werden kann. Dieses Gut sollte man mit einem Preis versehen, z.B. mit einer CO_2-Steuer. Und dieser Preis muss so hoch sein, dass er über die betriebswirtschaftliche Rechnung die Verschmutzer zwingt, den CO_2-Ausstoß deutlich zu reduzieren, das Kraftwerk ebenso wie die Autoindustrie. Dazu müssten Sie praktisch ein Klimaministerium einrichten, das ähnliche Macht hat wie das Finanzministerium jetzt. Damit wären wir immerhin schon im Meterbereich unseres kilometergroßen Problems.
Herr Lutz: Hä, ich erinnere noch einmal daran: Wir Deutsche können das Klima nicht allein retten. Also bräuchte man nach Ihrer Vorstellung ein Weltklimaministerium. Wie wollen Sie denn das erreichen?
Dr. Bleyer: Tja, das ist sicher ein sehr, sehr langer Weg. Und ich hoffe, es braucht nicht zu viele Katastrophen, um Regierungen und Lobbyisten klarzumachen, dass kein Weg an so was vorbeiführt. Auf jeden Fall müssen die reichen Länder hier eine Vorreiterrolle einnehmen. Sie haben das Problem im letzten Jahrhundert geschaffen, und jetzt müssen sie zeigen, wie das Problem zu lösen ist. Daher müssen wir anfangen und dann die anderen ins Boot holen, anders ist es nicht vorstellbar. …

Lektion 12

31 *Moderatorin:* Guten Tag, liebe Hörerinnen und Hörer! Im Studio begrüßt Sie heute Stefanie Wiese. Herzlich willkommen zu unserer Mitmachsendung: „Unser Leben". Unser Thema heute: „Ein Ereignis, das alles veränderte". Zum Einstieg hören Sie sechs Auszüge aus Berichten von Befragten. Und dann haben Sie die Möglichkeit, uns über einschneidende Veränderungen in Ihrem Leben zu berichten. Rufen Sie uns an: unter 0123 und sechsmal die Vier. Wir freuen uns!
Frau: Der Anfang war unglaublich schwer! Stellen Sie sich vor, auf einmal sind Sie statt zu zweit zu fünft! Keine Nacht ruhig schlafen und am Tag pausenlos im Einsatz, schläft der eine, schreit der andere und der Dritte hat schon wieder Hunger. Aber trotzdem – es ist das Wunderbarste in meinem Leben!

32 *Mann:* Jeden Tag dasselbe: Fünf Uhr aufstehen, dann den ganzen Tag die Mühle, abends kaputt und vor die Glotze. Plötzlich die Zahlen, hektische Suche, sollte ich? Ich glaub's nicht! Und jetzt ist der Traum vom eigenen Restaurant Realität geworden. Ich kann's immer noch nicht so richtig glauben!

33 *Mann:* Tja, nun sitz' ich hier. Keine Ansprache. Kinder in Kanada. Aber irgendwie versuche ich zurechtzukommen. Mit dem Kochen klappt es inzwischen schon ganz gut. Trotzdem so allein nach 40 Jahren Gemeinsamkeit. Na ja, wenn ich nicht meinen Hund hätte.

34 *Frau:* Also, nach drei Jahren mit Zeitarbeitsjobs bei mir und Fernbeziehung – also, mein Freund in München und ich in Leipzig – dachten wir: „So geht's nicht weiter!" Ja, und dann sahen wir die Sendung „Ein neues Leben" – alle erzählten da so begeistert von ihrem Neuanfang. Das hat uns echt motiviert, aber wir hatten auch Angst – ich mein', eine ganz andere Kultur, eine fremde Sprache. Ja, aber nun geht's los! In drei Tagen! Wir sind schon so gespannt.

35 *Frau:* Ich war's schon ziemlich leid. Über 20 Jahre hab' ich mich mit unmotivierten Schülern rumgeschlagen und dazu der Krach um die Ohren. Da las ich diese Annonce. – Warum nicht einen Versuch starten, trotz meines Alters? Das war die beste Entscheidung meines Lebens: Unser Service wird wirklich nachgefragt. Viele Kinder brauchen doch Unterstützung, und wie motiviert die sind! Ihr Erfolg ist auch mein Erfolg!

36 *Mann:* Ich will die Markise am Balkon anbringen. Drücke so richtig mit dem Bohrhammer gegen die Wand, da kippe ich nach hinten, über die Brüstung drei Meter in die Tiefe. Dass ich nicht tot bin, ist ein Wunder. Im Krankenhaus dachte ich erst, ich bring' mich um, und dann traf ich diesen Sportmediziner. Stellen Sie sich vor, ich bin für die Olympischen Spiele nominiert!
Moderatorin: Und nun sind wir gespannt, was Sie zu berichten haben. Rufen Sie an: 0123 und sechsmal die Vier.

37 *Rednerin:* Guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, dass Sie mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen haben, den Impulsvortrag zum heutigen Workshop hier in der Pädagogischen Akademie zu halten und mit Ihnen über „Neue Lernformen und neue Lehrkultur in der Erwachsenenbildung" zu sprechen. Ich habe mir den Ablauf folgendermaßen vorgestellt: Zunächst werde ich Ihnen einen kurzen theoretischen Einstieg in den Themenbereich liefern. Im Anschluss haben wir 30 Minuten Zeit für Fragen und Diskussion. Danach werden wir uns in Arbeitsgruppen aufteilen und überlegen, welche Konsequenzen sich aus dem Gesagten für die Arbeit mit den Lernern ergeben, wie wir die Unterrichtsformen anpassen können. Nach dem Mittagessen werden die Gruppen ihre Ergebnisse vorstellen.
Erich Kästner sagte einmal: „Der Mensch soll lernen, nur Ochsen büffeln." Lernen ist also immer schon ein Thema, das uns bewegt. Die Frage ist nur: wie und wie am besten? Schon seit Langem verzeichnet man ein Unbehagen an der „klassischen" Pädagogik, die dazu tendiert, die Orte des Lernens und Lehrens in „Disziplinaranlagen" zu verwandeln, wie es Klaus Holzkamp schon 1993 in seinem Buch „Lernen" formulierte. Und der Kybernetiker Heinz von Förster sprach in ähnlicher Form bereits 1985 von der „Trivialisierung" des menschlichen Wissens durch das organisierte Lernen in der Schule. Diese Kritik besteht bis heute fort. Zweifellos wird hier ein zugespitztes Bild der „klassischen" Pädagogik gezeichnet.

de.alemani.de

Denn in den vergangenen Jahrzehnten hat sich bereits vieles verändert. Aber betrachtet man die Ergebnisse der Lernforschung der letzten Jahre, so gilt es doch, Lern- und damit Lehrprozesse neu zu begreifen.

38 *Rednerin:* Den Ausgangspunkt des Redens über „neue Lernformen" bildet die Erkenntnis darüber, dass eine lange nicht hinterfragte pädagogische Annahme über die „Belehrbarkeit" des Menschen viel zu kurz greift. Es ist die Annahme, dass der Mensch durch fachliche Unterweisung belehrbar sei. Denn dabei wird – zugespitzt formuliert – der Mensch als eine Art „Container" für jederzeit abrufbare Kenntnisse und Fertigkeiten aufgefasst. Lernen wird hier als Vorgang verstanden, bei dem dem Lerner sozusagen wie durch einen „Trichter" neues Wissen eingeflößt wird. – Diesen Vorgang sehen Sie auf dieser Folie hier illustriert. Ein solches Verständnis von Lernen ist jedoch viel zu eng gefasst,

- weil es das Lernen des Menschen jenseits von Unterweisung und Instruktion nicht berücksichtigen kann,
- weil es die komplexe „Arbeit" des menschlichen Gedächtnisses in kognitiver, emotionaler und motorischer Hinsicht beim Lernen außer Acht lässt,
- weil es somit übergeht, dass Lernprozesse mit zum Teil schwierigen inneren Konflikten und Auseinandersetzungen der Lerner einhergehen,
- und weil es letztlich auch noch „blind" dafür ist, dass Lernen nicht losgelöst von Einstellungen und Erwartungen zum Lernen abläuft, die die Lerner im Laufe ihres Lebens entwickelt haben.

39 *Rednerin:* Dies alles bedenkend spricht man heute daher von der „Lernfähigkeit des Menschen" statt von seiner Belehrbarkeit. Dieser Ansatz macht Lernen neu begreifbar: Lernen wird nun nicht mehr als linearer Vermittlungsprozess vom Lehrer zum Lerner angesehen. Dies hat zur Folge, dass man nicht mehr davon ausgeht, dass gelernt wird, was gelehrt wird. Sondern das Lernen wird als ein komplexer Vorgang der Veränderung von Denk- und Verhaltensmustern betrachtet. Dieser Vorgang kann zwar von außen angeregt und moderiert werden, doch in Hinsicht auf das, was tatsächlich gelernt wird und was nicht, wird er durch die Lerner selbst gesteuert. Das gilt natürlich auch schon für das Lernen von Kindern, exemplarisch dargestellt auf dieser Folie hier. Aufgrund dieses veränderten Verständnisses von Lernen müssen sich jedoch auch die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit grundlegend verändern. Was bedeutet das nun in der Praxis? Dieses neue Verständnis von Lernen erfordert für den Erwachsenenbildner eine möglichst feinfühlige Erfassung der Situation der Lerner und eine gleichermaßen bewusst wie diskret wahrgenommene professionelle Mitverantwortung für den je individuellen Lernprozess. Die pädagogische „Kernaufgabe" verlagert sich somit auf die Schaffung von geeigneten Lerngelegenheiten, die es den Lernern ermöglichen, über ihr eigenes Lernen zu reflektieren, eventuelle Lernwiderstände zu erkennen und ihren eigenen Lernprozess zu gestalten. Es geht hierbei nicht allein darum, dass Lehrende eine besondere Aufmerksamkeit bzw. Empathie für die Lerner haben – dies war und ist auch in ganz klassischen Unterrichtssituationen der Fall. Ziel ist vielmehr die Herausbildung einer „neuen Lehrkultur", d. h. einer „Lehrkultur", die ihr pädagogisches Handeln vollständig und systematisch am Lerner orientiert.

40 *Rednerin:* Daher sollte sich die Planung und Durchführung von Bildungsmaßnahmen an folgenden Eckpunkten orientieren:

- Bei Beginn einer Veranstaltung sollten die Lerninteressen der Lerner abgefragt werden; diese sollten dann das pädagogische Handeln des Lehrenden bestimmen.
- Es sollte ein offener Unterricht realisiert werden, der die Lerner entscheiden lässt, was wann wo und wie gelernt wird; zudem sollten aktivierende Methoden eingesetzt werden.
- Die Lerner sollten in allen inhaltlichen und methodischen Fragen beraten werden.
- Die Veranstaltung sollte prozessbegleitend und summativ, d. h. zum Abschluss als Ganzes, evaluiert werden.

Folglich muss auch die Rolle der Lehrenden viel breiter definiert werden: Sie sind gleichzeitig Vermittler von Informationen, Hersteller von lernaktiven Situationen, Anreger und Lenker von Lernprozessen sowie Berater bei der Informationsverarbeitung. Mit den hier skizzierten Vorstellungen zu „neuen Lernformen" und „neuer Lehrkultur" sollte der pädagogische Anspruch deutlich geworden sein, mit dem sich Bildungseinrichtungen konfrontieren, wenn sie sich mit diesen Themen beschäftigen. Nach diesem etwas theoretischen Einstieg eröffne ich nun den Raum für Fragen und Diskussion, bevor wir uns im Anschluss in Arbeitsgruppen aufteilen. Vielen Dank!

41 *Auszug aus: Igor Strawinsky: „Le sacre du printemps"*

42 *Ansage:* Marie, am Anfang:
Marie: Dann bin ich zehn geworden und dann haben sie sich irgendwie nicht mehr gut verstanden. Also musste ich vor Gericht gehen, dass ich bei meinem Vater bleiben wollte. So. Und so generell hat sie sich nicht so doll um mich gekümmert. Es ist irgendwann passiert, als wir keine gute Beziehung mehr hatten, ich und meine Mutter. Nur durch das Schwänzen bin ich auf 'ne Hauptschule gekommen, wenn ich überlege. Aber das war mehr oder weniger nur ich selber, mit …, dass ich nicht in der Schule gelernt habe. Mehr oder weniger. Ich hätte ja aufpassen können, das hat mein Lehrer auch gesagt zu mir … damals in der Grundschule, dass ich eigentlich viel besser sein könnte – oder so. Na, dumm bin ich ja nicht unbedingt. Das würde ich nicht sagen. Aber ich bin faul, ich bin richtig faul. Wenn ich meinen Vater dagegen angucke. Der hat … Sein schlechtestes Zeugnis war in der Zehnten, da hatte er zwei Vieren, das war alles. Und ich habe schon in der sechsten Klasse schon 'n paar Vieren und Fünfen gehabt. Ja, und mein Vater möchte immer, dass ich ein Buch lese, doch was macht die Marie – die liest lieber einen Comic oder so.
Ansage: Marie, am Ende:
Marie: Auch jetzt, automatisch könnte ich ja auch nach der Zehnten gehen und auf 'ne Berufsschule noch gehen, für ein Jahr oder so, aber wenn ich 'nen Realabschluss habe, ist das besser irgendwie. Das nächste Halbjahr, das jetzt kommt, möchte ich bessere Noten haben, weil ich in Mathe auf Vier stehe, denn Mathe hasse ich absolut. Und Physik habe ich auch noch nie so gemocht. Die andern Fächer sind eigentlich alle gut. Und dann kann ich, wenn ich den Realabschluss gemacht habe, auch gute Lehren machen.
Also, es wäre schön, wenn ich es schaffen würde, mit den Schuljahren, aber ich schätze auch, dass ich so meinen Weg finden würde. Ich weiß zwar nicht, ob es wirklich so sein würde, aber das würde bestimmt irgendwie auch hinhauen.

43 *Ansage:* Olayinka, am Anfang
Olayinka: Ich bin jetzt seit sechs Monaten in Deutschland. Ich habe mein Land verlassen, weil es dort politische Probleme gab, weswegen meine Eltern und noch viele andere Menschen getötet wurden. Danach war ich ganz allein, und als es zu schlimm wurde, musste ich gehen, um einen Ort zu finden, wo es mir besser geht, und wo man sich um mich kümmert, so wie hier. Sein Land zu verlassen ist ein großer Schritt. Und irgendwo ganz neu anzufangen, ohne Familie, ohne jemanden, der sich um dich kümmert, ist ein sehr großer Schritt. Aber ich hatte einfach keine andere Wahl.
Gott hat gewollt, dass ich alleine bin, also muss ich jetzt allein zurechtkommen und stark sein und das, was ich mache, ernst nehmen. Denn ich muss leben.
Ansage: Olayinka, am Ende:
Olayinka: Ich habe viele Leute kennengelernt, die ich sonst nicht getroffen hätte. Und das ist toll für mich.

44 *Ansage:* Martin, am Anfang:
Martin: O. k., jetzt geh' ich. Also, normalerweise ist das der Moment, wo ich solche Sachen kippe. Das mag ich nicht. Also, ich bin jemand …, ich mag's auch nicht, Leute zu berühren. Das ist also für mich

de.alemani.de

selber was sehr Unangenehmes teilweise. Ich gebe z.B. ganz wenigen Leuten die Hand, also wenn ich jemanden nicht kenne, dann gebe ich ihm meist nicht die Hand, weil für mich das schon zu intim ist. Mir fallen an jedem Ding wahnsinnig viele negative Sachen auf. Aber Zustimmung zu irgendwas zu geben, ist für mich etwas sehr Schweres, also zu etwas „Ja" zu sagen.
Ansage: Martin, am Ende:
Martin: Wir haben 'zig Durchläufe gemacht. Ich habe mich also sehr gut vorbereitet gefühlt. Ich hab' dann versucht, das alles noch mal durchzugehen im Kopf, wann welche Bewegung kommt. Ich habe ungefähr fünf Minuten vorher gemerkt, dass ich alles vergessen hatte. Also, mir ist nichts mehr eingefallen. Und ich hab' mir dann gedacht: ‚O.k., also wenn irgendwas ist, dann gehe ich halt in die hinterste Reihe und versuch' da was mitzumachen, falls mir wirklich was entfallen sollte.' Aber es lief einfach.
Ich weiß nicht, wie es aussieht, ich sehe es ja nur von innen, aber ich weiß, dass es sich gut anfühlt. Ich nehme mich anders wahr. Ich merke, dass ich anders laufe. Alles. Also, ich nehme meinen Körper wesentlich intensiver wahr. Hm. Also wenn dieses Projekt vorbei ist, würde ich gerne in dieser Tanzschule weitermachen und das ganz große Ziel wäre dann, dass ich irgendwann mal Akrobatik mache.
Obwohl ich niemanden einladen wollte, habe ich dann gemerkt, dass ich mich so sicher fühle, dass es o.k. ist, jemanden einzuladen, hab' dann ganz schnell also noch meine Mutter angerufen, ihr noch Bescheid gesagt. Das war etwas sehr überstürzt …

45 *Rap „Versteck dich nicht" (von Wickeds):* Versteck dich nicht, komm einfach mal raus, zeig, was du kannst, und ernte Applaus. Die andern haben gesagt: „Hey Mann, du bist so weit." Doch der Weg ist lang und die Zeit mein Feind.
Ich bin bereit für die Optik und bereit für die Schlacht. Meine Waffen sind entsichert und das Hauptquartier bewacht, von meiner Crew WKS. Packt dich und hält dich fest, ist der Grund warum du nur noch ziemlich flach atmest und auf was Neues wartest, in der Hand noch dein Erspartes. Willst was Warmes, weil außer Kaltes fast alles rar ist, doch das war es, weil alles klar ist, wer hier der Star ist. Gehst enttäuscht mit der Erkenntnis zurück zu deiner Basis.
Versteck dich nicht, komm einfach mal raus, zeig, was du kannst, und ernte Applaus. Die andern haben gesagt: „Hey Mann, du bist so weit." Doch der Weg ist lang und die Zeit mein Feind. Versteck dich nicht, …
Wenn ich meine Reime schreibe und sie mit Style vereine, wisst ihr, wer das Mic beherrscht und was ich damit meine? Es ist die Energie, die bringt mich auf die Beine, und fördert Fantasie, zum Schreiben meiner Reime. So such' ich mir meinen Weg durchs wirre Hip-Hop-Labyrinth, und schreite fort geschwind, so als hätt' ich Rückenwind, ich bin Verfechter fetter Beats, also Props an C.Docc, das ist gut so, das bringt den Superflow.
Versteck dich nicht, …
Bereit für den Fight gegen Eintönigkeit und ich mach' mich bereit, mein Geist wird befreit vom Leid überflüssiger Bit und Byte, die mir sagen, ich werd' sie nie tragen, die Krone mit den Zulu-Nation.
Come on, come on.
Versteck dich nicht, versteck dich nicht, versteck dich nicht.
Versteck dich nicht, …

de.alemani.de

	Lernziele / Kannbeschreibungen		LB-Lektion		AB-Lektion
Interaktion mündlich	an formellen Diskussionen und Verhandlungen teilnehmen, dabei auf Fragen, Äußerungen eingehen	an formellen Diskussionen und Verhandlungen teilnehmen	4 (F) 9 (A) 12 (C)		
	in Gesprächen Anspielungen machen, emotional differenzieren und Ironie einsetzen	Anspielungen machen und emotional differenzieren	3 (A, F)		
	in informellen Diskussionen überzeugend argumentieren und auf Argumente anderer reagieren	argumentieren und auf andere reagieren	1 (D) 3 (C) 5 (A)	7 (A) 8 (E) 12 (B, D)	8 (E)
	komplexe Informationen und Ratschläge verstehen und austauschen	Informationen und Ratschläge austauschen	5 (F) 10 (D) 12 (F)		
	in einem Interview Fragen flüssig beantworten, eigene Gedanken ausführen sowie auf Einwürfe reagieren	in einem Interview flüssig antworten und reagieren	1 (E) 2 (A) 4 (D)		
	ein Interview führen, differenzierte Fragen stellen und auf Aussagen anderer reagieren	ein Interview führen und auf Aussagen reagieren	1 (E) 4 (D) 9 (F)		
	Telefongespräche mit deutschen Muttersprachlern führen und auf Anspielungen eingehen	Telefongespräche führen und auf Anspielungen eingehen	3 (F)		
	als Vortragender in Veranstaltungen angemessen auf Äußerungen anderer eingehen	als Vortragender auf andere eingehen	6 (C) 11 (D)		
	Diskussion oder Besprechung leiten, dabei das Gespräch eröffnen, moderieren und zum Abschluss bringen	Besprechungen leiten und moderieren	4 (F)		
	in Behörden- oder Dienstleistungsgesprächen Informationen zu außergewöhnlichen Themen austauschen	in Dienstleistungsgesprächen Informationen austauschen	8 (C) 9 (B)		
Interaktion schriftlich	in persönlichen Briefen von Erfahrungen, Gefühlen, Geschehnissen berichten und Bezug auf Partner nehmen	in Briefen Erfahrungen, Gefühle beschreiben	8 (D)		7 (F)
	Korrespondenz mit Dienstleistern, Behörden oder Firmen selbstständig abwickeln	Korrespondenz mit Dienstleistern, Behörden, Firmen abwickeln	9 (E)		9 (E)
	formelle Briefe schreiben, darin Vereinbarungen aufgreifen oder einfordern	in formellen Briefen Vereinbarungen aufgreifen oder einfordern	8 (C) 9 (E)		9 (E)
	unterschiedlichste Informationen präzise notieren und weitergeben	Informationen notieren und weitergeben	4 (E) 12 (C)		4 (E)

de.alemani.de

	Lernziele / Kannbeschreibungen		LB-Lektion		AB-Lektion
Rezeption mündlich	die meisten Vorträge, Diskussionen und Debatten relativ leicht verstehen	Vorträge und Debatten verstehen	4 (C) 11 (E)		
	Radiosendungen verstehen, auch wenn nicht Standardsprache gesprochen wird	Radiosendungen (auch nicht standardsprachliche) verstehen	1 (E) 8 (E)	11 (A) 12 (A)	1 (E)
	komplexe Informationen, Anweisungen und Richtlinien verstehen	komplexe Informationen und Anweisungen verstehen	4 (E)		4 (E) 5 (C)
	inhaltlich und sprachlich komplexe Vorlesungen, Reden und Berichte verstehen	komplexe Vorlesungen, Reden und Berichte verstehen	11 (C) 12 (C)		
	Gespräche über komplexe Themen verstehen, auch wenn Einzelheiten unklar bleiben	Gespräche über komplexe Themen verstehen	3 (C) 4 (A) 6 (E)	7 (A, F) 9 (A) 10 (A, D, F)	6 (E) 7 (A)
	auch bei schlechter Übertragungsqualität aus Durchsagen Einzelinformationen heraushören	auch bei schlechter Übertragungsqualität aus Durchsagen Informationen heraushören	10 (A)		10 (A)
	Filme und Theaterstücke in Umgangssprache und mit idiomatischen Redewendungen verstehen	in Filmen, Theaterstücken Umgangssprache verstehen	7 (B)		
	(im Fernsehen) anspruchsvolle Sendungen wie Nachrichten, Reportagen oder Talkshows verstehen	Reportagen oder Talkshows verstehen	2 (B, E) 5 (D)	9 (B)	5 (D)
	Berichte, Kommentare verstehen, in denen Zusammenhänge, Meinungen, Standpunkte erörtert werden	mündliche Berichte verstehen	1 (B) 8 (A, F)		1 (B)
	literarische Erzählungen verstehen, auch wenn gelegentlich Details unklar bleiben	literarische Erzählungen verstehen	6 (C)		
Rezeption schriftlich	längere, anspruchsvolle Texte verstehen und deren Inhalt zusammenfassen	anspruchsvolle Texte zusammenfassen	5 (B) 7 (D)		7 (D) 9 (D) 11 (A) 12 (B)
	schriftliche Berichte verstehen, in denen Zusammenhänge, Meinungen, Standpunkte erörtert werden	schriftliche Berichte verstehen	2 (D) 5 (B, D, F)	7 (D, E) 11 (D, E)	5 (B) 12 (B)
	Fachtexten aus dem eigenen Gebiet Informationen, Gedanken und Meinungen entnehmen	Fachtexten Informationen und Meinungen entnehmen	1 (C, D) 5 (E)	6 (D, F) 10 (B)	
	komplexe Anleitungen für Geräte oder Verfahren auch außerhalb des eigenen Fachgebiets verstehen	komplexe Anleitungen verstehen	9 (C)		
	ohne große Anstrengung zeitgenössische literarische Texte verstehen	zeitgenössische literarische Texte verstehen	1 (F) 2 (F)	3 (B)	
	in einer Erzählung Informationen zum sozialen, historischen, politischen Hintergrund verstehen	in einer Erzählung Hintergrund verstehen	1 (F) 9 (F)		
	in langen, komplexen allgemeinen Texten und Sachtexten rasch wichtige Einzelinformationen finden	rasch wichtige Einzelinformationen finden	3 (D) 5 (C) 6 (B) 7 (C)	8 (B, E) 9 (D) 10 (C) 11 (B)	5 (E) 7 (D) 10 (B, C) 12 (B)
	unter gelegentlicher Zuhilfenahme des Wörterbuchs jegliche Korrespondenz verstehen	Korrespondenz verstehen	8 (D) 10 (E)		
	komplexe Texte im Detail verstehen, dabei implizit angesprochene Einstellungen und Meinungen erfassen	in Texten implizite Einstellungen erfassen	7 (B) 9 (F)	10 (E) 12 (F)	
	in privater Korrespondenz saloppe Umgangssprache, idiomatische Wendungen und Scherze verstehen	in Korrespondenz Umgangssprache und idiomatische Wendungen verstehen	3 (E) 10 (D)		7 (F)
	alltägliche Verträge im privaten oder beruflichen Bereich verstehen	alltägliche Verträge verstehen	4 (E)		4 (E)

de.alemani.de

	Lernziele / Kannbeschreibungen		LB-Lektion		AB-Lektion
Produktion mündlich	Sachverhalte ausführlich beschreiben, dabei Punkte ausführen und die Darstellung abrunden	Sachverhalte ausführlich beschreiben	4 (C)		
	Geschichten erzählen, dabei Exkurse machen, Punkte ausführen und angemessen beenden	Geschichten erzählen und angemessen beenden	12 (A)		
	im Fach- und Interessengebiet ein klar gegliedertes Referat halten, dabei auf Fragen der Zuhörer eingehen	ein klar gegliedertes Referat halten	5 (D) 11 (D)		
	komplexes Thema gut strukturiert vortragen, den eigenen Standpunkt darstellen und sinnvoll untermauern	komplexes Thema strukturiert vortragen	2 (C) 7 (E)	8 (D) 11 (F)	7 (E)
	öffentliche Ankündigungen machen, dabei durch Intonation Wichtiges hervorheben	Ankündigungen machen	7 (F) 11 (F)		
	Gedanken und Einstellungen klar ausdrücken und argumentativ unterstützen	Gedanken klar ausdrücken und argumentativ unterstützen	1 (A) 4 (A) 6 (D)	8 (F) 9 (B)	8 (D)
	komplexe Sachverhalte klar und detailliert darstellen	Sachverhalte detailliert darstellen	2 (C) 5 (F)	10 (F)	9 (D) 11 (E)
	lange, anspruchsvolle Texte mündlich zusammenfassen	lange Texte mündlich zusammenfassen	6 (E) 7 (D)	10 (F) 12 (B)	10 (B, F)
Produktion schriftlich	klar strukturierte, detaillierte fiktionale Texte in persönlichem und angemessenem Stil verfassen	fiktionale Texte verfassen	1 (F) 2 (F)		
	zu einem komplexen Thema leserfreundliche, gut strukturierte Texte schreiben	gut strukturierte Texte schreiben	3 (E) 6 (A) 12 (E)		2 (B, C) 6 (A) 12 (E)
	zu einem Thema eigene Meinung darstellen, dabei die Argumentation durch Beispiele verdeutlichen	eigene Meinung darstellen	10 (C) 12 (E)		2 (B) 11 (E) 12 (E)
	Argumente aus verschiedenen Quellen in einem Text aufgreifen und gegeneinander abwägen	Argumente schriftlich abwägen	1 (C) 11 (F)		
	während eines Vortrags detaillierte Notizen machen, die auch anderen nützen	Notizen machen, die anderen nützen	8 (F)		
	in einem Kommentar eigene Standpunkte darstellen, dabei die Hauptpunkte hervorheben	in einem Kommentar eigene Standpunkte darstellen	1 (C) 9 (F)		
	Anzeigen und öffentliche Ankündigungen verfassen	Anzeigen und Ankündigungen verfassen	1 (A) 4 (B)		4 (B, F)

de.alemani.de

Fundstellen von C1-Prüfungsaufgaben in Mittelpunkt neu C1

Goethe-Zertifikat C1		telc Deutsch C1		telc Deutsch C1 Hochschule		TestDaF		DSH (bändige Aufgabentypen)	
LV 1: fehlende Informationen in Lückentext ergänzen		**LV 1:** fehlende Sätze Lückentext zuordnen		**LV 1:** fehlende Sätze Lückentext zuordnen		**LV 1:** Anzeigen etc. Personen zuordnen		**LV 1:** Fragen zu Artikel beantworten	
LB: –	**AB:** 1 (D) 2 (D) 6 (B)	**LB:** 8 (B)	**AB:** –	**LB:** 8 (B)	**AB:** –	**LB:** –	**AB:** 8 (E)	**LB:** 5 (D) 6 (B) 7 (B) 9 (D) 11 (B)	**AB:** 5 (E) 10 (F) 12 (B)
LV 2: Informationen aus 4 Texten stichpunktartig in Raster eintragen		**LV 2:** Aussagen Textabschnitten zuordnen		**LV 2:** Aussagen Textabschnitten zuordnen		**LV 2:** MC-Aufgabe zu Artikel		**LV 2:** Überschriften Abschnitten in Artikel zuordnen oder selbst erfinden	
LB: 2 (E) 7 (C)	**AB:** –	**LB:** 3 (E)	**AB:** –	**LB:** 3 (E)	**AB:** –	**LB:** –	**AB:** 10 (C) 12 (B)	**LB:** 5 (B) 10 (B) 11 (B) 12 (B)	**AB:** 9 (D)
LV 3: MC-Aufgabe zu Wortschatz und Grammatik									
		LV 3: Zuordnungsaufgabe (r / f / steht nicht im Text)		**LV 3:** Zuordnungsaufgabe (r / f / steht nicht im Text)		**LV 3:** Zuordnungsaufgabe (r / f / steht nicht im Text)		**LV 3:** r / f-Aufgabe zu Artikel	
LB: –	**AB:** 5 (A) 8 (A)	**LB:** 3 (D) 5 (F)	**AB:** 4 (E) 5 (B) 10 (B)	**LB:** 3 (D) 5 (F)	**AB:** 4 (E) 5 (B) 10 (B)	**LB:** 3 (D) 5 (F)	**AB:** 4 (E) 5 (B) 10 (B)	**LB:** –	**AB:** 7 (D)
		LV 4a: beste Textzusammenfassung wählen		**Sprachbausteine:** MC-Aufgabe zu Wortschatz und Grammatik				**LV 4:** Gedankengang eines Artikels zusammenfassen	
		LB: –	**AB:** 11 (A)	**LB:** –	**AB:** 5 (A) 8 (A)			**LB:** 5 (B) 7 (D)	**AB:** 7 (D) 9 (D) 12 (B)
		LV 4b: Entsprechungen von Verweiswörtern in Artikel finden						**LV 5:** Wörter / Begriffe erklären bzw. Synonyme finden	
		LB: –	**AB:** 7 (B, D) 8 (B) 9 (C)					**LB:** 10 (D)	**AB:** 9 (D) 12 (B)
		LV 5: Korrekturlesen						**LV 6:** Entsprechung von Begriffen in Artikel finden	
		LB: –	**AB:** 6 (C)					**LB:** –	**AB:** 7 (B, D) 8 (B) 9 (C)
								LV 7: Entsprechungen von Verweiswörtern in Artikel finden	
								LB: –	**AB:** 1 (B, C) 5 (E) 10 (B, E) 12 (B)

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart 2014 | www.klett.de | Alle Rechte vorbehalten.
Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

de.alemani.de

Goethe-Zertifikat C1	telc Deutsch C1	telc Deutsch C1 Hochschule	TestDaF	DSH (häufige Aufgabentypen)
				Wissenschaftssprachl. Strukturen 1: Partizipialkonstruktionen ↔ Relativsatz
				LB: – **AB:** 4 (D, E) 11 (B)
				Wissenschaftssprachl. Strukturen 2: Aktiv ↔ Passiv / Passiversatzform
				LB: – **AB:** 3 (C)
				Wissenschaftssprachl. Strukturen 3: Modalverb ↔ Modalangabe
				LB: – **AB:** –
				Wissenschaftssprachl. Strukturen 4: Hauptsatz ↔ Nebensatz / Nominalstil ↔ Verbalstil
				LB: 2 (D) 6 (D) **AB:** 1 (B) 2 (D) 5 (E) 6 (D) 9 (E) 11 (B) 12 (B)
				Wissenschaftssprachl. Strukturen 5: direkte Rede ↔ indirekte Rede
				LB: 9 (D) **AB:** 9 (D) 12 (B, D)
				Wissenschaftssprachl. Strukturen 6: Infinitivsatz ↔ dass-Satz
				LB: – **AB:** 2 (D)
				Wissenschaftssprachl. Strukturen 7: gemischt aus 1–6
				LB: – **AB:** 10 (B) 12 (B, E)
HV 1: Fragen zu Telefongespräch stichpunktartig beantworten – **LB:** 10 (D) **AB:**	**HV 1:** Aussagen Personen / Statements zuordnen **LB:** 5 (A) 8 (A) **AB:** –	**HV 1:** Aussagen Personen / Statements zuordnen **LB:** 5 (A) 8 (A) **AB:** –	**HV 1:** Fragen zu Gespräch stichpunktartig beantworten **LB:** 4 (E) **AB:** 1 (B) 4 (E)	**HV 1:** Sätze vervollständigen bzw. Informationen ergänzen **LB:** **AB:** 2 (E) 5 (D) 11 (A)

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart 2014 | www.klett.de | Alle Rechte vorbehalten.
Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

de.alemani.de

Goethe-Zertifikat C1		telc Deutsch C1		telc Deutsch C1 Hochschule		TestDaF		DSH (häufige Aufgabentypen)	
HV 2: MC-Aufgabe zu Radiointerview etc.		**HV 2:** Sätze vervollständigen bzw. Informationen ergänzen		**HV 2:** MC-Aufgabe zu Radiointerview etc.		**HV 2:** r / f-Aufgabe zu Interview / Vortrag etc.		**HV 2:** Tabelle / Schaubild mit Informationen aus Hörtext ergänzen	
LB: 3 (C) 6 (E)	**AB:** –	**LB:** 5 (D) 11 (A)	**AB:** 2 (E)	**LB:** 3 (C) 6 (E)	**AB:** –	**LB:** 4 (A, C) 9 (B) 10 (F)	**AB:** 1 (E) 7 (A)	**LB:** –	**AB:** –
		HV 3: zu Vortrag etc. Notizen anfertigen		**HV 3:** zu Vortrag etc. Notizen anfertigen		**HV 3:** Fragen zu Interview / Vortrag stichpunktartig beantworten		**HV 3:** Fragen zu Vorlesung etc. beantworten	
		LB: 8 (F) 12 (C)	**AB:** –	**LB:** 8 (F) 12 (C)	**AB:** –	**LB:** 5 (D) 9 (A) 10 (A) 11 (C, E)	**AB:** 1 (B)	**LB:** 5 (D) 9 (A) 10 (A) 11 (C, E)	**AB:** 6 (E)
								HV 4: Auszug aus Vorlesung etc. zusammenfassen	
								LB: 4 (C) 10 (F)	**AB:** 6 (E) 11 (C)
								HV 5: Gliederung einer Vorlesung etc. benennen	
								LB: 11 (C)	**AB:**
								/ f-Aufgabe zu Vorlesung etc.	
								LB: 4 (A, C) 9 (B) 10 (F)	**AB:** –
								HV 7: zu Vorlesung etc. Notizen anfertigen	
Schriftl. Ausdruck 1: Grafik / Schaubild schriftlich erläutern		**Schriftl. Ausdruck 1:** Erörterung zu vorgegebenem Thema		**Schriftl. Ausdruck:** Erörterung zu vorgegebenem Thema		**Schriftl. Ausdruck:** Grafik / Schaubild schriftlich erläutern		**LB:** 4 (C) 8 (F) 12 (C)	**AB:** 2 (C) 4 (A) 11 (E)
LB: –	**AB:** 2 (C) 4 (A) 11 (E)	**LB:** 3 (E) 10 (C) 11 (F)	**AB:** 2 (B)	**LB:** 3 (E) 10 (C) 11 (F)	**AB:** 2 (B)	**LB:**	**AB:** 4 (A) 11 (E)	**Schriftl. Ausdruck 1:** Grafik / Schaubild schriftlich erläutern **LB:** –	**AB:** 2 (C) 4 (A) 11 (E)
Schriftl. Ausdruck 2: Lücken in formellem Brief ergänzen		**Schriftl. Ausdruck 2:** Wahlaufgabe: Leserbrief, Bewerbung, Rezension, Zeitungsartikel etc. verfassen						**Schriftl. Ausdruck 2:** Erörterung zu vorgegebenem Thema	
LB: 10 (E) **AB:** –		**LB:** 1 (C): Kommentar 9 (F): Rezension 12 (E): Leserbrief	**AB:** –					**LB:** 3 (E) 10 (C) 11 (F)	**AB:** 2 (B)

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart 2014 | www.klett.de | Alle Rechte vorbehalten.
Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

de.alemani.de

Goethe Zertifikat C1		telc Deutsch C1		telc Deutsch C1 Hochschule		telc Deutsch C1		DSH	
Mündl. Ausdruck 0: unbewertet: Einführungsgespräch (Selbstdarstellung)		**Mündl. Ausdruck 0:** unbewertet: Einführungsgespräch (Selbstdarstellung)		**Mündl. Ausdruck 0:** unbewertet: Einführungsgespräch (Selbstdarstellung)		**Mündl. Ausdruck 0:** unbewertet: Einführungsgespräch (Selbstdarstellung)		**Mündl. Ausdruck 0:** unbewertet: Einführungsgespräch (Selbstdarstellung)	
						Mündl. Ausdruck 6: anhand eines Schaubilds Hypothesen aufstellen **LB:** 2 (C), 11 (D, E) **AB:** 11 (E) **Mündl. Ausdruck 7:** Meinung ausdrücken und begründen **LB:** – **AB:** –			

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart 2014 | www.klett.de | Alle Rechte vorbehalten.
Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

de.alemani.de

Mittelpunkt neu C1

Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene

Das Lehrerhandbuch enthält

- Tipps für die Arbeit mit Mittelpunkt neu
- Ideen für zusätzliche Unterrichtsprojekte und Spiele
- Hinweise zum Goethe-Zertifikat C1
- 12 Lektionstests
- Lösungen und Transkriptionen zum Lehrbuch



Mittelpunkt neu C1 digital
DVD-ROM
978-3-12-676671-5



Mittelpunkt neu B1+/B2/C1
Heute, gestern, morgen …
Lehrermaterial mit DVD
978-3-12-676650-0

www.klett.de/mittelpunkt

ISBN 978-3-12-676663-0